



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN

Vienna University of Technology

## DIPLOMARBEIT

LEBEN AUF DEM LAND

Sicherung der Daseinsvorsorge am Beispiel des Waldviertels

**ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin**

unter der Leitung

**Ao. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Andreas Voigt**

Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung  
Fachbereich Örtliche Raumplanung E280/4

**eingereicht an der Technische Universität Wien**

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Leila Johanna Susimaa**

1227923

Wien, am 03.11.2014

---

## KURZFASSUNG / ABSTRACT

Die Daseinsvorsorge stellt ein wesentliches Element für eine „gute“ Lebensqualität dar. In ländlichen Regionen steht sie aufgrund wandelnder Prozesse zunehmend unter Druck. Während Agglomerationsräume, wie etwa der Großraum Wien, aufgrund von hoher Besiedlungsdichte ein vielfältiges Angebot an Grundversorgung bzw. Leistungen der Daseinsvorsorge aufweisen können, sind viele ländliche Räume mit Abwanderung und Bevölkerungsrückgang konfrontiert.

Sinkende öffentliche Einnahmen und Schließung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge sind die Folgen. Hier stellt sich, auch für die Niederösterreichische Hauptregion „Waldviertel“, die Frage, wie die Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge mittel- und langfristig gewährleistet werden kann.

Der öffentliche Verkehr als Bereich der Daseinsvorsorge fällt im Waldviertel besonders negativ auf. Dieser zählt selbst zu den Leistungen der Daseinsvorsorge und ist zudem möglicher Zubringer zu anderen Einrichtungen der Grundversorgung (z.B. Nahversorger, Schulen, Ärzte) und spielt demnach aus zweierlei Hinsicht eine wichtige Rolle.

Prinzipiell sind angesichts der globalen, aber vor allem demografischen Trends innovative regionsübergreifende Lösungen zur Sicherung der Daseinsvorsorge gefragt und zu entwickeln. Insellösungen reichen langfristig nicht mehr aus.

Ziel muss es sein, mit durchdachten Projekten *„den Motor im Waldviertel wieder in Gang zu setzen“* und Potentiale der Region effektiv zu nutzen. Um dieses Ziel zu erreichen wurden Handlungsempfehlungen und konzeptionelle Vorschläge erarbeitet. So könnte z.B. durch eine intelligente Nutzung von stillgelegten Bahnstrecken oder einen Bildungscampus im nördlichen Teil der Region das Waldviertel aufgewertet und damit attraktiver werden.

The services for the public constitute a basic element for a high quality of life. In rural areas these services have come under more and more pressure due to changing and altering processes with the economy and in society. Whilst agglomeration areas, such as the metropolitan area of Vienna, show a high density of primary care, respectively services for the public due to a high population density, many rural areas are confronted with a decline migration and a decline of their population.

A decrease in in public revenues and the closure of services for the public in rural areas are a result of those problems. This leads to the question how, in the medium and long-term future, the accessibility of services for the public can be guaranteed. This is also an advantage for the Lower Austrian „Hauptregion Waldviertel“.

Public transport as an important part of public services is particularly poor in the „Waldviertel“. Public transport constitutes a part of public services in itself. In addition, it acts as feeder for other facilities (e.g. schools, hospitals...) and therefore plays a crucial role in more than one aspect.

Basically ground-breaking and supraregional solutions have to be developed to secure the services for the public due to global development, especially in regard to demographic trends. Solutions that just fit to one aspect or one region do no longer provide satisfactory solutions.

The intention of this master thesis is to use the potentials of the „Waldviertel“ region and catalyse the development of the region with thought-out projects. To get to this point possible actions and conceptual suggestions were worked out. Some of the worked out projects are for example the reactivation of unused railway tracks or a new campus of education in the northern part of the region.

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, Leila Johanna Susimaa, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel genutzt wurden. Alle Ausführungen, die wörtlich oder sinngemäß aus den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde keiner anderen Prüfungsbehörde in gleicher oder ähnlicher Fassung vorgelegt.

Wien, am 03.11.2014

---

## DANKSAGUNG

Diese Diplomarbeit wäre nicht so geworden, wenn es nicht die Menschen um mich herum gäbe, die mich immer unterstützen und immer ein offenes Ohr für mich haben.

Daher möchte ich diese Diplomarbeit zum Anlass nehmen und mich auf diesem Weg bei allen bedanken, die stets an meiner Seite stehen und mir immer eine Stütze sind. Ganz besonders möchte ich mich bei meiner Familie für ihren Einsatz bedanken. Ein großes Dankeschön geht vor allem an meine Schwester, Noora K. Susimaa, die nicht nur ihre Zeit für stundenlanges Korrekturlesen opferte sondern auch immer für mich da ist.

Aber auch an meine FreundInnen und StudienkollegInnen sende ich auf diesem Weg ein großes Dankeschön für ihre Unterstützung.

Ein Dank geht unter anderem an meine InterviewpartnerInnen und Universitätslehrende, die durch Ihren Input die fachliche Grundlage für die Diplomarbeiten lieferten.

Leila J. Susimaa

# INHALTSVERZEICHNIS

Kurzfassung / Abstract	2
Eidesstattliche Erklärung	4
Danksagung	5
Abkürzungsverzeichnis	10

## I. EINLEITUNG

<b>1</b>	<b>Motivation, Fragestellung und Vorgehensweise</b>	<b>13</b>
1.1	Problemstellung und Zielsetzung	14
1.2	Aufbau und Vorgehen	16
1.2.1	Theoretische Grundlagen	16
1.2.2	Portrait des Waldviertels	17
1.2.3	Diskussion	18
1.3	Methodik der Arbeit	18
1.3.1	Literaturanalyse	19
1.3.2	Fallstudienanalyse	19
1.3.3	Untermethoden	19

## II. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

<b>2</b>	<b>Der ländliche Raum</b>	<b>23</b>
2.1	Abgrenzung des ländlichen Raums	24
2.1.1	Klassifizierung nach der OECD und der Europäischen Kommission	24
2.1.2	Klassifizierung nach Stadtregionen	28
2.1.3	Resümee - Ländlicher Raum Österreich / Niederösterreich	29
2.2	Einbettung in die Raumplanung Niederösterreichs	32
2.2.1	Landesentwicklungskonzept NÖ 2004	33
2.2.2	Niederösterreichische Charta für den ländlichen Raum	34
<b>3</b>	<b>Globale und gesellschaftliche Trends</b>	<b>35</b>
3.1	Globalisierung	36
3.2	Demografischer Wandel	38
3.3	Klimawandel	40
3.4	Klimaschutz und Energiewende	40
3.5	Resümee für den ländlichen Raum	41

<b>4</b>	<b>Daseinsvorsorge</b>	<b>45</b>
4.1	Abgrenzung des Begriffs „Daseinsvorsorge“	46
4.2	Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum	48
4.2.1	Endogener Entwicklungsansatz	50
4.2.2	Exogener Entwicklungsansatz	51
4.2.3	Interkommunale Zusammenarbeit	51
4.2.4	Gemeindefusion / Gemeindezusammenlegung	52
4.2.5	Sonstige Maßnahmen / Innovative Handlungsoptionen	52
4.2.6	Best-Practice-Beispiele zur Sicherung der Daseinsvorsorge	53

### III. PORTRAIT DES WALDVIERTELS

<b>5</b>	<b>Gebietsanalyse des Waldviertels</b>	<b>63</b>
5.1	Abgrenzung und Lage der Region	64
5.2	Raumstruktur	65
5.2.1	Landnutzung	65
5.2.2	Zentralität	66
5.2.3	Verkehrliche Erreichbarkeit	66
5.3	Bevölkerungsstruktur	68
5.4	Bevölkerungsentwicklung	70
5.4.1	Bevölkerungsentwicklung 2003 bis 2013	71
5.4.2	Bevölkerungsprognose	72
5.5	Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt	73
5.6	Raumrelevante Organisationen und Planungen	78
5.6.1	Institutionen, Organisationen und Planungen	78
5.6.2	Raumplanerische Abgrenzungen von Teilräumen	80
5.7	Leben im Waldviertel	84
5.7.1	Allgemeines zur Befragung	84
5.7.2	Teilauswertung der Befragung zum Leben im Waldviertel	86
5.8	Erkenntnisse der Gebietsanalyse	88
<b>6</b>	<b>Daseinsvorsorge im Waldviertel</b>	<b>91</b>
6.1	Standards für Einrichtungen der Daseinsvorsorge	92
6.2	Öffentliche Verkehrsinfrastruktur	95
6.2.1	Öffentlicher Personennahverkehr im Waldviertel	96
6.2.2	Auswertung der Bevölkerungsumfrage im Waldviertel	100

6.3	Bildungsinfrastruktur	101
6.3.1	Schulische Infrastruktur	101
6.3.2	Entwicklung der SchülerInnenzahlen	104
6.3.2	Auswertung der Bevölkerungsumfrage im Waldviertel	106
6.4	Sonstige Bereiche der Daseinsvorsorge	107
6.4.1	Medizinische Versorgung	107
6.4.2	Nahversorgung	108
6.4.3	Sport- und Freizeitangebot	109
6.4.4	Kulturelles Angebot	110
6.5	Weitere Erkenntnisse der BewohnerInnenumfrage	110
6.5.1	Angebot für ältere Menschen bzw. SeniorInnen	111
6.5.2	Angebot für Kinder und Jugendliche	112
6.7	Erkenntnisse zur Daseinsvorsorge im Waldviertel	113
<b>7</b>	<b>SWOT-Analyse des Waldviertels</b>	<b>117</b>
7.1	Stärken	118
7.2	Schwächen	119
7.3	Chancen	120
7.4	Risiken	122
<b>IV. DISKUSSION</b>		
<b>8</b>	<b>Handlungsempfehlungen und konzeptionelle Vorschläge für das Waldviertel</b>	<b>125</b>
8.1	Ein intelligentes ÖV-System als Basis der Daseinsvorsorge	126
8.2	Inbetriebnahme stillgelegter Bahnstrecken	128
8.3	Ein Bildungscampus als Motor der Zukunft	140
<b>9</b>	<b>Fazit</b>	<b>147</b>
9.1	Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse	148
9.2	Methodenkritik	150
<b>Abbildungsverzeichnis</b>		<b>153</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>		<b>158</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>		<b>160</b>
<b>Anhang</b>		<b>169</b>

Hinweis:

*In der vorliegenden Diplomarbeit wurde auf genderechte Formulierungen geachtet, jedoch bei Nennungen von Institutionen im Sinne der Verständlichkeit und Lesbarkeit auf Gender Mainstreaming verzichtet.*

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

<b>AHS</b>	-	Allgemein bildende höhere Schule
<b>AKNÖ</b>	-	Niederösterreich Arbeiterkammer
<b>APS</b>	-	Allgemeinbildende Pflichtschule
<b>BI</b>	-	Bibliographisches Institut GmbH
<b>BLE</b>	-	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
<b>BHS</b>	-	Berufsbildende höhere Schule
<b>BMS</b>	-	Berufsbildende mittlere Schule
<b>CZ</b>	-	Czech Republic (Tschechische Republik)
<b>Difu</b>	-	Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH
<b>EDM</b>	-	Europaregion Donau-Moldau
<b>ERSN</b>	-	EUREGIO Silva Nortica
<b>FES</b>	-	Friedrich Ebert Stiftung
<b>HS</b>	-	Hauptschule
<b>Ip</b>	-	InterviewpartnerIn
<b>IZK</b>	-	interkommunale Zusammenarbeit
<b>KPF</b>	-	Kleinprojektfonds
<b>KREK</b>	-	Kleinregionale Entwicklungskonzepte
<b>KRRK</b>	-	Kleinregionale Rahmenkonzepte
<b>LEADER</b>	-	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale (deutsch: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)
<b>MLV</b>	-	Museums-Lokalbahnverein
<b>NMS</b>	-	Neue Mittelschule
<b>NÖ</b>	-	Niederösterreich
<b>NÖVOG</b>	-	Niederösterreichische Verkehrsorganisationsgesellschaft m.b.H.
<b>NUTS</b>	-	Nomenclature des unités territoriales statistiques
<b>OeAD-GmbH</b>	-	Österreichische Austauschdienst GmbH
<b>OECD</b>	-	Organisation for Economic Co-operation and Development (deutsch: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
<b>ÖREK</b>	-	Österreichisches Raumentwicklungskonzept
<b>ÖROK</b>	-	Österreichische Raumordnungskonferenz
<b>ÖV</b>	-	Öffentlicher Verkehr
<b>PTS</b>	-	Polytechnische Schule
<b>RM</b>	-	Regionalmanagement
<b>RMNÖ</b>	-	Regionalmanagement Niederösterreich
<b>ROP</b>	-	Raumordnungsprogramm
<b>VOR</b>	-	Verkehrsverbund Ost Region Gesellschaft m.b.H
<b>VS</b>	-	Volksschule
<b>VVNB</b>	-	Verkehrsverbund Niederösterreich-Burgenland





# 1 MOTIVATION, FRAGESTELLUNG UND VORGEHENSWEISE

PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG  
AUFBAU UND VORGEHEN  
METHODIK DER ARBEIT

# 1 MOTIVATION, FRAGESTELLUNG UND VORGEHENSWEISE

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen, die seit den letzten Jahrzehnten in ihrer Entwicklung von Schrumpfungprozessen geprägt werden. Diskutiert wird außerdem inwieweit globale und gesellschaftliche Trends die Gewährleistung der Daseinsvorsorge (negativ) beeinflussen und welche Möglichkeiten bzw. Strategien es bereits gibt, um die Grundversorgung langfristig zu sichern. Untersucht wird in diesem Zusammenhang das Waldviertel in Niederösterreich.

## 1.1 PROBLEMSTELLUNG UND ZIELSETZUNG

Die aktuellen globalen und gesellschaftlichen Trends – Globalisierung, Demografischer Wandel, Tendenz zur Wissensgesellschaft, Klimawandel, angespannte kommunale Haushalte, etc. – stellen besonders den ländlichen Raum vor große Herausforderungen. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass vor allem ländliche Kommunen mit Bevölkerungsverlust und Überalterung der Bevölkerung zu kämpfen haben, während städtische Agglomerationen, wie etwa das Wiener Umland, ein deutliches Wachstum, vor allem von jungen Menschen aufweisen können (vgl. Oswalt 2013: 6).

Ein „regelrechter Verfall“ von einigen ländlich strukturierten Regionen ist zu beobachten. Bildungs-, Nahversorgungs- sowie Kultur- und Freizeiteinrichtungen werden aufgrund von zu geringer Auslastung und unzumutbarer finanzieller Kosten geschlossen und das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs minimiert.

Angesichts der Alterung, Abwanderung und Schrumpfung stehen viele ländliche Kommunen vor der Frage, wie die Daseinsvorsorge in Zukunft gesichert und gewährleistet werden kann. Was jedoch versteht man unter einer angepassten Daseinsvorsorge in Zeiten von Überalterung und Abwanderung? Was ist das Mindestmaß an Versorgung, das sichergestellt werden sollte? Grundsätzlich gilt die Aufrechterhaltung einer annähernd gleichwertigen Versorgung mit Einrichtungen, Gütern und Leistungen der Daseinsvorsorge als Maßstab (vgl. ÖROK 2011:19).

Der Prozess des Schrumpfens in ländlichen Regionen wurde in der Politik bereits wahrgenommen. Allerdings werden Wachstumsstrategien häufig als Lösungsweg verfolgt. Eine schrumpfungsbegleitende Raumplanung scheint daher unerwünscht, denn Schrumpfung wird in der heutigen Gesellschaft mit Versagen gleichgesetzt (vgl. Weber 2014). Einige Reaktionen von ländlichen Kommunen, z.B. das Ausweisen von Wohnbauland trotz Leerstand im Ortskern und Bereitstellung von Betriebsbaugebieten am Stadtrand, sind vielfach keine Lösung, um dem Trend der Abwanderung gegenüberzutreten. Damit einher geht vielmehr das Aussterben der Ortskerne bzw. das Innenstadtausbluten. Gerlind Weber von der Universität für Bodenkunde Wien bezeichnet dieses Verhalten der

ländlichen Gemeinden als „*Gesundbeten, den Tatsachen nicht in die Augen sehen.*“ (ebd.)  
Noch immer scheint eine an die aktuellen Trends in ländlichen Räumen angepasste Raum- und Regionalplanung zu fehlen.

Angesichts dessen sind neue innovative, unkonventionelle Planungsinstrumente und -strategien gefragt, um die Zukunftsfähigkeit von ländlichen Regionen zu sichern und die Grundversorgung der Bevölkerung langfristig zu gewährleisten. Eine genaue Betrachtung und Auseinandersetzung mit den genannten Themenfeldern ist demnach unumgänglich, um entsprechende Maßnahmen und Projekte<sup>1</sup> auf den Weg zu bringen.

Die vorliegende Diplomarbeit hat die grundlegende Frage der zukünftigen Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen am Fallbeispiel Waldviertel zum Thema. Die im Norden des Bundeslands Niederösterreich liegende Hauptregion Waldviertel ist ein klassisches Beispiel für eine strukturschwache Region, die stark von Bevölkerungsverlust und Überalterung gekennzeichnet ist. Derzeit leben etwa 176.600 Menschen<sup>2</sup> in den 99 Waldviertler Kommunen. Ende 2003 waren es noch ca. 181.500 Menschen, dies entspricht einem Rückgang von 2,7 Prozent bzw. über 5.000 Menschen in zehn Jahren. Im Vergleich dazu konnte das Bundesland Niederösterreich im selben Zeitraum einen Bevölkerungszuwachs von knapp 4,5 Prozent verzeichnen (vgl. Statistik Austria 2014e). Für das Waldviertel wird für die Zukunft ein weiterer Rückgang prognostiziert, wobei die Bevölkerungsentwicklung regional sehr unterschiedlich ausfallen wird.

Die Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit beschränkt sich vor allem auf die ländlich geprägten und überwiegend peripher gelegenen Verwaltungsbezirke<sup>3</sup> des Waldviertels.

Angesichts der europaweit ähnlich vorkommenden Herausforderungen für den ländlichen Raum werden anhand von Vergleichsregionen mit ähnlichen Eigenschaften und annähernd gleichen Rahmenbedingungen (z.B. Bevölkerungsrückgang, Überalterung) mögliche Handlungsansätze erarbeitet. Hier gilt das Motto „Voneinander Lernen“.

Schlussendlich werden Handlungsempfehlungen und konzeptionelle Vorschläge für eine angepasste Daseinsvorsorge im Waldviertel erarbeitet. Unter anderem wird überprüft inwieweit der öffentliche Verkehr und dessen Angebotssituation ein Zukunftsthema für das Waldviertel sein könnte, um Absiedlung und Abwanderung zu verhindern und neue Entwicklungspotentiale zu schaffen. Denn leistungsfähige Verkehrssysteme sind sowohl Voraussetzung für den Arbeitsalltag, das wirtschaftliche Wachstum, für soziale Integration, als auch entscheidend für die Wohnortwahl von (jungen) Familien und Standortwahl von Unternehmen (vgl. Qualist 2011: 58).

Die Motivation dieser Arbeit liegt in erster Linie darin, Kommunen in ländlich geprägten Regionen, vor allem im Waldviertel, für die derzeitige Entwicklung zu sensibilisieren

---

1 z.B. Maßnahmen zur Anpassung an geänderte Bevölkerungsstrukturen, Projekte zum Thema „Betreutes Wohnen“ oder Bürgerbusse zum Erhalt des öffentlichen Verkehrs

2 Stand 2013, Berechnung nach Statistik Austria 2013b

3 Gmünd, Horn, Waidhofen a. d. Thaya und Zwettl (Kommunen des Bezirkes Krems-Land werden nur am Rande erwähnt)

und einen Impuls zu setzen, um verankerte Denkmuster zu öffnen sowie das aktuelle raumplanerische Vorgehen kritisch zu hinterfragen. Die Bewusstseinsbildung für die regionalen Entwicklungsperspektiven sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden. Prinzipiell soll diese Arbeit regionale AkteurInnen (politische EntscheidungsträgerInnen, Planungsbeauftragte etc.) sowie die Bevölkerung des Waldviertels ansprechen und ihnen bei zukünftigen raumplanerischen Entscheidungen als Hilfsmittel dienen.

Die (Forschungs-)Fragen, welche im Rahmen dieser Diplomarbeit beantwortet werden, reichen von der allgemeinen Definition von aktuellen Trends sowie über die Entwicklungsperspektiven von ländlichen Regionen und die Rolle des öffentlichen Verkehrs als möglicher Entwicklungsmotor, bis hin zur Beantwortung der Frage nach Strategien bzw. Projekten zur Sicherung der Daseinsvorsorge im Waldviertel.

Die vorliegende Diplomarbeit orientiert sich entsprechend an der Hauptforschungsfrage: **„Wie kann die (öffentliche) Daseinsvorsorge in Zukunft für ländliche Regionen gesichert werden und welche Strategien und Ansätze eignen sich für das Waldviertel?“**

Sie führt zur folgenden Hypothese:

**„Langfristig sind neue innovative, unkonventionelle, kooperative Lösungen und Strategien auf Regionalebene zur Gewährleistung der Daseinsvorsorge notwendig, vor allem der öffentliche Verkehr spielt dabei eine zentrale Rolle.“**

Das Thema „Entwicklung des ländlichen Raums“ im Zusammenhang mit Schrumpfung und Daseinsvorsorge ist derzeit ein durchaus weitreichend diskutiertes Thema. Sowohl Literatur als auch regelmäßige Workshops und (Podiums-)Diskussionen gibt es zahlreich.

Hier geht es meist darum flexible und neuartige Konzepte zu entwickeln, um dem demografischen Wandel zu begegnen und gleichzeitig die Anpassung an die veränderten Bedürfnisse der Menschen anzupassen. Aber auch die Sicherung der Daseinsvorsorge durch flexible und innovative Lösungsansätze langfristig zu sichern.

## **1.2 AUFBAU UND VORGEHEN**

Die Diplomarbeit setzt sich grob aus den drei Abschnitten „Theoretische Grundlagen“ (Kapitel 2 bis 4), „Portrait des Waldviertels“ (Kapitel 5 bis 7) und „Diskussion“ (Kapitel 8 und 9) zusammen.

### **1.2.1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN**

Im ersten Teil der Arbeit werden die allgemeinen Grundlagen zu den Themen „Ländlicher Raum“, „Globale und gesellschaftliche Trends“ sowie „Daseinsvorsorge“ erarbeitet. Im Rahmen dieser Kapitel werden neben der Definition bzw. Klassifizierung des ländlichen Raums auch die mit den Trends einhergehenden Folgen für diese Raumeinheit erläutert.

Des Weiteren wird der Begriff „Daseinsvorsorge“ definiert und seine Bereiche bestimmt. Zudem werden für die Herausforderung der zukünftigen Sicherung der Daseinsvorsorge einige Projektbeispiele aus ländlichen Regionen erfasst.

Anhand von Fachliteratur- und Internetrecherche wurde eine Grundlage für diesen Analyseteil geschaffen. Relevante Informationen wurden herausgefiltert und anschließend ausgewertet. Tiefergehende Informationen wurden mit Hilfe von ExpertInneninterviews gesammelt. Best-Practice-Beispiele zur Sicherung der Daseinsvorsorge wurden nach dem Motto „So machen es andere Regionen“ in Steckbriefen aufgezeichnet.

### 1.2.2 PORTRAIT DES WALDVIERTELS

Mit Hilfe einer Gebietsanalyse des Waldviertels werden im zweiten Teil der Arbeit ein umfassendes Bild der Region dargelegt, Entwicklungsprognosen beschrieben und Potentiale aufgezeigt. Zusätzlich werden derzeitige raumrelevante Institutionen und Strategien erfasst. Der Schwerpunkt dieses Teils liegt bei der Erfassung des Status quo der Daseinsvorsorge in der Region Waldviertel. In einer SWOT-Analyse werden die Erkenntnisse der Gebietsanalyse zusammengefasst und in Chancen und Risiken transformiert.

Auch hier diente das World Wide Web als eine der genutzten Informationsquellen. Zusätzliches Material wurde von unterschiedlichen Institutionen, wie dem Regionalmanagement - Büro Waldviertel, zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe von aktuellen Studien und Statistiken wurde die derzeitige Entwicklung des Waldviertels erfasst. Des Weiteren wurde im Rahmen einer Online-Befragung die Zufriedenheit der WaldviertlerInnen mit der Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen bzw. die Zufriedenheit mit der Daseinsvorsorge erfasst. Um das Leben auf dem Land bzw. im Waldviertel hautnah kennenzulernen, hat ein zehntägiger Aufenthalt auf einem ökologisch bewirtschafteten Bauernhof im Rahmen des Wwoof-Programms (siehe Infokästchen) gedient. Der dadurch entstehende persönliche Kontakt zu der Bevölkerung lieferte zusätzlichen Input für diese Diplomarbeit und hat dazu beigetragen, ein Verständnis für die Problematiken auf dem Land zu erhalten.

#### **Wwoof - We're Welcome On Organic Farms**

Wwoof ist ein weltweit aktives Netzwerk von freiwilligen Helfern und Helferinnen, die auf biologischen Höfen für Kost und Logis mitarbeiten. Wwoof bietet die Möglichkeit einen Einblick in den Bereich Gartenbau und Landwirtschaft zu erlangen und darüberhinaus eine Chance „raus aufs Land“ zu kommen und so andere Lebensstile kennen zu lernen. (vgl. Wwoof Österreich 2011)

Den Anfang nahm Wwoof 1971 in England und ermöglicht nun einen internationalen Austausch zwischen Stadt und Land, Jung und Alt sowie Sprachen und Kulturen (vgl. ebd.).

### 1.2.3 DISKUSSION

Schlussendlich werden aus den Erkenntnissen der vorangegangenen Kapitel Handlungsempfehlungen bzw. konzeptionelle Vorschläge zur Sicherung der Daseinsvorsorge im Waldviertel entwickelt.

Grundlage für die Formulierung der Konzeptideen bzw. Empfehlungen waren die im ersten Teil der Arbeit erarbeiteten Erkenntnisse und beschriebenen Projekte und Maßnahmen von Vergleichsregionen. Vorhandene Konzepte und entwickelte Strategien aus dem Waldviertel, wie etwa die „Strategie Waldviertel 2015+“, und Gespräche mit BewohnerInnen sowie regionalen Experten und Expertinnen dienten hier als Hilfsmittel.

## 1.3 METHODIK DER ARBEIT

Die vorliegende Diplomarbeit ist auf Basis qualitativer Sozialforschung entstanden, für die verschiedene Methodenbausteine verwendet wurden.

Grundsätzlich wird zu Beginn einer empirischen (Sozial-)Forschung ein Problem in Form einer wissenschaftlichen Fragestellung formuliert, das Problem bzw. der Forschungsbereich in seiner Reichweite abgegrenzt und seine Relevanz nachgewiesen. Zusätzlich wird eine Hypothese oder auch mehrere Hypothesen formuliert, die als „*Erklärungsversuch der unerklärten Umwelt*“ (Atteslander 2006: 18) bezeichnet werden kann / können.<sup>4</sup>

Zur Übersicht zeigt Abbildung 1 die angewendeten Methoden, die wiederum dem jeweiligen Kapitel zugeordnet werden können.

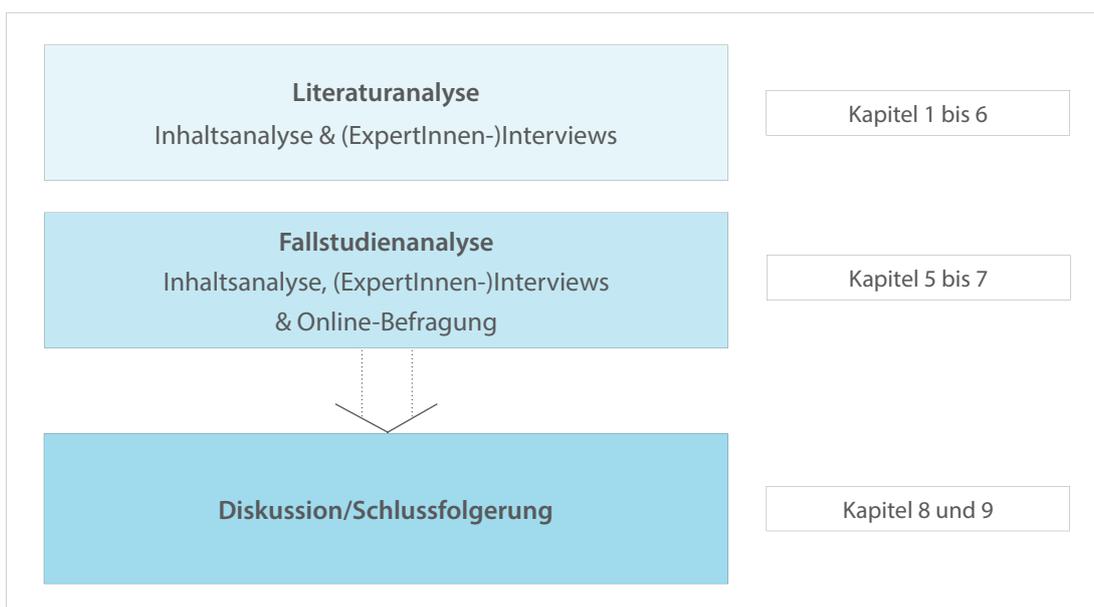


Abb. 1: Schematische Darstellung der verwendete Methoden (Eigene Darstellung)

<sup>4</sup> Forschungsfrage und Hypothese siehe Kapitel 1.1

Im Folgenden werden die im Rahmen der Diplomarbeit verwendeten Methoden der empirischen (Sozial-)Forschung kurz vorgestellt. Diese trugen dazu bei, die Hypothese der Arbeit zu überprüfen, die Forschungsfrage(n) zu beantworten und im weiteren Schritt Problemlösungen bzw. konzeptionelle Vorschläge zu formulieren.

### 1.3.1 LITERATURANALYSE

Die Literaturanalyse dient dazu, einen Überblick über den aktuellen Stand des Forschungsbereichs und bisherige Forschungsergebnisse in der Literatur zugeben. Dies bedeutet, mit Hilfe einer Literaturanalyse werden alle für das Forschungsthema relevanten Informationen gesammelt und bereits bestehende wissenschaftliche Literatur erörtert. Die Erkenntnisse aus der Literaturanalyse bilden demnach das inhaltliche Fundament der Forschungsarbeit. Diese Methode wurde vor allem für den Analyseteil der vorliegenden Arbeit genutzt.

### 1.3.2 FALLSTUDIENANALYSE

Die empirische Analyse der wissenschaftlichen Problemstellung „Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum“ erfolgte im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf Grundlage eines ausgewählten Fallbeispiels (Hauptregion Waldviertel, Niederösterreich). Diese Analysemethode ist eine Art der qualitativen Sozialforschung (vgl. Wrona 2005: 2). Die wichtigsten Merkmale einer qualitativen Forschung sind Einzelfallbezogenheit, Offenheit, Methodenkontrolle, Vorverständnis, Ganzheit, schrittweise und teilweise argumentative Verallgemeinerung, Induktion und Quantifizierbarkeit (vgl. ebd.: 7f).

Ein großer Vorteil der qualitativen Forschung liegt speziell in der Generierung von Konzepten, Hypothesen oder gegenstandsbezogenen Theorien und der empirischen Erfassung von komplexen Sachverhalten (vgl. ebd.: 10).

### 1.3.3 UNTERMETHODEN

Sowohl für die Literatur- als auch für die Fallstudienanalyse wurden weitere vertiefende (Unter-)Methoden genutzt, welche im Folgenden kurz vorgestellt werden. Diese sollten ein fachlich fundiertes Verständnis für das Forschungsthema ermöglichen.

#### **Wissenschaftliche Befragung / (ExpertInnen-)Interview**

*„Befragung bedeutet Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen. Durch verbale Stimuli (Fragen) werden verbale Reaktionen (Antworten) hervorgerufen: Dies geschieht in bestimmten Situationen und wird geprägt durch gegenseitige Erwartungen. Die Antworten beziehen sich auf erlebte und erinnerte soziale Ereignisse, stellen Meinungen und Bewertungen dar.“* (Atteslander 2006: 101)

Der / die GesprächspartnerIn fungiert als Experte bzw. Expertin für ein bestimmtes

Themenfeld. Mit Hilfe der Befragungen bzw. des Interviews kann es gelingen, neben der klassischen Erhebung von Informationen, auch subjektive Bewertungen zu dem Forschungsthema zu erfahren.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden ausschließlich teilstrukturierte Befragungen durchgeführt. Bei dieser „*Form der Befragung handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist.*“ (ebd.: 125) Daher besteht bei dieser Form der Befragung die Möglichkeit, sich aus dem Gespräch ergebende Themen aufzugreifen und weiter zu verfolgen. Die Befragung erfolgt in der Regel mit Hilfe eines Gesprächsleitfadens<sup>5</sup> (vgl. ebd.: 125). Für eine leichtere Handhabung wurde der Leitfaden nach Themenfeldern gegliedert, ließ jedoch Spielraum für spontane Änderungen.

Die Befragung wurden nach Zustimmung des / der Befragten digital aufgenommen, anschließend als Interviewtranskription festgehalten und zum Nachlesen, sofern diese von den InterviewpartnerInnen autorisiert wurden, im Anhang B der Diplomarbeit hinterlegt.

### **Inhaltsanalyse**

„*Mittels Inhaltsanalyse lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder und Filme untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse von Texten liegt.*“ (Atteslander 2006: 181) Bei dieser Methode handelt es sich um ein empirisches Datenerhebungsverfahren (vgl. ebd.: 181). Gegenstand der Inhaltsanalyse sind Kommunikationsinhalte, die in verschiedenen Formen festgehalten wurden, z.B. aufgezeichnete Gespräche, Radioberichte. Ziel einer Inhaltsanalyse ist es Textinhalte zu beschreiben, auszuwerten und soziale Sachverhalte zu erkennen. (vgl. ebd.: 182f) Diese Form der Analyse wurde im Rahmen dieser Arbeit vor allem bei der Auswertung der ExpertInneninterviews angewandt.

### **Quantitative Online-Befragung**

Ergänzend zu den ExpertInneninterviews wurde eine Online-Befragung durchgeführt, um auch die Sichtweise der BewohnerInnen des Waldviertels zu erfahren. Durch die Methode der Online-Befragung konnten differenzierte, qualitative und quantitative Sachverhalte erhoben werden, die sowohl Meinungen als auch Einstellungen der Befragten erkennen ließen. Wobei dies Befragung vollkommen anonym durchgeführt wurde und keine Rückschlüsse auf die Namen der TeilnehmerInnen gezogen werden können..

Bei der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Online-Befragung beantworteten die Befragten einen im Internet abrufbaren Fragebogen<sup>6</sup> mit sowohl offenen als auch geschlossenen Fragen und sandten diesen ausgefüllt zurück. Für die Befragung wurde außerdem ein Begleitschreiben<sup>7</sup> formuliert.

<sup>5</sup> Die Interviewleitfäden für die durchgeführten Interviews befinden sich im Anhang A.

<sup>6</sup> Der verwendete Online-Fragebogen befindet sich im Anhang D.

<sup>7</sup> Das Begleitschreiben befindet sich im Anhang C.

Die Befragung wurde mit Hilfe der Webanwendung „Google Drive“ erstellt und als Link online veröffentlicht. Die Verbreitung erfolgte sowohl per E-Mail an regionale AkteurInnen, als auch als Beitrag im sozialen Netzwerk Facebook. Die durchgeführten Befragungen wurden in der „Google Drive“-Anwendung empfangen und in einer Auflistung, in Form einer Excel-Tabelle, angezeigt. Die Auswertung erfolgte manuell mit Hilfe des Programms Excel.

Es konnten insgesamt 180 WaldviertlerInnen für die Teilnahme an der Online-Befragung gewonnen werden. Etwa 60 Prozent der TeilnehmerInnen waren weiblich und 40 Prozent männlich. Die Resonanz auf die Befragung war durchaus positiv und viele TeilnehmerInnen zeigten reges Interesse an den Ergebnissen.



## 2 DER LÄNDLICHE RAUM

## 2 DER LÄNDLICHE RAUM

Der ländliche Raum ist ein schwer zu definierender und abzugrenzender Raum, daher wird im nachstehenden Kapitel der ländliche Raum als Raumeinheit anhand von zwei Typisierungsmodellen abgegrenzt. Ziel dieses Kapitels ist es eine für die vorliegende Diplomarbeit geeignete Definition dieser Raumeinheit zu erzielen.

Da in dieser Arbeit eine ländliche Region in Niederösterreich genauer betrachtet und untersucht werden soll, wird außerdem die Einbettung dieser Raumeinheit in der niederösterreichischen Raumplanung erläutert.

### 2.1 ABGRENZUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS

Eine einheitliche Definition des ländlichen Raums bzw. den ländlichen Raum als einheitliche Raumkategorie scheint es im deutschsprachigen Raum nicht zu geben (vgl. Krajastis: 1). Dies liegt vor allem an der Tatsache, dass der ländliche Raum auf unterschiedlicher Art und Weise abgegrenzt werden kann (vgl. ebd.: 1). Jedoch erfolgt die Klassifizierung meist nach dem dichotomen Prinzip „Ländlicher Raum“ - „Städtischer Raum“. (vgl. ebd.: 1) Die unterschiedlichsten Indikatoren bzw. Kriterien, wie z.B. Dichte, Lage, Agrarstruktur, Wirtschaftsstruktur, Siedlungsstruktur und ähnliches, werden in der Regel abhängig von Themenstellung oder Zielsetzung zur Abgrenzung von Räumen herangezogen.

In den nächsten Unterkapiteln werden die wesentlichen zwei Typisierungsmodelle vorgestellt.

#### 2.1.1 KLASSIFIZIERUNG NACH DER OECD UND DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION

Eine weit verbreitete Typisierung des Raums ist die der Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), welche unter anderem in der Periode 2007 bis 2013 als statistische Grundlage für die EU-Politik zur Entwicklung des ländlichen Raumes herangezogen wurde (vgl. ebd.: 1). Von der OECD wurde eine Methode zur Klassifizierung der NUTS 3-Regionen (siehe Infokästchen) entwickelt, um eine gewisse Vergleichbarkeit und eine einheitliche Grundlage zur Beschreibung von Regionen innerhalb der EU zu gewährleisten und zu erreichen (vgl. Europäische Kommission 2010: 240).

Nach dem OECD-Ansatz wird eine Gemeinde als ländlich klassifiziert, wenn die Bevölkerungsdichte bei unter 150 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> liegt. Basierend darauf lassen sich die NUTS 3-Regionen in überwiegend städtische, intermediäre und überwiegend ländliche Regionen klassifizieren. (vgl. ebd.: 240)

Eine NUTS 3-Region gilt als:

- *überwiegend städtisch*, wenn weniger als 15 Prozent der Bevölkerung in einer

## NUTS - Nomenclature des unités territoriales statistiques

Bei der NUTS-Klassifikation handelt es sich um ein hierarchisches System zur Untergliederung des EU-Wirtschaftsraums nach Gebietseinheiten. Unterteilt wird der europäische Raum in folgende drei NUTS-Einheiten (vgl. Europäische Union):

- NUTS 1: sozioökonomische Großregionen (z.B. Ostösterreich, Südösterreich und Westösterreich)
- NUTS 2: Basisregionen für regionalpolitische Maßnahmen (Bundesländer)
- NUTS 3: kleine Regionen für spezifische Diagnosen (Zusammenfassung von mehreren Gemeinde, z.B. Waldviertel, Weinviertel ...)

ländlichen Gemeinde leben;

- *intermediär*, wenn zwischen 15 und 50 Prozent der Bevölkerung in einer ländlichen Gemeinde leben;
- *überwiegend ländlich*, wenn über 50 Prozent der Bevölkerung in einer ländlichen Gemeinde leben. (vgl. ebd.: 240)

Abbildung 2 zeigt diesen Typus der räumlichen Klassifizierung für Österreich und gibt einen ersten deutlichen Hinweis darauf, dass die Republik überwiegend ländlich geprägt ist und lediglich zwei Räume aufweist, die als überwiegend städtisch bezeichnet werden können.

### Regionaltypologie der OECD nach NUTS 3-Regionen

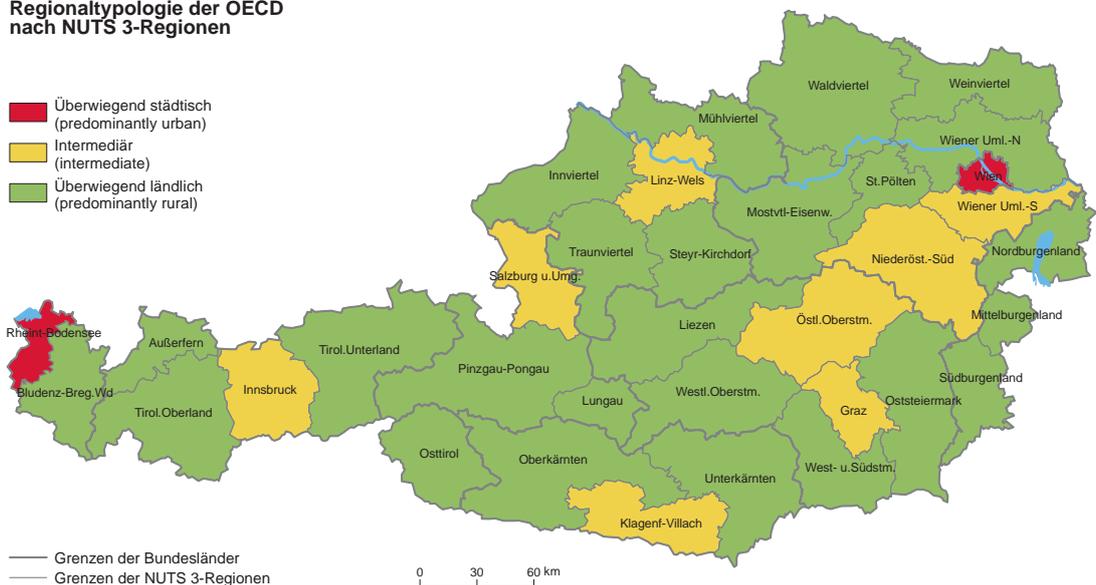


Abb. 2: Regionaltypologie der OECD nach NUTS 3-Regionen (Statistik Austria 2014d)

Aufgrund von Verzerrungen, bspw. durch die Größenunterschiede der NUTS 3-Regionen auf europäischer Ebene, die eine Vergleichbarkeit innerhalb der EU beeinträchtigen, wurde eine neue Form der Stadt-Land-Typologie entwickelt bzw. die bis dato gültige Methode modifiziert. Dieser von der Europäischen Kommission weiterentwickelte Ansatz soll die Mängel des OECD-Ansatzes möglichst beheben. (vgl. ebd.: 240)

Der modifizierte Ansatz beruht auf der Unterteilung der NUTS 3-Regionen auf Grundlage eines Bevölkerungsrasters. Dabei werden im ersten Schritt städtische und ländliche Gebiete anhand der Bevölkerungsdichte auf einer Rasterzelle von 1 km<sup>2</sup> definiert. Hierbei werden nebeneinander liegende Rasterzellen mit einer Bevölkerungsdichte von mehr als 300 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> als städtisch klassifiziert, wenn sie mindestens 5.000 EinwohnerInnen umfassen („Städtische Ballungen“). Alle weiteren Rasterzellen werden als ländlich definiert. (vgl. Statistik Austria 2012a: 4)

Ähnlich wie beim OECD-Ansatz werden die NUTS 3-Regionen im zweiten Schritt als überwiegend städtische, intermediäre und überwiegend ländliche Regionen klassifiziert.

NUTS 3-Regionen gilt als:

- *überwiegend städtisch*, wenn weniger als 20 Prozent der Bevölkerung in einer ländlichen Rasterzelle leben;
- *intermediär*, wenn zwischen 20 und 50 Prozent der Bevölkerung in einer ländlichen Rasterzelle leben;
- *überwiegend ländlich*, wenn über 50 Prozent der Bevölkerung in einer ländlichen Rasterzelle leben. (vgl. ebd.: 4)

Abbildung 3 stellt diese Stadt-Land-Typologie grafisch dar. Bereits beim ersten Blick wird ersichtlich, dass sich der Anteil an überwiegend ländlichen Regionen nur merklich im Osten des Landes verändert hat. Währenddessen hat sich der Anteil der städtischen Regionen leicht vergrößert. Nun zählen auch Innsbruck und das Wiener Umland zu dieser Kategorie.

#### Stadt-Land Typologie der Europäischen Kommission nach NUTS 3-Regionen

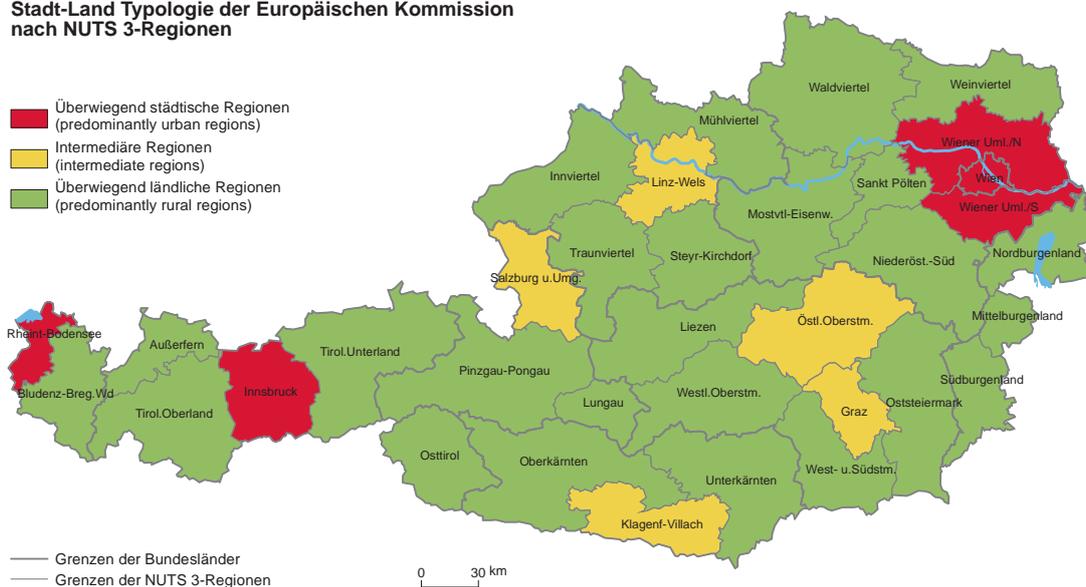


Abb. 3: Modifizierte Stadt-Land-Typologie der Europäischen Kommission nach NUTS 3-Regionen (Statistik Austria 2014d)

Diese Art der Klassifizierung hat den Vorteil, dass sich der 1 km<sup>2</sup>-Raster-Ansatz auch für Länder außerhalb der EU reproduzieren lässt und zum Beispiel Verzerrungen durch Größenunterschiede der Regionen kaum mehr eine Rolle spielen (vgl. Europäische Kommission 2010: 242).

Um eine tiefergehende Klassifizierung der NUTS 3-Regionen zu erlangen, wird in einer erweiterten Form der Stadt-Land-Typologie die Erreichbarkeit berücksichtigt. So soll anhand der Fahrzeit zwischen Stadt und Land eine neue Gliederung der österreichischen NUTS 3-Regionen erfolgen und zwischen peripher und zentrumsnah unterschieden werden. Grundsätzlich gelten alle „überwiegend städtisch“ definierten Regionen als stadtnah. Regionen die als „intermediär“ oder „überwiegend ländlich“ definiert wurden, gelten dann als stadtnah, wenn mehr als 50 Prozent der EinwohnerInnen ein städtisches Zentrum innerhalb von 45 Minuten erreichen können. Als entlegen gelten jene „intermediär“ oder „überwiegend ländlich“ definierten NUTS 3-Regionen, von denen weniger als 50 Prozent der EinwohnerInnen ein städtisches Zentrum innerhalb von 45 Minuten erreichen können. (vgl. Statistik Austria 2012a: 6)

Grafisch dargestellt wird diese Typologie in Abbildung 4. Es zeigt sich, dass einige der zuvor als überwiegend ländlich klassifizierten Regionen eine gewisse zeitliche Nähe zu den städtischen NUTS 3-Regionen aufweisen. Nur acht der 35 NUTS 3-Regionen sind mit Betrachtung des Erreichbarkeits-Indikators als entlegene ländliche Regionen zu definieren, unter anderem das Waldviertel.

**Stadt-Land Typologie der Europäischen Kommission unter Berücksichtigung der Erreichbarkeit nach NUTS 3-Regionen**

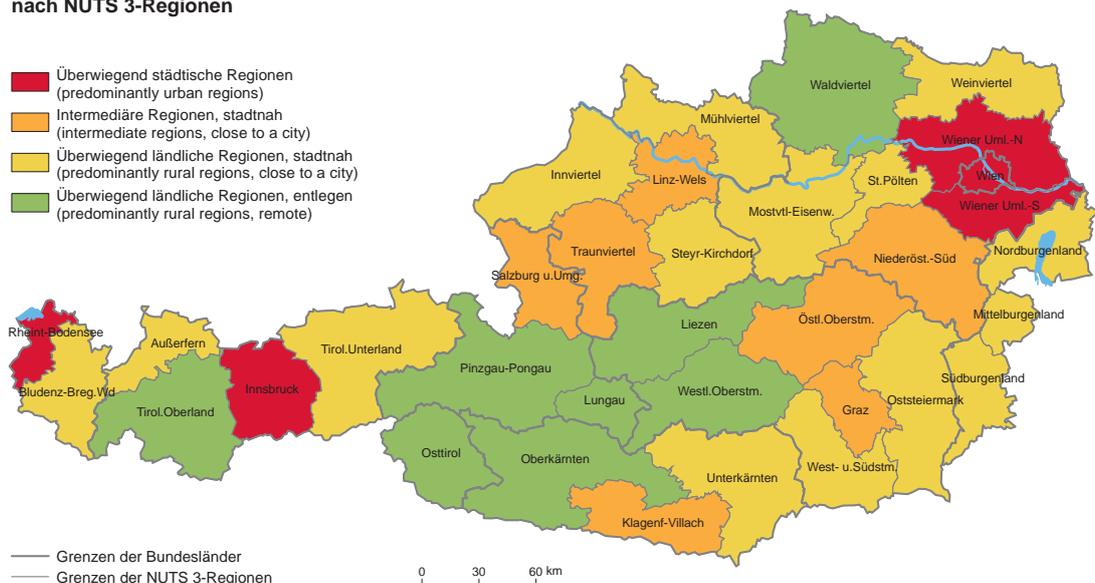


Abb. 4: Stadt-Land-Typologie der Europäischen Kommission unter Berücksichtigung der Erreichbarkeit nach NUTS 3-Regionen (Statistik Austria 2014d)

Durch die Abgrenzung auf der NUTS 3-Ebene gelingt es das Staatsgebiet grob in ländliche und städtische Räume zu untergliedern. Dennoch ist zu beachten, dass es auch in ländlichen Räumen durchaus städtische Bereiche bzw. bevölkerungsreiche Gebiete geben kann. Diese Tatsache bleibt bei den vorher beschriebenen Klassifizierungen durch die OECD und die Europäischen Kommission unberücksichtigt.

Derweil kann die Betrachtung des Urbanisierungsgrads der österreichischen Gemeinden einen ersten Hinweis auf die Dichte der Besiedlung geben (siehe Abb. 5). Es wird bestätigt, dass Österreich recht dünn besiedelt ist und nur vereinzelt dicht besiedelte Gemeinden existieren.

## Grad der Urbanisierung der Europäischen Kommission nach Gemeinden

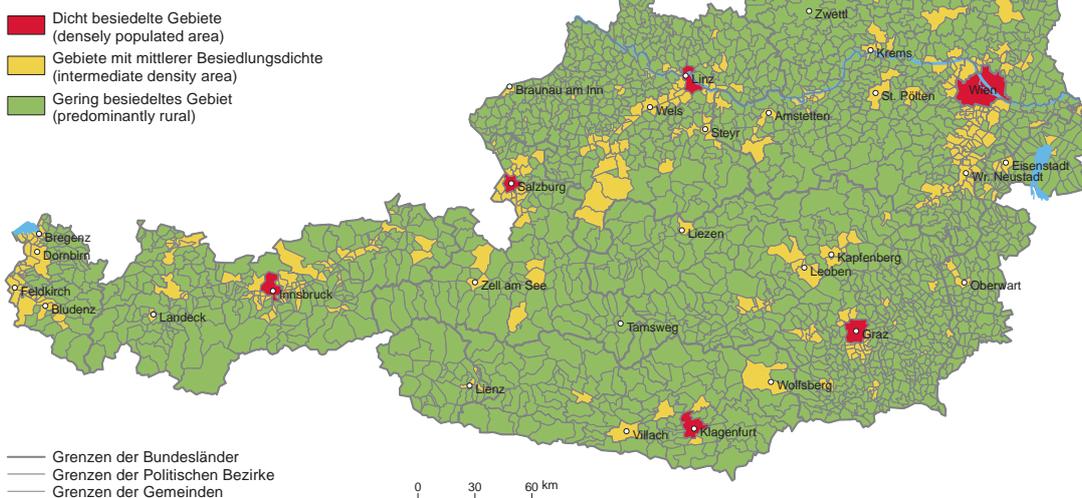


Abb. 5: Urbanisierungsgrad der Gemeinden nach der Europäischen Kommission (Statistik Austria 2014d)

Zu bedenken ist, dass in den Modellen der OECD und der Europäischen Kommission nur wenige Indikatoren in der Abgrenzung der österreichischen Räume berücksichtigt werden. Beispielsweise bleiben PendlerInnenverflechtungen zwischen Stadt und Land und funktionale Verflechtungen unberücksichtigt.

Die im Folgenden beschriebene Klassifizierung nach dem Prinzip der Stadtregionen soll eine andere Möglichkeit der Abgrenzung von ländlichen Räumen darstellen und berücksichtigt unter anderem PendlerInnenverflechtungen zwischen den einzelnen Regionen.

### 2.1.2 KLASSIFIZIERUNG NACH STADTREGIONEN

Seit den 1960er Jahren steht die Frage nach den Beziehungen zwischen Stadt und ihrem „Hinterland“ aufgrund von PenderInnenverflechtungen bzw. wachsender Mobilität der Menschen und Suburbanisierungsprozessen zunehmend im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses (vgl. Wonka; Laburda 2010: 1108). Im Zuge dessen entstand die Klassifizierung nach Stadtregionen. Als Synonym für den Begriff Stadtregion werden häufig Bezeichnungen wie (städtische) Agglomeration und Ballungsraum verwendet. Diese Stadtregionen bestehen aus mehreren, wechselseitig verflochtenen Kommunen mit einer Kernstadt die sich gegenüber dem Umland durch eine höhere Siedlungs- und Beschäftigungsdichte und einen höheren Siedlungsflächenanteil auszeichnet.

Das Modell der Stadtregionen folgt demnach einem zweizonigen Prinzip und umfasst eine Kernzone mit einer hohen EinwohnerInnen- und Beschäftigungsdichte sowie eine Außenzone mit einem hohen AuspendlerInnenanteil in die Kernzone. „Charakteristisch für die sogenannte „Kernzone“ ist ein mehr oder weniger stark zusammenhängender Siedlungsraum. Die „Außenzone“ umfasst hingegen den mit der Kernzone funktional verbundenen Bereich, was sich u.a. an den Pendlerverflechtungen ablesen lässt.“ (ebd.: 1108)

Die aktuellste Abgrenzung nach diesem Modell, in der für Österreich insgesamt 34 Stadtregionen definiert wurden, erfolgte 2001 (siehe Abb. 6). In diesen Stadtregionen lebten zum Zeitpunkt der Abgrenzung etwa 64 Prozent der Gesamtbevölkerung Österreichs, etwa drei Viertel (3,81 Mio. Menschen) davon in den Kernzonen. (vgl. Statistik Austria 2013a)

Neben der größten Stadtregion Wien lassen sich noch drei Klassen unterscheiden:

- sechs Großstadtregionen mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen in der Kernzone,
- neun Mittelstadtregionen mit 40.000 bis 100.000 EinwohnerInnen in der Kernzone,
- 18 Kleinstadtregionen mit weniger als 40.000 EinwohnerInnen in der Kernzone.

(vgl. Wonka; Laburda 2010: 1115)

#### Stadtregionen 2001

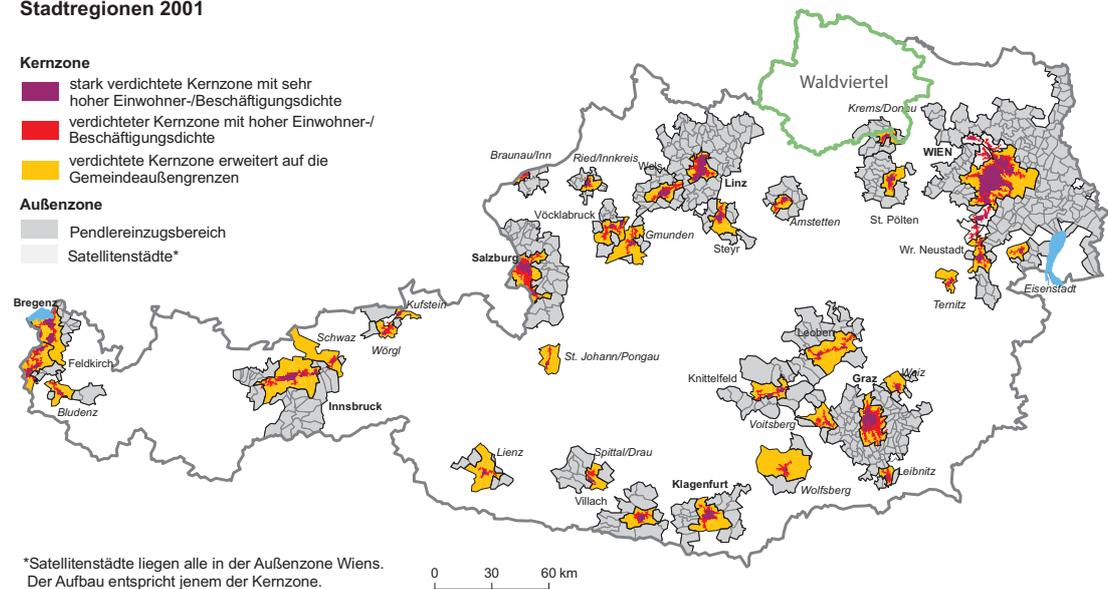


Abb. 6: Stadtregionen 2001 (Statistik Austria 2013a)

In ganz Österreich befinden sich definierte Stadtregionen, jedoch mit unterschiedlicher räumlicher Ausdehnung und verschieden großen PenderInneneinzugsbereichen. Eine Vielzahl von Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten kennzeichnen die Beziehung von Kernzonen und deren Außenzonen. Beispielsweise sind Kommunen im Burgenland stark von funktionaler Verflechtung mit der Stadtregion Wien gekennzeichnet, während Kommunen im Waldviertel (grüne Regionsgrenze) kaum bzw. gar nicht von Verflechtungen betroffen sind. Die Ausnahmen bilden Kommunen in direkter Nähe zur Stadt Krems an der Donau.

### 2.1.3 RESÜMEE - LÄNDLICHER RAUM ÖSTERREICH / NIEDERÖSTERREICH

Eine einheitliche Definition bzw. Abgrenzung für den ländlichen Raum gibt es nicht, da diese stark von der Zielsetzung und der Themenstellung abhängig sind.

Auffällig ist jedoch, dass Österreich überwiegend, unabhängig von den eingesetzten Klassifizierungsansätzen, aus ländlich strukturierten Regionen besteht. Auch auf EU-Ebene gilt Österreich als Mitgliedsland mit einer ländlichen Charakteristik, sowohl in Bezug auf

Siedlungsstruktur als auch in der wirtschaftlichen Entwicklung (vgl. ÖROK 2010).

Rund drei Viertel der ÖsterreicherInnen leben in ländlich geprägten Regionen und sorgen dafür, dass der ländliche Raum in Österreich nicht nur aufgrund seiner Flächenausdehnung sondern auch in seiner Funktion als Siedlungs-, Wirtschafts- und Erholungsraum von großer Bedeutung ist (vgl. ebd.). Dennoch gibt es auch hier eine Vielzahl unterschiedlicher ländlicher Räume bzw. Regionen mit verschiedenen Strukturen, die von einer hohen Heterogenität gekennzeichnet sind.

Im Österreichischen Raumentwicklungskonzept (ÖREK) 2011 wird der ländliche Raum in Österreich wie folgt beschrieben: *„Die ländlichen Räume in Österreich sind vielfältig strukturiert und längst nicht mehr mit dem landwirtschaftlich genutzten Raum gleichzusetzen. Ländliche Räume im Umland der großen Städte unterscheiden sich sehr deutlich von jenen in peripheren Lagen oder von ländlichen Räumen mit intensiver touristischer Nutzung.“* (ebd.: 87)

Um eine Grundlage für die vorliegende Diplomarbeit und den Untersuchungsraum „Hauptregion Waldviertel“ zu schaffen, wird ergänzend eine im Auftrag der niederösterreichischen Landesregierung 2010 vorgenommene Typisierung für Niederösterreich vorgestellt. In Abbildung 7 ist das schrittweise Vorgehen im Rahmen der Typisierung ablesbar.

In der ersten Stufe der Typisierung wurden die 537 Niederösterreichischen Gemeinden nach ihrer Siedlungsstruktur und ihrer Einbindung in das Siedlungssystem in die drei Raumtypen „Städtischer Raum“, „Stadtumland“ und „Ländlicher Raum“ unterteilt (vgl. Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 4). Schlussendlich wurden 316 Gemeinden dem ländlichen Raum zugeordnet (vgl. ebd.: 15).

Auf Grundlage der Raumtypisierung und anhand relevanter Strukturindikatoren wurde eine Gemeindetypisierung für Niederösterreich vorgenommen und in der Hauptvariante sechs Gemeindetypen unterschieden. 97 Gemeinden, die im ersten Schritt dem Raumtyp „Städtischer Raum“ zugeordnet wurden, wurden im zweiten Schritt nicht weiter differenziert. Die 160 Gemeinden, die dem Raumtyp „Stadtumland“ zugeordnet wurden, wurden im Rahmen der Gemeindetypisierung nach dem Arbeitsplatzangebot bzw. ihrer Funktion als regionale Arbeitsplatzzentren unterschieden. Die „ländlichen Gemeinden“ wurden nach ihrem Arbeitsplatzangebot bzw. dem Verhältnis von Arbeitsplätzen zu Erwerbstätigen differenziert. Die als Wohngemeinde bezeichneten Gemeinden wurden weiter mit dem Indikator der Beschäftigten im primären Sektor in zwei Gemeindetypen klassifiziert. (vgl. ebd.: 17ff). Grafisch veranschaulicht wird diese Typisierung Niederösterreichs und damit die räumliche Verteilung der unterschiedlichen Gemeindetypen in Abbildung 8 (Seite 32). Die meisten ländlichen Kommunen sind im Waldviertel zu finden.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Eine genaue Betrachtung des Waldviertels folgt in Kapitel 5.2.

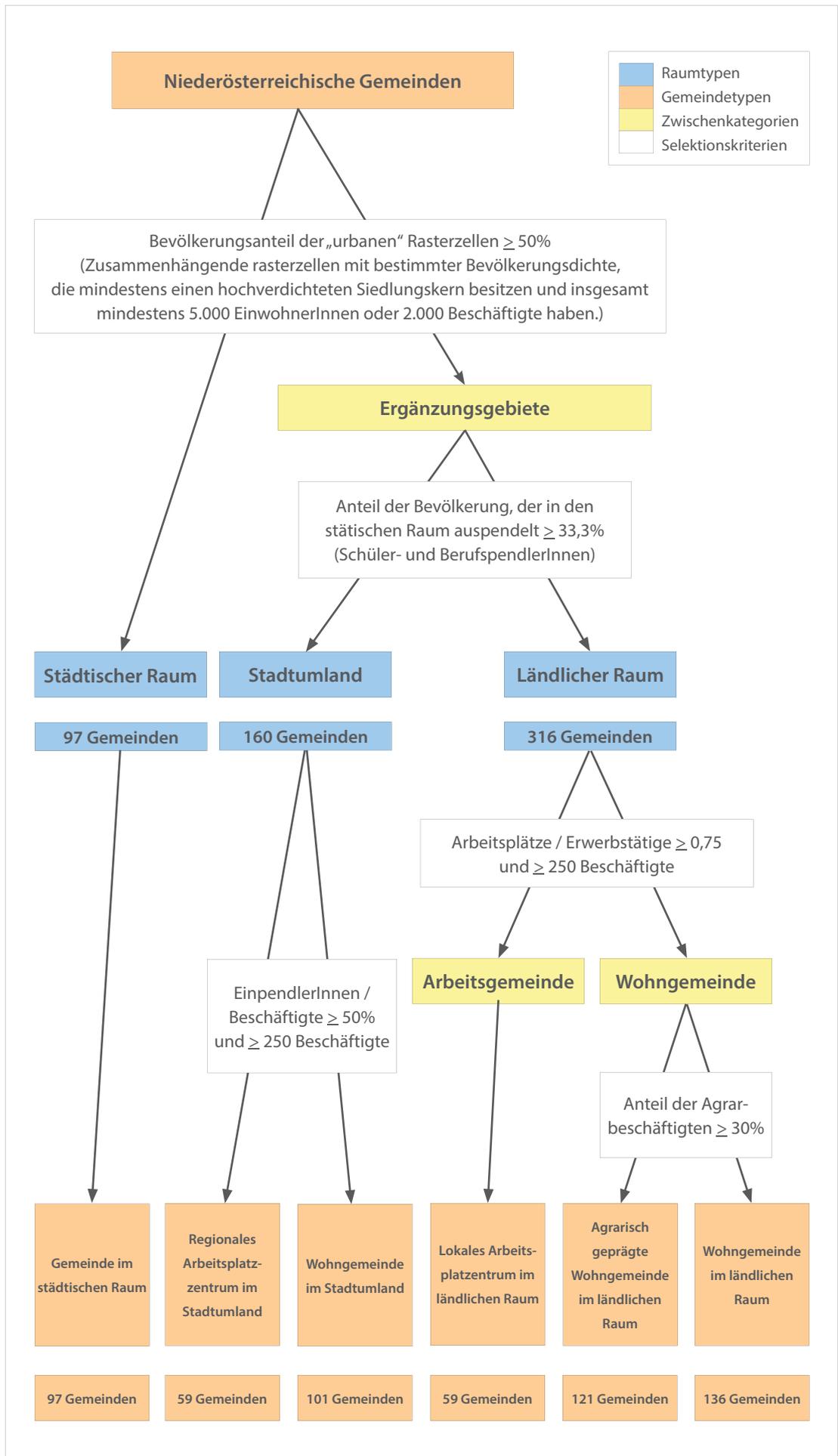


Abb. 7: Flussdiagramm der Gemeindetypisierung (Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 17)

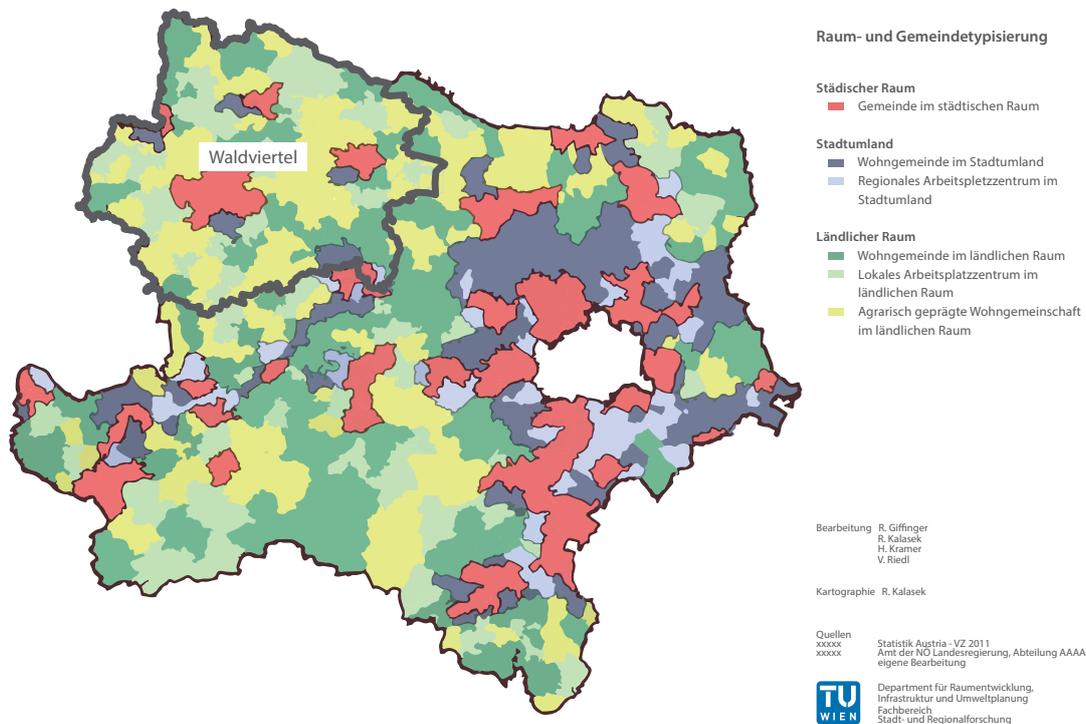


Abb. 8: Raum- und Gemeindetypisierung Niederösterreich (Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 18)

## 2.2 EINBETTUNG IN DIE RAUMPLANUNG NIEDERÖSTERREICHS

In diesem Kapitel wird die Einbettung des ländlichen Raums in der niederösterreichischen Raumplanung dargestellt und ihre (politische) Aktualität für das Bundesland Niederösterreich beschrieben.

Der ländliche Raum im Speziellen wird von der Landesregierung Niederösterreich sowohl als Erholungsraum, als auch als Wohn-, Arbeits- und Produktionsraum, der in seiner Vielfalt durch eine Land- und Forstwirtschaft mit einem breiten Aufgabenspektrum geprägt wird, definiert (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2008: 3).

*„Auf allen Ebenen – von den Kleinregionen, über die LEADER-Regionen, die EUREGIOs bis hin zu den Hauptregionen selbst – steht ein vielfältiges Instrumentarium zur“* Entwicklung des ländlichen Raums zur Verfügung (Amt der NÖ Landesregierung 2013b: 5). Mit diesen können sowohl regionale Entwicklungsprozesse initiiert als auch begleitet und geleitet werden. *„Regionalentwicklung erfolgt konkret in der Zusammenarbeit zwischen Regionalverband und Regionalmanagement Niederösterreich.“* (ebd.: 5) Das für die Regionalentwicklung installierte Regionalmanagement NÖ (RMNÖ) dient bspw. als Unterstützer für die (ländlichen) Kommunen. Es ist ein regional verankerter Dienstleister sowie zentrale Nahtstelle zwischen regionalen und landesweiten Entwicklungsstrategien.<sup>9</sup> (vgl. ebd.: 5)

Es wird deutlich, dass dem ländlichen Raum in Niederösterreich eine besonderen Rolle zukommt und in der Raumplanung des Landes ein fester Bestandteil ist.

<sup>9</sup> Weitere Informationen zum RMNÖ Büro Waldviertel siehe Kapitel 5.6.1

## 2.2.1 LANDESENTWICKLUNGSKONZEPT NÖ 2004

Die Grundlage für alle raumrelevanten Planungstätigkeiten innerhalb des Bundeslands bildet das NÖ Raumordnungsgesetz, welches 2012 novelliert wurde. Aus dieser rechtlichen Basis heraus wurde das Landesentwicklungskonzept 2004 erarbeitet. *„Ein Landesentwicklungskonzept ist ein Dokument, das die Grundzüge der anzustrebenden räumlichen Ordnung und Prinzipien der Entwicklung eines Landes als Ziele der Raumordnung und der Landesentwicklung festlegt. Das Landesentwicklungskonzept ist somit ein strategisches Steuerungsinstrument auf oberster Ebene für die landesweite Raumordnung und Raumentwicklung.“* (Amt der NÖ Landesregierung 2004a: 10) Das Landesentwicklungskonzept dient außerdem als Zielkatalog bei der Erstellung von Planungsgrundlagen, Gutachten und raumordnungsfachlichen Analysen sowohl auf überörtliche als auch auf örtlicher Ebene.

Die Landesregierung Niederösterreich definiert im Landesentwicklungskonzept Gebietskategorien, welche für die zukünftige Gestaltung der Landesfläche eine bedeutende Rolle spielen. *„Es handelt sich dabei um eine raumstrukturelle und / oder funktionsräumliche Typisierung und Gliederung.“* (ebd.: 40) Eine Überlagerung dieser Gebietsabgrenzungen ist jedoch möglich. Folgende Gebietskategorien wurden festgelegt: Regionen, Verdichtungsgebiet, ländliche Räume und Grenzgebiet (vgl. ebd.: 40ff).

Aufgrund der Tatsache, dass der Flächenanteil Niederösterreichs an der Gebietskategorie „Ländlicher Raum“ sogar noch höher ist als der Bevölkerungsanteil, etwa zwei Drittel der niederösterreichischen Bevölkerung leben in der Kategorie „Ländliche Räume“, ist es nicht verwunderlich, dass der ländliche Raum eine besondere Bedeutung in der Entwicklung des Bundeslandes einnimmt (vgl. ebd.: 43). Kennzeichnend für diese Räume sind Merkmale wie niedrige Bevölkerungsdichte, große Flächenreserven, spezifische sozioökonomische und soziokulturelle Strukturen als auch allgemeine und spezifische Entwicklungsziele (vgl. ebd.: 43).

Die in den sektoralen Themen (wie Energie, Abfallwirtschaft, Siedlungsentwicklung, Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen) des Landesentwicklungskonzeptes formulierten Ziele und Prinzipien sprechen sowohl städtische als auch ländliche Regionen an. Eine klare Zieldifferenzierung für diese gegensätzlichen Räume scheint es nicht zu geben. Nur vereinzelt werden relativ allgemein gehaltene Ziele, speziell für die Entwicklung des ländlichen Raums formuliert. Hierzu ein Beispiel: *„Vielfalt und Eigenständigkeit der ländlichen Gebiete sollen erhalten bleiben. Eine Urbanisierung der ländlichen Räume ist zu verhindern, der spezifische Charakter hingegen zu erhalten.“* (ebd.: 43)

Demzufolge gibt es zwar eine eigene Gebietskategorie für den ländlichen Raum, aber keine spezifischen Entwicklungsziele und -strategien.

## 2.2.2 NIEDERÖSTERREICHISCHE CHARTA FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

Neben dem Landesentwicklungskonzept NÖ wurde eigens für den ländlichen Raum eine Charta entwickelt. Diese unterstreicht die Bedeutung des ländlichen Raums in Niederösterreich und soll ein Bekenntnis zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raums sowie seinen Funktionen sein (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2008: 8). Eingebettet ist die Charta in Strategien des Landes wie das Landesentwicklungskonzept, Projekt w.i.N.–Strategie Niederösterreich, das NÖ Klimaprogramm und das NÖ Verkehrskonzept. Die Charta soll außerdem zur Bewusstseinsbildung für den ländlichen Raum beitragen und stellt einen Rahmen für die Weiterentwicklung des ländlichen Raumes dar. (vgl. ebd.: 8f)

Es werden in der Charta zwei Entwicklungstendenzen von Gemeinden im ländlichen Raum unterschieden, mit denen dementsprechend verschiedene Herausforderungen, auf die situationsspezifisch reagiert werden muss, entstehen (ebd.: 7):

- *„Gemeinden, die von Absiedelung betroffen sind, haben mit der Aufgabe von Höfen, dem Verlust von Arbeitsplätzen und dem Niedergang der Nahversorgung zu kämpfen.“*
- *„Gemeinden mit hohem Zuwachs an Bevölkerung zeichnen sich durch höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und ein größeres Arbeitsplatzangebot in der Region aus.“*

Es werden außerdem die Themen „Landbewirtschaftung“, „Standort und Wirtschaft“, „Boden, Luft, Wasser“, „Kultur und Wissen“, „Wohnen und Leben“, „Zusammen leben“ und „Aktiv mitmachen“ in deren Bedeutung für den ländlichen Raum beschrieben und eingegrenzt. Des Weiteren werden in der Charta Förderungsmaßnahmen bzw. Förderprogramme für die Themenbereiche vorgestellt und statistische Daten analysiert. (vgl. ebd. 11ff)

Neben den bereits beschriebenen Landesentwicklungskonzept und der Charta für den ländlichen Raum beschäftigen sich zahlreiche weitere Projekte, Gesetze und Richtlinien, z.B. das Naturschutzgesetz, indirekt mit dem ländlichen Raum in Niederösterreich und beeinflussen dessen Entwicklung. Demzufolge besitzt der ländliche Raum nach wie vor (politische) Aktualität, allein schon aufgrund der Förderkulissen der EU und des Landes (vgl. Akademie für Raumforschung und Landesplanung: 4).

### **3 GLOBALE UND GESELLSCHAFTLICHE TRENDS**

**GLOBALISIERUNG  
DEMOGRAFISCHER WANDEL  
KLIMAWANDEL  
KLIMASCHUTZ UND ENERGIEWENDE  
RESÜMEE FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM**

### 3 GLOBALE UND GESELLSCHAFTLICHE TRENDS

Die Diskussionen um globale und gesellschaftliche (Mega-)Trends sind in den letzten Jahren vermehrt in das Zentrum der Öffentlichkeit gerückt. Grund hierfür sind die daraus resultierenden neuen Herausforderungen für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Trends erfassen die Regionen Österreichs mit unterschiedlicher Intensität und zeitlicher Verschiebung. Die verschiedenen Ausgangssituationen sorgen zusätzlich dafür, dass die Folgen der Trends regional sehr unterschiedlich ausfallen. Wobei hier zu beachten ist, dass die verschiedenartigen Trends sowohl negative, als auch positive Folgen mit sich bringen und daher in einigen Regionen überwiegend negativ, und in anderen eher positiv ausfallen können. Eine strikte Trennung von Gewinnern und Verlierern ist demzufolge kaum möglich, denn die Folgen fallen bspw. auf wirtschaftlicher und / oder gesellschaftlicher Ebene nicht für alle Regionen gleich aus.

Im Folgenden werden die wesentlichen Trends beschrieben und ihre Herausforderungen und Folgen für Kommunen im ländlichen Raum erläutert.

#### 3.1 GLOBALISIERUNG

Die Globalisierung beschreibt den Prozess einer zunehmenden weltweiten Verflechtung in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Kultur u. ä. über die Landesgrenzen hinweg (vgl. BI 2013). Wesentliche Merkmale der Globalisierung sind das internationale Zusammenwachsen und „Näherrücken“, die Zunahme des internationalen Handels und der Wirtschaftsströme sowie die enormen Finanzströme.

Abbildung 9 beschreibt beispielhaft einen typischen Produktionsweg einer Jeans und damit das Phänomen der Globalisierung. Es ist ohne weiteres leicht ablesbar, dass ein Produkt, in diesem Fall die Jeans, einen langen Weg um die Welt hinter sich hat, bevor es schlussendlich zum Verkauf steht.

Zu den Ursachen der Globalisierung zählen vor allem die Liberalisierung bzw. Deregulierung des Welthandels, die sinkenden Transportkosten sowie der technische Fortschritt, speziell in der Kommunikations- und Transporttechnologie (vgl. convelop 2010: 9).

Ein verstärkter Standortwettbewerb, wachsende Konkurrenz durch Länder mit niedrigeren Arbeits- und Rohstoffkosten sowie wachsender Wachstums-, und Innovationsdruck sind wesentliche negative Folgen der Globalisierung. Auch die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften wird infolge des Innovationsdrucks weiter steigen. Vor allem ländliche Räume leiden unter dem Phänomen des „Brain-Drain“ - junge, hochqualifizierte BewohnerInnen wandern in Zentren mit Arbeitsplätzen ab. (ebd.: 11) Damit einhergeht die verstärkte Polarisierung zwischen strukturstarken

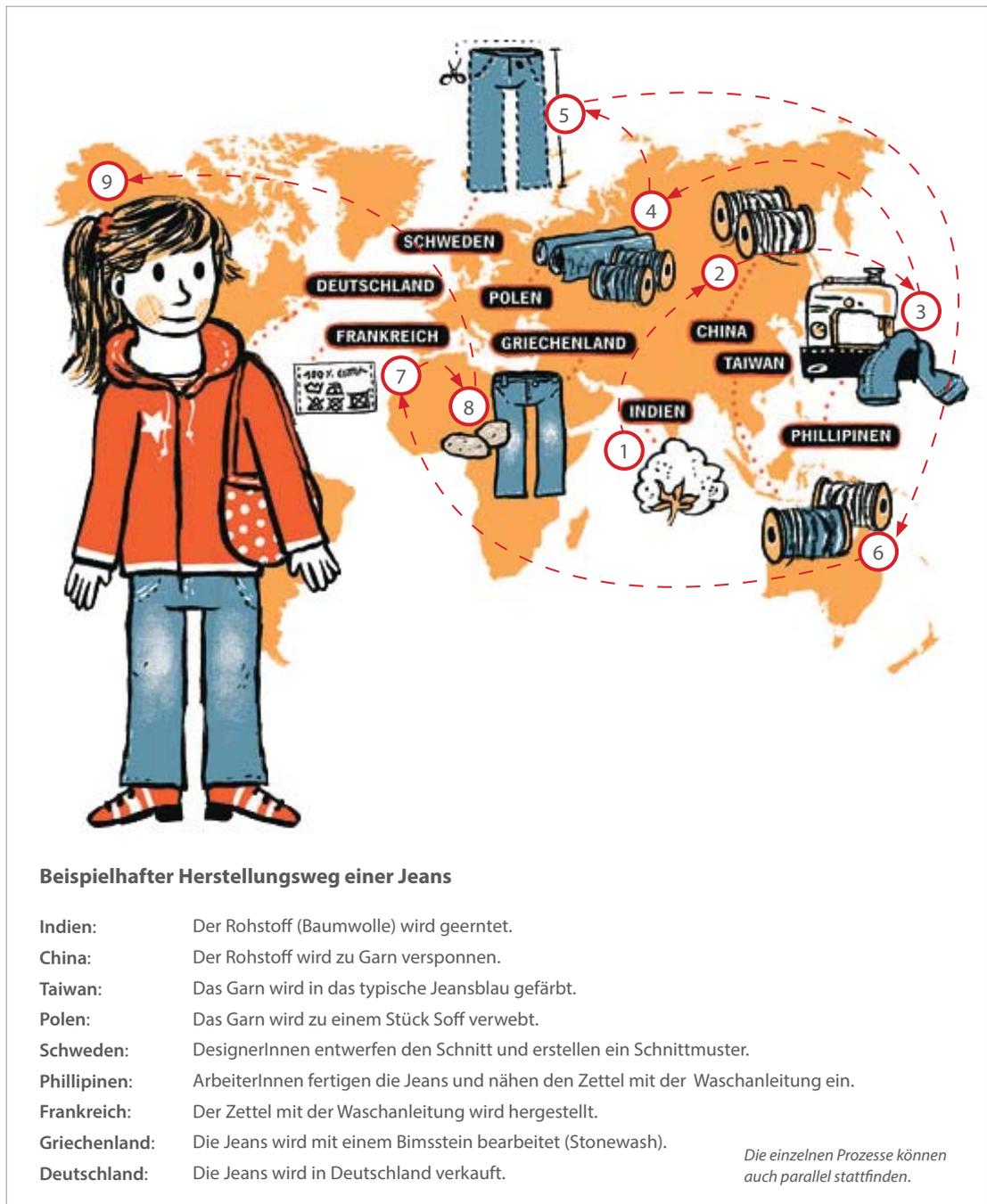


Abb. 9: Globalisierung am Beispiel der Produktion – Eine Jeans reist um die Welt  
(Eigene Darstellung auf Basis von Brinkmann; Drews 2009)

und strukturschwachen Regionen und somit die Hierarchisierung von Standorten. „Den zunehmenden Standortanforderungen werden vor allem Agglomerationen und städtische Zentren gerecht [...]“ (ebd.: 1) Folglich kommt es in einigen ländlichen Regionen zu einem massiven wirtschaftlichen Strukturwandel. Bestehende Branchen können sich nicht mehr halten und müssen zwangsläufig schließen, da bspw. die verfügbaren Ressourcen nicht ausgelastet werden.

Die Herausforderung für benachteiligte bzw. ländliche Regionen wird zukünftig sein, freigesetzte Ressourcen an neue Rahmenbedingungen anzupassen und neue wirtschaftliche Tätigkeiten zu etablieren. Es gilt in Zukunft weniger produktive und nachgefragte Branchen durch innovativere bzw. produktivere zu ersetzen. „Parallel dazu

*verändern sich die wirtschaftlichen Entwicklungspotentiale vor allem in den ländlichen Räumen. Ihre Funktion als Erfahrungs- und Rückzugsräume werden an Bedeutung gewinnen.“* (ebd.: 1) So wird *„Wachstum [...] künftig vor allem entlang von Kompetenzkernen (in Wissenschaft, Forschung und Produktion) stattfinden“* (ebd.: 14), denn die Ressource „Wissen“ gilt heute als Schlüssel der Zukunft, denn Innovations- und Adaptionsfähigkeit werden zum Erfolgsfaktor von Regionen (vgl. ebd.: 14).

Dennoch ist in ländlichen Räumen ein Umdenken nötig, um die Herausforderungen, die durch den Wandel und die Globalisierung entstehen, bewältigen zu können. Wachstumsstrategien sind vor allem für ländliche Regionen mit negativer Bevölkerungsentwicklung nicht zielführend bzw. realisierbar. Beispielsweise können Abwanderungen häufig nicht verhindert werden. Daher gilt es den Kontakt zu den Abgewanderten zu halten und gleichzeitig für Dableibende das Lebensgefühl und die Lebensqualität zu heben. Entsprechend sind Projekte zu entwickeln die ZuzüglerInnen und RückkehrerInnen gezielt integrieren und rückkehrbereiten Menschen Unterstützungsangebote anbieten. (vgl. Weber 2013)

### **3.2 DEMOGRAFISCHER WANDEL**

Der Begriff „Demografischer Wandel“ ist allgegenwärtig. Als demographischen Wandel bezeichnet man die fortlaufende und nachhaltige Veränderung der Bevölkerungsstruktur durch Veränderungen der Lebenserwartung, geänderte Familien- und Paarmodelle und Zu- und Abwanderungen (vgl. Land Salzburg 2013: 13). Der demografische Wandel setzt sich im Wesentlichen aus den Phänomenen der demografischen Entwicklung<sup>10</sup> und des sozialen Wandels<sup>11</sup> zusammen (vgl. Proske 2011: 1). Festzuhalten ist, dass der demografische Wandel kein neues Phänomen ist.

Im Zuge dieses Trends wird sich aufgrund einer niedrigen Fertilitätsrate bzw. Geburtenrate die Bevölkerungszahl in einigen Regionen in den nächsten Jahrzehnten weiterhin rückläufig entwickeln. Einem steigenden Anteil älterer Menschen steht ein sinkender Anteil jüngerer Menschen gegenüber, was zur Folge hat, dass das Durchschnittsalter der Bevölkerung stetig ansteigt. In kaum einer Region kann die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Geburten minus Sterbefälle) die Alterung und Schrumpfung kompensieren. Die gestiegene Mobilität, vor allem junger Menschen, die in die Metropolregionen mit einem großen Angebot an Arbeitsplätzen ziehen, beschleunigt die natürliche Bevölkerungsentwicklung. Der demografische Wandel bezeichnet demzufolge eine nachhaltige Änderung der Altersstruktur. Hierzu trägt auch die steigende Lebenserwartung der Bevölkerung bei. Wanderungsgewinne werden daher für die weitere Bevölkerungsentwicklung, auch in ländlichen Räumen, immer wichtiger und gewinnen an

<sup>10</sup> Geburtenrückgang, Alterung und Schrumpfung

<sup>11</sup> Gleichstellung der Frau, veränderte Lebensformen, Veränderung der Arbeitswelt, Individualisierung- und Migrationsprozess etc.

Bedeutung (vgl. ebd.: 1). Der Wettbewerb der Städte und Regionen um Bevölkerung und qualifizierte ArbeiterInnen verschärft zusätzlich die Abwanderung von jungen Menschen. Weitere Komponente des Wandels sind die Heterogenisierung bzw. Internationalisierung der Gesellschaft durch Wanderungsströme und veränderte Lebensformen, z.B. die Singularisierung. Zunehmend leben die Menschen vermehrt alleine und die Anzahl an Ein- und Zweipersonenhaushalte weist deutlichen Zuwachs auf.

Folglich macht eine sich wandelnde Bevölkerungsstruktur, ein steigendes Durchschnittsalter und die Schrumpfung der Bevölkerung vor allem in ländlichen Räumen eine Neuausrichtung der Daseinsvorsorge und eine Anpassung der Infrastrukturversorgung unerlässlich (ebd.: 2). So sind die Bedürfnisse der älteren Menschen andere, als die einer jungen Familie mit Kleinkindern. Die Alterung der Gesellschaft hat sowohl Auswirkungen auf die sozialen Systeme als auch auf den Verkehr und das Wohnen. Während Wohnungen in zentraler Lage aufgrund von kurzen Wegen und der Versorgungsqualität für die älter werdende Gesellschaft an Bedeutung gewinnen, verliert das Wohnen in der Peripherie an Bedeutung.

Durch die Schrumpfung in ländlichen Regionen wird außerdem der Umbau und Rückbau von Infrastrukturen sowie die Anpassung an die Bedürfnisse der Bevölkerung immer wichtiger und sollten ökonomisch, ökologisch sowie sozial nachhaltig wirken.

Eine weitere Herausforderung für das Bildungssystem ist die vermehrte Einbindung der Personen mit Migrationshintergrund. *„Österreich erweist sich bei der Nutzung bestehender Ressourcen von Personen mit migrantischem Hintergrund derzeit als sehr undurchlässig.“* (ebd.: 14) Hochqualifizierte MigrantInnen finden meist nur Arbeitsstellen, die nicht ihrem Qualitätsniveau entspricht, Potentiale werden somit nicht ausgeschöpft.

Dennoch vollzieht sich der demographische Wandel nicht überall gleichförmig. Metropolregionen werden auch in Zukunft Menschen anziehen, viele ländliche Regionen werden hingegen weiterhin EinwohnerInnen verlieren. Vor allem entlegene ländliche Räume und Kleinstädte sehen sich seit einigen Jahren mit den unmittelbaren Folgen von Geburtenrückgang, Alterung und Wanderungsverlusten konfrontiert (vgl. Faber 2013: 18).

Nach Gerlind Weber von der Universität für Bodenkunde Wien muss es hier planerische bzw. politische Veränderungen in der Handlungsweise geben. So z.B.: *„Vom Streben nach Wachstum zur Auseinandersetzung mit Stagnation und Schrumpfung“* (Weber 2013). Eine schrumpfungsbegleitende Raumplanung scheint nach Weber in der heutigen Gesellschaft, in der Wachstum als Erfolg und Schrumpfung als Niederlage gilt, nicht vorhanden bzw. nicht erwünscht zu sein. Die Herausforderung wird daher sein, den Trend des „weniger werdens“ zu akzeptieren und entsprechend zu handeln. (vgl. ebd.: 2013)

### 3.3 KLIMAWANDEL

Als weiterer globaler Trend ist der Klimawandel zu nennen. Der Klimawandel zeichnet sich durch den kontinuierlichen Anstieg der Durchschnittstemperatur, die Zunahme von Intensität und Frequenz von Niederschlägen, von Dürreperioden sowie von Naturgefahren und Naturereignissen aus (vgl. ÖROK 2011: 61). *„Verlauf und Gesamtausmaß des Klimawandels werden von den heute getroffenen Entscheidungen bestimmt [...]. Jetzt geht es darum „Unbeherrschbares zu vermeiden und Unvermeidbares zu beherrschen“ (Schnellhuber PIK Potsdam).“* (Kromp-Kolb 2012: 160)

*„Die Grundbedürfnisse des Menschen – Lebensraum, Luft, Wasser und Nahrung – sind eng mit dem Klima verbunden [...]“* (ebd.: 157) Dennoch ist *„der Wandel des Klimas [...] nicht a priori für den Menschen bedrohlich.“* (ebd.: 157) Jedoch verändern sich infolge des Klimawandels die natürlichen Rahmenbedingungen einer Region, vor allem der ländlichen Räume (in alpinen Landesteilen und wassernahen Bereichen).

Somit beeinflusst der Klimawandel langfristig die Raumnutzungen und räumlichen Entwicklungspotentiale. So werden bspw. Siedlungsflächen und Nutzungsflächen in Flussnähe zukünftig noch weiter eingeschränkt. Zu den weiteren Folgen zählen unter anderem die mögliche Minderung landwirtschaftlicher Erträge, die Veränderungen im Tourismus sowie die Zunahme des Aufwands für Schutzmaßnahmen und für Schadenszahlungen. (vgl. ÖROK 2011: 61) Der Klimawandel wird demzufolge *„neben den ökologischen Folgen auch Auswirkungen auf soziale und wirtschaftliche Systeme zeigen“* (convelop 2010: 18) und Bereiche wie die Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Energiewirtschaft, Tourismus, Wasserwirtschaft und Versicherungswirtschaft direkt betreffen (vgl. Kromp-Kolb 2012: 160).

Herausforderung wird es künftig sein, Strategien zu entwickeln, die sich an die neuen Gegebenheiten anpassen. Unumgänglich wird außerdem eine Klimaanpassung, um das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Prozess einzuschränken. Zukünftig sind vermehrt Schutzzonen zu definieren, Gefahrenzonenpläne zu erstellen und Vorrangflächen zum Schutz vor Naturgefahren auszuweisen (vgl. ÖROK 2011: 67ff).

### 3.4 KLIMASCHUTZ UND ENERGIEWENDE

Der Klimaschutz bezeichnet den umweltfreundlichen und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Zu den klassischen Faktoren des Klimaschutzes zählen die Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen, der Erhalt und die Förderung der großen Waldareale, die Reduzierung des Energieverbrauchs bspw. durch die Steigerung des Energieeffizienz, das Ersetzen von fossilen Energieträgern durch erneuerbare Energien sowie das umweltfreundliche Konsum- und Verkehrsverhalten (vgl. ÖROK 2011: 62f).

Die Energiewende beschreibt den Prozess vom Verbrauch fossiler Energie hin zur Nutzung nachwachsender Ressourcen und ist somit ein Teil des Klimaschutzes. *„Heute verbrauchen die Menschen um etwa ein Drittel mehr an natürlichen Ressourcen, als die Erde nachhaltig zur Verfügung stellen kann.“* (convelop 2010: 20) Es wird auch in Zukunft einen rasanten Anstieg im Ressourcenverbrauch geben. Die Preise von Rohstoffen werden daher aufgrund von Ressourcenengpässen ansteigen und die Bedeutung erneuerbarer Energie steigen (vgl. ebd.: 20).

Vor allem in ländlichen Regionen stellen die hohe Autoabhängigkeit in der Alltagsbewältigung und die starke Zersiedlung Probleme für den Klimaschutz dar. Die zum Teil hohe Abhängigkeit von Energieimporten ist eine weitere Komponente, die im Rahmen des Klimaschutzes und der Energiewende zu betrachten ist.

Speziell die Raumplanung bzw. Raumordnung kann den Klimaschutz durch entsprechende Maßnahmen entscheidend unterstützen. So kann eine kompakte Siedlungsstruktur durch Innen- statt Außenentwicklung Energie einsparen und das umweltfreundliche Verkehrsverhalten stärken. Eine nachhaltige Siedlungs- und Verkehrsentwicklung verhindert außerdem eine weitere Flächenversiegelung. Zudem kann die Raumplanung einen schonenden Umgang von Ressourcen regelrecht sicherstellen bspw. durch entsprechende Flächenausweisung. (vgl. ÖROK 2011: 62f)

Vor allem ländliche Regionen haben großes Potential im Bereich erneuerbare Energie. Dieses reicht von Windkraft über Wasserkraft und Solarenergie bis hin zu Geothermie und kann eine Chance für die künftige Entwicklung des ländlichen Raums sein.

Es gilt in Zukunft auf Innenentwicklung zu setzen und Außenentwicklung zu stoppen sowie Eignungszonen für Energiegewinnung, -transport und -speicherung zu sichern, um langfristig umweltfreundlich zu agieren. Überdies rücken erneuerbare Energielösungen als auch ressourcenschonende Produktionsverfahren in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit.

### **3.5 RESÜMEE FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM**

Die hier beschriebenen Trends verlaufen parallel, beeinflussen sich gegenseitig und fallen regional in ihrer Intensität und Dimension unterschiedlich stark aus. Für den ländlichen Raum scheint jedoch der demografische Wandel von zentraler Bedeutung zu sein. Gleich in mehrfacher Hinsicht sind ländliche Regionen vom demografischen Wandel betroffen (vgl. Proske 2011: 2). Die besonders niedrige Siedlungsdichte in ländlich strukturierten Regionen erschwert die Aufrechterhaltung des Infrastrukturangebots (z.B. Wasserversorgungs- und Abwasserleitungen), da die Pro-Kopf-Kosten für den Unterhalt und Betrieb der Anlagen überproportional ansteigen. Schon heute wird im ländlichen Raum für die Daseinsvorsorge pro Kopf mehr ausgegeben als in Städten. Somit werden die Kosten der Aufrechterhaltung von Basisinfrastruktur umso teurer je ausgeprägter die Schrumpfung ist.

Zusätzlich stellt die niedrige Dichte für die Aufrechterhaltung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur (z.B. Schulen) eine besondere Herausforderung dar. Auslastungsprobleme und Abwanderungen sind hier nicht außer Acht zu lassen und machen eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung schwer. Damit wird die Frage der zumutbaren Erreichbarkeit solcher Einrichtung aufgeworfen. Zentrale Herausforderung der ländlichen Räume wird es demnach sein, eine flächendeckende und ökonomisch tragfähige Versorgung der Bevölkerung mit Angeboten der Daseinsvorsorge zu gewährleisten.

Weiter erschwert die angespannte Lage der kommunalen Haushalte immer mehr die Aufrechterhaltung einer weitgehend flächendeckenden Versorgung, was zusätzlich durch die Liberalisierung der weltweiten Märkte und die Globalisierung verschärft wird. Die Kommunen sind aufgrund des eingeschränkten Finanzierungsspielraums in ihrer Gestaltungsmöglichkeit stark eingeschränkt.

Der ländliche Raum ist aber auch von dem Strukturwandel in der Landwirtschaft und der damit einhergehend zunehmenden Abwanderung betroffen. Die Landwirtschaft hat in der Vergangenheit deutlich an Bedeutung verloren. Sowohl industrielle als auch gewerbliche Wirtschaftsaktivitäten konzentrieren sich immer mehr in urbanen Agglomerationsräumen. Ländliche Räume erfahren dadurch eine verstärkte wirtschaftliche Strukturschwäche. (vgl. Sedlacek; Kurka; Maier 2008: 67f)

Zusammenfassend kann die Schrumpfung, welche durch aktuelle Trends in ländlicher Regionen verursacht wird, als kumulativer zirkulär verursachter Prozess beschrieben werden, der in der Polarisierungstheorie Myrdals (1957) und Hirschmanns (1958) zu finden ist (vgl. ebd.: 68). Demnach führt die Abwanderung zu Absiedlung von Betrieben, dem Abfluss von Kapital und dem Verlust von Kaufkraft und Know-how. Rückbau, Umbau und Schließung bestimmen vielerorts in ländlichen Räumen den Umgang mit der Schrumpfung. So folgt die Anpassung an den demografischen Wandel und Globalisierung scheinbar der immer gleichen Logik: weniger Menschen brauchen weniger Infrastruktur. (vgl. Faber 2013: 21) *„Die Gefahr einer „Abwärtsspirale“, einer sich immer weiter zuspitzenden Lage, ist damit vielerorts besonders groß.“* (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2013: 4)

Für die BewohnerInnen auf dem Land ist so durch Schließungen und Verringerungen von Angeboten der Zugang in Hinblick auf den öffentlichen Verkehr, Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs oder Freizeit- und Kommunikationsmöglichkeiten bereits deutlich eingeschränkt. *„So tritt neben dem Mangel an Arbeitsplätzen ein Mangel an Lebensqualität und Öffentlichkeit, der dieser peripheren Räume weiter schwächen.“* (Faber 2013: 21) Es stellt sich die Frage, wie sich das Leben in ländlichen Regionen zukünftig organisieren lässt, denn es bleibt ohne Frage, dass diese Regionen nicht leerlaufen werden. (vgl. ebd.: 48).

Dennoch ergeben sich durch die globalen und gesellschaftlichen Trends, besonders durch den demografischen Wandel, sowohl Risiken und Herausforderungen als auch Chancen für

die unterschiedlichen Typen des ländlichen Raums. Es braucht jedoch regionale Strategien, die langfristige Szenarien berücksichtigen, sowohl im Hinblick auf die Risiken, aber auch auf neue Chancen. Derzeit scheinen Potentiale und Entwicklungschancen ländlicher Räume teilweise ungenutzt zu bleiben, wie etwa die Nutzung von erneuerbaren Energie, um langfristig auf Energieimporte verzichten zu können. Die entgangene regionale Wertschöpfung durch die Abhängigkeit von Energieimporten kann durch entsprechende Projekte, wie etwa durch die Nutzung regionaler Ressourcen zur Energiegewinnung, übergangen werden und gleichzeitig dem Klimaschutz dienen. Folglich liegt in der Energiewende ein großes Potential für den ländlichen Raum.

Abbildung 10 fasst die in Kapitel 3 erläuterten Trends mit deren Folgen grafisch zusammen und zeigt, dass die Gewährleistung der Daseinsvorsorge eine der zentralen Herausforderungen für den ländlichen Raum ist.

	Globalisierung	Demografischer Wandel	Klimaschutz & Energiewende	Klimawandel
<b>Eigenschaften</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Weltweite Vernetzung</li> <li>internationales Zusammenwachsen &amp; Näherrücken</li> <li>Zunahme internationalen Handels</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bevölkerungsrückgang</li> <li>Überalterung</li> <li>Heterogenisierung</li> <li>Sozialer Wandel</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Knappe fossile Brennstoffe</li> <li>Umstellung auf erneuerbare Energie</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anstieg der Durchschnittstemperatur</li> <li>Anstieg von Naturereignissen/Naturgefahren</li> </ul>
<b>REGIONEN</b>				
<b>Folgen*</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verstärkter Standortwettbewerb</li> <li>gestiegene Konkurrenz</li> <li>wachsender Wachstums- &amp; Innovationsdruck</li> <li>Verstärkte Polarisierung der strukturstarken Regionen</li> <li>Abwanderung von Betrieben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Steigendes Durchschnittsalter</li> <li>Verschiebung der Bevölkerungsstruktur</li> <li>angespannte kommunale Haushalte</li> <li>Abwanderung der Wohnbevölkerung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ressourceneffiziente Verfahren und Produktion</li> <li>Forcierung des Nachhaltigkeitsprinzips</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Veränderte Rahmenbedingungen</li> <li>Beeinflussung der räumlichen Raumnutzung</li> </ul>
<b>Sicherung der Daseinsvorsorge?!</b>				
* Schwerpunkt: Ländlicher Raum				

Abb. 10: Trends und ihre Folgen (Eigene Darstellung)



## 4 DASEINSVORSORGE

ABGRENZUNG DES BEGRIFFS „DASEINSVORSORGE“  
SICHERUNG DER DASEINSVORSORGE IM LÄNDLICHEN RAUM

## 4 DASEINSVORSORGE

In Kapitel 4 wird ein Überblick über das Thema Daseinsvorsorge geben und dessen Bereiche abgrenzt. Des Weiteren werden verschiedene Ansätze zur Sicherung der Daseinsvorsorge beschrieben. Am Ende des Kapitels werden außerdem Beispielprojekte (Best-Practice-Projekte) zur Sicherung von unterschiedlichen Bereichen der Daseinsvorsorge vorgestellt.

### 4.1 ABGRENZUNG DES BEGRIFFS „DASEINSVORSORGE“

Grundsätzlich sind im Rahmen des Themas der Daseinsvorsorge zwei zentrale Begriffe zu unterscheiden: „Daseinsgrundfunktion“ und „Daseinsvorsorge“.

*„Daseinsgrundfunktionen sind jene grundlegenden menschlichen Daseinsäußerungen und Aktivitäten, die von allen Bevölkerungsgruppen ausgeübt werden und raumwirksam ausgeprägt sind.“* (ÖROK 2006: 28, zit. nach Maier u. a. 1977) Demnach sind die Daseinsgrundfunktionen die Grundbedürfnisse eines Menschen. Dessen räumliche Organisation ist eine zentrale Aufgabe der Raumordnung und Raumplanung. Zu den sieben traditionell unterschiedenen Grundfunktionen zählen Wohnung, Ver- und Entsorgung, Erholung, Kommunikation, Arbeit, Bildung und Verkehr (vgl. ebd.: 29).

Für den Begriff der Daseinsvorsorge gibt es noch keine abschließende Definition und inhaltliche Abgrenzung. Dennoch können *„jene Güter und Leistungen der Daseinsgrundfunktion, die dem Gemeinwohl dient oder im Interesse der Allgemeinheit liegen, [...] der Daseinsvorsorge zugeordnet werden.“* (ebd.: 29)

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) definiert öffentliche Daseinsvorsorge wie folgt: *„Der Begriff der öffentlichen Daseinsvorsorge bezeichnet Tätigkeiten des Staates, welche einer grundlegenden Versorgung der Bevölkerung mit wesentlichen Gütern und Dienstleistungen dienen.“* (Difu 2012) Demzufolge handelt es sich um marktbezogene oder nichtmarktbezogene Tätigkeiten bzw. Versorgungsleistungen, die für jedermann zugänglich sein sollten, *„die dem Gemeinwohl dienen und an deren Bereitstellung ein öffentliches Interesse besteht [...]“* (ÖROK 2006: 25) und als unverzichtbar anerkannt werden. Diese Versorgungsleistungen bilden eine Grundlage sowohl für die wirtschaftliche als auch die gesellschaftliche Entwicklung (vgl. ebd.: 25).

Die Aufgabenfelder und Leistungen der Daseinsvorsorge sind besonders breit gefächert und können aufgrund einer fehlenden eindeutigen Definition des Begriffs nicht abschließend geklärt werden. Dennoch können folgende Bereiche als klassische Versorgungsfunktion der Daseinsvorsorge benannt werden:

- Abfallwirtschaft,
- Wasserversorgung und Abwasserentsorgung,
- Energieversorgung,
- Öffentlicher Personennahverkehr,

- Gesundheitswesen,
- Bildungswesen,
- Nahversorgung (für den täglichen Bedarf) und
- Kulturelle Einrichtungen und Freizeitangebot.

Verantwortlich für die flächendeckende Bereitstellung der Güter und Dienstleistungen bzw. Versorgungsleistungen sind nach dem Sozialstaatsprinzip in Österreich die Gebietskörperschaften. Die Bereitstellung der Leistungen erfolgt in der Regel nicht gewinnorientiert, vielmehr wird auf die Zugänglichkeit, Versorgungssicherheit und Kontinuität geachtet. (vgl. Magistrat der Stadt Wien) Die Daseinsvorsorge muss nicht ausschließlich vom Staat oder den Kommunen bereitgestellt werden, diese kann z.B. auch von Unternehmen aus der Privatwirtschaft übernommen werden. Vermehrt übernehmen auch zivilgesellschaftliche Gruppen die Bereitstellung von Versorgungsleistungen der Daseinsvorsorge. Grundsätzlich ist es jedoch Aufgabe der öffentlichen Hand ein flächendeckendes Angebot, zu angemessenen Preisen und in zumutbarer Entfernung, zu gewährleisten und die Qualität zu sichern. (vgl. BLE 2013: 7) *„Diese Vielfalt der Aufgaben, Zuständigkeiten, Akteure und Handlungsebenen führt letztlich dazu, dass die Gewährleistung der Daseinsvorsorge heute mehr Netzwerkmanagement und so genannte Mehrebenenplanung ist als klar definierte hoheitliche Ordnungsaufgabe.“* (ebd.: 7)

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Versorgungssituation das subjektive Empfinden von Lebensqualität in der eigenen Region bzw. Gemeinde prägt und demzufolge ein zentrales Argument für Wohnortentscheidungen ist bzw. sein kann (vgl. ebd.: 2).

Durch das breite Spektrum der Daseinsvorsorge *„leiten sich daraus unterschiedliche Anforderungen an die räumliche Zugänglichkeit und die zeitliche Erreichbarkeit ab.“* (vgl. ÖROK 2006: 31). So müssen die unterschiedlichen Bereiche der Daseinsvorsorge auf Funktionsräume und nicht auf einheitliche Raumabgrenzungen bezogen werden. (vgl. ebd.: 31) Während bspw. ein Möbelhaus nicht in allen Kommunen nötig ist, so ist ein Nahversorger mit Gütern des täglichen Bedarfs in allen Kommunen gefordert.

In der Regel versuchen die AnbieterInnen der Daseinsvorsorge, *„das Angebot entsprechend der Nachfrage, den gesetzlichen Rahmenbedingungen und den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln zu gestalten und es an die beschriebenen Wandlungsprozesse anzupassen.“* (Küpper 2012: 89) Hier lassen sich folgende drei idealtypische Reaktionen der EntscheidungsträgerInnen unterscheiden (vgl. Küpper 2012: 89, zit. nach Bartl 2011: 81ff):

- Einschränkung: Angebotseinschränkungen zur Kosteneinsparung,
- Neupositionierung: Diversifizierung, offensives Marketing, Innovation zur Erschließung neuer Nachfragesegmente und Ressourcen und
- Reorganisation: Veränderung von Organisationsstrukturen.

## 4.2 SICHERUNG DER DASEINSVORSORGE IM LÄNDLICHEN RAUM

Aufgrund von aktuellen Herausforderungen im ländlichen Raum (z.B. Schrumpfung und Überalterung) verschärft sich die Diskussion um die Frage, wie in Zukunft die Versorgungsleistungen der Daseinsvorsorge sichergestellt bzw. flächendeckend bereitgestellt, gestaltet und tragbar finanziert werden können. Die Veränderungen bei Angebot und Nachfrage der Leistungen der Daseinsvorsorge sind Folgen der globalen und gesellschaftlichen Trends<sup>12</sup> und machen eine flächendeckende und bezahlbare Daseinsvorsorge in schrumpfenden Kommunen längst nicht mehr selbstverständlich (vgl. Faber 2013: 18). So müssen bspw. Nahversorgungseinrichtungen schließen, Kindergärten und Schulen zusammengelegt und das Angebot im öffentlichen Nahverkehr ausgedünnt werden. (vgl. BLE 2013: 4) Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Schrumpfung organisiert werden muss, um ländliche Regionen langfristig zu stärken und nachhaltig und lebenswert zu gestalten (vgl. ebd.: 4).

Die Präsenz und Relevanz dieses Themas in Österreich wird unter anderem dadurch deutlich, dass es zum Thema Daseinsvorsorge im Österreichischem Raumentwicklungskonzept, kurz ÖREK, ein eigenes Themenfeld gibt. Im Rahmen des ÖREKs, ein strategisches Steuerungsinstrument für die gesamtstaatliche Raumordnung und Raumentwicklung, wurde im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen das Handlungsfeld 2.2 „Sicherung der lokalen und regionalen Daseinsvorsorge“ mit entsprechenden Aufgaben festgelegt. Im ÖREK wird dieses Thema wie folgt kommentiert: *„Aufgrund der veränderten demografischen Rahmenbedingungen (Abwanderung und Alterung), der weitgehenden Privatisierung und Liberalisierung und der Mittelknappheit der öffentlichen Haushalte stehen die Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge vor großen Herausforderungen. Die Einrichtungen der Daseinsvorsorge umfassen dabei die Infrastruktur für Bildung, Gesundheit, Kultur und Soziales, Verkehrsinfrastruktur und öffentliche Verkehrsmittel, Infrastruktur für die Wasser-, Abwasser- und Energieversorgung sowie die Schaffung von leitbarem Wohnraum.“* (ÖROK 2011: 50)

Ziel ist daher eine kostenbewusste und nutzungsorientierte *„Anpassung an veränderte Nachfragestrukturen und Mobilitätsmöglichkeiten. Ein sozial verträglicher Umbau wird in manchen Fällen unvermeidbar sein, dennoch soll für alle Bevölkerungsgruppen ein möglichst gleichberechtigter Zugang zu Versorgungsangeboten, zum Bildungswesen, zu kulturellen Angeboten sowie zu sozialen und technischen Infrastruktur in allen Teilräumen Österreichs das Ziel bleiben.“* (ebd.: 51)

Die Handlungsansätze zur zukünftigen Sicherung der Daseinsvorsorge sind vielfältig. Grundsätzlich sind künftig sowohl Erneuerungen als auch Modernisierungen erforderlich. Die BürgerInnenbeteiligung rückt im Rahmen der regionalen Entwicklung in Sachen Daseinsvorsorge immer mehr in den Fokus der Gestaltung von Kommunen vor allem

<sup>12</sup> Siehe Kapitel 3.

ländlicher Regionen. *„Wenn sich Veränderungen schon nicht vermeiden lassen, dann muss man den Bürgern die Möglichkeit geben, den Wandel (mit) zu gestalten.“* (Faber 2013: 48) Daher sind unter anderem neue Lösungswege, die auch bürgerschaftlich getragen sein können, gefragt (vgl. BLE 2013: 2).

Außerdem ist langfristig darauf zu achten, dass Einzellösungen und innovative (Klein-) Projekte allein nicht ausreichen, um ländliche Räume vor dem Ausdünnen zu schützen. Daseinsvorsorge muss künftig als Ganzes in regionalen Zusammenhängen betrachtet und neu organisiert werden. (vgl. ebd.: 7) Das bedeutet auch, dass auf der Ebene der Politik entsprechend gehandelt werden muss und die politischen Rahmenbedingungen ein Handeln auf Seiten der Kommune etc. ermöglichen. So ist es bspw. die Aufgabe der Politik kooperative Ansätze und Netzwerke zu ermöglichen, zu stärken und zu forcieren. Schlussendlich wäre eine Schaffung einer neuen Organisationsstruktur für die räumliche Entwicklung sinnvoll, denn derzeit scheint es zum Teil Governance-Probleme zu geben, wie etwa die Kompetenzzersplitterung und Parallelstrukturen der Raumplanung und Raumordnung in Österreich (vgl. derStandard.at 2013).

Helena Linzer hat angesichts der Entwicklung in ländlichen Räumen innerhalb ihrer Dissertation *„Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse im ländlichen Raum“* folgende dreizehn Thesen zur Entwicklung und Erneuerung im ländlichen Raum verfasst (Linzer 2003: 184ff):

1. *„Erneuerungspolitik im ländlichen Raum muss sich an Ressourcen der Menschen und ihres Lebensraums orientieren und nicht an ihre Defizite.*
2. *Städtische Planungsprozesse dürfen nicht unmodifiziert in den ländlichen Raum übertragen werden.*
3. *Eine „endogene, geistige und gesellschaftliche Erneuerung“ ist nur durch „Planung von unten“, durch „Bottom-up-Prozesse“ zu erreichen.*
4. *Seiten der Planung ist Dialogbereitschaft gefragt.*
5. *Ein vollständiger Entwicklungs- und Erneuerungsprozess muss Planung und Prozessbegleitung beinhalten.*
6. *Aktivitäten dürfen nicht auf die kommunale Ebene beschränkt bleiben; wichtig sind Kooperationen auf Regionalebene.*
7. *Eine Abstimmung der Inhalte der Planungsinstrumente auf kommunaler und regionaler Ebene ist erforderlich. Regionale Konzepte müssen stärker die umsetzungsorientierte Entwicklungsplanung zum Ziel haben und nicht Ordnungsplanung.*
8. *Zur Herbeiführung nachhaltiger Entwicklungen im ländlichen Raum kann die größeren Bereitschaft zu Einsatz und Beteiligung zu Einsatz und Beteiligung der betroffenen Bürger als Chance und Notwendigkeit genutzt werden.*
9. *Ein Entwicklungs- und Erneuerungskonzept bedarf der Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen in den Planungsprozess.*
10. *Der Einbindung der Bevölkerung als gleichwertigen Partner in den Planungsprozess müssen Prozesse der Bewusstseinsbildung und Stärkung der Identität der Dorfbewohner*

*vorangehen.*

11. *Die Entwicklung innovativer Maßnahmen und positiver Veränderungen bedarf des Bewusstwerdens der vorhandenen Potentiale einer Gemeinde und einer Region, auf die aufzubauen ist.*
12. *Die Entwicklung von Risikobereitschaft der Bevölkerung zu neuen Orientierungen und auch Investitionen ist erforderlich, um einen wirtschaftlichen Aufschwung im ländlichen Raum zu erreichen.*
13. *Finanzielle Zuschüsse und Förderungen für Planung und Umsetzung garantieren nicht den Erfolg eines Prozesses, wenn keine begleitenden Aktivierung gesetzt werden.“*

Die Beachtung und Umsetzung dieser Thesen hätte unter anderem Einfluss auf die Sicherung der Daseinsvorsorge.

In Anbetracht dessen werden im Folgenden Abschnitt einige Entwicklungsansätze diskutiert und im Nachhinein europäische Best-Practice-Beispiele zur Sicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum vorgestellt.

#### **4.2.1 ENDOGENER ENTWICKLUNGSANSATZ**

Die endogene Strategie, auch als eigenständige Regionalentwicklung bezeichnet, setzt vor allem auf die Aktivierung und Nutzung endogener Potentiale (vgl. Kramer: 3). Helena Linzer fasst diesen Ansatz in ihrer ersten These auf und sagt, dass sich die Politik an den vorhandenen Ressourcen und Potentialen orientieren muss und nicht an den Defiziten an der Region (vgl. Linzer 2003: 184).

Anstatt Großbetriebe anzusiedeln werden Betriebsgründungen aus der Region und kleinbetriebliche Strukturen gefördert. Ziel ist es den regionalen Wirtschaftskreislauf zu schließen und Kooperationen und Vernetzungen der regionalen AkteurInnen zu unterstützen. (vgl. Kramer: 3)

Nach Schober zählen die vier folgenden Kriterien zur Endogenität (vgl. ebd. zit. nach Schober 2007: 4): „Verwendung regionaler Ressourcen“, „Arbeitsplatz- und Personalqualifikation“, „Verflechtung der regionalen Wirtschaft“ und „Unterstützung von KMU“.

Damit soll die Region mittel- und langfristig als Wirtschaftsstandort und Lebensraum gestärkt werden.

Die Vorteile der endogenen Strategie reichen von der geringen Außenabhängigkeit der Betriebe mit der Folge geringer Konjunkturanfälligkeit über hohe Multiplikatorwirkungen aufgrund der Einbindung in regionaler Wirtschaftskreisläufe bis hin zur Stärkung des regionalen Bewusstseins und des Images. Damit kann die Akzeptanz in der Bevölkerung und eine Erhöhung der lokalen Bindung der Bevölkerung erreicht werden. (vgl. ebd.: 6)

Nachteile sind das schwierige und aufwendige Aufspüren endogener Potentiale sowie die relativ langwierigen und unsicheren Prozesse zu Förderung neuer Initiativen. (vgl. ebd.: 6)

Die Nutzung endogener Potenziale spielt vor allem im ländlichen Raum eine wichtige Rolle. Die Theorie der endogenen Entwicklung geht „davon aus, dass die Entwicklung einer Region im Wesentlichen von der Ausstattung und der Ausnutzung der regionalen Potentialfaktoren bzw. der des endogenen Entwicklungspotentials abhängt.“ (Ernst Klett Verlag GmbH 2012b) Aufgrund der großzügigen Raumverhältnisse ist z.B. der Bereich der erneuerbaren Energie ein großes endogenes Potential des ländlichen Raums. Aber auch die intakte Natur und die Kulturlandschaft gelten als zentrales Entwicklungspotential mit starker Außenwirkung (vgl. Dax 2008: 64).

#### **4.2.2 EXOGENER ENTWICKLUNGSANSATZ**

Im Rahmen der exogenen Strategie werden überwiegend externe Entwicklungsimpulse genutzt, unter anderem die Ansiedlung von exportintensiven Betrieben. (vgl. Kramer: 2) Die schnelle Schaffung von vielen Arbeitsplätzen und die „Internationalisierung“ der Region sind zwei Beispielargumente, um auf diese Form der Regionalentwicklung zu setzen (vgl. ebd.: 5).

Zu beachten ist jedoch die starke Konjunkturanfälligkeit der angesiedelten Unternehmen. Die externen Großbetriebe gelten als Motor der regionalen Wirtschaftsentwicklung, haben jedoch keine bzw. nur eine geringe Multiplikatorwirkung in der Region, da sie keine Einbindung in den regionalen Wirtschaftskreislauf haben. (vgl. ebd.: 5)

Angesichts dieser Merkmale scheint dieser Entwicklungsansatz keine langfristige Lösung zu sein. So schnell wie die Arbeitsplätze geschaffen werden können, so schnell können sie dann auch wieder verschwinden und die Region beginnt mit ihrer Suche nach einer geeigneten Entwicklungsmöglichkeit von Neuem.

#### **4.2.3 INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT**

Langfristig können die Leistungen der Daseinsvorsorge nicht in allen ländlichen Kommunen sichergestellt werden. Verschiedenste Kooperationsformen können hier einen positiven Beitrag leisten, denn nicht an jeder Ortschaft muss alles vorhanden sein bzw. angeboten werden. Es muss jedoch garantiert sein, dass jede Person einen angemessenen Zugang zu den benötigten Diensten hat. (vgl. Faber 2013: 14)

Mit geringer werdender Bevölkerungsdichte steigen die Kosten der Daseinsvorsorge (pro Kopf) und machen eine Zusammenarbeit mit anderen AkteurInnen und /oder Gebietskörperschaften regelrecht unumgänglich.

Die interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) ist ein häufig genutztes und vielfach erfolgreiches Modell der Zusammenarbeit zur Sicherung der Daseinsvorsorge, zur Qualitätssicherung und zur Kostenreduktion (vgl. BLE 2013: 34). Untersuchungen haben gezeigt, dass durch IKZ auf lange Sicht ein Einsparpotential „von bis zu 20 Prozent im Bereich Personalkosten, Immobilien- und Sachkosten, bei Beibehaltung der Autonomie der

*Gemeinden“ erreicht werden kann und dies „obwohl in der Initialphase zunächst erhöhte Kosten, Organisationsaufwand und vermehrter Personaleinsatz einzuplanen sind.“ (ebd.: 34)*

Die Kooperationsformen reichen von Kooperationen innerhalb der gleichen Verwaltungsebene (horizontale IKZ) über Kooperationen zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen (vertikale IKZ) bis hin zu Kooperationen zwischen unterschiedlich großen PartnerInnen (diagonale IKZ; z.B. Stadt-Umland-Kooperationen) (vgl. ebd.: 35).

Ein Beispiel für eine Kooperation auf Ebene der Gebietskörperschaft ist die Zusammenarbeit von Verwaltungen (Verwaltungsgemeinschaft). *„Die Verwaltungsgemeinschaft ist ein kommunaler Aufgabenträger, zu dem sich benachbarte Gemeinden eines Landkreises zusammenschließen können oder zusammengeschlossen werden.“ (FES 1996: 1)* Sie kann alle Aufgaben des „eigenen Wirkungsbereichs“ und auch die des „übertragenen Wirkungsbereichs“ der zusammengeschlossenen Gemeinden wahrnehmen. Dies schafft eine leistungsfähige Verwaltung und Kommunen bleiben selbst als Gebietskörperschaft bestehen. (vgl. ebd.: 1)

#### **4.2.4 GEMEINDEFUSION / GEMEINDEZUSAMMENLEGUNG**

Eine etwas drastische Methode der Kostenreduktion ist die Gemeindefusion. *„Unter Gemeindefusion ist der Zusammenschluss von zwei oder mehreren Gemeinden zu einer neuen Gemeinde zu verstehen. Das wesentliche Merkmal für eine Fusion ist die vollständige Aufgabe der Selbstständigkeit bzw. der Existenz einer oder mehrerer Gemeinden.“ (Kettiger 2004: 3)*

Das Thema Gemeindezusammenlegung wird derzeit nicht nur in Österreich breit diskutiert, vor allem das Zusammenlegen von ländlichen Gemeinden gewinnt international an Bedeutung und gilt als Strategie der Dysfunktionalität von Kommunen zu begegnen. Aufgrund von sinkenden Bevölkerungszahlen und steigendem finanziellen Druck entscheiden sich einige ländliche Kommunen zu einer Fusion, um langfristig effizienter zu agieren und Kosten zu reduzieren.

Ein Praxisbeispiel aus Finnland zeigt, wie radikal solche Gemeindezusammenlegungen ablaufen können. Aufgrund von Landflucht, schlechter kommunaler Finanzlage und alternder Bevölkerung werden in Finnland bis zum Jahre 2015 die heutigen 320 finnischen Kommunen zu 66 Kommunen zusammengefasst. (vgl. Unterhuber 2013)

#### **4.2.5 SONSTIGE MASSNAHMEN / INNOVATIVE HANDLUNGSOPTIONEN**

Es braucht künftig flexible Angebotsformen, die sich vor allem bzw. ausschließlich an dem Bedarf der BürgerInnen orientieren. Zum Beispiel sind neue Schulformen, wie etwa klassen- und generationsübergreifende Klassen und neue Mobilitätsformen (z.B. Rufbusse, Bürgerbusse) im ländlichen Raum gefragt. So zeigt sich außerdem, dass in dünn besiedelten Räumen zentrale Versorgungsformen nicht immer sinnvoll und selbstverantwortete Lösungen oft praktikabler sind (vgl. Faber 2013: 15).

In Sachen Wirtschaft braucht es etwa eine gute Balance zwischen Spezialisierung und

Vielfalt. Denn hoch spezialisierte Regionen sind häufig wirtschaftlich anfälliger. (vgl. Kramer: 8f)

Schlussendlich erfordert die Aufrechterhaltung einer wohnortnahen Daseinsvorsorge neue, innovative und unkonventionelle Ansätze sowie ein neues Miteinander zwischen Staat, Kommune und BürgerInnen. *„Es bedarf neue oder zumindest ungewohnte Lösung, um Bildung, Gesundheitsversorgung, Kommunikation, Wasserver- und Abwasserentsorgung sinnvoll zu ermöglichen“* (ebd.: 48), um künftig die Versorgung zu erschwinglichen Preisen und zu akzeptablen Bedingungen zu erhalten. Gelingt es nicht eine wohnortnahe Daseinsvorsorge zu sichern, müssen zumindest die zentralisierten Angebote in zumutbarer Zeit erreicht werden können.

#### 4.2.6 BEST-PRACTICE-BEISPIELE ZUR SICHERUNG DER DASEINSVORSORGE

Die folgenden Beispielprojekte stammen aus den Daseinsvorsorgebereichen „Öffentlicher Verkehr“, „Ärztliche Versorgung“, „Bildung“ und „Energieversorgung“. Die Auswahl der Projekte ist vor allem aufgrund ihrer Übertragbarkeit auf andere ländliche Räume gefallen. Ein Großteil dieser Projektideen hat außerdem internationale Bekanntheit erreicht und kann als Vorbild für andere ländliche Regionen fungieren.

So werden zunächst zwei Projekte zum Thema öffentlicher Verkehr vorgestellt. Bei dem ersten Best-Practice-Projekt „Bürgerbus – Bürger fahren für Bürger“ handelt es sich um ein von BürgerInnen initiiertes Projekt bei dem der öffentliche Nahverkehr durch Bürgerbusse ergänzt wird. Das zweite Projekt („Bürgerbahn – Eifler Böderexpress“) setzt auf die Nutzung einer stillgelegten Bahnstrecke, zunächst aus touristischer Sicht, langfristig jedoch mit dem Ziel die Strecke erneut für den Personenverkehr attraktiv zu machen.

Die beiden darauf folgenden Projekte „Tellappi-Projekt“ und „Aufbau eines Versorgungszentrums“ sind Maßnahmen zur Erhaltung der ärztlichen Versorgung in ländlichen, besonders dünn besiedelten Regionen. Während das Tellappi-Projekt aus Finnland auf die Vernetzung durch Technik und neuste Systeme setzt, wurde im zweiten Projekt ein Versorgungszentrum errichtet, das wie eine „Bündelung und Vernetzung“ der MedizinerInnen funktioniert. Beide Projekte verfolgen das Ziel die vorhandenen Ressourcen möglichst effizient durch eine Vernetzung zu nutzen.

Das fünfte Projekt „Softwerpark und FH-Campus Hagenberg“ ist ein Projekt bei dem das Bildungsangebot einer ländlichen Region erhöht und gleichzeitig Arbeitsplätze im Technologiesektor errichtet werden konnten und auch für die gesamten Region positive Auswirkungen hat.

Das im Rahmen dieser Arbeit letzte beschriebene Best-Practice-Beispiel betrifft den Bereich Energieversorgung und ist ein Projekt aus dem Burgenland („Güssinger Modell“). Hier hat man versucht regionale Ressourcen zu nutzen und auf erneuerbare Energie zu setzen. Der teure Energieimport ist so nicht mehr nötig. Besonders ländliche Regionen haben durch ihre großzügigen Flächen großes Potential im Bereich der erneuerbaren Energie.

## **BÜRGERBUS - BÜRGER FAHREN FÜR BÜRGER!**

**WO?** Kreisstadt Bad Belzig / Region Hoher Fläming (Brandenburg, DEU)

**WANN?** seit 2006

### **PROJEKTGEBIET**

Die Region um die Stadt Belzig wird von vereinzelt verteilten Dörfern und eine dünne Besiedlung geprägt. Der öffentliche Verkehr wurde aufgrund der Rentabilität nur auf das Nötigste beschränkt. Die Bevölkerung ist daher auf ein privates Fahrzeug angewiesen.

### **DAS PROJEKT**

Angesichts der unzureichenden Mobilitätsangebote in der Region initiierten BürgerInnen die Gründung eines Bürgerbusses. Im Rahmen dieses Verkehrskonzeptes fahren BürgerInnen auf freiwilliger Basis abwechselnd unentgeltlich Schichten. Öffentliche Verkehrsgesellschaften kritisieren, dass durch diese Form der Mobilität bezahlte Arbeitsplätze gefährdet werden. Jedoch beschränkt sich das Angebot der Bürgerbusse auf Strecken, auf denen kein Angebot durch den öffentlichen Nahverkehr, besteht. Pro Bürgerbus können bis zu acht Fahrgäste aufgenommen werden. (vgl. BürgerBus Hoher Fläming e.V.)

Nach Zustimmung der öffentlichen Verkehrsgesellschaft Belzig, beschloss man den Bürgerbus als ergänzendes Verkehrsmittel einzusetzen. Zur Umsetzung des Konzeptes wurde der Verein Bürgerbus Hoher Fläming e.V. gegründet, welcher ebenso wie der öffentliche Nahverkehr seine laufenden Kosten aus Mitteln des Landkreises finanziert. Für die Fahrzeuge und die personellen Ressourcen für die Fahrdienste sorgt der Verein selber. Die Fahrpreise sind an den öffentlichen Verkehr gebunden und Gewinne werden an die Verkehrsgesellschaft abgeführt. (vgl. ebd.)

### **ERFOLGE DES PROJEKTS**

Heute Der Verein begann 2006 mit 13 Mitgliedern und sechs FahrerInnen. Heute zählt der Verein 45 Mitglieder und 17 FahrerInnen. Mittlerweile werden insgesamt 13 Ortschaften einmal vormittags und einmal nachmittags/abends bedient. Von anfangs 1200 Fahrgästen stieg die Passagierzahl auf den heutigen Stand von 2.000 pro Jahr an. Außerdem erhält jeder Fahrer bzw. jede FahrerIn einen sogenannten ‚Personenbeförderungsschein‘ und ermöglicht einigen erwerbslosen FahrerInnen den Einstieg in den regulären Arbeitsmarkt. (vgl. Faber; Oswald 2013: 114 ff)

### **QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT**

- <http://www.buergerbus-hoherflaeming.de>

## BÜRGERBAHN - EIFEL BÖRDEEXPRESS



Foto 1: Logo des Eifel Bördeexpresses (Interessengemeinschaft Rurtalbahn e.V.)

**WO?** Schienenstrecke Düren - Zülpich - Euskirchen (Rheinland)

**WANN?** seit 2006

### PROJEKTGEBIET

Die Schienenstrecke der Bördebahn zwischen Düren, Zülpich und Euskirchen wurde 1983 aufgrund von geringer NutzerInnenfrequenz für den Personennahverkehr stillgelegt und seither nur noch für den Güterverkehr genutzt. Die Bördebahn ist eine eingleisige (ehemals zweigleisige) nicht elektrifizierte Nebenbahn im Rheinland. (vgl. Interessengemeinschaft Rurtalbahn e.V.)

### DAS PROJEKT

Der Zugverkehr, auf der für den Personennahverkehr stillgelegten Strecke der Bördebahn, wird im Rahmen dieses Projektes nach dem Prinzip eines Bürgerbusses organisiert. So werden ehrenamtliche HelferInnen als ZugbegleiterInnen, Schrankenposten und Servicekräfte eingesetzt. Insgesamt sind etwa 20 aktive Mitglieder für den Sonderverkehr verantwortlich. (vgl. ebd.)

Bei diesem Projekt steht der Zugverkehr aus touristischer Sicht im Vordergrund und wird derzeit an Sonn- und Feiertagen betrieben. So werden Fahrplanlücken an diesen Tagen von dem Eifler-BördeExpress gefüllt. (vgl. ebd.)

Die Beförderung ist mit den im Zug erhältlichen Fahrkarten und den Fahrscheinen des Aachener Verkehrsverbundes und des Verkehrsverbund Rhein Sieg möglich. Ziel des Projektes ist die Reaktivierung der Börderbahn für den regulären Personennahverkehr.

### ERFOLGE DES PROJEKTS

Seit Inbetriebnahme der Sonderfahrten 2006 konnte eine stetig steigende Zahl an Betriebstagen pro Jahr erreicht werden. (vgl. ebd.)

### QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT

- <http://www.boedeexpress.de/boedeexpress.html>

## TELLAPPI-PROJEKT



Foto 2: Projektgebiet und medizinisches Zentrum in Lapland (Varesmaa-Korhonen 2003)

**WO?** Nordfinnland - Lapland

**WANN?** seit 1997

### DAS FINNISCHE GESUNDHEITSSYSTEM

In Finnland wird die medizinische Versorgung überwiegend öffentlich organisiert und von den Gemeinden getragen. Die Grundversorgung von medizinischen Leistungen wird mit Hilfe von Gesundheitszentren gewährleistet. (vgl. Varesmaa-Korhonen 2003: 1)

Zu der Grundversorgung zählen Behandlung akuter und chronischer Krankheiten, stationäre und ambulante Versorgung, Notfallmedizin, medizinische Vorsorge sowie Zahnmedizin, Arbeitsmedizin und Umweltmedizin. Für die sekundäre (bzw. spezialisierte) Krankenversorgung wurden Gesundheitsversorgungsbezirke eingerichtet. In der Regel werden diese medizinischen Leistungen in Kliniken der Region angeboten. Tertiäre Gesundheitsleistungen können von den Gemeinden bei Bedarf von Universitätskliniken erworben werden.

### DAS PROJEKTGEBIET

Das Projektgebiet ist der Gesundheitsbezirk Lapland mit seinen sechzehn Gemeinden bzw. Gesundheitszentren. Der Bezirk nimmt 28 Prozent der Landesfläche Finnlands ein und ist mit einer Bevölkerungsdichte von 1,4 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer besonders dünn besiedelt.

In den Gesundheitszentren der Region fallen auf einen Arzt bzw. eine Ärztin etwa 1.000 bis 2.000 EinwohnerInnen und auf einen Zahnarzt bzw. eine Zahnärztin etwa 1.700 bis 2.000 EinwohnerInnen (vgl. ebd.: 2).

### **DAS PROJEKT TelLappi**

Das TelLappi-Projekt entwickelte sich 1997 im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen dem Gesundheitsbezirk Lappland, dem Ministerium für Soziales und Gesundheit, dem nationalen Programm für die Entwicklung von Arbeitsplätzen sowie der EU.

Der Gesundheitsbezirk Lappland und dessen Gesundheitszentren haben Veränderungen in der Gesundheitsvorsorge vorgenommen, um vorhandene Ressourcen möglichst rationell und effektiv zu nutzen und dabei gleichwertige flächendeckende Gesundheitsvorsorge in diesem sehr weitläufigen Bezirk zu sichern und zu gewährleisten. Ein weiteres Ziel sind Kosteneinsparungen durch die Vernetzung von medizinischer Grundversorgung und spezifischer Sekundärmedizin.

Mit Hilfe von modernen Diagnosesystemen und der Einführung von Telemedizin sowie telematischen Informationssystemen soll in Zukunft die flächendeckende medizinische Versorgung der Region sichergestellt werden. Durch die Modernisierung der Technik bzw. die Versorgung mit entsprechender technischer Ausrüstung in den Gesundheitszentren haben die ÄrztInnen vor Ort die Möglichkeit, sich mit den SpezialistInnen in den regionalen Kliniken auszutauschen und gemeinsam Behandlungspläne für PatientInnen zu erstellen. Folglich werden Grund- und Sekundärversorgung rationell vernetzt. (vgl. ebd.: 2f)

Ebenfalls wurde im Rahmen des Projektes eine Videoausbildung und PatientInnensprechstunden gestartet und 2002 ein System für Notfallmedizin (MobiMed) eingerichtet. Im letzten Projektabschnitt wurde ein elektronisches Überwachungs- und Rückmeldungssystem realisiert. (vgl. ebd.: 2f)

### **ERFOLGE DES PROJEKTS**

Dieses Projekt kann eine Vielzahl von Erfolgen vorweisen. Neben Kostenersparnissen, verbesserte Vernetzung von Grund- und Sekundärversorgung sowie Ersparnisse beim Zeitaufwand, konnten die Übermittlung von medizinischen PatientInneninformationen sowie die Notfallhilfe beschleunigt werden. Erfolge konnten unter anderem auch in der Ausbildung der Beschäftigten und in den PatientInnensprechstunden erzielt werden. Überdies können nun die ÄrztInnen in den Gesundheitszentren, aufgrund der technischen Ausstattung, gleichzeitig den medizinischen Befund mit SpezialistInnen und PatientInnen besprechen. (vgl. ebd.: 3)

### **QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT**

- [http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/12Korhonen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/12Korhonen.pdf?__blob=publicationFile&v=2)

## AUFBAU EINES VERSORGUNGSZENTRUMS

**WO?** Hansestadt Stendal (Sachsen-Anhalt, DEU)

**WANN?** seit 2007

### PROJEKTGEBIET

Im ländlich geprägten Altmarktkreis mangelte es an ambulanter ärztlicher Versorgung. Nach der kassenärztlichen Vereinigung Sachsen-Anhalts müssten in dieser Region 21 Hausärzte eine Praxis eröffnen, um die von der Landesplanung angestrebte Versorgung gewährleisten zu können. Zusätzlich lag der Altersdurchschnitt der ansässigen Ärzte / Ärztinnen bei über 50 Jahren, was zur Folge hat, dass in absehbarer Zeit viele Praxen schließen werden. (vgl. Faber; Oswald 2013: 120 ff)

### DAS PROJEKT

Um eine ausreichende Versorgung zu gewährleisten, wurde 2007 das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) ‚Johanniter-Zentrum für Medizinische Versorgung in der Altmark GmbH‘ gegründet. Dazu schlossen sich mehrere zugelassene MedizinerInnen zusammen und bieten nun in Abstimmung miteinander bestimmte Dienste an. Man arbeitet hier in einem Netzwerk, um Ressourcen des Krankenhauses nutzen zu können. Diese Struktur eines MVZs ermöglicht es außerdem, Praxen ohne NachfolgerIn mit angestellten Ärzten des MVZ zu besetzen. Die angestellten Ärzte übernehmen so kein unternehmerisches Risiko. Außerdem werden Verwaltungsarbeiten von der Geschäftsführung des Versorgungszentrums übernommen und es besteht die Chance, Praxen in Teilzeit zu besetzen, die sich andernfalls nicht rentieren würden. (vgl. ebd.: 120ff)

### ERFOLGE DES PROJEKTS

Das Johanniter-Zentrum beschäftigt heute RadiologInnen, StrahlentherapeutInnen, OrthopädInnen, einen Chirurgen / eine Chirurgin, einen Gynokologen / eine Gynokologin und einen Arzt / eine Ärztin für Innere Medizin, die verteilt in Stendal und Umgebung arbeiten.

Mit dieser Form der Kooperation konnte es gelingen, die medizinische Grundversorgung weitestgehend zu gewährleisten. Dennoch ist festzuhalten, dass der Ärztemangel dadurch nicht gelöst werden kann. (vgl. ebd.: 123)

### QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT

- <http://www.johanniter.de/einrichtungen/krankenhaus/genthin-stendal/medizin-pflege/medizinische-zentren/medizinisches-versorgungszentrum/>

## SOFTWAREPARK HAGENBERG UND FH-CAMPUS HAGENBERG

**WO?** Marktgemeinde Hagenberg

**WANN?** seit 1989

### PROJEKTGEBIET

Die Region um die Marktgemeinde Hagenberg zählte bis zur Umsetzung des Softwareparks als wirtschaftlich schwache ländliche Region im Mühlviertel (vgl. Softwarepark Hagenberg). Hagenberg liegt im Mühlviertel, im oberösterreichischem Bezirk Freistadt, etwa 15 km von der Landeshauptstadt Linz entfernt.

### DAS PROJEKT

Der Softwarepark Hagenberg ist ein klassisches Beispiel für ein Technologiezentrum, welches 1989 als Spin-off der Johannes Kepler Universität Linz gegründet wurde (vgl. ebd.). Im Rahmen der Entstehung wurde ein bis dato leerstehender Altbestand, die Schlossruine Hagenberg, renoviert und Gebäude errichtet. Nach Einzug des Universitätsinstitutes RISC (Research Institute of Symbolic Computation) in das Schloss 1989 sollten unter dem Motto „Kooperation von Forschung und Wirtschaft“ neue Aktivitäten/Impulse entstehen. (Linzer 2002: 137). 1993 wurde der FH-Standort Hagenberg gegründet und im Softwarepark eingegliedert. Heute ist es sowohl Forschungs- als auch Ausbildungsstandort (vgl. Softwarepark Hagenberg).

### ERFOLGE DES PROJEKTS

Mit der Revitalisierung und Umnutzung des Schlosses sowie der Ansiedlung von Forschungsinstitutionen, Studiengängen und Softwarefirmen hat eine regional bedeutsame Entwicklung des gesamten Ortes begonnen (Linzer 2002: 138). Heute zählt der Softwarepark zu den erfolgreichsten und dynamischsten Österreichs (vgl. Softwarepark Hagenberg). Zwölf Forschungsinstitute, 23 Ausbildungsprogramme und 65 Wirtschaftsunternehmen sind heute Teil des Campus.

Zu den Erfolgsfaktoren zählen die Nutzung von Synergieeffekten zwischen Forschung, Ausbildung und Wirtschaft, Kooperation dieser und die gemeinsame Vermarktung der „Marke Softwarepark“. An der Fachhochschule und an den Instituten studieren derzeit insgesamt 1.560 Personen. (vgl. ebd.)

Noch heute profitiert die Marktgemeinde von der Entstehung des Softwareparks und dem Hochschulstandort. Steigende Bevölkerungszahlen und die Zunahme von hochqualifizierten Arbeitsplätzen sind zwei zentrale Effekte. (Linzer 2002: 141)

### QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT

- <http://www.softwarepark.at/geschichte.html>

## ENERGIEWENDE GÜSSING - RESSOURCEN NUTZEN! (Modell Güssing)



Foto 3: Landschaft in Güssing (Ringhofer)

**WO?** Gemeinde Güssing (Burgenland, AUT)

**WANN?** seit 1990

### PROJEKTGEBIET

Der burgenländische Bezirk Güssing (28 Ortschaften) war bis 1990 eine der strukturschwächsten Region Österreichs. Geprägt wird die Region von einem hohen Wald- und Wiesenanteil und vielen Sonnentagen (ca. 300 Tage) im Jahr. Etwa 35 Millionen Euro flossen bis dato für fossile Energien aus der Region.

### DAS PROJEKT

Die gleichnamige Gemeinde Güssing beschloss daher die energetischen Potentiale vor Ort zu nutzen und zu 100 Prozent auf fossile Energieerzeugung bzw. Energieimport zu verzichten. Man wollte in Zukunft vollkommen auf lokale Energieerzeugung aus regionalen Ressourcen setzen und die Wertschöpfung durch einen zirkulären Kreislauf innerhalb der Region zu halten. (vgl. Stadtgemeinde Güssing)

Nach dem Beschluss aus der fossile Energieversorgung komplett auszusteigen, ließ die Gemeinde Güssing kommunale Gebäude energetisch sanieren und Fassaden dämmen. Des Weiteren stieg die Gemeinde auf energiesparendere Straßenbeleuchtung um und investierte in das Fernwärmenetz. Durch diese Maßnahmen konnten bereits die Energieausgaben auf die Hälfte reduziert werden.

Es folgte im Jahr 2001 der Bau eines Prototyps eines neuartigen Biomassekraftwerks. Das Kraftwerk wandelt nach einem neuen Verfahren Holzhacksel in Holzgas um und erzeugt daraus Strom und Wärme. Weitere Projekte, wie etwa eine Biogasanlage (2005), die elektrische und thermische Energie aus nachwachsenden Rohstoffen wie Gras und Klee gewinnt, folgten in den nächsten Jahren. In zwölf Ortschaften stehen mittlerweile Biomassenah- und Fernwärmesysteme, welche die BürgerInnen in Genossenschaften betreiben. (vgl. ebd.)

#### ERFOLGE DES PROJEKTS

Die Gemeinde Güssing ist heute energieunabhängig und mittlerweile ist es der gesamten Region Güssing gelungen ihre 26.600 EinwohnerInnen selbst mit Energie zu versorgen, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu reduzieren und neue Betriebe anzusiedeln, welche wiederum neue Arbeitsplätze schafften. (vgl. ebd.)

Ein Weiterbildungszentrum wurde gegründet, um auch innerhalb der Region Fachkräfte auszubilden. Die Abwanderung konnte weitestgehend gestoppt werden und in einigen Kommunen ist die Bevölkerungszahl sogar gestiegen.

Der Bau des ‚Europäische Zentrum für erneuerbare Energie Güssing‘ (EEE) ist ein weiterer Erfolgsbeweis dieser Maßnahme. Das Zentrum vertreibt Wissen in Sachen Ökoenergie in alle Welt und exportiert Prototypen sowie Energiekonzepte an Städte, Gemeinden und Regionen. Die Region Güssing ist durch die Umstellung auf erneuerbare Energie mit dem sogenannte Modell Güssing weltweit bekannt und zieht in das EEE Ökoenergieturnisten an. (vgl. EEE GmbH 2008)

#### QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT

- <http://www.eee-info.net/cms/>
- <http://www.guessing.co.at>



## **5 GEBIETSANALYSE DES WALDVIERTELS**

**ABGRENZUNG UND LAGE DER REGION**

**RAUMSTRUKTUR**

**BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR**

**BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG**

**WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND ARBEITSMARKT**

**RAUMRELEVANTE ORGANISATIONEN UND PLANUNGEN**

**LEBEN IM WALDVIERTEL**

**ERKENNTNISSE DER GEBIETSANALYSE**

## 5 GEBIETSANALYSE DES WALDVIERTELS

Das folgende Kapitel behandelt das Waldviertel und beschreibt die Themen Bevölkerung, Wirtschaft und Raumplanung. Weiter wird eine Teilauswertung der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Online-Befragung vorgenommen und die Lebensqualität aus Sicht der Befragten bewertet. Dieses Kapitel bildet schlussendlich gemeinsam mit Kapitel 6, in dem die Daseinsvorsorge im Waldviertel untersucht wird, die Grundlage für die Schlussfolgerung.

### 5.1 ABGRENZUNG UND LAGE DER REGION

Bei der Abgrenzung des Waldviertels ist zu beachten, dass es zum einen die Definition auf europäischer Ebene (NUTS 3-Region) und zum anderen die Begrenzung der Region durch die Niederösterreichische Landesregierung (Hauptregion NÖ) gibt. Die NUTS 3-Region Waldviertel setzt sich aus den Verwaltungsbezirken Gmünd, Horn, Krems-Stadt, Krems-Land, Waidhofen an der Thaya und Zwettl zusammen. Auf Landesebene ist das Waldviertel eines von fünf definierten Hauptregionen mit den Verwaltungsbezirken Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya, Zwettl und einem Teil des Bezirks Krems-Land (siehe Abb. 11). In der vorliegenden Diplomarbeit wird das Waldviertel nach Landesabgrenzung untersucht. Hierbei werden jedoch die Gemeinden des Verwaltungsbezirks Krems-Land nur am Rande betrachtet, da sie mit ihrer Nähe zur Stadtregion Krems andere, deutlich besserer Rahmenbedingungen aufweisen, als die peripherer gelegenen Gemeinden der vier anderen Waldviertler Bezirke.

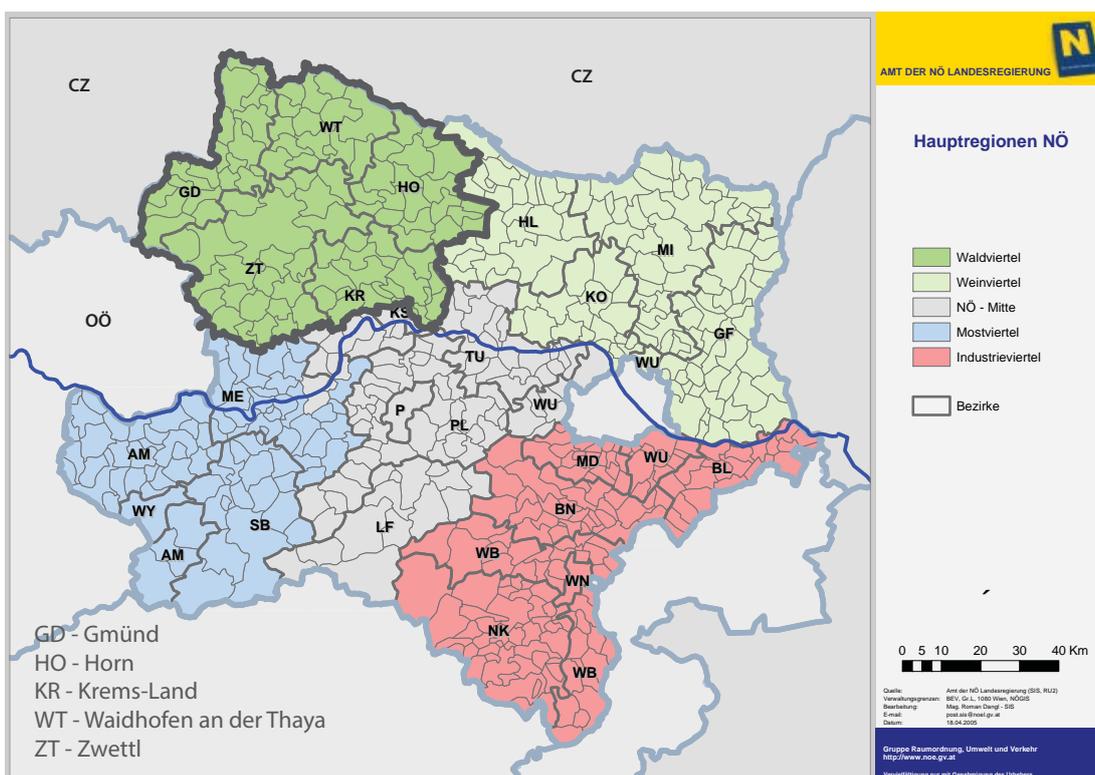


Abb. 11: Hauptregionen NÖ (RMNÖ – Büro Waldviertel 2006)

Das Waldviertel liegt im Nordwesten des Bundeslandes Niederösterreich und grenzt an die Tschechische Republik. Die Hauptregion umfasst eine Gesamtfläche von etwa 4.300 km<sup>2</sup>, dies entspricht etwa 22 Prozent der niederösterreichischen Landesfläche. (vgl. Statistik Austria 2013c) Insgesamt sind 99 Kommunen Teil des Waldviertels.<sup>13</sup>

Zu den angrenzenden Regionen zählen Südböhmen (CZ) und Südmähren (CZ) im Norden und Nordwesten, Hollabrunn (HL) im Osten, die Wachau und Melk (ME) im Süden und Oberösterreich (OÖ) mit den Bezirken Freistadt und Perg im Südwesten (siehe Abb. 12).

## 5.2 RAUMSTRUKTUR

Um einen ersten Eindruck über das Waldviertel zu erlangen wird im Folgenden die Raumstruktur des Waldviertels mit Hilfe der drei Komponenten Landnutzung, Zentrale Orte (Zentralität) und verkehrliche Erreichbarkeit beschrieben.

### 5.2.1 LANDNUTZUNG

Das Waldviertel ist ein klassisches Beispiel für eine Region im ländlichen Raum, die gekennzeichnet ist von einer reizvollen Landschaft und geringen Bevölkerungsdichte. Derzeit leben in den 99 Waldvierteler Gemeinden etwa 176.500 Menschen auf einer Fläche von knapp 4.300 km<sup>2</sup>, dies entspricht einer Siedlungsdichte von 41 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> (vgl. ebd.). Mit diesem Wert weist die Region eine deutlich geringere Bevölkerungsdichte auf als der niederösterreichische Durchschnitt, welcher bei 84 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> liegt. (vgl. ebd.) Im Bezirke-Vergleich zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede in der Größe und der Bevölkerungsdichte (siehe Tab. 1). Zwettl ist der größte Bezirk und gleichzeitig am dünnsten besiedelt. Der Bezirk Krems-Land, der nur zum Teil zum Waldviertel zählt, ist hingegen deutlich kleiner und mit knapp 58 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup> das dichtbesiedelste Gebiet innerhalb des Waldviertels.

Tab. 1: Bezirksdaten (Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austria 2013b & 2013c)

	Bevölkerung	Fläche	Flächenanteil	Dichte
Gmünd	37.564	786,71 km <sup>2</sup>	18,3 %	47,8 EW/km <sup>2</sup>
Horn	31.334	783,72 km <sup>2</sup>	18,3 %	40,0 EW/km <sup>2</sup>
Krems-Land (nördl. Teil)	37.828	652,94 km <sup>2</sup>	15,2 %	57,9 EW/km <sup>2</sup>
Waidhofen an der Thaya	26.597	669,14 km <sup>2</sup>	16,6 %	39,8 EW/km <sup>2</sup>
Zwettl	43.261	1.399,12 km <sup>2</sup>	32,6 %	30,9 EW/km <sup>2</sup>
<b>Waldviertel</b>	<b>176.584</b>	<b>4.216,2 km<sup>2</sup></b>	<b>100 %</b>	<b>41,2 EW/km<sup>2</sup></b>

Kennzeichnend für das Waldviertel ist vor allem seine abwechslungsreiche hügelige Landschaft, die von kleinstrukturierter Landwirtschaft (51%), Wäldern (41%), Hochmooren, Hügelketten und Gewässern geprägt wird (vgl. RMNÖ - Büro Waldviertel a). Darüber hinaus

<sup>13</sup> Die Gemeindefliste befindet sich im Anhang E.

befindensich einige Europaschutzgebiete<sup>14</sup> (Flora-Fauna-Habitat- und Vogelschutzgebiete) und vier Naturparks im Waldviertel, diese beeinflussen aufgrund ihres Schutzstatus die räumliche Entwicklung der Region. (vgl. RMNÖ - Büro Waldviertel a)

Des Weiteren wird das Landschaftsbild von einem sehr hohen Anteil an Einfamilienhäusern sowie großen landwirtschaftlichen Betrieben geprägt. Aber auch ein hoher Anteil an Zweitwohnsitzen kennzeichnet die Waldviertler Ortschaften (vgl. Interview Zauner 2014).

### 5.2.2 ZENTRALITÄT

Nach dem niederösterreichischen Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramm<sup>15</sup> zählen zu den einflussreichsten bzw. wichtigsten Städten im Waldviertel die Hauptbezirksorte Zwettl (11.110 EinwohnerInnen) und Horn (6.520 EinwohnerInnen), welche als Zentrale Orte der Stufe IV definiert werden sowie die Städte Gmünd (5.377 EinwohnerInnen) und Waidhofen an der Thaya (5.637 EinwohnerInnen), die den zentralen Orten der Stufe IV mit Funktionsteilung zugeordnet sind. Des Weiteren gibt es jeweils elf zentrale Orte der Stufe II und der Stufe I. (vgl. Anhang Zentrale-Orte-ROP) Im Waldviertel gibt es sowohl Städte (17mal), Marktgemeinden (52mal) und Gemeinden (30mal).

In Tabelle 2 werden die 99 Waldviertler Gemeinden den sechs Gemeindetypen „Gemeinden im städtischen Raum“, „Wohngemeinden im Stadtumland“, „Regionale Arbeitsplatzzentren im Stadtumland“, „Lokale Arbeitsplatzzentren im ländlichen Raum“, „Wohngemeinde im ländlichen Raum“ und „Agrarisch geprägte Wohngemeinde im ländlichen Raum“ zugeordnet. Die Klassifizierung erfolgt nach dem in Kapitel 2.1.3 erläuterten Schritten. Auffällig ist der besonders hohe Anteil an (agrarisch geprägten) Wohngemeinden im ländlichen Raum (67 von 99 Gemeinden).

### 5.2.3 VERKEHRLICHE ERREICHBARKEIT

Das gesamte Gebiet des Waldviertels ist ausschließlich über das niederösterreichische Landesstraßennetz verkehrlich vernetzt (siehe Abb. 12). Eine Autobahn gibt es im Waldviertel nicht. Derzeit bilden die Waldviertler Straße (B3 / E49), in West-Ost-Richtung, und die Zwettler Straße (B36), in Nord-Süd-Richtung, die Hauptverkehrsadern des Waldviertels. Auch die Kremser Straße (B37) und die Gmünder Straße B41 übernehmen zentrale Aufgaben bei der Erschließung der Region an die weiteren Niederösterreichischen Regionen und Oberösterreich. Dennoch sind Erreichbarkeitsverbesserungen in den Niederösterreichischen Zentralraum und nach Tschechien bereits in Planung (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 40). Die B5 und die E49 (B3) sind mit Abstand die wichtigsten Landstraßen nach Tschechien.

<sup>14</sup> Eine Karte mit den verorteten Europaschutzgebieten befindet sich im Anhang F.

<sup>15</sup> Detaillierte Erläuterungen zum Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramm in Kapitel 6.1.

Tab. 2: Zuordnung der Waldviertler Gemeinden nach Gemeindetypen (Eigene Darstellung auf Basis von Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 23ff)

Gemeinden im städtischen Raum (5)		Wohngemeinden im Stadtumland (8)		
Rohrendorf Zwettl St. Bernhard- Frauenhofen	Gmünd Waidhofen/Thaya	Großdietmanns Senftenberg Stratzing	Altenburg Dross Großgöttfritz	Lengenfeld Waidhofen/Thaya- Land
Regionale Arbeitsplatzzentren im Stadtumland (1)		Lokale Arbeitsplatzzentren im ländlichen Raum (18)		
Gedersdorf		Vitis Schrems Raabs/Thaya Groß Siegharts Allentsteig Heidenreichstein	Eggenburg Ottenschlag Groß Gerungs Karlstein/Thaya Waldhausen Grafenschlag	Moorbad Harbach Geras Martinsberg Weitra Schönbach Gars am Kamp
Wohngemeinde im ländlichen Raum (24)		Agrarisch geprägte Wohngemeinde im ländlichen Raum (43)		
Kautzen Rastenfeld Hoheneich Drosendorf Rosenburg-Mold Amaliendorf- Aalfang Langenlois Langau Haugschlag Litschau Dietmanns Schönberg/Kamp	Göpfritz/Wild Hadersdorf- Kammern Sigmundsherberg Brand-Nagelberg Gföhl Schwarzenau Dobersberg Gastern Sallingberg Bärnkopf Echsenbach Bad Großpertholz	Eggen Burgschleinitz- Kühnring Rappottenstein Kottes-Purk Waldenstein Kirchschlag Sankt Leonhard am Hornerwald Altmelon Krumau am Kamp Ludweis-Aigen Reingers Eisgarn Hirschbach	Hirschbach Weinzierl am Walde Pfaffenschlag Lichtenau Kirchberg am Walde Weitersfeld Pölla Horn Röschitz Unserfrau-Altweitra Thaya Albrechtsberg Pernegg Schweiggers Straning- Grafenberg	Waldkirchen/Thaya Sankt Martin Windigsteig Arbesbach Straß im Straßertal Röhrenbach Brunn/Wild Irnfritz-Messern Langschlag Bad Traunstein Gutenbrunn Meiseldorf Großschönau Japons Jaidhof

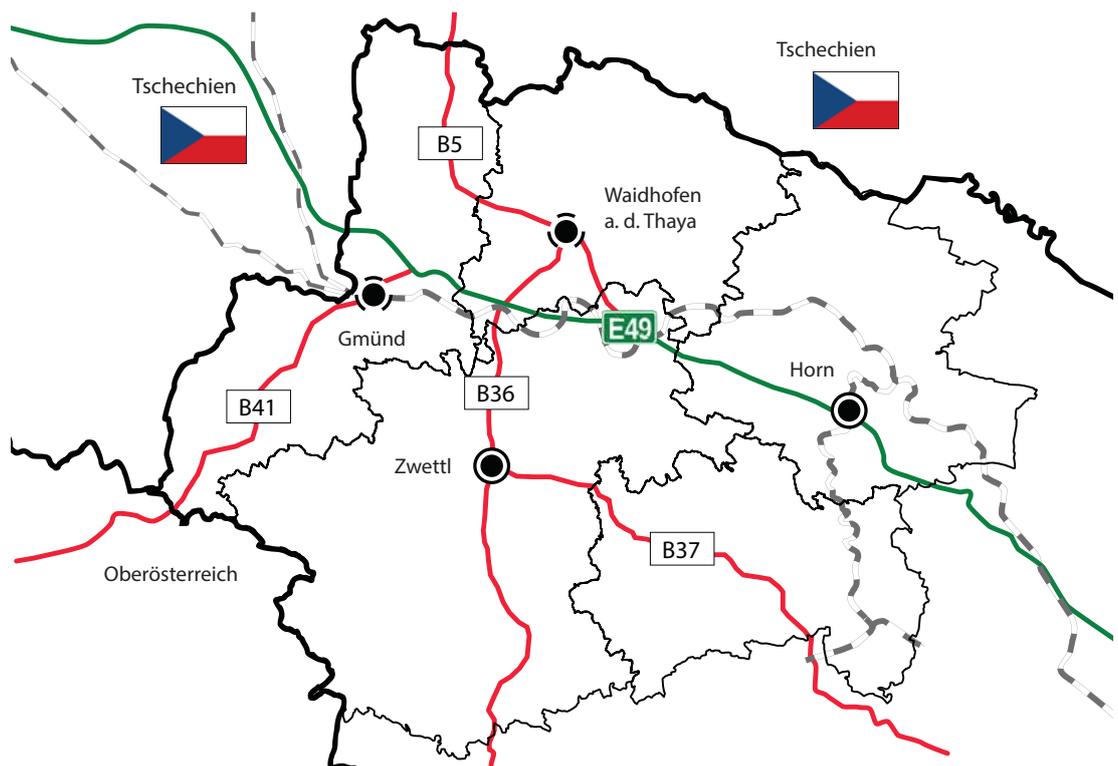


Abb. 12: Hauptverkehrsadern im Waldviertel (Eigene Darstellung)

Die Franz-Josef-Bahn bildet das zentrale öffentliche Verkehrsnetz auf Schienen und wird von der Kamptalbahn ergänzt. Zusätzlich vernetzen die Waldviertler Busse die Region. Da der öffentliche Nahverkehr einen Teil der Daseinsvorsorge darstellt, wird dieser in Kapitel 6.2. detaillierter beschrieben und untersucht.

### 5.3 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR

Zum Stichtag 01.01.2013 lebten etwa 176.500 Menschen im Waldviertel, darunter rund 34.300 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahre, diese machten damit etwa 19,4 Prozent der Waldviertler Gesamtbevölkerung aus. Gut 105.000 (59,5%) Personen waren im Haupterwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre) und etwa 37.200 (21,1%) der WaldviertlerInnen waren älter als 65 Jahre, 6,3 Prozent davon sogar über 80 Jahre alt. In Abbildung 13 ist die Bevölkerungsstruktur zum Zeitpunkt der Hochrechnung mit Hilfe eines Diagramms nach Geschlecht und Alter dargestellt. Ein vergleichsweise hoher Frauenanteil lässt sich für die Personen im Pensionsalter (über 65 Jahre) ablesen, ansonsten sind keine Ausprägungen nach den Geschlechtern zu erkennen.

Auffällig ist jedoch die Verlagerung der Bevölkerungsgruppen in der „Bevölkerungspyramide“. Die klassische Pyramide hat eine Form eines Weihnachtsbaums, „unten schön dick und nach oben immer dünner“. Die Bevölkerungspyramide des Waldviertels zeigt jedoch einen sehr schmales Grundgerüst und eine starke Ausbeulung in der mittleren Altersgruppe und eine weitere im Bereich der 65 bis 79 Jährigen.

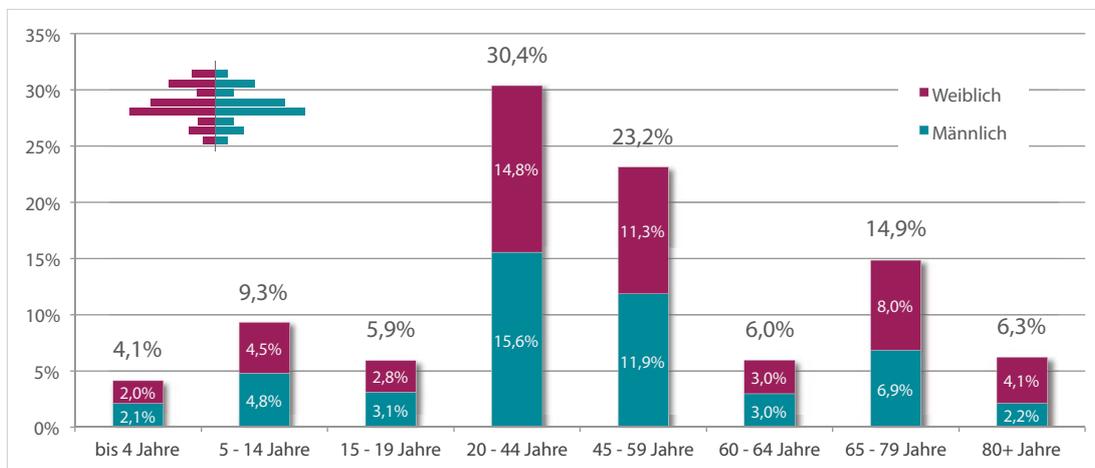


Abb. 13: Bevölkerungsstruktur im Waldviertel (Stand 01.01.2013)  
(Eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria 2013c)

Betrachtet man die Verteilung der Altersgruppen nach den Waldviertler Bezirken (siehe Tab. 3), so zeigt sich, dass die Altersgruppen relativ homogen verteilt sind. Eine Ausnahme bildet der Bezirk Krems-Land, hier ist der Anteil der Altersgruppe „65 bis 79 Jahre“ und „über 80 Jahre“ (18,6%) deutlich geringer, als in den anderen Bezirken des Waldviertels und dem durchschnittlichen Wert (21,2%). Der Anteil der „Kinder und Jugendlichen“ (20,7%) sowie der Personen im Haupterwerbsalter (60,7%) liegt hingegen über dem Durchschnitt. Bestätigt wird auf diesem Weg, dass die Gemeinden dieses Bezirkes in

direktem Umfeld einer größeren Stadt (Krems-Stadt) liegen bzw. Teil einer Stadtregion sind.

Tab. 3: Altersstruktur im Waldviertels und in den Waldviertler Bezirke (Stand 01.01.2013)  
(Eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria 2013c)

	unter 4 Jahre	5 - 14 Jahre	15 - 19 Jahre	20 - 44 Jahre	45 - 59 Jahre	60 - 64 Jahre	65 - 79 Jahre	80+ Jahre
Gmünd	3,7%	8,8%	5,6%	29,1%	23,0%	6,4%	16,6%	6,9%
Horn	4,0%	9,2%	5,8%	29,8%	23,2%	6,1%	15,2%	6,6%
Krems-Land (nördl. Teil)	4,5%	10,1%	6,1%	31,2%	23,5%	5,9%	13,6%	5,0%
Waidhofen an der Thaya	3,7%	9,2%	5,9%	29,9%	23,2%	6,0%	15,4%	6,7%
Zwettl	4,5%	9,4%	6,2%	31,5%	22,8%	5,6%	13,7%	6,2%
<b>Waldviertel</b>	<b>4,1%</b>	<b>9,3%</b>	<b>5,9%</b>	<b>30,4%</b>	<b>23,2%</b>	<b>6,0%</b>	<b>14,9%</b>	<b>6,3%</b>

Ablesbar ist außerdem, dass der Verwaltungsbezirk Gmünd den mit Abstand höchsten Anteil der „über 65-Jährigen“ (23,5%) aufweist.

Die Verteilung der Kinder und Jugendlichen im Alter unter 20 Jahren wird in Abbildung 15 grafisch für die Gemeinden veranschaulicht. Der durchschnittliche Anteil dieser Altersgruppe liegt im Waldviertel bei 19,4 Prozent der Gesamtbevölkerung und damit unter dem Anteil der „Personen im Pensionsalter“ (21,1%). Auffällig ist der verhältnismäßig geringe Anteil (< 17,5%) der Altersgruppe „unter 20 Jahren“ im Norden, Nordosten und Nordwesten des Waldviertels entlang der Staatsgrenze. Eine klar polarisierte Verteilung ist jedoch nicht auf Anhieb zu erkennen.

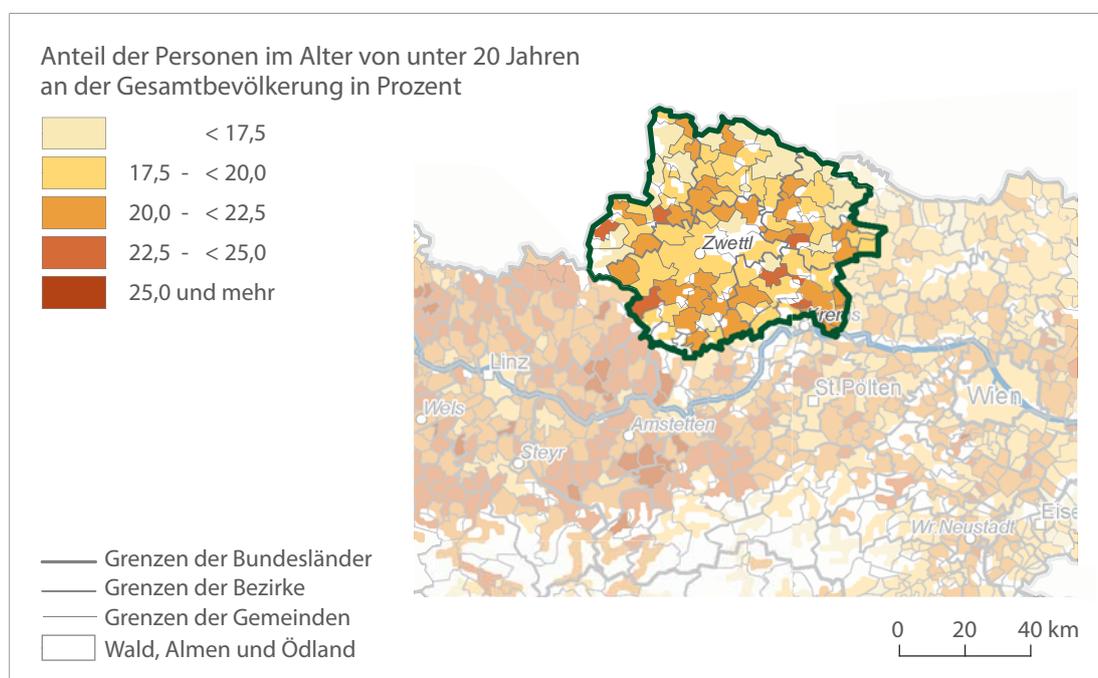


Abb. 14: Anteil der Personen im Alter von unter 20 Jahren nach Gemeinden (Stand 01.01.2014)  
(Statistik Austria 2014a)

Im Vergleich zur Verteilung der „Kinder und Jugendlichen“ ist bei der Altersgruppe „über 65 Jahren“ hingegen eine deutliche Anteilsverlagerung in den Norden / Nordosten des Waldviertels zu erkennen (siehe Abb. 16). Diese Gemeinden weisen einen deutlich höheren

Anteil (ab 22,5%) dieser Altersgruppe auf als den Durchschnittsanteil von 21,1 Prozent im Waldviertel.

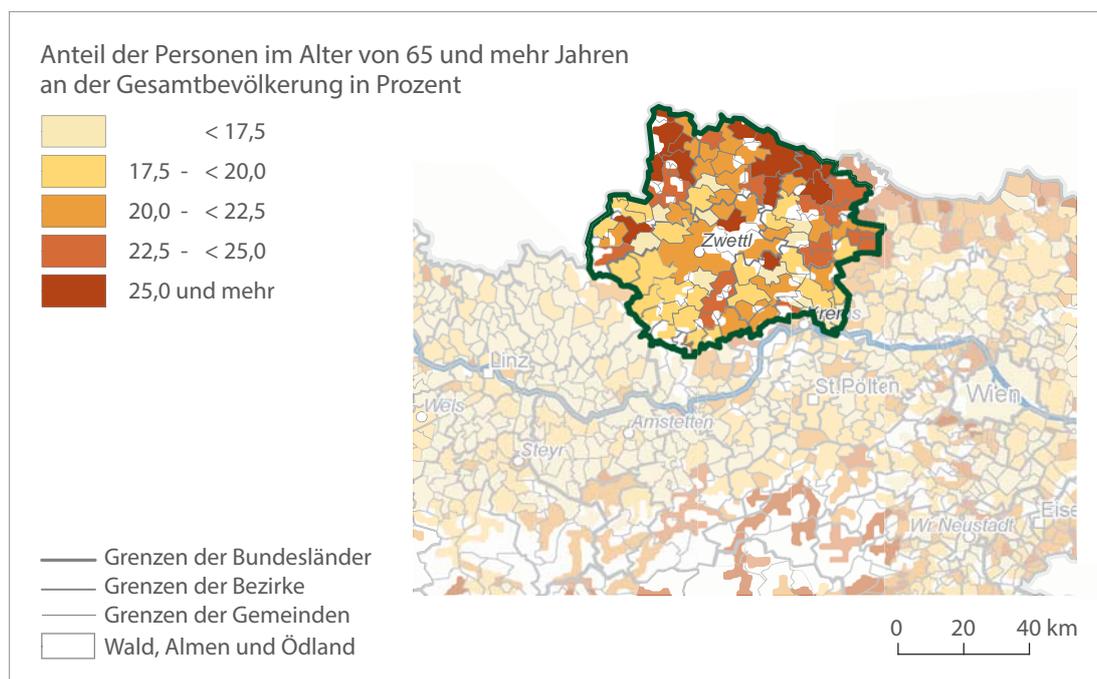


Abb. 15: Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr nach Gemeinden (Stand 01.01.2014)  
 (Statistik Austria 2014c)

Das österreichische Durchschnittsalter der Bevölkerung lag zu Beginn des laufenden Jahres bei 42,2 Jahren (vgl. Statistik Austria 2014a). Zum 01.01.2012 lag der Durchschnitt noch bei 41,9 Jahren (vgl. AKNÖ 2013: 9). Eine Veränderung von 0,3 Jahren in zwei Jahren ist ein sehr hoher Wert. Vor allem eine anhaltend niedrige Geburtenrate sorgt für den Rückgang der Bevölkerung und den Anstieg des Durchschnittsalters. Aufgrund des hohen Anteils an älteren Menschen ist es nicht verwunderlich, dass das Durchschnittsalter im Waldviertel relativ hoch ausfällt. Abbildung 16 zeigt das Durchschnittsalter der Waldviertler Bevölkerung nach Gemeinden. Es ist deutlich erkennbar, dass das Durchschnittsalter der BewohnerInnen der Gemeinden umso höher wird, desto peripherer sie liegen. Tendenziell hat die Bevölkerung der grenznahen Gemeinden ein durchschnittlich höheres Alter als die im Landesinneren gelegenen Gemeinden.

## 5.4 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Für das Waldviertel zeigt sich der Trend, dass Schrumpfung und Wachstum gleichzeitig und nebeneinander auftreten, sei es aufgrund von Prozessen der Suburbanisierung, Globalisierung oder dem wirtschaftlichen Strukturwandel. Für die Region gilt in der Regel der gleiche demografische Trend, wie für viele andere ländlichen Regionen in Europa. Jahr für Jahr fallen die Geburtenzahlen zum Teil deutlich geringer aus als die Zahlen der Sterbefälle, sodass die natürliche Entwicklung mit einem negativen Saldo (Geburtendefizit) abschließt. Im Wesentlichen sind daher die Komponenten Geburtenbilanz<sup>16</sup> und

<sup>16</sup> Saldo aus Geburten und Sterbefällen

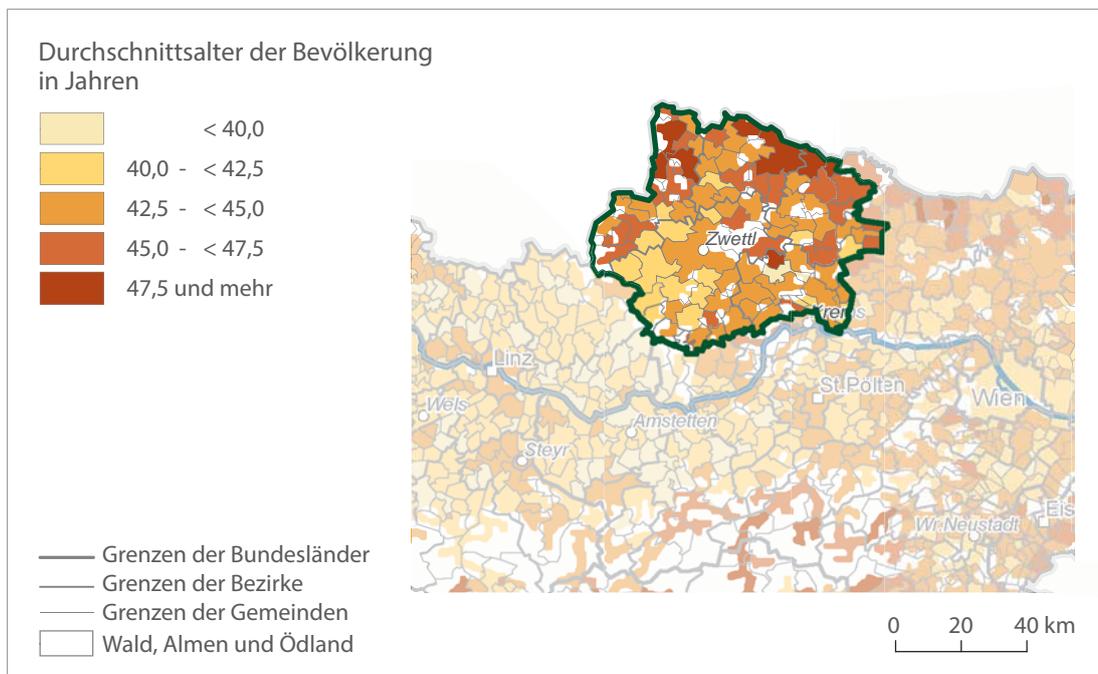


Abb. 16: Bevölkerung am 01.01.2014: Durchschnittsalter der Bevölkerung nach Gemeinden (Statistik Austria 2014c)

Wanderungsbilanz<sup>17</sup> für die Veränderung der Bevölkerungszahlen verantwortlich.

#### 5.4.1 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 2003 BIS 2013

Während Gesamtösterreich, unter anderem auch das Bundesland Niederösterreich, in den vergangenen Jahren vor allem aufgrund von Wanderungsgewinnen an Bevölkerung zulegen konnte, weist das Waldviertel als einzige niederösterreichische Region zwischen 2003 und 2013 einen Bevölkerungsrückgang von 4,2 Prozent auf (vgl. AKNÖ 2014: 9f). Hier zeigen sich regional deutliche Unterschiede in der Entwicklung der Bevölkerungszahlen (siehe Abb. 17). Tendenziell verzeichnen Gemeinden die abseits der Hauptverkehrsachsen liegen einen deutlich höheren Bevölkerungsverlust als die Gemeinden des Bezirkes Krems-Land mit guter Verkehrsanbindung. So folgten bspw. diese einem Suburbanisierungstrend und konnten zum Teil deutliche Bevölkerungsgewinne (junger Menschen) verzeichnen.

Fünf Gemeinden mussten einen Bevölkerungsrückgang zwischen 16 Prozent und 10 Prozent verkraften. Etwa ein Drittel der Kommunen mussten einen Rückgang zwischen 5 und 10 Prozent und knapp die Hälfte der Gemeinden einen Rückgang von bis zu 5 Prozent bewältigen. Insgesamt verzeichneten demzufolge 83 der 99 Waldviertler Gemeinden in den vergangenen zehn Jahren einen Bevölkerungsrückgang und nur 16 Gemeinden einen Zuwachs. Mit Abstand die positivste Bevölkerungsveränderung hatten die Gemeinden Droß und Rohrendorf bei Krems im Bezirks Krems-Land mit einem Zuwachs von 20 Prozent (159 Personen) bzw. 17 Prozent (293 Personen). Weiter zeigt sich, dass die Gemeinden des Bezirks Krems-Land durch deren direkte Lage an die Stadt Krems und demnach mit deutlich bessere Rahmenbedingungen die positivste Veränderung

<sup>17</sup> Saldo aus Zu- und Wegzügen

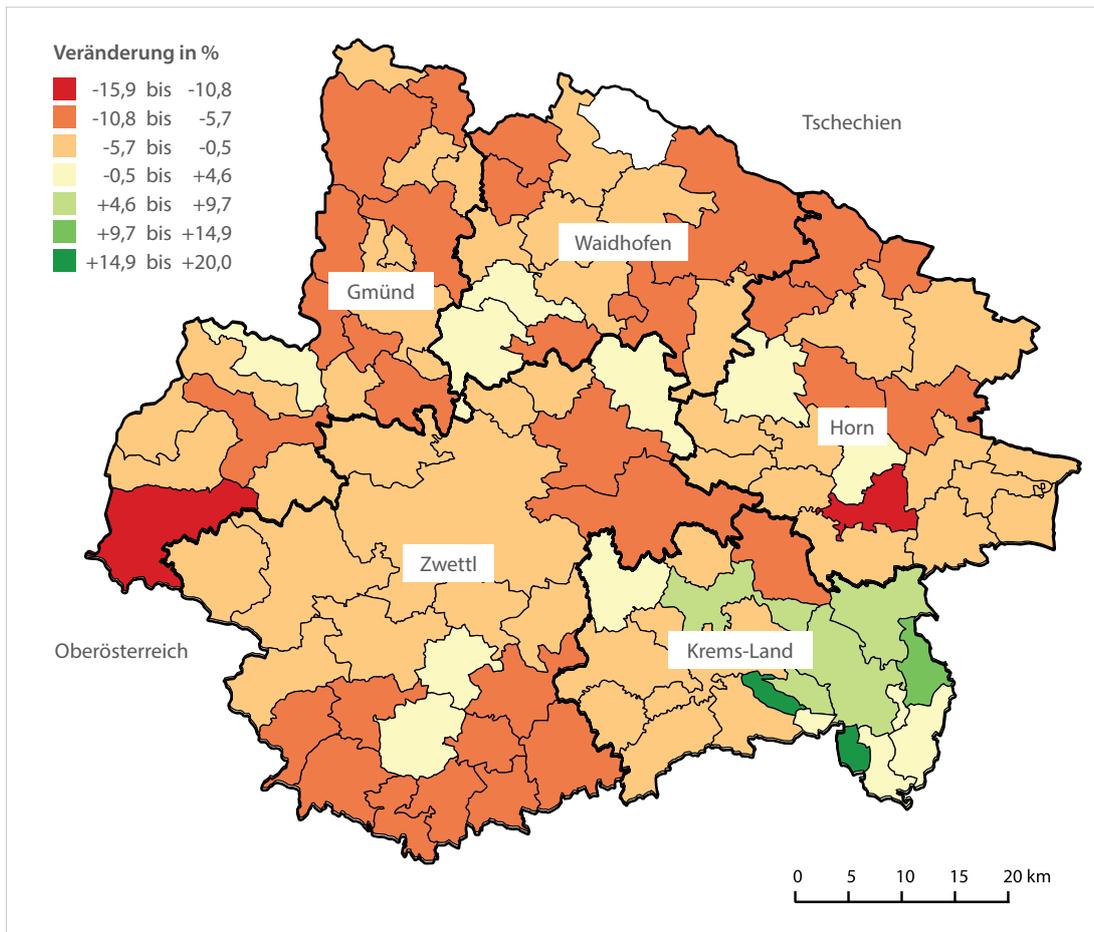


Abb. 17: Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel 2003 bis 2013 in %  
(Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austria 2014a, 2014e)

verzeichnen konnten (11 von 16 Gemeinden mit Zuwachs). Vom Schrumpfungsprozess betroffen sind vor allem Gemeinden an der ehemaligen „toten Grenze“ zu Tschechien.

Bei der Betrachtung der Komponenten Geburtenbilanz und Wanderungsbilanz zeigt sich sehr deutlich, dass der negative Trend der Bevölkerungszahlen auf den überwiegend negativen Geburtensaldo zurückzuführen ist und in einigen Gemeinden von einem negativen Wanderungssaldo verstärkt wird.

#### 5.4.2 BEVÖLKERUNGSPROGNOSE

Während bis 2030 für das Bundesland Niederösterreich ein weiteres Wachstum von 11,7 Prozent prognostiziert wird, wird für die vier Waldviertler Bezirke Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl weiterhin ein Rückgang der Bevölkerung erwartet (vgl. AKNÖ 2014: 9). In der von der ÖROK 2010 veröffentlichten kleinräumigen Bevölkerungsprognose für Österreich wurde auf Basis der Bevölkerungszahlen von 2009 für das Waldviertel mit ein Bevölkerungsverlust bis 2030 von bis zu 3,1 Prozent gerechnet, 2040 sollen es sogar -4,3 Prozent sein (siehe Tab. 4).

Tab. 4: Bevölkerungsprognose 2020-2040 nach Prognoseregionen (Statistik 2013c)

	2013	2020	Dif. 13-20	2030	Dif. 13-30	2040	Dif. 13-40
Gmünd	37.564	36.849	-1,9%	35.866	-4,5%	35.176	-6,4%
Horn	31.334	31.079	-0,8%	31.098	-0,8%	31.326	0,0%
Waidhofen an der Thaya	26.597	26.572	-0,1%	26.175	-1,6%	25.903	-2,6%
Zwettl	43.261	42.419	-1,9%	41.294	-4,5%	40.376	-6,7%
<b>Waldviertel</b>	<b>138.756</b>	<b>136.919</b>	<b>-1,3%</b>	<b>134.433</b>	<b>-3,1%</b>	<b>132.781</b>	<b>-4,3%</b>
<b>Niederösterreich</b>	<b>1.618.592</b>	<b>1.703.096</b>	<b>5,2%</b>	<b>1.793.427</b>	<b>10,8%</b>	<b>1.872.675</b>	<b>15,7%</b>

Nach eigener Berechnung auf Basis der Entwicklung zwischen 2003 und 2013 ergeben sich bei der Annahme, dass sich die Entwicklung der Bevölkerungszahlen weiterhin im selben negativen Ausmaß vollzieht, deutliche Abweichungen für die Bevölkerungszahlen (siehe Tab. 5). Dennoch ist sehr deutlich zu erkennen, dass die allgemeinen Bevölkerungszahl Niederösterreich mittel- und langfristig wächst. Für das Waldviertel hingegen sind es deutlich negativere Vorausberechnungen. Regional zeigen sich auch hier Unterschiede. So verlieren die drei Bezirke Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl sehr deutlich an Bevölkerung, unterdessen wird für den Verwaltungsbezirk Horn ein deutlich geringerer Bevölkerungsverlust prognostiziert.

Tab. 5: Bevölkerungsprognose 2020-2040 nach Prognoseregionen (Eigene Darstellung)

	2013	2020	Dif. 13-20	2030	Dif. 13-30	2040	Dif. 13-40
Gmünd	37.564	36.074	-4,0%	34.047	-9,4%	32.134	-14,5%
Horn	31.334	14.928	-1,8%	5.176	-4,2%	1.794	-6,6%
Waidhofen an der Thaya	26.597	18.353	-3,3%	10.803	-7,8%	6.358	-12,0%
Zwettl	43.261	41.962	-3,0%	40.173	-7,1%	38.461	-11,1%
<b>Waldviertel</b>	<b>138.756</b>	<b>111.317</b>	<b>-3,0%</b>	<b>90.199</b>	<b>-7,2%</b>	<b>78.748</b>	<b>-11,2%</b>
<b>Niederösterreich</b>	<b>1.618.592</b>	<b>1.668.956</b>	<b>3,1%</b>	<b>1.743.634</b>	<b>7,7%</b>	<b>1.821.654</b>	<b>12,5%</b>

## 5.5 WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UND ARBEITSMARKT

Bei der Betrachtung der Wirtschaftsstruktur und dem Arbeitsmarkt im Waldviertel werden, wie bei der Bevölkerungsprognose, ausschließlich die Bezirke Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl berücksichtigt.

In den östlichen Bundesländern Österreichs, zu denen Niederösterreich zu zählen ist, haben sich aufgrund von geopolitischen Ereignissen, wie etwa dem Fall des Eisernen Vorhangs 1990, dem EU-Beitritt Österreichs 1995 und der EU-Erweiterung 2004, die wirtschaftlichen und demografischen Rahmenbedingungen deutlich verändert (vgl. Giffinger; Kramer 2008: 9). „*Städte sind mit neuen Einzugsbereichen, Marktpotenzialen, wirtschaftlichen Verflechtungen und den damit verbundenen Herausforderungen konfrontiert.*“

(ebd.: 9) Gleiches gilt auch für das Waldviertel.

Die Wirtschaft im Waldviertel ist überwiegend durch Klein- und Mittelbetriebe gekennzeichnet (vgl. Ip a 2014). Die wirtschaftlichen Bereiche reichen im Waldviertel von Dienstleistungsunternehmen über den Handel bis hin zu Industrie und Gewerbe. Die zuletzt genannten Wirtschaftszweige gehören trotz Beschäftigtenrückgang noch immer zu den wichtigsten im Waldviertel. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 40)

Tabelle 6 zeigt die Wirtschaftsklassen im Waldviertel und deren Beschäftigungszahlen mit der Veränderung zum Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse im Bundesland Niederösterreich fiel im vergangenen Jahr auf unter 580.000 (vgl. AKNÖ 2014: 15). Dabei war der Rückgang im Waldviertel der größte in ganz Niederösterreich und lag bei 0,5 Prozent (vgl. ebd.: 16). Den stärksten absoluten Rückgang gab es in den wichtigen Branchen „Herstellung von Waren“ mit -1,7 Prozent (minus 172 Beschäftigte) und „Baugewerbe“ mit -2,8 Prozent (minus 135 Beschäftigte). Lediglich durch die positive Entwicklung in den Bereichen „Gesundheits- und Sozialwesen“ (+2,4% bzw. 46 Beschäftigten) und „Handel, Kfz-Instandhaltung und Reparatur“ (+0,5% bzw. 44 Beschäftigte) konnte ein noch deutlicherer Rückgang der Beschäftigungszahl verhindert werden (vgl. ebd.: 16)

Weitere wichtige Aussagen aus Tabelle 6 sind, dass der Bezirk Gmünd den höchsten Rückgang (-1,0%) aller Waldviertler Bezirke und sogar in ganz Niederösterreich hatte (vgl. ebd.: 17). Dies lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass es in drei wichtigen Wirtschaftsbranchen einen Beschäftigungsrückgang gab. Der Bezirk Horn verzeichnete 2013 mit -0,9 Prozent den zweithöchsten Rückgang der Beschäftigungszahl im Waldviertel bzw. in Niederösterreich (vgl. ebd.: 17). Mit einem Rückgang von -1,6 Prozent hatte die öffentliche Verwaltung mit Abstand den höchsten Rückgang (minus 47 Beschäftigte). Als einziger der vier Waldviertler Bezirke konnte Waidhofen an der Thaya einen leichten Anstieg der Beschäftigtenzahl im letzten Jahr aufweisen. Dennoch gab es auch in Waidhofen bei den beiden wichtigsten arbeitsgebenden Branchen „Herstellung von Waren“ und „Öffentliche Verwaltung“ einen leichten Rückgang der Beschäftigten. Der Bezirk Zwettl hatte in der Summe nur einen leichten Rückgang (-0,2%), wobei die Branchen „Herstellung von Waren“ (-49 Beschäftigte) und „Baugewerbe“ (-59 Beschäftigte) einen deutlichen Rückgang hatten, konnte der deutliche Zuwachs (+49 Beschäftigte) im Bereich „Gesundheits- und Sozialwesen“ den Rückgang teilweise kompensieren.

Während 2013 im Bericht der AKNÖ die Land- und Forstwirtschaft noch als eigene Wirtschaftsbranche erfasst wurde, so wurde sie im aktuellen Bericht mit anderen Branchen zusammengefasst. Dies bestätigt den Trend, dass die Landwirtschaft tendenziell abnimmt. *„Angesicht des drastischen Rückgangs der Beschäftigten im ländlichen Sektor haben sich die ländlichen Gebiete Europas heute weitgehend in ihrer Wirtschaftsstruktur den städtischen Gebieten angenähert.“* (Dax 2008: 53)

Tab. 6: Wirtschaftsklassen im Waldviertel und in dessen Bezirken (Eigene Darstellung nach AKNÖ 2014: 16ff)

Wirtschaftsklasse	Waldviertel		Gmünd		Horn		Waidhofen a. d. Thaya		Zwettl	
	2013	Dif. 2012	2013	Dif. 2012	2013	Dif. 2012	2013	Dif. 2012	2013	Dif. 2012
Öffentl. Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	10.849	-1,0 %	2.557	-2,0 %	2.983	-1,6 %	2.143	-0,2 %	3.166	-0,2 %
Herstellung von Waren	10.106	-1,7 %	3.474	-2,6 %	1.634	-1,0 %	2.412	-0,5 %	2.587	-1,9 %
Handel, Kfz- Instandhaltung & Reparatur	8.778	0,5 %	1.997	2,1 %	1.978	-0,9 %	1.570	1,5 %	3.234	0,0 %
Bau	4.834	-2,8 %	1.199	-4,5 %	898	-0,9 %	833	-1,9 %	1.904	-3,1 %
Gesundheit- & Sozialwesen	3.230	2,4 %	741	0,3 %	753	2,5 %	571	1,3 %	1.164	4,2 %
Beherbergung & Gastronomie	2.419	-1,7 %	865	-0,1 %	395	-7,2	356	-0,6 %	803	-0,9 %
Verkehr und Lagerei	2.389	-2,8 %	611	-3,3 %	654	-1,2 %	338	-5,4 %	786	-2,7 %
Sonstiges	1.619	-2,7 %	376	-6,9 %	362	-4,3 %	289	1,6 %	611	-2,2 %
Erbringung von Finanz- & Versicherungs- dienstleistungen	1.580	0,2 %	353	-1,5 %	460	1,7 %	304	-2,5 %	462	1,9 %
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftl. & techn. Dienstleistung	1.491	3,0 %	376	12,1 %	456	-3,5 %	257	6,2 %	403	1,3 %
Restliche Branchen	5.500	2,8 %	1.340	2,3 %	1.450	1,8 %	1.043	3,5 %	1.648	4,2 %
<b>Gesamtsumme</b>	<b>52.793</b>	<b>-0,5 %</b>	<b>13.888</b>	<b>-1,0 %</b>	<b>12.024</b>	<b>-0,9 %</b>	<b>10.115</b>	<b>0,2 %</b>	<b>16.766</b>	<b>-0,2 %</b>

Wie viele Region, kann auch das Waldviertel mit Marken verbunden werden Zu den bekanntesten Waldviertler Marken zählen „Sonnentor“ und „Waldviertler“. Produkte aus den Waldvierter Genussregionen ergänzen die Produktpalette des Waldviertels.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt kann demnach als unzureichend eingestuft werden, Abbildung 18 zeigt das Arbeitsplatzangebot im Waldviertel. Der Großteil der Gemeinden kann nicht den österreichischen Durchschnitt von 47 Arbeitsplätze je 100 EinwohnerIn erreichen, nur Horn (> 90 Arbeitsplätze je 100 EW), Moorbatharbach, Ottenschlag und Gmünd mit 90 bis <70 Arbeitsplätze je 100 EinwohnerIn und drei weitere Gemeinden mit 75 bis <60 Arbeitsplätzen je 100 EinwohnerIn liegen über dem Durchschnittswert. Vier Gemeinden können immerhin 60 bis <45 Arbeitsplätze je 100 EinwohnerInnen zur Verfügung stellen. Zusammenfassend bedeutet dies, dass knapp 90 Prozent der Kommunen im Waldviertel unter dem durchschnittlichen Arbeitsplatzangebot Niederösterreichs liegen und es nicht verwunderlich ist, dass Abwanderung junger Menschen und Brain-Drain die Folge sind.

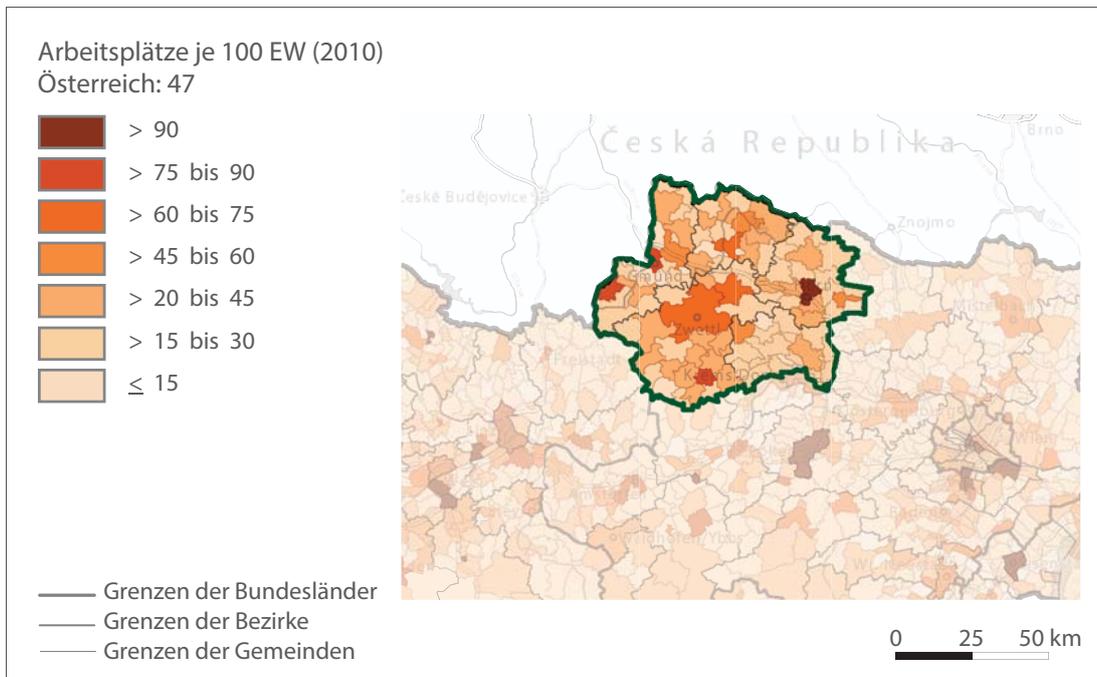


Abb. 18: Arbeitsplätze je 100 EinwohnerIn (Stand 2010) (ÖROK 2014b)

Der Arbeitsmarkt im Waldviertel ist infolgedessen stark von PendlerInnenbewegungen gekennzeichnet. Im ÖROK wird dies wie folgt beschrieben: „Die ungleiche regionale Verteilung von Arbeitsplatzangebot und Arbeitsplatznachfrage wird durch Berufspendelwanderung in die großen Arbeitszentren ausgeglichen.“ (ÖROK 2014a)

Abbildung 19 und Abbildung 20 zeigen hierzu die PendlerInnenquoten im Jahre 2010. In Abbildung 19 ist deutlich zu erkennen, dass die EinpendlerInnenbewegung nur in einer Handvoll Waldviertler Gemeinden über dem österreichischen Durchschnitt (66,3%) liegt und der Großteil der Gemeinden 2010 eine deutlich geringere EinpendlerInnenquote aufwies.

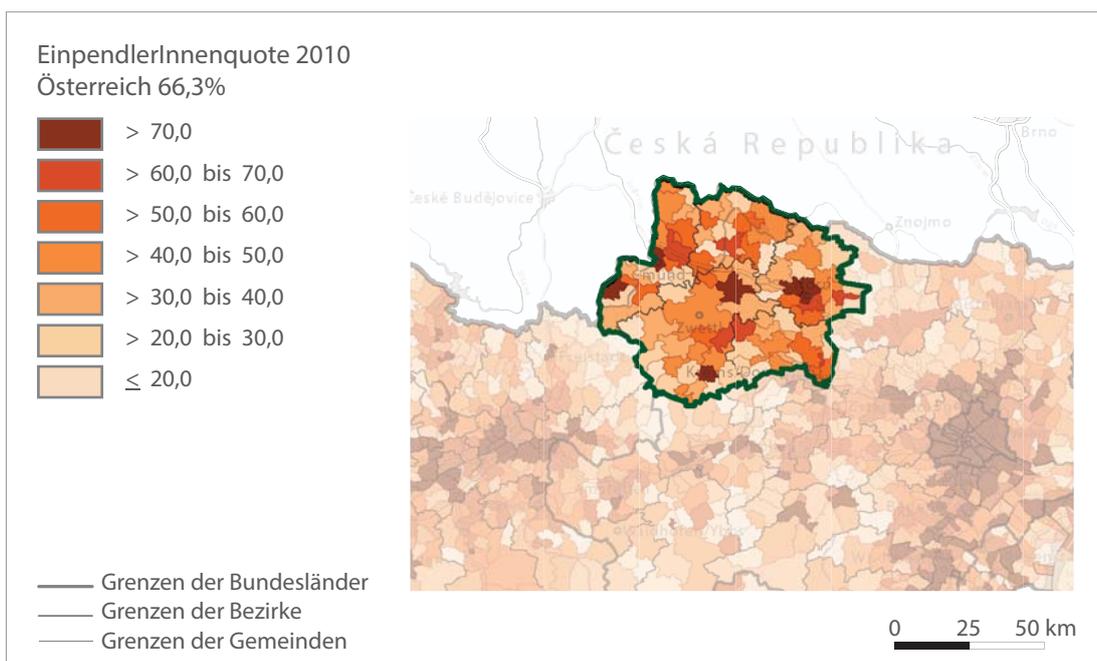


Abb. 19: EinpendlerInnenquote 2010 (EinpendlerInnen gesamt in Prozent der Erwerbstätigen am Arbeitsort gesamt) (ÖROK 2014b)

Bei der AuspendlerInnenquote 2010 (siehe Abb. 20) stellt sich dies etwas anderes dar, so lag der österreichische Durchschnitt 2010 bei 66,5 Prozent und nur wenige Gemeinden im Waldviertel wiesen eine geringere Quote auf. Die AuspendlerInnenquote lag in fast allen Gemeinden über dem Durchschnitt. Dies bestätigt, dass im Waldviertel das Arbeitsplatzangebot relativ gering ist.

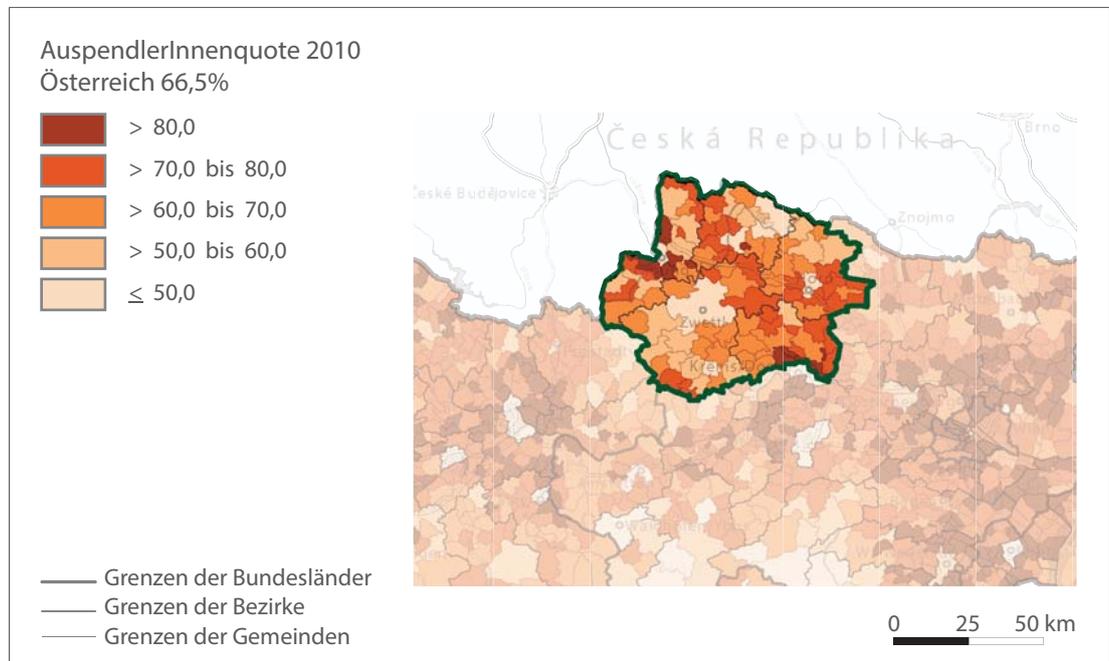


Abb. 20: AuspendlerInnenquote 2010 (AuspendlerInnen gesamt in Prozent der Erwerbstätigen am Wohnort gesamt) (ÖROK 2014a)

Die Arbeitslosenquote für 2012 zeigt dennoch kein besonders schlechtes Bild für die Bezirke. Nur Gmünd lag mit seiner Arbeitslosenquote (>10,0 Prozent) deutlich über dem Bundesdurchschnitt, der bei 7,0 Prozent lag. Die Bezirke Zwettl und Horn weisen hingegen eine geringere Arbeitslosenquote auf und Waidhofen und Krems-Land liegen im Durchschnittsbereich. (siehe Abb. 21)

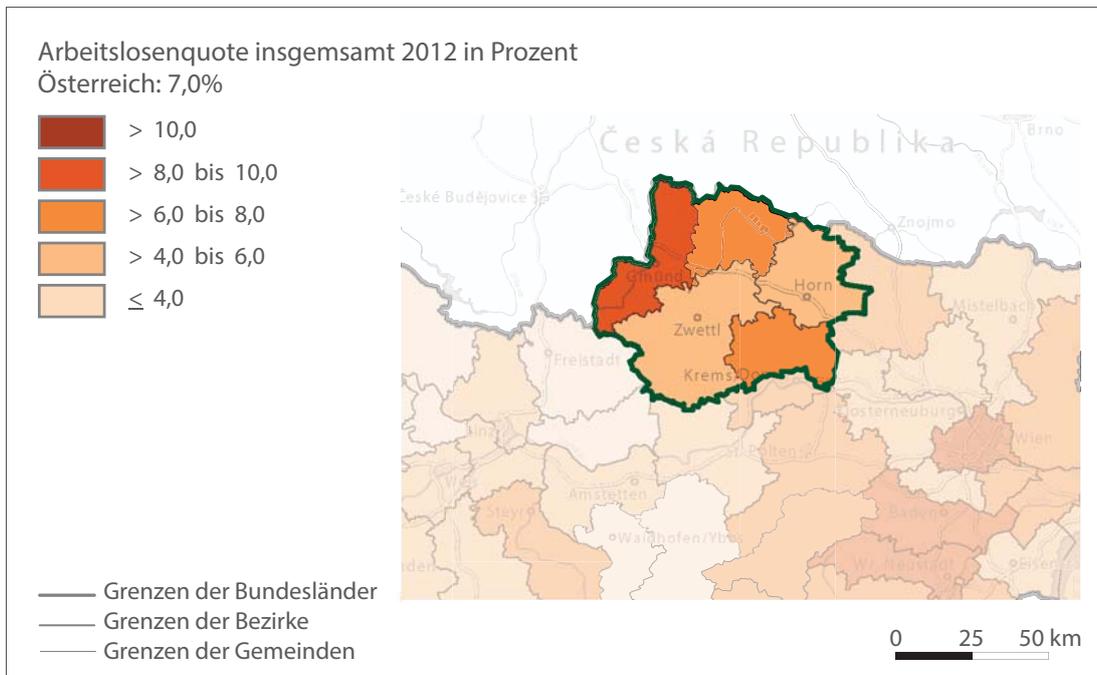


Abb. 21: Arbeitslosenquote insgesamt 2012 in Prozent (ÖROK 2014b)

## 5.6 RAUMRELEVANTE ORGANISATIONEN UND PLANUNGEN

Zahlreiche Einrichtungen, Institutionen und Organisationen beschäftigen sich mit der Regionalentwicklung Niederösterreichs. Gemeinsam arbeitet man an der Gestaltung der Zukunft. Aus Sicht des Waldviertels kann auf ein breites Angebot an Institutionen und Organisationen zurückgegriffen werden, die sowohl beratend agieren als auch als Plattform für eine positive regionale Entwicklung fungieren sollen. Die vielen Organisationen und die damit schwer erkennbaren Zuständigkeiten können jedoch auch zu Schwierigkeiten führen.

Folgend werden die wesentlichen AkteurInnen der Waldviertler Regionalentwicklung und räumliche Untergliederung im Rahmen der Planung vorgestellt.

### 5.6.1 INSTITUTIONEN, ORGANISATIONEN UND PLANUNGEN

#### EUROPA Plattform - PRO Waldviertel und Projektverein Waldviertel

Der regionale Entwicklungsverband ‚EUROPA Plattform - PRO Waldviertel‘ wurde 1995 gegründet und setzt sich heute aus politischen Abgeordneten und 64 Mitgliedsgemeinden zusammen. Die Geschäftsführung des regionalen Entwicklungsverbandes obliegt jedoch dem Regionalmanagement.

Der Regionalverband ist verantwortlich für die Umsetzung regionaler Projekte und vertritt die Interessen der Region auf politischer Ebene. Strategien- und Marketingmaßnahmen, die Betreuung der Kleinregionen sowie die Entwicklung und Umsetzung von Projekten werden durch Mitgliedsbeiträge mitfinanziert. Die Plattform ist außerdem das Waldviertler Vergabegremium für den Kleinprojektfonds (KPF). Mit Hilfe dieses Fonds werden Projekte

zwischen dem Land Niederösterreich und Tschechien finanziell gefördert. Er ist außerdem Träger der österreichischen EUREGIO Silva Nortica, welche für die grenzüberschreitende Arbeit mit der Tschechischen Republik zuständig ist. (vgl. RMNÖ - Büro Waldviertel c)

Der Projektverein ist der operative Teil der EUROPA Plattform und ist für die Umsetzung von waldviertelrelevante Projekten verantwortlich. (vgl. ebd.)

### **Regionalmanagement Niederösterreich Büro Waldviertel**

Der gemeinnützige Verein Regionalmanagement Niederösterreich, kurz RMNÖ, arbeitet im Auftrag des Landes und ist somit Schnittstelle zwischen Land, Regionen und Gemeinden. Das Regionalmanagement steht mit seinem Leitmotiv „*Gemeinsam für die Region und ihre Menschen*“ für Beratung, Vernetzung, Strategieentwicklung und regionale Steuerung. (vgl. RMNÖ - Büro Waldviertel c)

Ziel ist es eine umfassende Landesentwicklung sowohl auf Regional- als auch auf Kleinregionsebene in den Bereichen

- Umwelt, Natur, Landschaftsqualität
- Nachhaltige Wasserwirtschaft
- Energieversorgung
- Siedlungsentwicklung
- Innovation und Technologie
- Bildung und Wissenschaft
- Kinder, Jugend, Familien, Frauen, Senioren
- Gesundheitswesen
- Sozialwesen
- Kultur

zu fördern. (vgl. Verein RMNÖ)

Das Tätigkeitsfeld des RMNÖ ist breit gefächert und abwechslungsreich. Zu den Aufgabenfelder gehören die Landes- und Regionsentwicklung, Europäische Territoriale Zusammenarbeit (ETZ), Unterstützung der Kleinregionen, die Ländliche Entwicklung und die Regionale Koordination der Institutionen und AkteurInnen. (vgl. RMNÖ - Büro Waldviertel 2011: 11) Aber auch Öffentlichkeitsarbeit und Projektberatung sind wichtige Aufgabenfelder des RMNÖ.

Das Regionalmanagement Niederösterreich Büro Waldviertel ist Teil des Vereins und setzt sich somit für eine nachhaltige Regionalentwicklung im Waldviertel ein.

### **Niederösterreichische Dorf- und Stadterneuerung**

Der gemeinnützige, dezentral organisierte Verein „NÖ Dorf- und Stadterneuerung – Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung“ ist Interessenvertreter für seine MitgliederInnen (Städte und Gemeinden) beim Land, dem Bund und anderen Organisationen. Langfristig soll die Eigenständigkeit der Dörfer, Gemeinden, Städte und Regionen durch Förderung der Erneuerungs- und Entwicklungsprozessen sowie durch Eigenverantwortlichkeit der Bevölkerung gestärkt werden. (vgl. NÖ Dorf & Stadterneuerung

2014) Zentrales Ziel ist eine themenübergreifende nachhaltige Entwicklung. Die NÖ Dorf- und Stadterneuerung ist Partner bei BürgerInnenbeteiligungsprozessen und betreut die Aktionen Dorferneuerung, Gemeinde 21 und Stadterneuerung.

### Strategie Waldviertel 2015<sup>+</sup>

Die Strategie Waldviertel 2015<sup>+</sup> wurde in Zusammenarbeit der EUROPA Plattform Pro Waldviertel, dem Projektverein und der RMNÖ Büro Waldviertel. Grundlage dieser Strategie ist das aus dem Jahr 2005 stammende regionale Leitbild „Genügend Abstand von Großstädten, jedoch nah genug, um sie zu nutzen“. Im Rahmen der Erarbeitung wurden sechs Schwerpunktsetzungen definiert und mit je eins bis drei Maßnahmen (insgesamt zwölf) erarbeitet. Tabelle 7 zeigt eine Auflistung der Schwerpunktthemen und dessen Definition. Derzeit wird an der Erarbeitung einer neuen Strategie gearbeitet, in der unter anderem das Regionalmanagement stark eingebunden ist (vgl. Ip a 2014).

Tab. 7: Leitthemen der Strategie Waldviertel 2015<sup>+</sup>  
(Eigene Darstellung auf Basis von EUROPA Plattform Waldviertel)

Leitthema	Definition
<b>Infrastruktur. Mobilität. Bildung</b>	Modernisierung der Infrastrukturausstattung.
<b>Wohnstandort und Siedlungswesen</b>	Neupositionierung des Waldviertels als Wohnstandort. Wohnstandortmarketing ist als kommunale Kernaufgabe zu integrieren oder ggf. zu professionalisieren. Die Siedlungsentwicklung ist so zu steuern, dass innerregionale Zentren entstehen.
<b>Wirtschaft und Energie: „Golgrüne Jobs für’s Waldviertel“</b>	Höchste Priorität hat der Aufbau eines ÖKO Clusters als Speerspitze der ökologischen wirtschaftlichen Entwicklung im Waldviertel.
<b>Tourismus- und Freizeitwirtschaft</b>	Der Tourismus soll weiterhin in seiner positiven Entwicklung unterstützt werden.
<b>Land-/ Forstwirtschaft &amp; Naturraum/Umwelt</b>	Ausweitung der ökologischen orientierten Landwirtschaft, um unter anderem einen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft zu leisten.
<b>Kommunikation. Beteiligung. Netzwerke</b>	Es bedarf einer breiten Beteiligung und einer laufenden, jährlichen Evaluation, um die Strategie konsequent Umzusetzen.

## 5.6.2 RAUMPLANERISCHE ABGRENZUNGEN VON TEILRÄUMEN

### Kleinregionen

Die ländlichen Kommunen werden zunehmend mit Herausforderungen konfrontiert, die sie alleine kaum noch bewältigen können. Daher begann die niederösterreichische Landesregierung Mitte der 1980er Jahre mit der Gründung von Kleinregionen. Das Waldviertel besteht derzeit aus 14 Kleinregionen (siehe Abb. 22).

Eine Kleinregion besteht entweder aus sechs oder mehr räumlich aneinander grenzenden

Gemeinden mit mindestens 8.000 EinwohnerInnen oder aus drei Gemeinden mit mindestens 12.000 EinwohnerInnen. Der Zusammenschluss zu Kleinregionen basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und „dient der Abstimmung, Definition und Umsetzung regional bedeutsamer Ziele, Strategien und Maßnahmen.“ (Amt der NÖ Landesregierung e) Ziel sind ein koordiniertes und effizientes Vorgehen über die Gemeindegrenzen hinaus, die Bündelung von Kräften und die Schaffung von Synergieeffekten.

Kosteneinsparungen, Effizienzsteigerung, Schaffung eines ‚Wir-Gefühls‘ und Minderung von Konkurrenz sind nur einige von vielen Vorteilen dieser Form der interkommunalen Kooperation. Fachlich und finanziell unterstützt werden die Kleinregionen durch das Land Niederösterreich und das Regionalmanagement Niederösterreich.

Zur strukturierten regionalen Weiterentwicklung werden von den Kleinregionen häufig sogenannte Kleinregionale Entwicklungskonzepte (KREK) oder Kleinregionale Rahmenkonzepte (KRRK) aufgestellt. In den KREK wird die gemeinsam entwickelte Strategie für die Zusammenarbeit festgelegt und Themenschwerpunkte, Zielgruppen sowie Entwicklungsziele formuliert (vgl. Amt der NÖ Landesregierung c). Das KRRK hingegen ist ein Planungsinstrument für eine geordnete und abgestimmte räumliche Entwicklung über Gemeindegrenzen hinweg. Mit Hilfe dieses Konzeptes wird die Kooperation der Gemeinden auf dem Gebiet der Raumordnung gefördert. Der Planungshorizont beträgt hier zehn Jahre. Die festgelegten Entwicklungsvorstellungen der Gemeinden müssen im Rahmen der örtlichen Raumplanung umgesetzt werden. Somit ist das KRRK im Vergleich zum KREK für die Gemeinden bindend, wird jedoch von den Kleinregionen freiwillig erarbeitet. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung d)

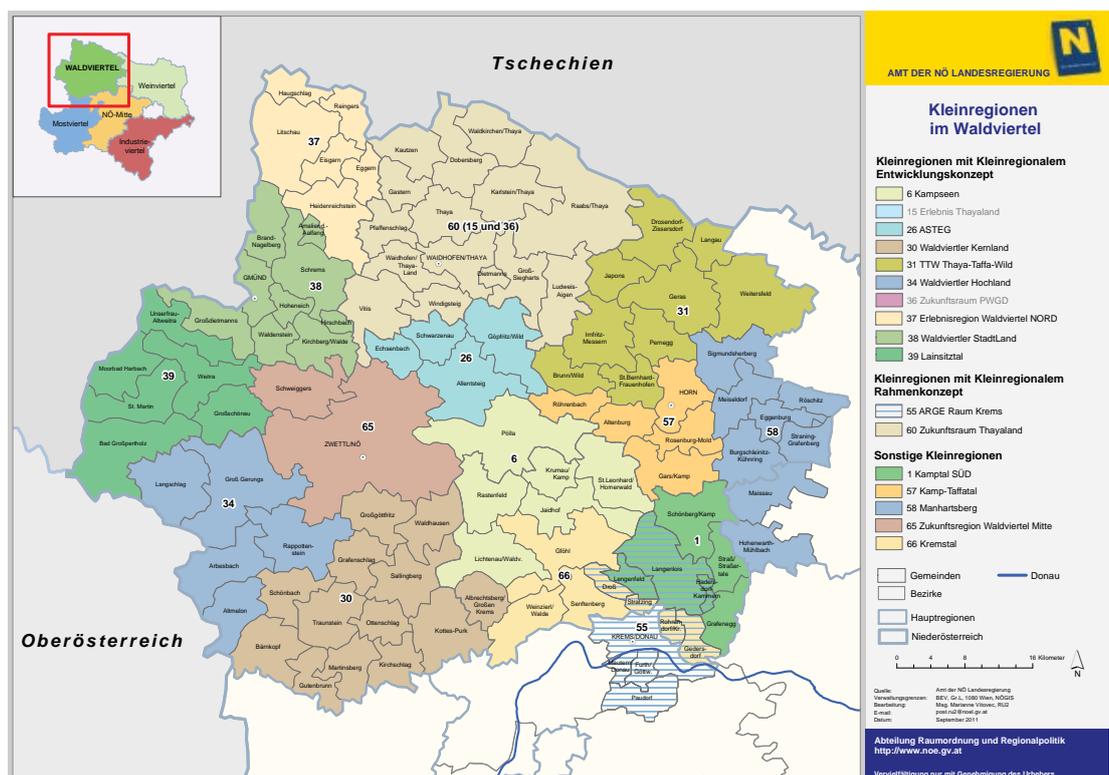


Abb. 22: Kleinregionen im Waldviertel (Amt der NÖ Landesregierung 2011)

## LEADER

LEADER-Regionen sind ähnlich wie Kleinregionen ein Zusammenschluss von Kommunen, wobei LEADER ein von der EU initiiertes Projekt darstellt. Vorgabe der Europäischen Kommission ist die Mindestgröße der Region von 5.000 EinwohnerInnen und eine Maximalgröße von 150.000 EinwohnerInnen (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2007a). Im Waldviertel gab es in der vergangenen Förderperiode 2007 bis 2013 vier anerkannte LEADER-Regionen, die Regionalentwicklung auf europäischem Niveau ausübten (siehe Abb. 23) (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005: 40). Zwei der LEADER-Regionen reichten sogar über die Grenzen des Waldviertels hinaus.

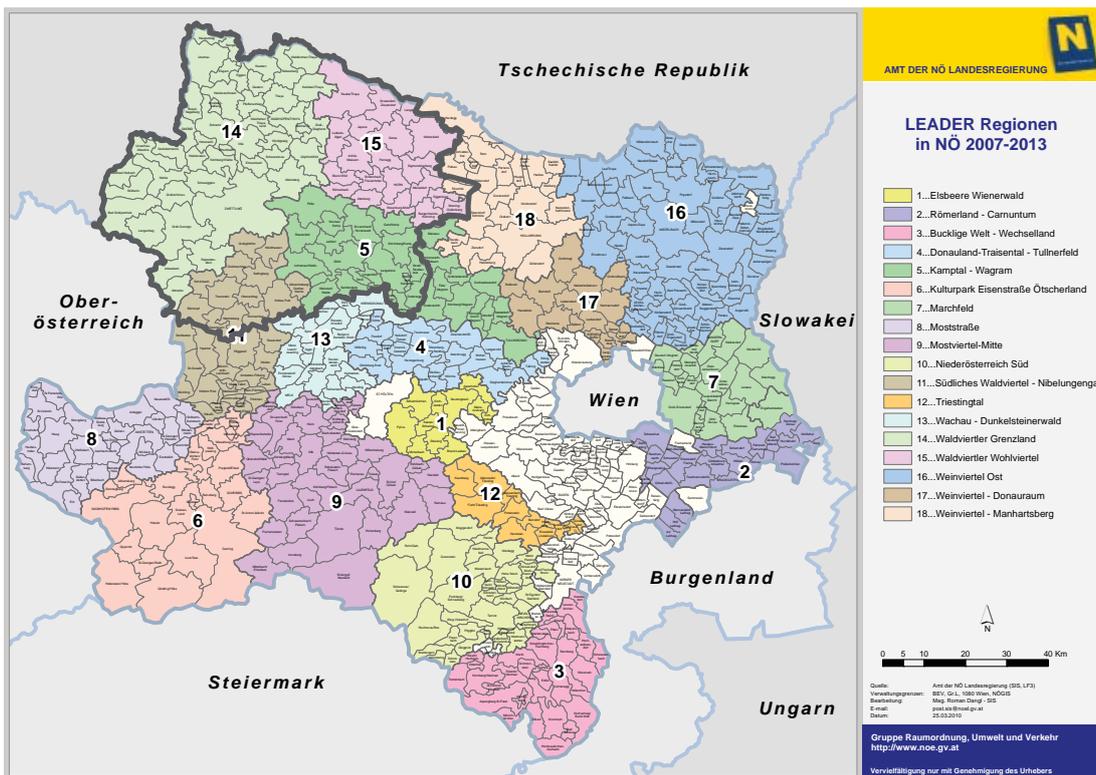


Abb. 23: LEADER-Regionen in NÖ 2007-2013 (Amt der NÖ Landesregierung 2011)

Im Rahmen des LEADER-Programms wird ein gebietsbezogenes, lokales Entwicklungsstrategie erarbeitet und Ideen und Projekte aus eigener Kraft und eigenen Ressourcen der Region entwickelt. Zentrale Bedeutung nimmt der Bottom-up-Ansatz ein, das bedeutet die Menschen vor Ort arbeiten aktiv an der Gestaltung bzw. Entwicklung ihrer Region mit. (vgl. ebd.)

## EUREGIO Silva Nortica (ERSN)

Auf Basis der Ostöffnung wurde 2002 zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Waldviertel und Südböhmen das Projekt „Wirtschaftsplattform ERSN“ entwickelt und der Wirtschafttraum EUREGIO Silva Nortica (ERSN) durch den Verein Jihoeská Silva Nortica und Europa Plattform PRO Waldviertel gegründet. Das Gebiet der Silva Nortica umfasst die Bezirke Jidřichův Hradec, České Budějovice, Písek und Tábor im südböhmischen Kreis und das gesamte Waldviertel (siehe Abb. 24). Der Name „Silva Nortica“ steht für die historische

Bezeichnung der Region an der österreichisch-tschechischen Grenze und bedeutet so viel wie „Nordwald“. (vgl. Projektverein Waldviertel o. J.: 3f)

Die ERSM ist eine Struktur zur grenzüberschreitenden Arbeit mit Tschechien und zuständig für die politische Abstimmung und Projektentwicklung mit den südböhmischen Partnern. Im Rahmen des Projektes werden Betriebsansiedelungen in der Region gefördert und die Kooperation im Bereich der Wirtschaft gestärkt. Ziel ist es unter anderem wirtschaftliche Potentiale in der Zukunft besser zu nutzen. (vgl. Projektverein Waldviertel o. J.: 3)



Abb. 24: Wirtschaftsraum der EUREGIO Silva Nortica (EUREGIO Silva Nortica)

### Europaregion Donau-Moldau (EDM)

Die aus drei Staaten bestehende Europaregion ist eine aus den sieben Partnerregionen Oberösterreich, niederösterreichisches Most- und Waldviertel, Niederbayern mit Altötting, Oberpfalz, Pilsen, Südböhmen und Vysocina zusammengesetzte Arbeitsgemeinschaft (siehe Abb. 25). „Sie dient dem Ausbau der Zusammenarbeit zum Wohle der dort lebenden Menschen, zur Stärkung der Region im Wettbewerb der Regionen und zur Umsetzung des europäischen Gedankens.“ (Land Oberösterreich 2012: 2)

Die trilaterale Zusammenarbeit verfolgt das Ziel die Region so zu gestalten, dass sie eine Region mit Zukunft für die Menschen, ein attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum im Brennpunkt von vier Metropolregionen, ein starker Partnerin der europäischen Politik sowie

eine lernende und dynamische Region ist (vgl. Land Oberösterreich 2012: 8). Basierend auf drei zentralen Themen (Innovation und Wachstum, Nachhaltigkeit und Lebensqualität sowie Vielfalt und Begegnung) widmet sich die Europaregion sieben Zukunftsfeldern für die je zwei Regionen für die organisatorische Betreuung von Wissensplattformen zuständig sind. Im Rahmen dessen werden Aktivitäten und Projekte innerhalb der Wissensplattformen entwickelt (vgl. Land Oberösterreich 2012: 9). Die EDM schafft somit eine Grundlage für eine nachhaltige grenzüberschreitende Entwicklung auch im Bereich der Raumordnung.



Abb. 25: Europaregion Donau-Moldau (Land Oberösterreich 2012: 2)

## 5.7 LEBEN IM WALDVIERTEL

Nach der Gebietsanalyse der Bereiche Bevölkerung(sentwicklung), Wirtschaftsstruktur und Raumplanung folgt nun die detaillierte Beschreibung und eine Teilauswertung der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Online-Befragung der Waldviertler Bevölkerung. Es ist darauf hinzuweisen, dass der Befragungsteil zum Thema Daseinsvorsorge im Waldviertel im Kapitel 6 folgt und hier nicht weiter betrachtet wird. Ziel dieses Unterkapitel ist es die allgemeinen Informationen der Online-Befragung zu erläutern und erste Erkenntnisse zum Leben im Waldviertel aus Sicht der BewohnerInnen zu beschreiben.

### 5.7.1 ALLGEMEINES ZUR BEFRAGUNG

Die Befragung, welche im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführt wurde, ist eine methodische Form der empirischen Sozialforschung. Mit Hilfe dieser BürgerInnen-

befragung sollten Informationen, Meinungen, Werthaltung etc. direkt von den Betroffenen erfahren werden. Um eine Vergleichbarkeit der Daten und Ergebnisse zu gewährleisten, erfolgte die Befragung mit einem detailliert ausgearbeiteten Online-Fragebogen<sup>18</sup>. Bei der Erstellung des Fragebogens wurde darauf geachtet, dass die Fragen verständlich formuliert sind, sodass keine Verständnisprobleme aufkommen konnten und der Interpretationsgrad nicht zu hoch war. Die Befragung erfolgte mit Hilfe offener und geschlossener Fragen und richtete sich ausschließlich an WaldviertlerInnen mit Wohnsitz in der Region und an Personen die ihren Wohnsitz in der Vergangenheit im Waldviertel hatten. So sollte sichergestellt werden, dass nur Personen teilnehmen die den Status Quo der Daseinsvorsorge aus eigener Erfahrung beurteilen können.

Mit einem Begleitschreiben begann die Online-Befragung. Der verwendete Fragebogen beinhaltete insgesamt 27 Fragen und wurde nach den Themen ‚Allgemeines zur Ihrer Person‘ (acht Fragen), ‚Allgemeines zum Waldviertel‘ (vier Fragen), ‚Leben im Waldviertel‘ (vier Fragen) und ‚Daseinsvorsorge‘ (elf Fragen) strukturiert. Die personellen Angaben zu Beginn der Befragung wurden ausschließlich aus statistischen Gründen erfragt, bspw. um mögliche Zusammenhänge zwischen demografischen Eigenschaften und persönlichen Meinungen zu untersuchen.

Mit Hilfe der Fragen zum Themenfeld ‚Daseinsvorsorge‘ sollte zum einen die Zufriedenheit der Bevölkerung auf gesamtregionaler Ebene (Waldviertel) und zum anderen auf Ebene der Bezirke bestimmt werden. Eine Befragung erfolgte zu den Versorgungsbereichen Nahversorgung, öffentlicher Nahverkehr, Bildungsangebot, medizinische Versorgung, kulturelles Angebot, Sport- und Freizeitangebot, Angebote für ältere Menschen sowie Angebote für Kinder und Jugendliche .

Insgesamt konnten für die Online-Befragung 180 Personen gewonnen werden. 59,4 Prozent der TeilnehmerInnen waren weiblich und 40,6 Prozent männlich, davon war der Großteil im Alter zwischen 25 und 39 Jahren (siehe Abb. 26). Es zeigte sich, dass der Großteil (71%) der TeilnehmerInnen aus den drei Bezirken Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl kommt (siehe Abb. 27).

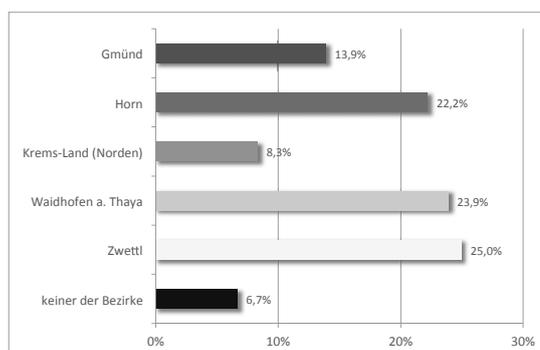
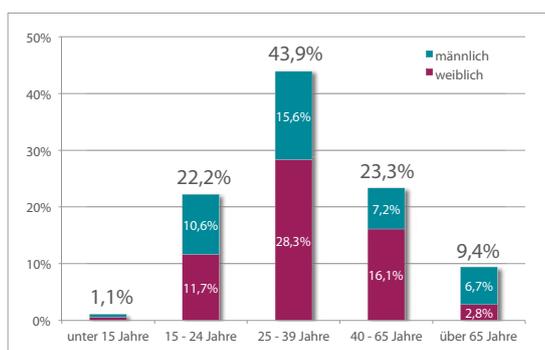


Abb. 26: Altersstruktur der Befragten (Eigene Darstellung) Abb. 27: Heimatbezirk der Befragten (Eigene Darstellung)

18 Der verwendete Online-Fragebogen befindet sich im Anhang D.

## 5.7.2 TEILAUSWERTUNG DER BEFRAGUNG ZUM LEBEN IM WALDVIERTEL

Im Rahmen der beschriebenen Online-Befragung wurden die TeilnehmerInnen zur Lebensqualität und dem Wohlbefinden im Waldviertel befragt. Abbildung 28 zeigt das Ergebnis dieser beiden Fragen. Tendenziell wird die Lebensqualität im Waldviertel von den Befragten als sehr hoch eingeschätzt (40%) und die Höchstpunktzahl 5 vergeben. Weitere 35 Prozent sind der Meinung die Lebensqualität sei hoch (Punktzahl 4). Die Hälfte der TeilnehmerInnen fühlen sich außerdem im Waldviertel sehr wohl. Nur etwa 17 der 180 TeilnehmerInnen fühlen sich unwohl bzw. sehr unwohl. Dennoch zeigt sich, dass das Waldviertel durchaus bei den BewohnerInnen einen (sehr) guten Eindruck macht.

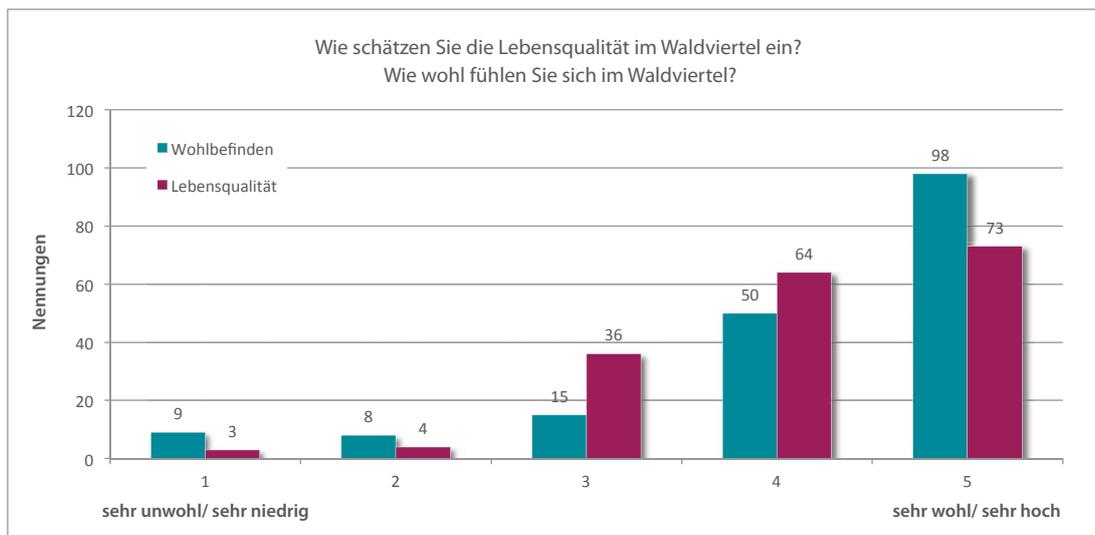


Abb. 28: Ergebnis der Online-Befragung: Wie schätzen Sie die Lebensqualität im Waldviertel ein? Wie wohl fühlen Sie sich im Waldviertel? (Eigene Darstellung)

Obwohl die Lebensqualität als hoch eingeschätzt wird und sich die Menschen im Waldviertel durchaus (sehr) wohl fühlen, geht aus Abbildung 29 hervor, dass fast 50 Prozent der TeilnehmerInnen ihre Zukunft nicht in der Region sehen. Begründet wurde dies durch den Mangel an qualifizierten und passenden Arbeitsplätzen sowie die schlechte verkehrliche Anbindung durch den öffentlichen Verkehr. Ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin bringt hier ein passendes Beispiel: „Für eine Strecke von knapp 120 Kilometer wird vom Verkehrsverbund Ost-Region (vor.at) eine Fahrzeit von gut 12 Stunden berechnet.“ Weiter wird Isolation bzw. Vereinsamung aufgrund von fehlenden Gemeinschaft und /oder Verwandten, NachbarInnen und Freunden als Grund für das Wegziehen aus dem Waldviertel erwähnt. Nach Angaben der TeilnehmerInnen wohnen mittlerweile viele ihrer Freunde, Familienmitgliedern etc. im Wiener Umland. Aber auch fehlende Infrastruktur und zu große Distanzen die vor allem für weniger mobile Menschen bzw. BewohnerInnen ohne Auto nicht oder nur sehr schwer überbrückt werden können, werden als möglicher Anlass gesehen. Die Zukunftsperspektive in einer Großstadt wird als viel höher eingestuft und die enormen Möglichkeiten in vielen Bereichen vor allem im Bereich der Bildung und Arbeitsplatzwahl machen das Wohnen in einer Stadt beliebt. Dennoch können sich einige der TeilnehmerInnen ihre Pension im Waldviertel vorstellen. Hier gilt es jedoch entsprechende Infrastrukturen zu gewährleisten

und das Angebot in Zukunft nicht zu verringern.

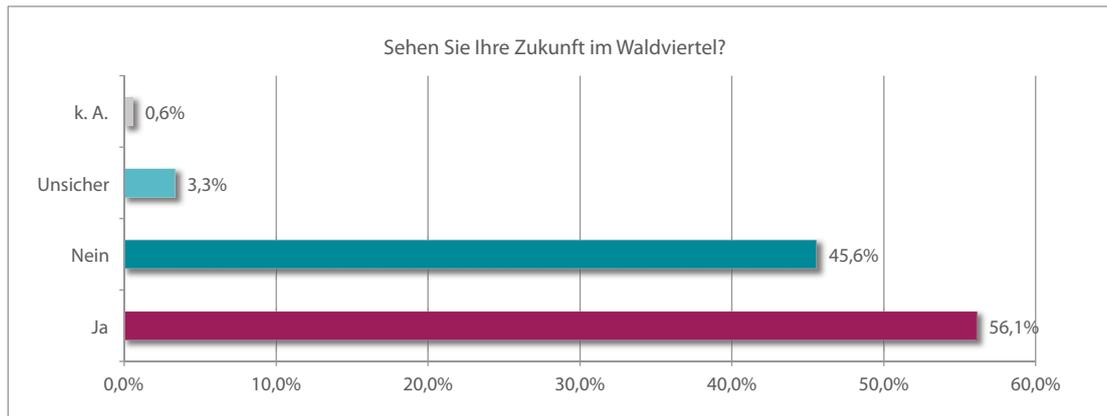


Abb. 29: Ergebnis der Online-Befragung: Sehen Sie Ihre Zukunft im Waldviertel? (Eigene Darstellung)

Bei der Frage, was für sie das Waldviertel auszeichnet ist mit einem relativ großen Abstand die Landschaft als Argument gefallen (93,3%). Aber auch die Lebensqualität ist mit fast 80 Prozent nicht außer Acht zu lassen. Grundsätzlich gilt es abzuwägen, was jeder einzelne möchte: eine schöne Landschaft, hohe Lebensqualität und dafür auf ein eigenen Pkw angewiesen zu sein, um lange Distanzen fahren zu können oder den Arbeitsplatz direkt „vor der Tür“ und in einer Stadt mit weniger Grün als auf dem Land leben. (siehe Abb. 30)

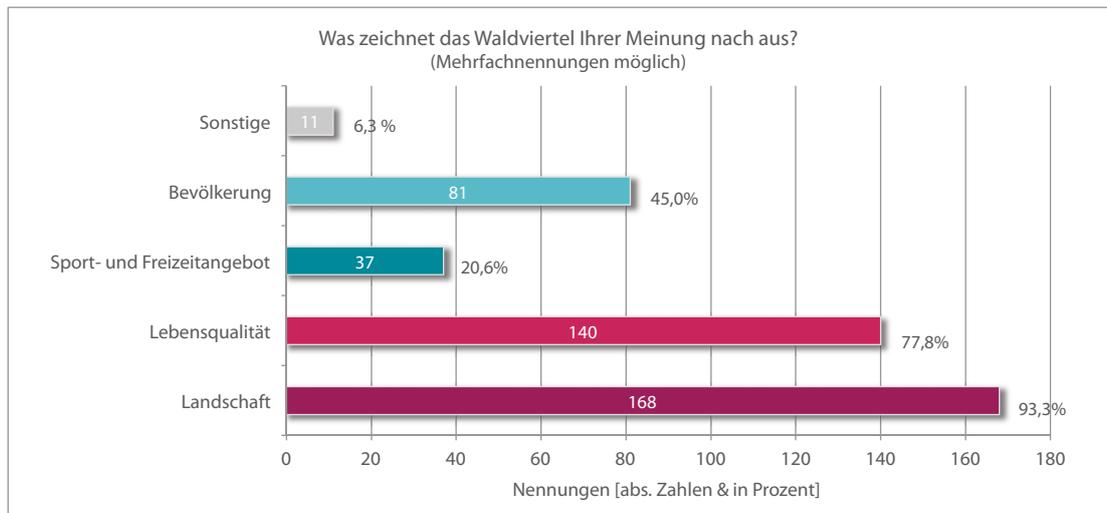


Abb. 30: Ergebnis der Online-Befragung: Was zeichnet das Waldviertel Ihrer Meinung nach aus? (Eigene Darstellung)

Die Frage nach Entwicklungspotential und Zukunftschancen aus Sicht der Befragten wurde mit einem breiten Themenspektrum beantwortet: In Bereich der verkehrlichen Anbindung der Region sehen einige TeilnehmerInnen eine Autobahn im Waldviertel als „muss“ an, um Firmen anzusiedeln und folglich neue Arbeitsplätze zu schaffen. Andere hingegen setzten auf den Ausbau des bestehenden Straßennetzes und sehen eine Autobahn als nicht unbedingt nötig. „Wenn die Straßen ins Waldviertel besser ausgebaut werden, steht uns die Welt offen - attraktiver für Betriebe bedeutet mehr Arbeitsplätze.“ Auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und die Förderung von regionsspezifischen klein- und mittelständischen Wirtschaftsbetrieben birgt Entwicklungspotential. Sehr häufig wurden

die Begriffe erneuerbare Energie mit Beispielen aus anderen österreichischen Regionen und der sanfte Tourismus genannt.

Auch die Politik wird bei der Beantwortung der Frage nach Entwicklungspotential und Zukunftschancen im Waldviertel benannt. „Die Zuteilung der Steuern an die Gemeinden nach dem abgestuften Bevölkerungsschlüssel ist ein [...] Nachteil (in unserer Gemeinde € 600,00 pro Einwohner, in Wien € 1.100 pro Jahr“. Demnach müssen Kommunen aufgrund geringerer Bevölkerungszahlen mit weniger Budget annähernd gleichwertige Lebensverhältnisse wie in der Stadt gewährleisten werden. Überdies sehen andere grenzüberschreitende Projekte z.B. mit Tschechien als Zukunftschance.

Ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin verallgemeinert alle bis hierhin genannten Themen und sagt „Wenn man konsequent seinen eigenen Ideen folgt und daran glaubt, kann man Erfolg haben, egal wo man lebt!“ Ein weiterer Teilnehmer / eine Teilnehmerin ist da direkter und sagt „In meinen Augen ist das Waldviertel ein vergessener Landstrich in Niederösterreich.“

Was jedoch verbinden die Menschen mit dem Leben auf dem Land? Durchaus interessant ist, dass die TeilnehmerInnen sowohl positive als auch negative Aspekte des Landlebens benannt haben. Diese werden nachstehend als Cloud dargestellt und nicht tiefgehend erläutert. (siehe Abb. 31)



Abb. 31: Ergebnis der Online-Befragung: Was verbinden Sie mit dem Leben auf dem Land? (Eigene Darstellung)

## 5.8 ERKENNTNISSE DER GEBIETSANALYSE

Insgesamt zählt das Waldviertel in jeglicher Hinsicht zu den strukturschwächten Regionen in Österreich. Der Begriff „strukturschwach“ ist eine Bezeichnung aus der Raumplanung und bezeichnet im Allgemeinen Regionen die in den Bereichen der Wirtschaft, Bevölkerungsentwicklung und Erreichbarkeit im Vergleich zu anderen Regionen besonders schlecht abschneiden. Meist handelt es sich bei strukturschwachen Regionen

um periphere ländlich geprägte Räume wie das Waldviertel. Das Waldviertel schneidet in allen der drei benannten Bereiche deutlich schlechter ab, als andere Regionen in (Nieder-) Österreich.

Zu beobachten ist, dass das Waldviertel, wie viele ländliche Regionen eine deutlich negative Bevölkerungsentwicklung verzeichnet. Auch in Zukunft wird es kaum enorme Änderungen in der Bevölkerungsentwicklung geben. Das Waldviertel ist vor allem von den Herausforderungen die mit dem demografischen Wandel einhergehen betroffen. Bereits seit Generationen ist der demografische Wandel im Waldviertel spürbar (vgl. Ip a 2014). Abwanderungswellen, z.B. in den 70er / 80er Jahren, verstärkten die negative Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel (vgl. ebd.). Zusammenfassend bedeutet dies, dass das Waldviertel aufgrund der negativen Bevölkerungsentwicklung von einer anhaltenden Änderung der Altersstruktur gekennzeichnet ist, bei dem der steigende Anteil älterer Menschen dem sinkenden Anteil jüngerer Menschen gegenübersteht und folglich das Durchschnittsalter weiter nach oben steigen wird. Abwanderung der jungen Menschen aufgrund von besseren Bildungsmöglichkeiten in großen Städten und dessen Umland und der Mangel an Arbeitsplätzen im Waldviertel verstärken den Trend der Überalterung. Folglich haben Kinder wenig soziale Ansprache außerhalb der Familie, da kaum oder keine Spielkameraden da sind. Auch die Wirtschaft hat vermehrt Probleme ArbeitnehmerInnen zu finden, da der Brain-Drain das Humankapital im Waldviertel verknappen lässt.

Die steigende Anzahl älterer Menschen wird Trends zufolge immer weniger in familiären Netzen aufgefangen. Zusätzlich führen kleiner werdende Familien und kinderlose Lebensformen dazu, dass die Unterstützung und Förderung außerfamiliärer Netzwerke ein größerer Stellenwert einzuräumen sein wird. (vgl. Schipfer, R. K. 2005:14)

Mittelfristig stellt sich die Frage nach der Anpassung der Daseinsvorsorge, denn der demografische Wandel bringt für das Waldviertel bei gleichzeitig stetig steigendem Durchschnittsalter enorme Änderungen in der Nachfrage mit sich. Die aktuelle Situation der Leistungen der Daseinsvorsorge wird in Kapitel 6 näher untersucht.

Wie bereits in Kapitel 5.6 aufgezeigt, gibt es eine Reihe raumplanerisch relevante Organisationen und unterschiedlich abgegrenzte Entwicklungsgebiete (z.B. LEADER, Kleinregionen etc.) im Waldviertel. Kompetenzzersplitterung und Parallelstrukturen sind zwei negative Aspekte dieser Tatsache. Grundsätzlich ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Bearbeitung von Themen auf mehreren Ebenen bzw. aus unterschiedlichen Perspektiven auch von Vorteil sein kann. Dennoch stellt sich regelmäßig die Frage, wer ist für was verantwortlich und wer ist AnsprechpartnerIn für welches Thema.

Die Politik hat auf die Zuständigkeitszersplitterung im Bereich der Raumplanung und Regionalplanung und damit einhergehende Schwierigkeiten reagiert und bereits Änderungen angekündigt bzw. erste Maßnahmen initiiert. So werden

das Regionalmanagement, die Dorf- und Stadterneuerung sowie die regionalen Entwicklungsverbände in Zukunft eine Organisation zusammenfassen. Es entsteht derzeit die NÖ.Regional.GmbH, die alles drei Institutionen unter ihre Obhut nimmt. Die Umstrukturierung soll dazu beitragen die Zuständigkeiten sowohl für die Kommunen als auch für Laien verständlich zu machen. Die Aufgabenfelder werden jedoch annähernd die gleichen bleiben. (vgl. Ip a 2014) Die LEADER-Regionen können kein direktes Mitglied dieser GmbH sein, da die EU-Rahmenbedingungen dies ausschließen. Eine enge Kooperation mit der GmbH soll jedoch gewährleistet werden. (vgl. ebd.)

Die existierende Strategie Waldviertel 2015+ ist ein guter Weg die Region nachhaltig als Ganzes zu entwickeln, dennoch scheint die Tatsache der geringe Verbindlichkeit dazu zu führen, dass die Strategie nicht gezielt umgesetzt wird. Definierte Maßnahmen könnten hier einen positiven Beitrag leisten und zur Umsetzung solcher Strategien führen.

Die derzeit erarbeitete Strategie für das Waldviertel soll einer laufenden Evaluation unterzogen und regelmäßig an die Entwicklungen der Region angepasst werden. (vgl. ebd.)

## 6 DASEINSVORSORGE IM WALDVIERTEL

STANDARDS FÜR EINRICHTUNGEN DER DASEINSVORSORGE  
ÖFFENTLICHE VERKEHRSINFRASTRUKTUR  
BILDUNGINFRASTRUKTUR  
SONSTIGE BEREICHE DER DASEINSVORSORGE  
WEITERE ERKENNTNISSE DER BEWOHNERINNENUMFRAGE  
ERKENNTNISSE ZUR DASEINSVORSORGE IM WALDVIERTEL

## 6 DASEINSVORSORGE IM WALDVIERTEL

In diesem Kapitel werden einige wichtige Bereiche der Daseinsvorsorge im Waldviertel genauer betrachtet. Hierfür bzw. für die Analyse und Bewertung des gegenwärtigen Zustandes der Daseinsvorsorge wurden unterschiedliche Methoden angewendet. Im ersten Schritt wurden Statistiken und Informationen zu ausgewählten Bereichen der Daseinsvorsorge ausgewertet. Im zweiten Schritt lieferten ExpertInnengespräche weiteren Input und die bereits erläuterte Online-Befragung ermöglichte es, die Sichtweise der Bürgerinnen und Bürger des Waldviertels in Bezug auf die Daseinsvorsorge zu erfragen. Bei Betrachtung der Auswertungen ist darauf hinzuweisen, dass aufgrund der geringen TeilnehmerInnenzahl bei einigen Bezirken bereits wenige absolute Nennungen zu starken prozentuellen Ausschlägen führen können.

Untersucht werden schwerpunktmäßig die Bezirke Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl. Die Erkenntnisse für den Bezirk Krems-Land (nördlicher Teil) werden nur am Rande beachtet, da dieser Bezirk nicht als ein klassischer ländlicher Raum bezeichnet werden kann. Vielmehr wird er, wie bereits erwähnt, in seiner Entwicklung vor allem von der Stadt Krems beeinflusst und fällt daher in das Stadt-Umland (Stadtregion).

Da die Daseinsvorsorge ein breites Spektrum umfasst und eine umfassende Analyse aller Leistungen im Waldviertel im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht möglich ist, wird nur eine begrenzte Auswahl von Leistungen vertieft untersucht. Die gewählten Dienstleistungen sind für den ländlichen Raum von besonderer Bedeutung und sind im Waldviertel einem starken Wandel bei Angebot und /oder Nachfrage unterworfen. Folgende Erkenntnisse aus der Gebietsanalyse<sup>19</sup> sind für die weitere Entwicklung des Angebots der Daseinsvorsorge entscheidend:

- eine stark alternde Bevölkerung, die mittel- und langfristig auf Unterstützung zur Bewältigung des Alltages angewiesen, entsprechende Infrastruktur werden daher benötigt
- Abwanderung junger Familien und dem Trend des Brain-Drains
- Geändertes Mobilitätsverhalten, der Öffentlicher Verkehr wird nicht genutzt, aber das Angebot soll nach Meinung der BürgerInnen dennoch vorhanden sein.

Ausgehend von den genannten Gegebenheiten bzw. Veränderungen wurden der Öffentlicher Personennahverkehr und das Bildungsangebot für die vertiefte Analyse ausgewählt.

### 6.1 STANDARDS FÜR EINRICHTUNGEN DER DASEINSVORSORGE

Es stellt sich in der Regel immer die Frage nach dem Mindestmaß an Leistungen der Daseinsvorsorge. Grundsätzlich ist es schwer, ein solches Maß zu definieren, denn diese

<sup>19</sup> siehe Kapitel 5

ist sowohl stark von den Rahmenbedingungen vor Ort, als auch von den regionalen Entwicklungen abhängig. Um hier jedoch eine gewisse „Sicherheit“ für die BürgerInnen in Sachen Daseinsvorsorge gewährleisten zu können, kann das Zentrale-Orte-Modell von Walter Christaller einen Beitrag leisten. Nach diesem Modell werden Orte nach ihrer Rolle und Aufgabe, die sie für das Umland haben, in unterschiedliche Stufen eingeteilt. (vgl. Ernst Klett Verlag GmbH 2012a)

Im Rahmen des Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramms Niederösterreichs wurden unter anderem zentrale Orte für das Waldviertel erfasst und durch Zentralitätsstufen Standards für Einrichtungen der Daseinsvorsorge festgelegt. Ziel dieses Raumordnungsprogramms ist es, durch die Festlegung von zentralen Orten, der Bevölkerung die Möglichkeit zu bieten, alle lebensnotwendigen Güter und Dienstleistungen innerhalb einer zumutbaren Entfernung und mit einem zumutbaren Zeit- und Kostenaufwand in Anspruch nehmen zu können und eine Unterversorgung der Region zu verhindern. (vgl. Zentrale-Orte-ROP §1). Als zentraler Ort wird nach §2 des Zentrale-Orte-ROPs jenes baulich zusammenhängende Siedlungsgebiet definiert, *„das innerhalb einer Gemeinde die Funktion des Hauptortes erfüllt und im besonderen Maße Standort zentraler Einrichtungen ist, die in der Regel nicht nur die Bevölkerung der eigenen Gemeinde, sondern auch die Bevölkerung der Umlandgemeinden versorgen.“*

Aufgabe der zentralen Orte ist es entsprechend ihrer Zentralitätsstufe zentrale Einrichtungen und demnach Leistungen der Daseinsvorsorge bereitzustellen. Tabelle 9 (Seite 94) zeigt die Zuweisung von zentralen Einrichtungen zu den Stufen der Zentralität. Grundsätzlich müssen jene Funktionen, welche dem zentralen Ort durch die Zentralitätsstufe zugewiesen werden, der Bevölkerung zur Verfügung stehen oder mit entsprechenden Maßnahmen erreicht werden.

Entsprechend der Definition eines zentralen Ortes wurden 26 Waldviertler Gemeinden als solche definiert. Tabelle 8 zeigt die Zuordnung der Gemeinden zu deren Zentralitätsstufen. Eine Verortung dieser ist auf Abbildung 32 zu sehen. Die Kommunen Gmünd und Waidhofen sind zentrale Orte mit Funktionsteilung, das heißt, sie ergänzen einander, um die Einrichtungen der Stufe IV aufzuweisen.

Tab. 8: Zentralitätsstufe und ihre zentralen Einrichtungen (Eigene Darstellung auf Basis des Zentrale-Orte-ROPs NÖ)

Zentralitätsstufen	I (§ 9)	II (§10)	III (§11)
<b>Zentrale Einrichtungen</b>	<p>Alle zentralen Einrichtungen zur Grundversorgung der Bevölkerung: Vollständige Grundversorgung mit Gütern und Dienstleistungen des kurzfristigen Bedarfs, Gemeindeamt, Gendarmerie-posten, Kindergarten, 4klassige Volksschule, Praxis eines praktischen Arztes, Praxis eines Zahnbehandlers, Postamt, Freiluftbad, Spiel- und Sportplatzanlagen, Turnhalle</p> <p>Nach Möglichkeit: Hauptschule, Praxis eines Tierarztes, Apotheke, Öffentliche Bücherei, Musikschule</p>	<p>Zentrale Einrichtungen der Stufe I jedoch in größerer Zahl und Vielfalt.</p> <p>Zusätzlich: selbständig geführte Allgemeine Sonderschule, Polytechnischer Lehrgang, Einsatzstellen von mobilen sozialen Diensten, gängige Güter und Dienstleistungen des periodischen und langfristigen Bedarfs</p> <p>Nach Möglichkeit: Sportanlage für mehrere Sportarten, Veranstaltungssaal mit 200 bis 500 Sitzplätzen</p>	<p>Zentrale Einrichtungen der Stufe I und II</p> <p>Zusätzlich: höherrangige Schul- und Gesundheitseinrichtungen sowie Verwaltungseinrichtungen, Erholungs-, Vergnügungs-, Freizeit- und Sporteinrichtungen, allgemeinbildende höhere Schule, stark gefragter Schultyp der berufsbildenden mittleren Schule, Kleinhallenbad, Veranstaltungssaal mit 500 bis 800 Sitzplätzen, ein qualitativ und quantitativ reichhaltiges und spezialisiertes Angebot an Gütern und Dienstleistungen des kurzfristigen, periodischen und langfristigen Bedarfs</p>
<b>Weiteres</b>	Entfernung zu einem zentralen Ort der Stufe I soll für die Wohnbevölkerung höchstens 7 km betragen, 10 km sollten auch in dünnbesiedelten Gebieten möglichst nicht überschritten werden	Entfernung zu einem zentralen Ort der Stufe II soll für die Wohnbevölkerung höchstens 10 km betragen, 18 km sollten auch in dünnbesiedelten Gebieten möglichst nicht überschritten werden	Entfernung zu einem zentralen Ort der Stufe III soll für die Wohnbevölkerung höchstens 20 km betragen, 30 km sollten auch in dünnbesiedelten Gebieten möglichst nicht überschritten werden und mit öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb einer Stunde erreichbar sein
Zentralitätsstufen	IV (§12)	V (§13)	VI (§14)
<b>Zentrale Einrichtungen</b>	<p>Zentrale Einrichtungen der Stufe I, II und III</p> <p>Bevölkerung sollte mit allen öffentlichen und privaten zentralen Einrichtungen versorgt sein und Versorgungs-krankenhaus</p> <p>Nach Möglichkeit: berufsbildende höhere Schule, zentrale Sportanlage für möglichst viele Sportarten, Sporthalle, Normalhallenbad, Veranstaltungssaal mit 800 und mehr Sitzplätzen, das Angebot quantitativ und qualitativ sollte wesentlich reichhaltiger sein als in einem zentralen Ort der Stufe III</p>	<p>Zentrale Einrichtungen der Stufe I, II, III und IV sowie Güter und Dienstleistungen die nur selten nachgefragt werden</p>	<p>Vollausgestattete Landeshauptstadt St. Pölten mit landesweit Zentralfunktionen auf den Gebieten der Wirtschaft, des Gesundheits- und Sozialbereiches, der Kultur, Bildung, Forschung, Innovation, Information und Kommunikation</p>
<b>Weiteres</b>	Es gelten die gleichen Entfernungs- und Erreichbar-keitskriterien wie für einen zentralen Ort der Stufe III	Ein Zentraler Ort der Stufe V sollte mit einem Auto innerhalb einer Stunde erreichbar sein, im öffentlichen Verkehr in zumutbarem Zeitaufwand	Soll von allen Regionen gut erreicht werden können, Öffentliche Verkehr ist so zu verbessern, dass Erledigungen in der Landeshauptstadt von allen LandesbewohnerInnen innerhalb eines Tages gemacht werden können

Tab. 9: Gemeindezentralitäten nach dem Zentralen-Orte-ROP (Eigene Darstellung)

Gemeinde	Zentralitätsstufe					
	I	II	III	IV	V	VI
Alensteig	x					
Bad Goßpertholz	x					
Dobersberg	x					
Eggen		x				
Gars am Kamp	x					
Geras	x					
Gföhl		x				
Gmünd				x*		
Groß-Gerungs		x				
Groß-Siegharts		x				
Heidenreichstein		x				
Horn				x		
Imfritz	x					

Gemeinde	Zentralitätsstufe					
	I	II	III	IV	V	VI
Langenlois		x				
Lischau		x				
Ottenschlag		x				
Raabs an der Thaya		x				
Rappottenstein	x					
Rastendorf	x					
Schrems		x				
Schweiggers	x					
Sigmundsherberg	x					
Waidhofen a. d. Thaya				x*		
Weitersfeld	x					
Weitra		x				
Zwettl				x		

\* mit Funktionsteilung

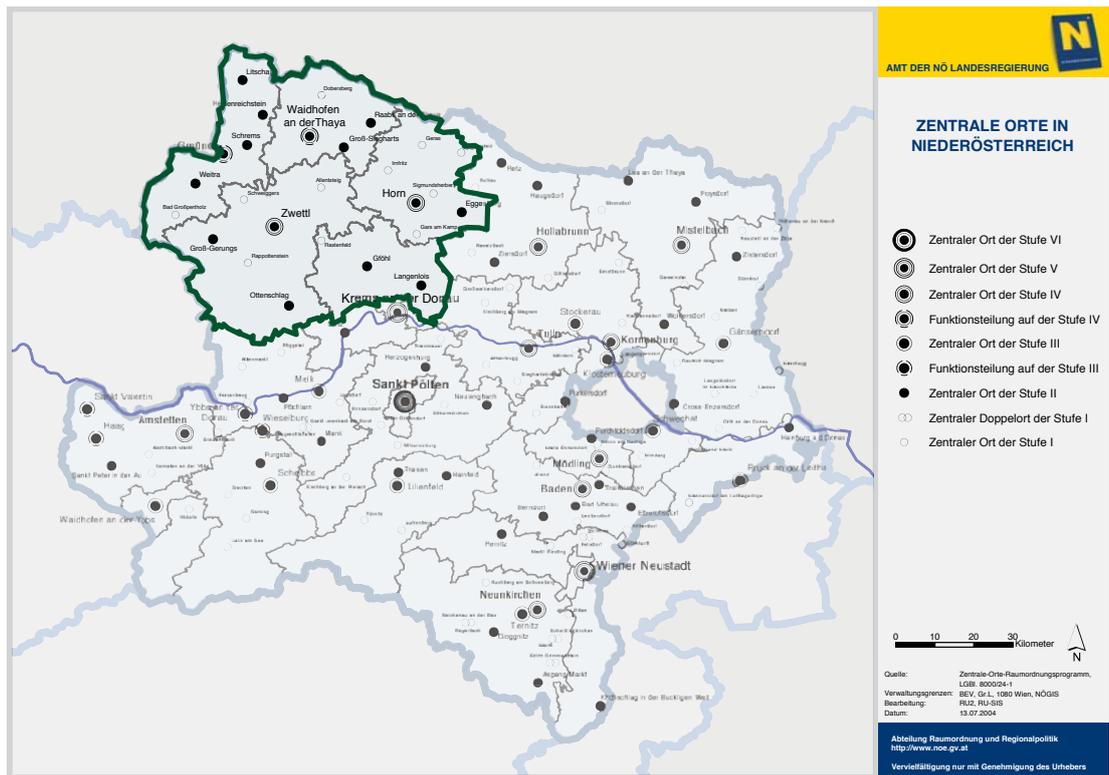


Abb. 35: Zentrale Orte im Waldviertel (Amt der NÖ Landesregierung 2004b)

## 6.2 ÖFFENTLICHE VERKEHRSINFRASTRUKTUR

Seit den letzten Jahrzehnten steigt das Mobilitätsbedürfnis der Menschen deutlich an (vgl. VOR 2013: 2). Im ländlichen Raum spielt derzeit der Individualverkehr eine zentrale Rolle, da es selbstverständlich ist, dass der Großteil der ländlichen Bevölkerung einen eigenen Pkw zur Verfügung hat. Angesichts der Überalterung der Menschen im Waldviertel kann

damit gerechnet werden, dass es immer mehr Menschen mit eingeschränkter Mobilität gibt und der öffentliche Verkehr in Zukunft an Bedeutung gewinnt.

### 6.2.1 ÖFFENTLICHER PERSONENNAHVERKEHR IM WALDVIERTEL

Um den gestiegenen Bedürfnis nach Mobilität gerecht zu werden bzw. die damit einhergehenden neuen Herausforderungen bewältigen zu können, setzt das Bundesland Niederösterreich auf ein Mobilitätsmanagement, das im Regionalmanagement eingebettet ist (vgl. ebd.: 2). Die im Rahmen des Managements installierten Mobilitätszentren in den fünf niederösterreichischen Hauptregionen sind regional verankert und Ansprechpartner für die Gemeinden innerhalb der Region. (vgl. Ip b 2014)

Auch für das Waldviertel wurde eigens für das Mobilitätsmanagement im Mai 2011 eine Mobilitätszentrale mit Sitz in Zwettl eingerichtet. Dessen Arbeitsschwerpunkt liegt auf nachhaltigen Mobilitätsformen zur CO<sub>2</sub> Einsparung (vgl. VOR 2013: 2). Die Mobilitätszentrale ist Anlaufstelle für die Waldviertler Gemeinden und Informationsdrehscheibe für alle Fragen rund um das Thema Mobilität. (vgl. Ip b 2014) Ferner soll mit Hilfe der Mobilitätszentrale das Bewusstsein für klimafreundliche Mobilität verstärkt und umweltverträgliche, innovative Mobilitätsalternativen aufgezeigt werden (vgl. VOR 2013: 2). Die Mobilitätszentrale Waldviertel arbeitet sowohl verkehrsträger- und verkehrsmittelübergreifend, als auch regions- und themenübergreifend (vgl. VOR 2012: 5).

Neben dem regionalen Angebot im Waldviertel beschäftigt sich das Mobilitätszentrum vermehrt mit der Verbesserung des grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrs nach Tschechien. Das Mobilitätszentrum vernetzt die Verkehrsverbünde und –träger der Region Waldviertel und Südböhmen. Laufend werden grenzüberschreitende Projekte initiiert und sollen einen Beitrag zu verbesserten Mobilitätsbedingungen liefern. (vgl. ebd.: 2).

Die wichtigste Strecke im Waldviertler Bahnverkehr ist die Franz-Josef-Bahn zwischen Wien und Gmünd. Vormalig war diese Strecke die wichtigste Verbindung von Wien nach Prag. Mit dem Ausbau der Bahnverbindung von Wien über Brünn nach Prag hat die Verbindung deutlich an Bedeutung verloren und ist heute nur mehr regional bedeutsam (vgl. Ip a 2014). Auch auf den Nebenbahnen, z.B. der Kamptalbahn, hat die Auslastung in den letzten Jahren abgenommen. Auf den Waldviertler Schmalspurbahnen, der Lokalbahn Göpfritz–Raabs (Personenverkehr September 1986, Güterverkehr 2001), der Thayatalbahn (Dezember 2010) und der Lokalbahn Schwarzenau–Zwettl–Martinsberg (Personenverkehr September 1986, Güterverkehr 2007) wurden sowohl der Personen-, als auch der Güterverkehr bereits eingestellt.

Um jedoch ein gewisses Angebot im öffentlichen Verkehrsnetz anbieten zu können, entstand Ende 2009 ein umfangreiches Buskonzept für das gesamte Waldviertel (siehe Abb. 33).

## KONZEPT - ÖFFENTLICHER VERKEHR WALDVIERTEL

Quelle: Technisches Büro für Verkehrswesen – DI Rittler Christian, VOR-GmbH



Abb. 33: Konzept - Öffentlicher Verkehr Waldviertel (Amt der NÖ Landesregierung f)

Zum bis dato bestehenden Busnetz wurden zusätzlich Buslinien (Waldviertel-Busse) für eine stärkere Vernetzung innerhalb der Region eingesetzt. Erstmals wird eine werktägige öffentliche Verkehrsversorgung abseits der Bahn angeboten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde der öffentliche Verkehr im Waldviertel ausschließlich auf den SchülerInnenverkehr abgestimmt. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung f) Der Waldviertel-Bus ist eine Initiative des Landes Niederösterreich und umfasst ein Schnellbusssystem aus zwei Bushauptlinien (Krems–Gmünd und Horn–Waidhofen a.d. Thaya) mit Taktverkehr und neunzehn Zubringerlinien. Der Gesamtumfang entspricht etwa zwei Millionen Fahrplankilometer jährlich. (vgl. ebd.)

Abbildung 34 zeigt den Linien-Netzplan für alle angebotenen Waldviertler Buslinien. Auch regionale Zentren (z.B. Hollabrunn, Melk oder Retz) in unmittelbarer Umgebung des Waldviertels werden von den Waldviertler-Bussen angefahren. Die Waldviertler Buslinien werden außerdem durch die Wieselbusse, Linie E (Waidhofen/Thaya - St. Pölten) und Linie G (Gmünd - St. Pölten), ergänzt. Diese verbinden die Zentren des Waldviertels mit Sankt Pölten (vgl. NÖVOG) Der Busverkehr im Waldviertel wird dennoch von langen Wartezeiten und häufiges Umsteigen gekennzeichnet.

Im Schienenverkehr ist die Franz-Josef-Bahn die mit Abstands wichtigste Strecke, diese führt mit einer Fahrzeit von circa zwei Stunden und 15 Minuten von Wien nach Gmünd und wird von Regionalzügen bedient. Vom Franz-Josef-Bahnhof in Wien aus werden von Montag bis Freitag elf Zugverbindungen und an Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen werden neun Direktverbindungen nach Gmünd angeboten. Von Gmünd aus gibt es montags bis freitags zehn am Samstag neun und an Sonn- und Feiertagen



Abb. 34: Liniennetz der Waldviertel-Linie (VOR 2012: 2)

acht Zugverbindungen nach Wien. Zu erwähnen ist allerdings, dass auf der Strecke Wien - Sigmundsherberg, nach Eggenburg die zweite Bahnhaltestelle weitere Züge gibt, aber Sigmundsherberg für diese Züge die Endstation ist. Zwischenhalte im Waldviertel sind Eggenburg, Sigmundsherberg, Hötzeldorf-Geras, Irnfritz, Göpfritz an der Wild, Allentsteig, Schwarzenau im Waldviertel, Vitis, Hirschenbach, Pürbach-Schrems sowie Gmünd. (vgl. VOR 2013)

Zudem verkehren innerhalb des Waldviertels Lokalbahnen an Samstagen, Sonn- und Feiertagen, die jedoch überwiegend touristisch betrieben werden, so etwa die Waldviertelbahn (von Gmünd nach Heidenreichstein, Litschau und Groß Gerungs), der Reblaus Express (zwischen Retz - Dosendorf) und die Kamptalbahn (zwischen Hadersdorf am Kamp und Sigmundsherberg).

Anruf-Sammeltaxis ergänzt das öffentliche Verkehrsangebot im Waldviertel bzw. im Thayaland in den Gemeinden Groß-Siegharts, Gastern, Thaya, Waldkirche, Dobersberg und Kautzen. Auf Linien auf denen der Bedarf nicht so groß ist, werden sogenannte bedarfsgesteuerte Rufbusse eingesetzt, welche nach demselben Prinzip wie das Anruf-Sammeltaxi funktionieren. Dennoch sind einige Ortschaften mit dem öffentlichen Verkehr nicht zu erreichen

Speziell für junge Erwachsene ab 16 Jahre bietet das N8BUZZ-Projekt unter dem Motto

„Heimfahren statt Einfahren“ eine Mobilitätsalternative beim nächtlichen Fortgehen am Wochenende. Die Nachtbusse verkehren in Waldviertel zwischen Schweiburg – Horn, Waldkirch – Vitis, Karlstein – Vitis und Eggenburg – Horn. (vgl. VOR 2012: 6)

Der öffentliche Verkehr im Waldviertel fährt zum Tarif des Verkehrsverbundes Niederösterreich-Burgenland (VVNB), welcher vom VOR gemanagt wird. Zur sinnvollen Kombination von öffentlichen Verkehr sowie nichtmotorisierten Individualverkehr wurden bereits an einigen Haltestellen des ÖVs kostenlose Park & Ride- und Bike & Ride-Anlagen errichtet. (vgl. VOR 2013: 3).

Der grenzüberschreitende öffentliche Verkehr zwischen dem Waldviertel und Tschechien kennzeichnet sich durch ein sehr geringes Angebot. Die Franz-Josef-Bahn ist derzeit die einzige Bahnlinie zwischen dem Waldviertel und Südböhmen. Seit Ende 2011 gibt es außerdem eine Buslinie (WA15) zwischen den Gemeinde Raabs (AT) und Telc (CZ), diese wird jedoch überwiegend touristisch genutzt und nur freitags, samstags, sonn- sowie feiertags dreimal täglich betrieben. Doch auch diese Strecke ist nur sehr schlecht genutzt (vgl. Ip b 2014). Dennoch ist eine weitere Buslinie zwischen Budweis (CZ) und dem Sole-Felsenbad in Gmünd (AT) ist geplant. Zugleich wurde Ende 2012 zwischen der Niederösterreichischen Verkehrsorganisation und der Südböhmischen Schmalspurbahn eine Vereinbarung zur engeren Kooperation getroffen und unterzeichnet. (vgl. VOR 2012: 5)

Der öffentliche Verkehr im Waldviertel scheint schwer zu nutzen. Es gibt zwar ein ausgebautes Busnetz, aber das größte Problem ist die Tatsache, dass der Großteil der Bevölkerung nicht entlang dieser Strecke wohnt und man bereits für die Fahrt zur Bushaltestelle ein Pkw benötigt. Ein weiterer Grund ist die schlechte Kombinationsmöglichkeit von Buslinien, so braucht in manchen Fällen, für die man mit dem Pkw etwa eine halbe Stunde benötigt, mehr als eine Stunde mit dem Bus. (vgl. Ip b 2014)

Zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs nach den Bedürfnissen der KundInnen werden halbjährlich sogenannte Fahrplandialoge durchgeführt. PartnerInnen sind hier die ÖBB Personenverkehr AG, der Verkehrsverbund Ost Region Gesellschaft m.b.H., die ÖBB Postbus GmbH und das Regionalmanagement Niederösterreich. Im Rahmen dieser Dialoge werden Anregungen von KundInnen aufgenommen und gemeinsam mit PendlerInnen und BürgermeisterInnen der Gemeinden diskutiert.

Angesichts der Tatsache, dass der öffentliche Verkehr im Waldviertel nur schlecht bzw. kaum genutzt wird, hofft man durch die Ausschreibung sämtlicher Buslinien 2017 und der damit möglichen Umstellung auf neue Modelle (z.B. Rufbus-System) und effizientere Nutzungen von Bussen (z.B. Kleinbusse statt 50-Sitzer) die aktuelle Situation zu verbessern (vgl. Ip b 2014).

## 6.2.2 AUSWERTUNG DER BEVÖLKERUNGSUMFRAGE IM WALDVIERTEL

Im Rahmen der Online-Befragung zum Thema „Daseinsvorsorge im Waldviertel“ wurden die TeilnehmerInnen unter anderem gefragt, wie zufrieden sie mit dem Angebot des öffentlichen Nahverkehrs im Waldviertel sind. Abbildung 35 stellt die Bewertung der Befragten grafisch dar. Angesichts der bereits beschriebenen Angebotssituation im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist es nicht verwunderlich, dass über 70 Prozent der BefragungsteilnehmerInnen mit dem Angebot eher unzufrieden oder unzufrieden sind. Nur 2,3 Prozent der Befragten sind mit Angebot des öffentlichen Verkehrs sehr zufrieden.

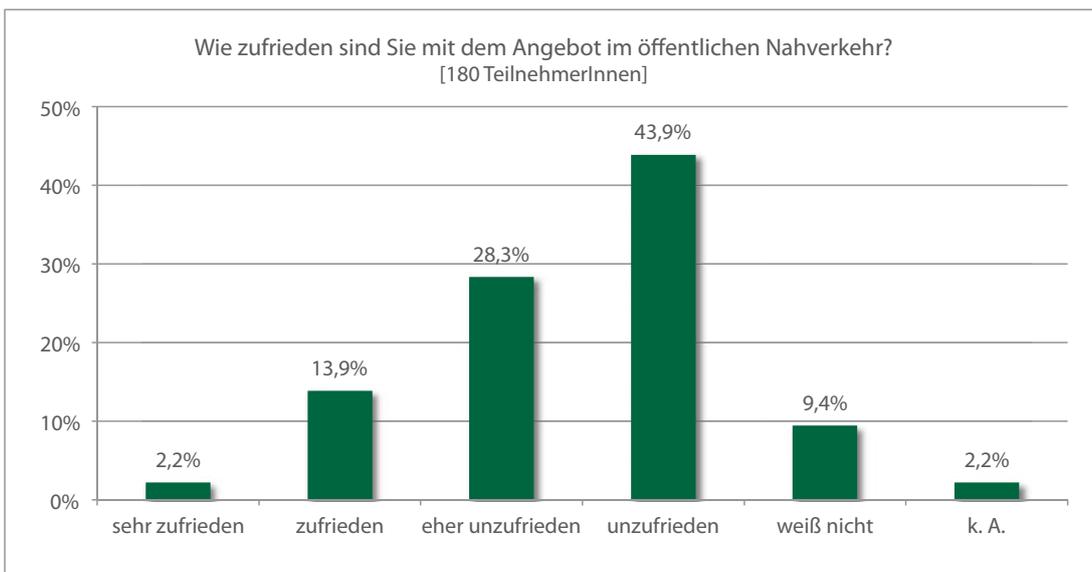


Abb. 35: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr? (Eigene Darstellung)

Die Befragten sorgen sich über die ihrer Mobilität im Alter und ein Teilnehmer / eine TeilnehmerIn sagt hierzu „Im zunehmenden Alter sind Entfernungen für mich unüberbrückbar.“ Aus der Befragung kommt außerdem hervor, dass einige Personen in das Waldviertel zurückkehren würden, wenn Fortbewegung auch ohne Auto möglich ist. „Wenn ich ohne Auto im Waldviertel leben könnte [...], würde ich vermutlich zurückziehen.“

Um die Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit der BürgerInnen geografisch einzuordnen, wurde diese Frage auch in Bezug zum eigenen Wohnbezirk gestellt. Es zeigt sich, dass tendenziell in allen Bezirken das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs als unzufrieden bewertet wurde (siehe Abb. 36). Vergleichsweise am besten schneidet der Bezirk Krems-Land ab. Hier zeigt sich, dass die Kommunen des Bezirkes mit deren Lage an der Stadt Krems weitere Angebote des öffentlichen Verkehrs nutzen können und man von der Stadt Krems aus relativ schnell in andere Regionen Niederösterreichs ist. Die Verwaltungsbezirke Horn und Waidhofen an der Thaya schneiden bei der Bewertung sehr schlecht ab. Es zeigt sich, dass gerade diese beiden Bezirke am periphersten sind und eine Bedienung dieser Bezirke durch den öffentlichen Verkehr nur unzureichend stattfindet.

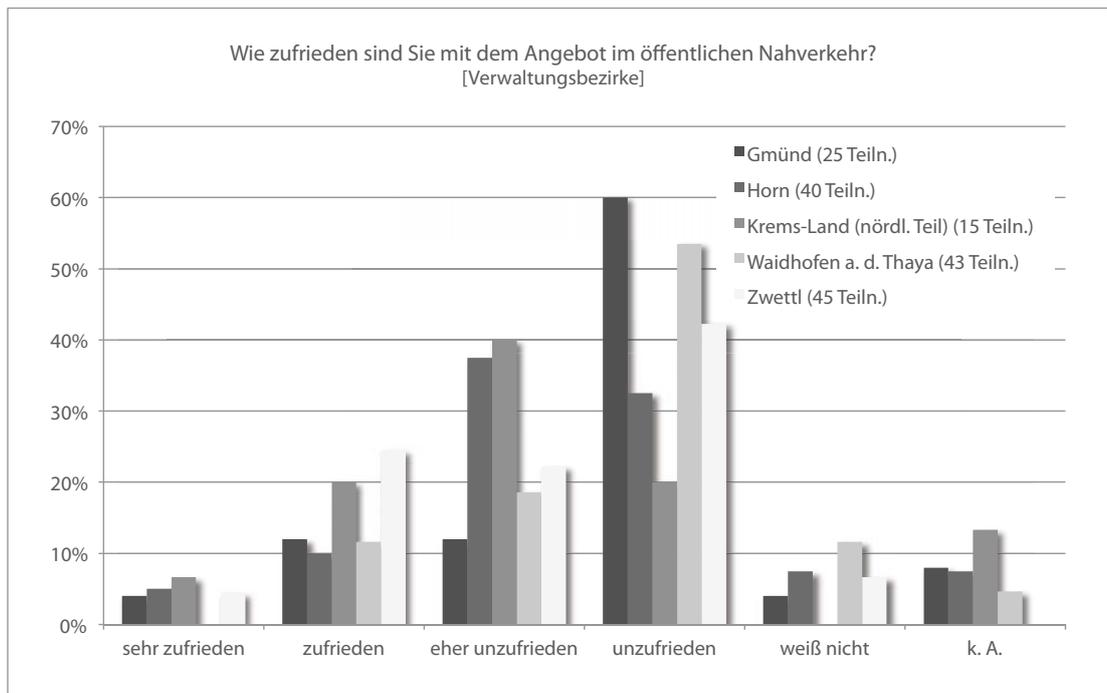


Abb. 36: Ergebnis der Online-Befragung. Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr? [Verwaltungsbezirke] (Eigene Darstellung)

## 6.3 BILDUNGSINFRASTRUKTUR

Die Bildungsinfrastruktur bestimmt, neben anderen Faktoren, maßgeblich die Attraktivität einer Region und kann somit auch die Wohnortwahl junger Familien beeinflussen. Dementsprechend kann ein gut ausgebautes Bildungsangebot auch für eine Ansiedlung junger Familien sorgen und ist ein wichtiger Aspekt der Daseinsvorsorge.

### 6.3.1 SCHULISCHE INFRASTRUKTUR

Das Waldviertel bietet ein relativ breites Spektrum an unterschiedlichen Bildungseinrichtungen. Tabelle 10 listet alle Schulen im Schuljahr 2012 /2013 im Waldviertel und dessen Bezirke auf und untergliedert diese nach Schultypen. Vor allem das Angebot an allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS) ist im Waldviertel durchaus in Ordnung. Zu den APS zählen jene Bildungseinrichtungen, die zur Absolvierung der allgemeinen Schulpflicht von neun Jahren mindestens notwendig sind. In Österreich sind es Volks-, Haupt- und Sonderschulen sowie AHS-Unterstufen, Neue Mittelschulen, und Polytechnische Schulen (vgl. OeAD-GmbH 2014). Das Angebot der weiterführenden Schulen ist hingegen nur noch sehr spärlich, von einer Universität oder Fachhochschule ganz zu schweigen.

Auf Gemeindeebene zeigt sich, dass bis auf vier Gemeinden alle Waldviertler Schulen eine Volksschule (Klasse eins bis vier) haben, der Bezirkshauptort Zwettl hat sogar sieben, Gmünd, Grafenegg, Langenlois und Groß Gerungs haben jeweils zwei Volksschulen. Bei den Schulen mit den Schulstufen 5 bis 8 fällt das Angebot schon reichlich geringer aus, so gibt es 71 Gemeinden die keine eigene Hauptschule mehr haben, da sie aufgrund von Unterauslastung geschlossen werden mussten. 26 Gemeinden können jedoch eine eigene

Hauptschule vorweisen und Zwettl und Gmünd haben sogar zwei bzw. drei Hauptschulen. Insgesamt 16 Gemeinden haben eine eigene Neue Mittelschule. Auch das Angebot an Sonderschulen und Polytechnischen Schulen ist nur sehr spärlich. Die Bildungseinrichtungen ab der fünften Klasse sind somit in den Hauptbezirkstorten konzentriert. Das Angebot für das mittlere und höhere Schulwesen ist demgegenüber sehr gering und ebenfalls fast ausschließlich in den Bezirkshauptorten ansässig. Die Ausnahmen bilden die Kommunen Langenlois mit vier Bildungseinrichtungen des höheren Schulwesens, Karlstein an der Thaya mit drei Einrichtungen und drei weitere Kommunen mit je einer Bildungseinrichtung. Das Bildungsangebot ist demnach im Waldviertel nicht in dem Ausmaß vorhanden, wie etwa in Großstadt wie Krems.

Tab. 10: Schulen 2012/13 nach Bezirken und Schultypen (Statistik Austria 2013)

Bezirk	Schulen insg.	Allgemeinbildende Schulen						Weiterführende Schulen							
		Volksschulen	Hauptschulen	Neue Mittelschulen	Sonderschulen	Polytechnische Schulen	AHS-Unterstufe	AHS-Oberstufe	Sonstige allg. bild. (Statut)	Berufsbildende höhere Schulen	Berufsbildende mittlere Schulen	Sonstige berufsbild. (Statut-)	Berufsbildende höhere Schulen	Lehrerbildende höhere Schulen	Schulen im Gesundheitswesen
Gmünd	40	22	6	3	3	1	1	1	1	1	3	1	2	-	1
Horn	36	19	5	4	2	1	1	1	-	2	2	1	2	-	2
Krems (nördl. Teil)	29	19	3	3	2	3	-	-	-	2	2	-	-	-	-
Waidhofen a. d. Thaya	28	14	6	3	2	1	1	1	1	1	2	-	2	-	-
Zwettl	59	31	11	5	5	2	1	1	-	1	5	-	2	1	2
<b>Waldviertel</b>	<b>192</b>	<b>105</b>	<b>31</b>	<b>18</b>	<b>14</b>	<b>8</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>2</b>	<b>8</b>	<b>1</b>	<b>5</b>

Die Verteilung der Schulen wird in Abbildung 37 veranschaulicht und zeigt sehr deutlich die Ballung der schulischen Einrichtungen in den vier Bezirkshauptorten Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl sowie Langenlois im Bezirk Krems-Land.

Zusätzlich zu den in Tabelle 10 aufgeführten Schultypen umfasst das Waldvierter Bildungsangebot auch Erwachsenenbildung und einige Lehrbetriebe (siehe Tab. 11 und 12). Nicht nur im Bereich der klassischen Schulen kommt es aufgrund von zu geringer Nachfrage bzw. zu wenigen Kindern zu Schließungen, auch das Angebot an Lehrbetriebe ist seit Jahren rückläufig. Seit den 1980er-Jahren ist das Angebot stetig zurückgegangen. In ganz Niederösterreich ist dies mit -60,3 Prozent im Waldviertel am stärksten zu beobachten. (vgl. AKNÖ 2014: 64) So zeigt sich für Gmünd ein Rückgang von einem Drittel in den letzten sieben Jahren. Auch in den anderen Bezirken ist ein deutlicher Rückgang zu erkennen, wobei er in Horn mit -20,4 Prozent am geringsten ausfällt. (siehe Tab. 13)

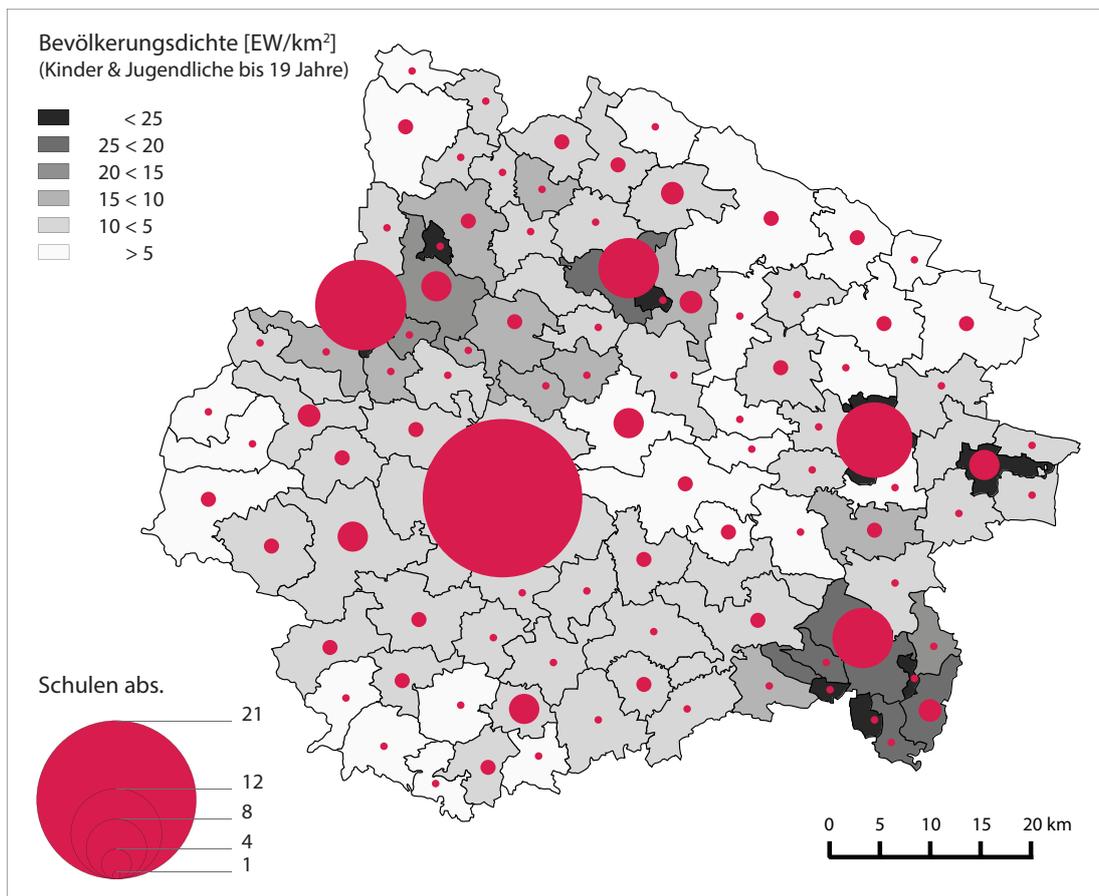


Abb. 37: Anzahl der Schulen in den Kommunen des Waldviertels (Eigene Darstellung)

Tab. 11: Anzahl der Lehrbetriebe (Eigene Darstellung auf Basis von AKNÖ 2014: 64)

Politischer Bezirk	2000	2013	2000 - 2013	
			abs.	in %
Gmünd	209	140	-69	-33,0 %
Horn	152	131	-21	-13,8 %
Waidhofen an der Thaya	142	113	-29	-20,4 %
Zwettl	227	168	-59	-26,0 %
<b>Waldviertel</b>	<b>730</b>	<b>552</b>	<b>-178</b>	<b>-24,4 %</b>
<b>Niederösterreich</b>	<b>6.830</b>	<b>5.622</b>	<b>-1.208</b>	<b>-17,7 %</b>

Tab. 12: Erwachsenenbildungslandschaft: Anzahl der Standorte im Waldviertel (AKNÖ 2014: 69)

	Waldviertel
Anbieter BRP	2
BFI NÖ	1
Bildungs- und Heimatwerk	2
Gesundheits- und Krankenschulen	2
Kollegs (inkl. Kollegs für Berufstätige)	2
VHS NÖ (Verband)	15
Werkmeisterschullehrgänge	2
WIFI NÖ	1
<b>Gesamt</b>	<b>27</b>

Die nebenstehende Tabelle gibt einen Hinweis darauf wie gering auch das Angebot an Erwachsenenbildung ist. Lediglich die Hauptorte und größeren Gemeinden haben ein Angebot betreffend Weiterbildung für Erwachsene (vgl. AKNÖ 2014: 72).

### 6.3.2 ENTWICKLUNG DER SCHÜLERINNENZAHLEN

Die Anzahl der Schulen ist ausschließlich von der Anzahl der SchülerInnen abhängig, deshalb wird im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entwicklung der SchülerInnen in Waldviertel gegeben. Grundsätzlich sind die SchülerInnenzahlen stark vom demografischen Wandel abhängig. Für das Waldviertel zeigt sich die Tendenz, dass die SchülerInnenzahlen in den letzten Schuljahren deutlich zurückgegangen sind und damit die Schließung von Bildungseinrichtungen vor allem aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und finanziellen Tragbarkeit unumgänglich war. Bei der Betrachtung der SchülerInnenzahlen werden nur die vier Bezirke Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl berücksichtigt.

#### Allgemeinbildende Pflichtschulen<sup>20</sup>

Im vergangenen Schuljahr 2013 /2014 besuchten 9.355 Waldviertler SchülerInnen eine allgemeinbildende Pflichtschule. Im Vergleich zum Schuljahr 2005 /06 wiesen alle Waldviertler Bezirke einen durchaus deutlichen Rückgang der SchülerInnenzahlen auf. In Zwettl sind es sogar mehr als ein Viertel weniger SchülerInnen. (siehe Tab. 13) Zum Vorjahr (2012 /2013) ging die APS-SchülerInnenzahl um 2,7 Prozent zurück und ist somit drastisch höher als der landesweite Durchschnitt von -0,8 Prozent (vgl. AKNÖ 2014: 41).

Tab. 13: SchülerInnen an allgemeinbildenden Pflichtschulen (Eigene Darstellung auf Basis von AKNÖ 2014: 43ff)

Politischer Bezirk	2005/ 2006	2013/ 2014	2005/06 - 2013/14	
			abs.	in %
Gmünd	3.447	2.668	-779	-22,6%
Horn	3.437	2.800	-637	-18,5%
Waidhofen an der Thaya	3.136	2.307	-829	-26,4%
Zwettl	4.699	3.450	-1.249	-26,6%
<b>Waldviertel</b>	<b>14.719</b>	<b>11.225</b>	<b>-3.494</b>	<b>-23,7%</b>
<b>Niederösterreich</b>	<b>163.504</b>	<b>148.412</b>	<b>-15.092</b>	<b>-9,2%</b>

Im Waldviertel sind vor allem bei den Zahlen der VolksschülerInnen und HauptschülerInnen in den letzten acht Schuljahren deutliche Rückgänge (-20,5% bzw. -28,0%) zu verbuchen. Aber auch die Rückgänge in den anderen APS sind nicht zu vernachlässigen. So verzeichneten der Verwaltungsbezirk Gmünd einen massiven SchülerInnenrückgang (-49,7%) in den Polytechnischen Schulen (vgl. ebd.: 49). Der Grund für den Rückgang an PTS ist dem Trend, dass das 9. Pflichtschuljahr bevorzugt an Berufsbildenden Schulen absolviert wird zuzuschreiben. Den mit Abstand stärksten SchülerInnenrückgang in Allgemeinen Sonderschulen gab es im Waldviertler-Vergleich im Bezirk Horn (-33,8%). Insgesamt gut ein Drittel weniger SchülerInnen wurden im Waldviertel im Vergleich zum Schuljahr 2005 /06 an Allgemeinen Sonderschulen unterrichtet. (vgl. ebd.: 50) Das Waldviertel weist im Regionenvergleich an den AHS-Unterstufen mit -23,4 Prozent den höchsten SchülerInnenrückgang in ganz Niederösterreich auf (vgl. ebd.: 56)

<sup>20</sup> Volksschule, Hauptschule, Sonderschulen, AHS-Unterstufe, Neue Mittelschule und Polytechnische Schule

## Mittleres und höherer Schulwesen

Auch die SchülerInnenzahlen an Schulen des mittleren und höheren Schulwesens<sup>21</sup> verzeichneten in den letzten Jahren deutliche Rückgänge (siehe Tab. 14). Im Niederösterreichischen Regionenvergleich weist das Waldviertel sowohl an AHS-Oberstufen (-17,5%) als auch an den Berufsbildende höhere Schulen (-22,1%) den stärksten Rückgang auf. An den Berufsbildenden mittleren Schulen ist es der zweitgrößte im Regionenvergleich. (vgl. ebd.: 59ff)

Tab. 14: SchülerInnen an weiterführenden Schulen (Eigene Darstellung auf Basis AKNÖ 2014: 56ff)

Politischer Bezirk	2005/06	2013/14	2005/06 - 2013/14	
			abs.	in %
Gmünd	576	560	-16	-2,8%
Horn	980	827	-153	-15,6%
Waidhofen an der Thaya	902	744	-158	-17,5%
Zwettl	1044	820	-224	-21,5%
<b>Waldviertel</b>	<b>3502</b>	<b>2815</b>	<b>-687</b>	<b>-19,6%</b>
<b>Niederösterreich</b>	<b>46822</b>	<b>46945</b>	<b>123</b>	<b>0,3%</b>

## Prognose der SchülerInnenzahlen bis zum Schuljahr 2020 /21

Angesichts der demografischen Veränderungen und der negativen Geburtenbilanz wird für das Waldviertel bzw. dessen Bezirke auch bis zum Schuljahr 2030 /31 ein weiterer deutlicher Rückgang der SchülerInnenzahlen prognostiziert (siehe Tab. 15).

So zeigt sich, dass die Anzahl der SchülerInnen um fast 2.000 SchülerInnen zurückgehen wird, das sind knapp 16 Prozent. Auch bei den weiterführenden Schulen zeigt sich ein prognostizierter Rückgang der SchülerInnenzahlen von knapp 16 Prozent.

Tab. 15: Prognose der SchülerInnenzahl 2030/2031 nach Bezirken und Schultypen (Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austrai 2012b)

Bezirk	SchülerInnen insg.		Allgemeinbildende Pflichtschulen (HS, VS, SH, PTS, AHS-Unterstufe)		Weiterführenden Schulen (AHS-Oberstufe, Berufsschulen, BMS, BHS)	
	2010/2011	2030/2031	2010/2011	2030/2031	2010/2011	2030/2031
Gmünd	4.080	3.328	2.892	2.343	1.188	985
Horn	5.703	5.000	2.728	2.467	2.975	2.533
Waidhofen a. d. Thaya	3.146	2.638	2.348	2.042	745	596
Zwettl	5.412	4.478	3797	3.083	1.615	1.395
<b>Waldviertel</b>	<b>18.341</b>	<b>15.444</b>	<b>11.765</b>	<b>9.935</b>	<b>6.523</b>	<b>5.509</b>

Angesicht dieser Prognose stellt sich langfristig die Frage, wie dieser Bereich der Daseinsvorsorge im Waldviertel gesichert werden kann.

21 AHS-Oberstufe, Berufsbildende mittlere Schule und Berufsbildende höhere Schule

### 6.3.2 AUSWERTUNG DER BEVÖLKERUNGSUMFRAGE IM WALDVIERTEL

Die Mehrheit der Befragten scheint mit dem Bildungsangebot im Waldviertel zufrieden zu sein. Dennoch sind 63 Befragte mit dem Angebot eher unzufrieden als zufrieden, das sind mehr als ein Drittel (siehe Abb. 38). Hier zeigt sich zusammengefasst Handlungsbedarf, um langfristig junge Familien in der Region halten zu können.

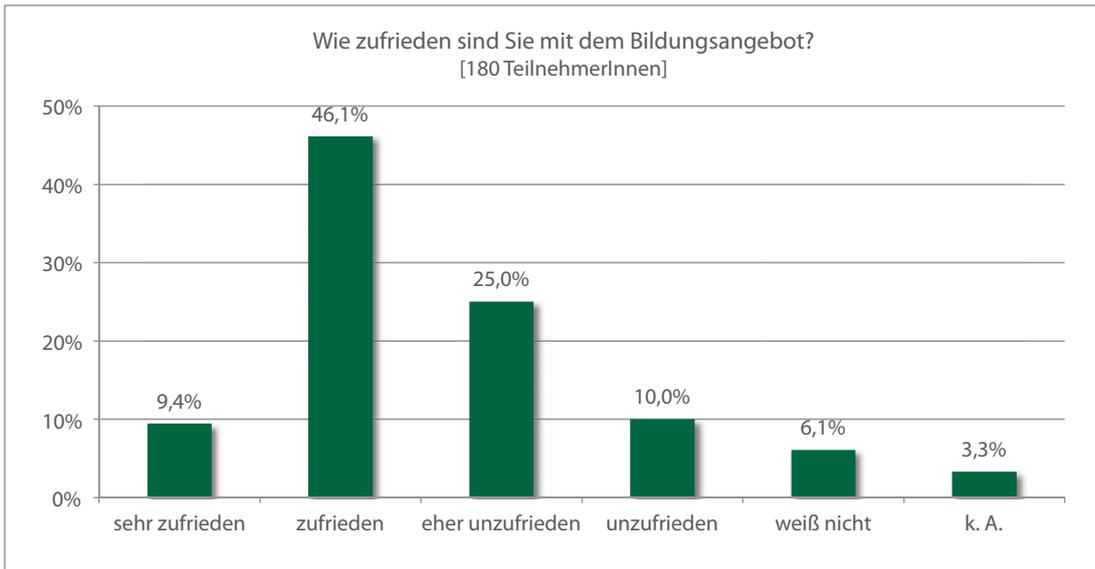


Abb. 38: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Bildungsangebot? (Eigene Darstellung)

Im Bezirksvergleich (siehe Abb. 39) zeigt sich die hohe Zufriedenheit der Bevölkerung des Bezirks Krems-Land. Ähnlich wie beim Angebot des öffentlichen Verkehrs ist dies auf die Nähe zur Stadt Krems zurückzuführen, denn diese kann insgesamt ein großes und vielfältiges Bildungsangebot anbieten. Das Angebot in den Bezirken Gmünd und Waidhofen wird allerdings eher negativ bewertet und auch Horn schneidet nicht besonders gut ab.

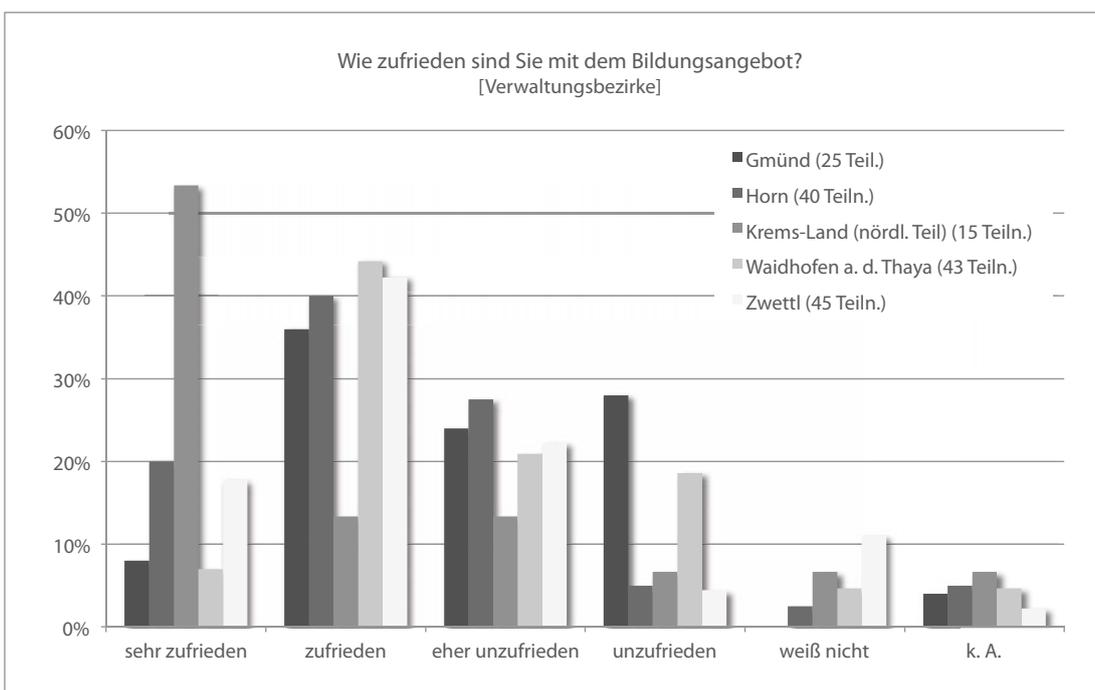


Abb. 39: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Bildungsangebot? (Eigene Darstellung)

## 6.4 SONSTIGE BEREICHE DER DASEINSVORSORGE

### 6.4.1 MEDIZINISCHE VERSORGUNG

Die ärztliche Versorgung scheint mit den Landeskliniken Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl im Waldviertel gut aufgestellt. Auch das Klinikum Krems ist mit dessen direkter Nähe für die Versorgung des südlichen Teils der Region interessant. Das Angebot an Ärzten bzw. Ärztinnen für Allgemeinmedizin scheint in den Gemeinden derzeit zufriedenstellend. Hier ist jedoch darauf hinzuweisen, dass viele der ansässigen ÄrztInnen schon im fortgeschrittenen Alter sind. NachfolgerInnen sind angesichts der aktuellen Situation im Waldviertel schwer zu finden. (vgl. Interview Zauner 2014)

Die TeilnehmerInnen der Befragung beurteilen die medizinische Versorgung größtenteils (sehr) positiv, vor allem die Befragten (mehr als 50%) des Bezirks Krems-Land sind mit dem Angebot sehr zufrieden und ca. 26 Prozent zufrieden. (siehe Abb. 39) Hier bestätigt sich die Tatsache, dass die Nähe der Stadt Krems mit großen Vorteilen verbunden ist. Dennoch gab es auch Stimmen, die ein Ärztemangel beklagten.

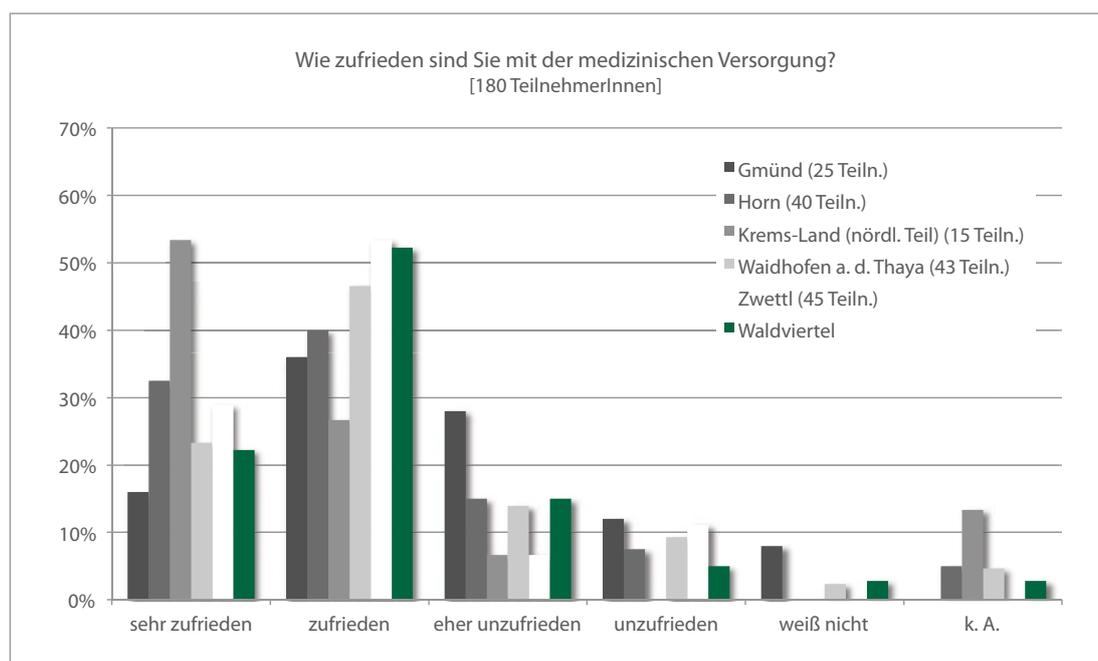


Abb. 40: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit der medizinischen Versorgung? (Eigene Darstellung)

#### Exkurs: Gesundheitstourismus

Das Waldviertel kann neben den klassischen medizinischen Einrichtungen eine Vielzahl an Angeboten für den Gesundheitstourismus bieten. Neben den altbewährten Kur- und Gesundheitsangeboten sowie Gesundheitsbehandlungen wird immer mehr auf verschiedene alternative Heilmethoden, auch Sport und Wellness, gesetzt. Mittlerweile ist der Gesundheitstourismus der Hauptzweig um Tourismus des Waldviertel (vgl. Ip a 2014).

## 6.4.2 NAHVERSORGUNG

Einen weiteren wichtigen Bereich der Daseinsvorsorge bildet die Nahversorgung, die eine große Bedeutung für die Lebensqualität hat. Zunehmend ziehen sich jedoch Einrichtungen der Nahversorgung aus kleinen Orten des Waldviertels zurück und das wohnortnahe Angebot hat sich dementsprechend in den letzten Jahren enorm reduziert, so z.B. in der Marktgemeinde Sigmundsherberg. Früher gab es dort drei Lebensmittelgeschäfte, heute nur mehr eines, das aufgrund der geringen Frequenz jedoch auch nicht mehr an allen Wochentagen geöffnet hat. Die BewohnerInnen fahren lieber mit dem Pkw nach Horn, weil dort das Angebot vielfältiger und günstiger ist. (vgl. Interview Zauner 2014)

Die zunehmende bzw. gestiegene Mobilität der Menschen bringt eine Änderung der Nachfrageseite mit sich. Zusätzlich haben die Ansprüche der KäuferInnen bzgl. Preis und Angebot deutlich zugenommen, sodass der Wettbewerbsdruck auf die kleinen Dorfgeschäfte gestiegen ist und diese mit dem Problem der wirtschaftlichen Tragfähigkeit kämpfen müssen. Infolge dessen konzentrieren sich die großen Anbieter mit ihrem großen Einzugsgebiet vor allem in den Bezirkshauptorten des Waldviertels.

*Besonderheit der Nahversorgung ist die Tatsache, dass „anders als etwa die Daseinsvorsorge in den Bereichen Verkehr oder Bildung wird die Nahversorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs in der Regel nicht durch die öffentliche Hand sondern durch private Unternehmen sichergestellt. Einen Standort aufrecht zu erhalten oder aufzugeben, ist damit eine unternehmerische Entscheidung, die durch den Markt, also Angebot und Nachfrage, beeinflusst wird.“ (BLE 2013:30)*

Trotz des ausgedünnten Nahversorgungsangebots zeigt die Online-Befragung, dass nur sehr wenige Befragte mit dem Angebot unzufrieden sind. Dementsprechend wird auch dieser Bereich der Daseinsvorsorge im Waldviertel als sehr positiv bewertet. Hier zeigt der Bezirksvergleich keine Unterschiede und die bezirksspezifische Bewertung ist sehr homogen. (siehe Abb. 41) Aber auch hier beschrieben einige Befragten die Angebotssituation an Nahversorgung als kaum gewährleistet. Die hohe Zufriedenheit kann mit der hohen Mobilität aufgrund der Pkw-Verfügbarkeit der Bevölkerung begründet werden. Die Bezirkshauptorte sind mit dem Pkw relativ gut und schnell erreichbar und bieten ein breites Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs, so wird die wohnortnahe Versorgung als nicht mehr so wichtig erachtet.

Was jedoch, wenn man im Alter nicht mehr mobil und die Versorgung im Ort nicht mehr vorhanden ist? Herr Zauner ist der Meinung, dass die Menschen erst dann das fehlende Angebot wahrnehmen. (vgl. Interview Zauner 2014) Mobilitätseingeschränkte Menschen sind demnach auf Hilfe bzw. Unterstützung angewiesen oder nutzen Angebote von rollenden Supermärkten.

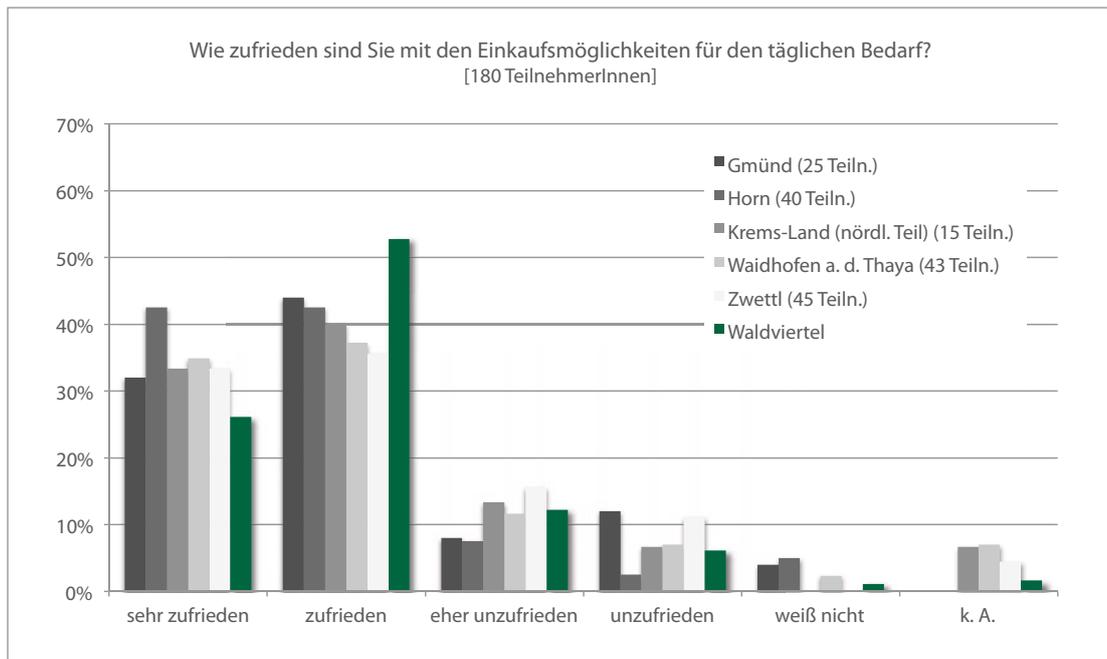


Abb. 41: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf? (Eigene Darstellung)

Angesichts dieser Tatsache wurde z.B. im September 2009 das Projekt SOMA Waldviertel mobil initiiert. Unter dem Motto „Wir kommen Ihnen entgegen“ werden ausschließlich die BewohnerInnen mit geringem Einkommen der teilnehmenden Gemeinden mit Lebensmittel und Produkten des täglichen Bedarfs mit Hilfe eines mobilen Supermarktes versorgt. (vgl. SAM NÖ 2014)

### 6.4.3 SPORT- UND FREIZEITANGEBOT

Neben den bereits erwähnten Bereichen der Daseinsvorsorge ist auch das Sport- und Freizeitangebot ein wichtiger Aspekt einer hohen Lebensqualität. Zahlreiche Sportaktivitäten sind in der Region möglich. Im Sommer bietet die abwechslungsreiche Landschaft eine gute Grundlage für den Rad- und Wandersport. Für MountainbikerInnen steht ein gut ausgebautes Netz, insgesamt 95 Strecken mit einer Gesamtlänge von 2.000 km, zur Verfügung. Auch der Reitsport ist im Waldviertel nicht außer Acht zu lassen. Überdies sind Badeplätze entlang der Flüsse oder an Seen zahlreich vorhanden.

Einen Aufschwung im Bereich des Sportangebots erfuhr der Golfsport in den letzten Jahren. Das Projekt „Heart of Golf – Grenzenloses Golfvergnügen“ fasst das gesamte Angebot in der Golfregion Waldviertel Südböhmen und Partnern in Spanien und Italien zusammen.

Diesen Tatsachen geschuldet ist es nicht verwunderlich, dass die BewohnerInnen des Waldviertels mit dem Sport- und Freizeitangebot größtenteils zufrieden sind, hier schneidet der Bezirk Zwettl in der Wertung am besten ab. Im Bezirk Horn scheint man sich jedoch unter den Befragten uneinig, denn knapp 30 Prozent beurteilen die aktuelle Situation als eher unzufrieden, während 20 Prozent bzw. 38 Prozent mit dem Angebot sehr zufrieden bzw. zufrieden sind. (siehe Abb. 42)

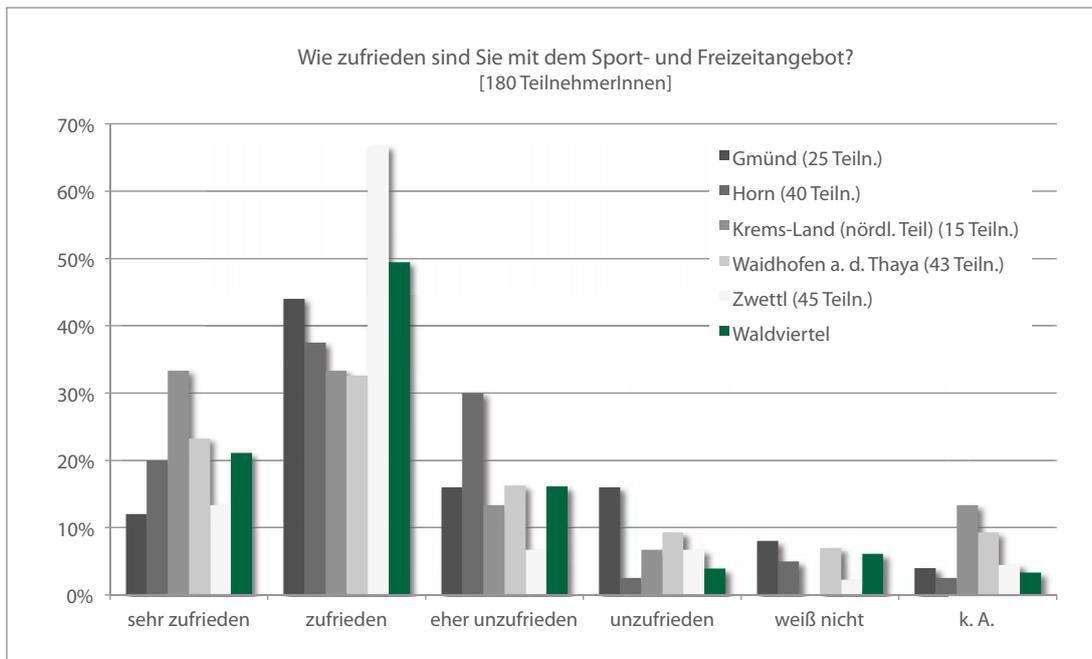


Abb. 42: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Sport- und Freizeitangebot? (Eigene Darstellung)

#### 6.4.4 KULTURELLES ANGEBOT

Wie in Kapitel 4.1 bereits erläutert, ist auch das kulturelle Angebot Teil der Daseinsvorsorge, welches im Waldviertel vor allem durch die flächendeckend verteilten Kulturgüter, wie Schlösser, Burgen, Stifte und Ruinen gedeckt wird. Auch jährlich stattfindenden Veranstaltungen, z.B. Musikveranstaltungen sind Teil des kulturellen Angebots im Waldviertel. Museen und Kunstausstellungen ergänzen das Angebot. (vgl. WALDVIERTEL Tourismus) Außerdem wird in der Regeln das Leben mit Traditionen im Waldviertel sehr groß geschrieben (vgl. Online-Befragung).

Bei der Online-Befragung wird die kulturelle Daseinsvorsorge im Waldviertel im Großen und Ganzen als gut eingeschätzt. Hier erscheint das Angebot in Waidhofen an der Thaya am geringsten zu sein. (siehe Abb. 43)

#### 6.5 WEITERE ERKENNTNISSE DER BEWOHNERINNENUMFRAGE

Angesichts der Tatsachen, dass sich aufgrund des demografischen Wandels die Bevölkerungsstruktur deutlich verändert hat und auch in Zukunft verändern wird, wurden im Rahmen der Befragung auch die Aspekte des Angebots für ältere Menschen sowie für Kinder und Jugendliche berücksichtigt und die Zufriedenheit mit diesem erfragt. Diese Erkenntnisse werden in den folgenden Unterkapitel kurz vorgestellt.

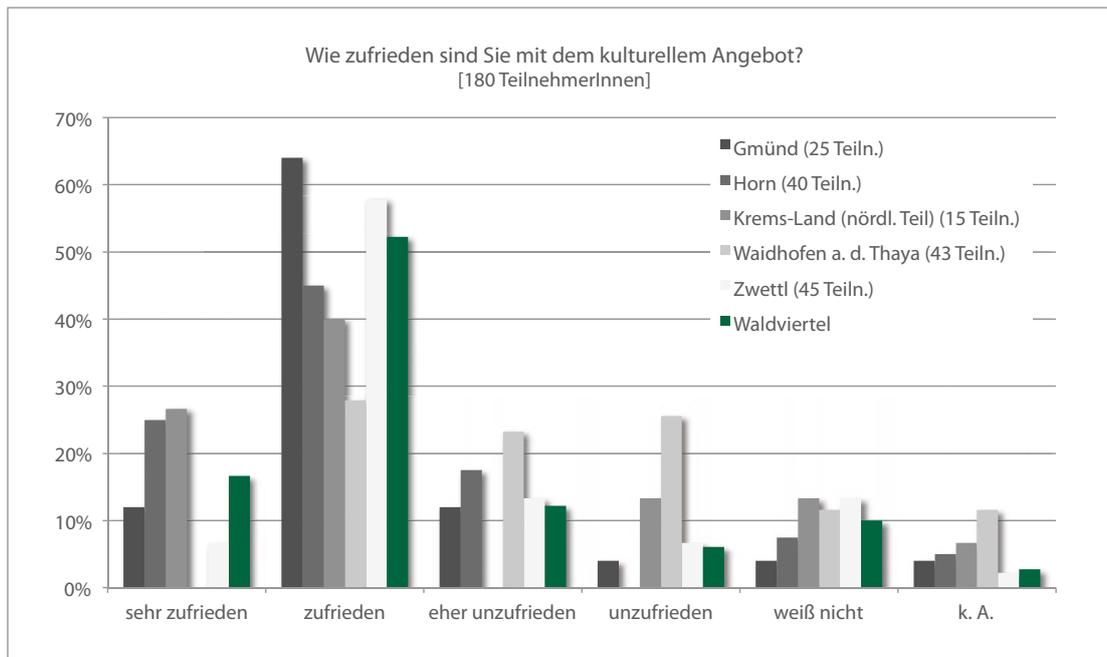


Abb. 43: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit kulturellem Angebot? (Eigene Darstellung)

### 6.5.1 ANGEBOT FÜR ÄLTERE MENSCHEN BZW. SENIORINNEN

Angesicht der alternden Bevölkerung des Waldviertels wird es langfristig wichtig sein entsprechende Angebote bieten zu können, sei es Einrichtungen für betreutes Wohnen oder klassische Pflegeeinrichtungen. Aber auch die Dienstleistungen und Unterstützung im Alltag beim Einkaufen, Bringdienste etc. zählen zu diesem Bereich.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Angebot für die ältere Generation wurde in der Befragung durchaus als gut beurteilt. Dennoch ist auf die hohe Anzahl der Stimmen mit der Antwort „weiß nicht“ hinzuweisen. (siehe Abb. 44) Dies kann der Tatsache geschuldet sein, dass der Großteil der Befragten noch StudentInnen waren.

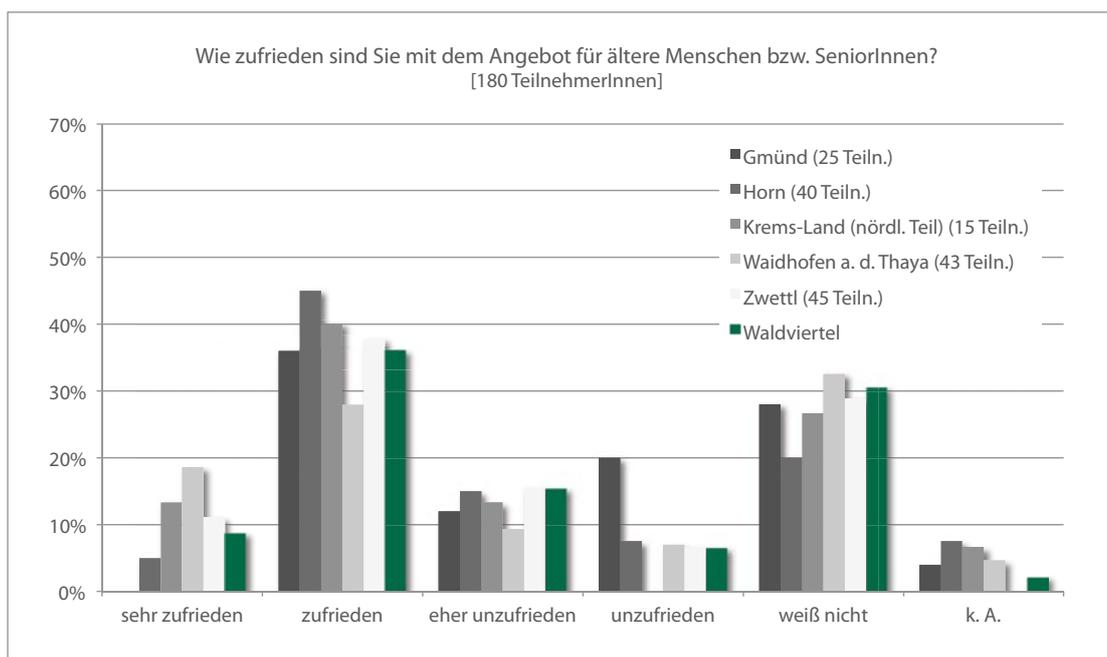


Abb. 44: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit den Angebot für ältere Menschen bzw. Senioren? (Eigene Darstellung)

## 6.5.2 ANGEBOT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Das Waldviertel kann ein gutes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, zu diesen zählen in der Regel Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und altersgemischte Einrichtungen, vorweisen. Abbildung 45 zeigt die Verortung dieser Einrichtungen und stellt diese der Bevölkerungsdichte gegenüber. Auch beim Betreuungsangebot zeigt sich, dass die Bezirkszentren das größte Angebot anbieten können. Der Großteil der Waldviertler Kommunen hingegen hat nur eine Betreuungseinrichtung für Kinder.

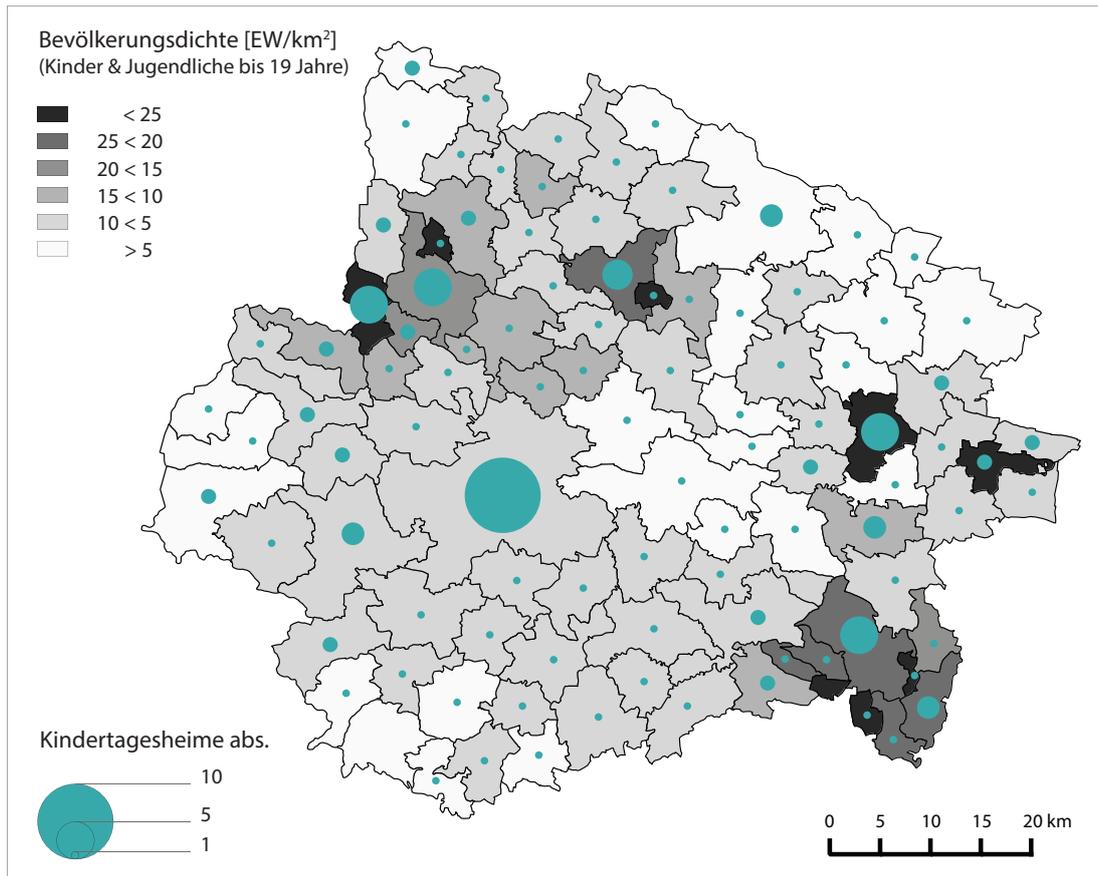


Abb. 45: Anzahl der Kinderbetreuungseinrichtungen in den Kommunen des Waldviertels (Eigene Darstellung)

Ähnlich wie bei der Frage nach dem Angebot für ältere Menschen bzw. SeniorInnen, gibt es auch bei der Beantwortung nach der Zufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche einen verhältnismäßig hohen Anteil der Antworten „weiß nicht“ und „keine Angaben“. Dennoch lässt sich eine Tendenz Richtung zufrieden und eher unzufrieden erkennen. Vor allem der Bezirk Gmünd scheint kein zufriedenstellendes Angebot zu bieten. (siehe Abb. 46) Ein / eine TeilnehmerIn beschreibt die Situation im Bezirk Zwettl mit den Worten „Kinderbetreuung ist ein Problem, man soll nach zwei Jahren Karenz wieder arbeiten gehen, Kinderbetreuung gibt es aber erst mit 2,5 Jahren.“ Hier ist ein gewisser Defizit zu erkennen, der Handlungsbedarf mit sich zieht.

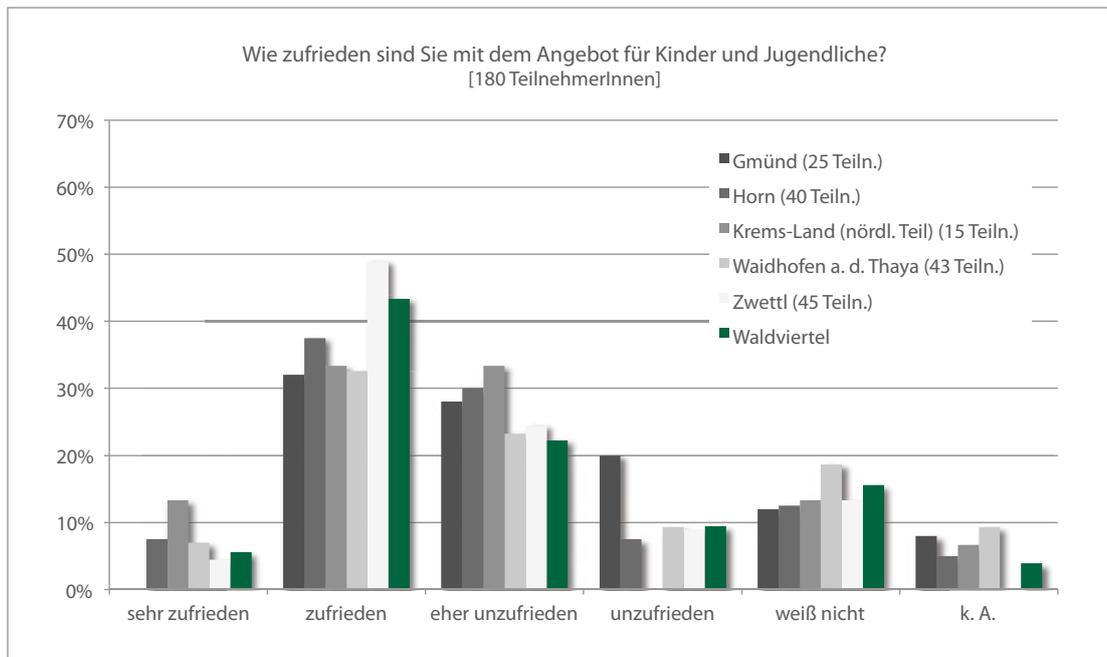


Abb. 46: Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche? (Eigene Darstellung)

## 6.7 ERKENNTNISSE ZUR DASEINSVORSORGE IM WALDVIERTEL

Einen „Masterplan Daseinsvorsorge“ gibt es im Waldviertel derzeit noch nicht. Allerdings ist das Thema Daseinsvorsorge eines von der Schwerpunktthemen in der aktuell erarbeiteten Entwicklungsstrategie für das Waldviertel.

Die Leistungen der Daseinsvorsorge scheinen im Waldviertel durchaus zufriedenstellend zu sein. Hier stellt sich jedoch die Frage mit welchen Angeboten an Infrastruktur die Bevölkerung zufrieden gestellt werden kann. Es scheint, dass Menschen auf dem Land schneller mit dem zur Verfügung stehenden Angebot zufrieden zu stellen sind, als in einer Großstadt. So zeigt sich, dass LandbewohnerInnen andere Standards für die Versorgung mit Leistungen der Daseinsvorsorge gewohnt sind als StadtbewohnerInnen. Weiter zeigte sich in der Befragung, dass viele Bereiche der Daseinsvorsorge nur noch mit dem Pkw zu erreichen sind. *„Einkaufen, Arztbesuche, ja mittlerweile sind sogar Glas und Dosen-Entsorgung ohne Auto nicht mehr möglich.“ (TeilnehmerIn der Befragung)*

Vor allem das Thema öffentlicher Verkehr ist im Waldviertel ein durchaus interessantes, aber auch konfliktträchtiges. Das Angebot wird im Waldviertel möglichst umfangreich bereitgestellt, weist dennoch ein erhebliches Angebotsdefizit auf und die Linien sind schwer zu kombinieren. Tatsächlich wird das bestehende Angebot von den Menschen nicht ausreichend genutzt und aufgrund dessen in den letzten Jahren reduziert. Die ansässigen BürgerInnen sind mit der Angebotssituation nicht zufrieden und bewerten diese durchwegs negativ. Herr Zauner, Bewohner und Mitglied des Gemeinderates in Sigmundshergberg, beschreibt diese Situation als Abwärtsspirale (geringes Angebot – keine Nachfrage /Nutzung – Reduzierung des Angebots).

Angesichts dessen ist es kein Wunder, dass fast 80 Prozent der TeilnehmerInnen der

Online-Befragung bei der Frage nach den Bereichen, in denen sie Handlungsbedarf sehen, das Thema öffentlicher Verkehr benennt. (siehe Abb. 47) Durch eine geplante Fahrzeitverkürzung der Franz-Josef-Bahn soll jedoch eine Erhöhung der Attraktivität des Schienenverkehrs erreicht werden (vgl. Ip b 2014).

Dennoch ist es auch eine Sache der Gewohnheit, vor allem BewohnerInnen von ländlichen Regionen sind es gewohnt mit dem eigenen Pkw von A nach B zu fahren und solange der Treibstoff bezahlbar und das Angebot des öffentlichen Verkehrs nicht an die Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst sind, wird es kaum bzw. nur mit großer Mühe zu einem Umstieg von Pkw auf den öffentlichen Verkehr geben.

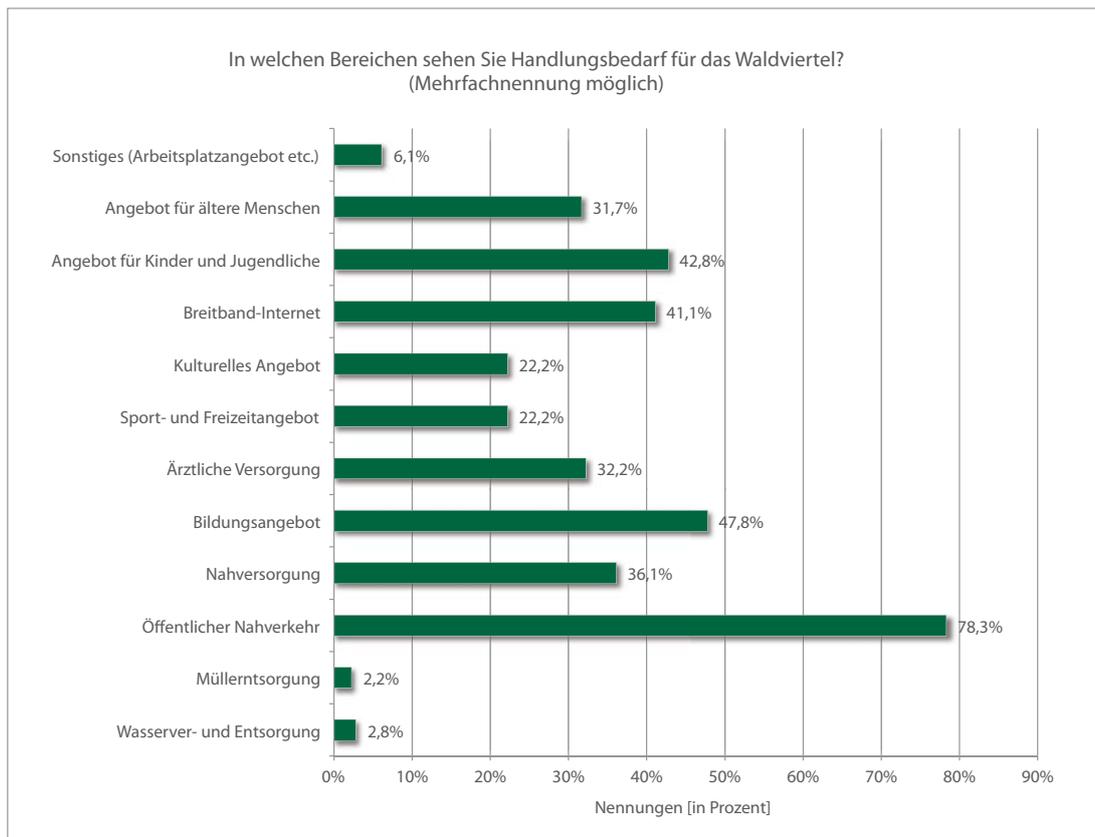


Abb. 47: In welchen Bereichen sehen Sie Handlungsbedarf für das Waldviertel? (Eigene Darstellung)

Aus der Befragung geht außerdem hervor, wie sich die Daseinsvorsorge nach Meinung der Befragten in der Vergangenheit entwickelt hat (siehe Abb. 47). 43 TeilnehmerInnen (rund ein Viertel) sind der Meinung, dass sich das Waldviertel in Bezug auf die Daseinsvorsorge eher negativ verändert hat. 62 Befragte hingegen sind der Meinung eine positive Veränderung erkannt zu haben.

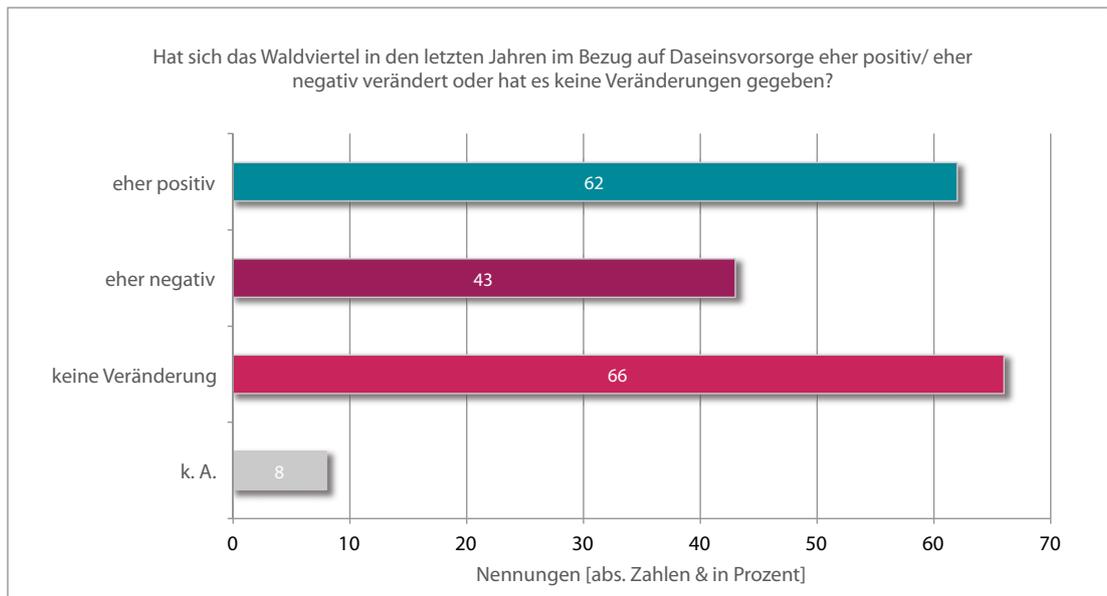


Abb. 48: Ergebnis der Online-Befragung: Hat sich das Waldviertel in den letzten Jahren im Bezug auf Daseinsvorsorge eher positiv/ eher negativ geändert oder hat es keine Änderungen gegeben? (Eigene Darstellung)

### EXKURS: ERRAM CROSS BORDER CZ-AT. GRENZENLOSE ERREICHBARKEIT

Im Rahmen des Projektes ERRAM (Erreichbarkeitsbasierten-Raster-Raumanalyse-Modell) wurde eine grenzüberschreitende Datenbank für das gesamte Gebiet der beteiligten Landkreise Südböhmens bzw. Südmährens und des Landes Niederösterreichs erarbeitet und eine grenzüberschreitendes Erreichbarkeitsmodell entwickelt.

Ziel des Projektes ist unter anderem die Möglichkeit Standorte anhand von Erreichbarkeiten zu bewerten und Ausstattungsqualitäten zu quantifizieren. Das ERRAM basiert dabei auf einem Raster-Prinzip, in dem Erreichbarkeit durch Fahrzeiten abgebildet werden. Anhand eines (Standort)Potentialmodells (siehe Tab. 16) soll außerdem die Möglichkeit gegeben werden z.B. zu hinterfragen wie die Versorgungsqualität für junge Familien ist. Zur Beantwortung der Fragestellung werden die entsprechenden Indikatoren des Potentialmodells gewählt.

Dieses Projekt ist eine gute Grundlage um anhand der ermittelten GIS-Daten bspw. das Erreichbarkeitspotential von Schulen und weiteren Leistungen der Daseinsvorsorge zu ermitteln. Grafisch sind so auf Anhieb Stärken und Schwächen einer Region zu erkennen. Für das Waldviertel wurden bereits die Daten zu den Themen Nahversorgung, medizinische Versorgung, Verkehrsanbindung, Bildungseinrichtungen, Altenbetreuung etc. erhoben. (vgl. Amt der NÖ Landesregierung b)

Derzeit wird daran gearbeitet die Ergebnisse des Projektes aufzubereiten, unter anderem in einem Kartenatlas, und auch öffentlich zugänglich zu machen.

Tab. 16: (Standort)Potentialmodell (Amt der NÖ Landesregierung 2013a)

Ausstattung Bevölkerung	Nahversorgung	Vollsortiment
		Teilsortomenter (Bäcker, Fleischer, Tankstellen)
		Banken/Sparkassen, Postfilialen/Postpartner
	Bildung	Volksschulen
		Hauptschulen, AHS-Unter/Oberstufe, Sonder-/Polytechn. Schulen
		weiterführende BMS/BHS (inkl. BORG/HTL)
		Höhere technische Lehranstalt
		FH/Universität/PädAk
	Betreuung	Kindergärten, Horte, Kinderkrippen
		Altenheim + Pflegeheime (soweit Alterserkrankungen)
	Gesundheit	Krankenhäuser/Kliniken
		Ärzte für Allgemeinmedizin
Gynäkologie, Augen-, Zahnärzte		
Ausstattung Wirtschaft	Arbeitskräfte	Arbeitsbevölkerung (15-65J.) mit Pflichtschulabschluss
		Arbeitsbevölkerung (15-65J.) mit berufsbildender höherer Schule
		Arbeitsbevölkerung (15-65J.) mit Studienabschluss
	Arbeitsstätten	Arbeitsstätten im sekundären Sektor
		Arbeitsstätten im tertiären Sektor
	Wirtschaftsinfrastruktur	Impulseinrichtungen (Wirtschaftspark und RIZ)
Wissenschaftskooperation (wirtschaftsrel. Universität, Forschungseinrichtungen)		
Verkehrsanbindung	ÖV	Zugänglichkeit (Anzahl der Haltestellen)
		Erschließung (Hst. m. d. größten Anzahl von Anfahrten)
		Erreichbarkeit (6 bis 9) (Fz. zum Zentrum)
	IV	Anschlussstellen
		Zentren Inland
		Zentren Inland + Ausland

## 7 SWOT-ANALYSE DES WALDVIERTELS

STÄRKEN  
SCHWÄCHEN  
CHANCEN  
RISIKEN

## 7 SWOT-ANALYSE DES WALDVIERTELS

In einer Stärken-Schwächen-Analyse werden im Folgenden die Erkenntnisse der bisher zusammen getragenen Informationen gebündelt und bewertet. Dabei werden zum einen Themen aus Kapitel 5 und zum anderen Bereiche der Daseinsvorsorge im Waldviertel berücksichtigt. Die ermittelten Stärken und Schwächen für das Waldviertel werden im zweiten Schritt in Chancen und Risiken transformiert.

### 7.1 STÄRKEN

Die Region Waldviertel bietet landschaftlich einige Besonderheiten. Die **Landschaft** wird von einer Vielfalt geprägt: Landwirtschaftlich genutzte Flächen wechseln sich mit Wäldern, Wiesen, Gewässern und Naturschutzgebieten auf einem hügeligen Boden ab. Sowohl für die Bevölkerung als auch für den Tourismus ist dies eine Stärke der Region.



Foto 4: Landschaft in St. Leonhard am Hornerwald (Eigene Aufnahme)

Unter anderem zeichnet sich das Waldviertel durch eine hohe **Lebensqualität** aus. In der Online-Befragung schätzen 40 Prozent der Befragten diese als sehr hoch und weitere 36 Prozent als hoch ein. In der Regel wird Lebensqualität durch örtliche Gegebenheiten, wie Natur, Luftqualität, Infrastrukturanangebot etc. bestimmt und ist somit eine Kombination aus objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden. (vgl. Susimaa, N. 2014: 16) Damit einher geht das positive Wohlbefinden und die (hohe) Zufriedenheit der BewohnerInnen, was durchaus als Stärke der Region bezeichnet werden kann.

Zusätzlich zu den bereits genannten Stärken des Waldviertels verfügt die Region über **endogene Ressourcen**, z.B. Holz, die Potential mit sich bringen und eine wichtige Rolle für die künftige Entwicklung der Region einnehmen können, so z.B. im Bereich der erneuerbaren Energien.

Das Leben im Waldviertel, wie in vielen anderen ländlichen Räumen auch, wird durch ein lebhaftes **Vereinsleben** in den Ortschaften bereichert. Das Miteinander und das gesellschaftliche Leben scheint im Waldviertel von einem „jeder kennt jeden“ gekennzeichnet zu sein. Nachbarschaftshilfe und Unterstützung von Freunden ist daher Normalität geworden.

Zusätzlich zu den zahlreichen Vereinen in der Region bietet das Waldviertel ein breites Spektrum an **Freizeit- und Sportangeboten**: Radwege, Badeseen, Schlösser etc.. Somit kann dieser Teil der Daseinsvorsorge durchaus als Stärke der Region ausgewiesen werden. Im Bereich des Tourismus setzt das Waldviertel vor allem auf den **sanften Tourismus** und verzichtet somit auf Massentourismus. Dadurch können die Stärken im Bereich Landschaft und Lebensqualität nachhaltig genutzt werden. Speziell Erholungssuchende sind im Waldviertel richtig.



Foto 5: Veganer Biobauernhof Butolen (Eigene Aufnahme)

Die Wirtschaft im Waldviertel wird primär von **kleinen und mittleren Unternehmen sowie Familienbetrieben** geprägt und zeichnet sich gerade deshalb durch ein vielfältiges Angebot aus. Positives Beispiel für Marken des Waldviertels sind „Waldviertler Schuhe“ und „Sonnentor“, die auch außerhalb des Waldviertels bekannt sind.

## 7.2 SCHWÄCHEN

Eine besondere Schwäche des Waldviertels ist die **schlechte verkehrliche Anbindung** der gesamten Region, was lange Wege nach sich zieht und die Region für Unternehmer, aber auch für Wohnortsuchende unattraktiv macht.

Zusätzlich hat die Region derzeit mit starker **Abwanderung und Überalterung der Bevölkerung** zu kämpfen, was wiederum Folgen für die Daseinsvorsorge mit sich bringt. Außerdem sind die schlechte finanzielle Situation der Waldviertler Kommunen und die **geringen kommunalen Einnahmen** aufgrund der sinkenden Bevölkerungszahl und wenige Betriebe als Schwäche zu bezeichnen. Damit einher geht der geringe finanzielle Handlungsspielraum der Waldviertler Kommunen, um (negativen) Entwicklungen zu begegnen. Die Mittelzuweisung vom Bund reichen alleine nicht aus, um die Leistungen einer Großstadt auch in einer ländlichen Region wie dem Waldviertel zu bieten. Auch von dem hohen Anteil an Zweitwohnsitzen haben die Kommunen keine Einnahmen. (vgl. Interview Zauner 2014)

Durch die **Abwanderung junger hochqualifizierter BürgerInnen** rückt auch das Thema Brain-Drain und somit der Rückgang von Humankapital in den Fokus der Regionalentwicklung. Das **Arbeitsplatzangebot** im Waldviertel ist mangelhaft und der häufigste Grund für Abwanderung der Wohnbevölkerung.

Der Bevölkerungsrückgang ist das zentrale Element für die Entwicklung der Daseinsvorsorge im Waldviertel. Die Nachfrageseite verändert sich entsprechend, so musste z.B. das **Angebot an Nachversorgern** in einigen Kommunen bereits ausgedünnt werden. In den letzten Jahren mussten aufgrund der sinkenden SchülerInnenzahlen bereits einige Bildungseinrichtungen geschlossen werden und die SchülerInnen müssen zum Teil **lange Wege** zur nächsten Schule auf sich nehmen. Einrichtungen des tertiären Schulwesens gibt es im Waldviertel keine.



Foto 6: Leerer 50-Sitzer auf der Strecke Zwettl nach Schwarzenau (Eigene Aufnahme)

Vor allem immobile Menschen sowie Kinder und Jugendliche sind aufgrund der ausgedünnten Einrichtungen der Daseinsvorsorge auf den öffentlichen Verkehr angewiesen. Doch das problematische ist, dass der **öffentliche Verkehr** im Waldviertel bei der Analyse der Daseinsvorsorge mit Abstand am schlechtesten abgeschnitten hat. Ein schlecht ausgebautes Netz kennzeichnet derzeit das Angebot des Nahverkehrs im Waldviertel. Zum Teil fahren Busse ohne

Fahrgäste durch die Region und scheinen daher nicht an die Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst zu sein.

Aber auch die Kompetenzzersplitterung im Bereich der Raumplanung und damit die unklaren Zuständigkeiten und AnsprechpartnerInnen erschweren bzw. verlängern raumplanerische Projektumsetzungen.

### 7.3 CHANCEN



Abb. 49: Logo des Waldviertels (RMNÖ - Büro Waldviertel a)

Elementar ist die gezielte **Vermarktung der Region** als Einheit. Der bereits vorhandene Slogan „*Wo wir sind ist oben*“ sollte noch mehr nach außen kommuniziert werden. Aber auch die Vermarktung von Produkten und Namen des Waldviertels, wie z.B. Sonnentor und Waldviertler Schuhe, kann ihren Beitrag leisten. Jährlich stattfindende Veranstaltungen, z.B. „Waldviertelpur“ in Wien, sind ebenfalls für das Kennenlernen einer Region wichtig.

Aber auch **Bewusstseinsbildung** innerhalb der Region für aktuell stattfindende globale und gesellschaftliche Trends, die mit Herausforderungen für das Waldviertel verbunden sind, ist für die weitere Entwicklung der Region elementar.

Auch das Mitwirken der BewohnerInnen durch Bottom-up-Ansätze in der regionalen Entwicklung kann eine Bereicherung sein. Aus Sicht der Raumplanung ist außerdem die Entstehung der neuen NÖ.Regional.GmbH und die damit verbundene Klarheit bezüglich Zuständigkeiten eine Chance.



Foto 7: Veranstaltung in Wien „Waldviertelpur“ (Eigene Aufnahme)

Potential gibt es vor allem im Bereich des **sanften Tourismus** mit Schwerpunkt auf dem Gesundheitstourismus. Dieser kann sowohl die Wirtschaft der Region ankurbeln als auch Arbeitsplätze schaffen und so entscheidend die weitere Entwicklung des Waldviertels beeinflussen. Aus der Landschaft kann somit auch eine wirtschaftliche Wertschöpfung gewonnen bzw. erzielt werden.

Die **Nutzung endogener Energieressourcen** kann außerdem dafür sorgen, dass weniger Energie importiert werden muss und das Geld im regionalen Kreislauf bleibt. Auch das Thema Energieautarkie birgt dadurch große Chancen für das Waldviertel, denn die Flächenressourcen für erneuerbare Energie sind in einem so ländlichen Raum wie es das Waldviertel ist vorhanden.

Ähnlich wie das Thema erneuerbare Energie bringt auch das Thema **Biolandwirtschaft** bzw. eine ökologische Ausrichtung der Landwirtschaft Potentiale mit sich. Ein gutes Beispiel für die gute Umsetzung dieses Themas ist das Bundesland Oberösterreich, das mittlerweile als Bio-Region bekannt ist und sich bereits einen Namen gemacht hat.

Aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte und das damit verbundene Flächenangebot für **Wohnraum** innerhalb einer Ortschaft kann als weitere Chance der Region betrachtet werden. Die Marktgemeinde Sigmundsherberg hat vor einiger Zeit ein Projekt zum Thema Wohnraum gestartet und konnte bereits Erfolge verzeichnen (vgl. Interview Zauner 2014). Aus Sicht der Daseinsvorsorge ist vor allem der **Ausbau der Infrastruktur** als Chance für einen wirtschaftlichen Aufschwung zu betrachten, um neue Firmen anzusiedeln und langfristig die Bevölkerung zu halten und unter Umständen auch junge Familien anzulocken.

Am wichtigsten sind jedoch **alternative Ansätze für den öffentlichen Verkehr**, um auch beim ausgedünnten Angebot der anderen Bereiche der Daseinsvorsorge die Erreichbarkeit dieser, auch für weniger mobile Menschen, zu gewährleisten. Denn der öffentliche Verkehr bildet die Basis der Daseinsvorsorge.

Für die Sicherung der Grundversorgung können außerdem **flexible und alternative Formen**, z.B. flexibles Mobilitätsangebot und rollende Supermärkte, als große Chance für eine langfristige Gewährleistung gesehen werden.

Im Waldviertel bieten sich Projekte wie z.B. die Reaktivierung von stillgelegten Bahnstrecken und / oder ein **Bildungscampus** als Zukunftsmotor an. Beispielhaft kann hier das Hagenberger-Modell in Oberösterreich benannt werden, das als Erfolgsprojekt bezeichnet werden kann.

Aber auch bereits vorhandene Ansätze im Waldviertel, z.B. Sonnentor könnten einen positiven Beitrag für die künftige Entwicklung der Region leisten.

## 7.4 RISIKEN

Die **globalen und gesellschaftlichen Trends**, sowohl aus demografischer als auch aus wirtschaftlicher Sicht, können die Entwicklung des Waldviertels auch in Zukunft weiterhin negativ beeinflussen. So führt bspw. der Prozess der Globalisierung zu einem enormen Preisdruck und **Konkurrenzverhalten** zwischen einzelnen Regionen.

Aber auch die sinkende Bevölkerungszahl im Waldviertel führt automatisch zu **weniger politischem Einfluss** und der damit einhergehenden Schwierigkeit „Großprojekte“, wie z.B. die Verbesserung der Verkehrsanbindung nach Wien, umzusetzen. Denn „große“ PolitikerInnen interessieren sich mehr für die Ballungsräume, in denen sie einige tausende WählerInnen mehr erreichen, als in einer Waldviertler Kommune mit 500 EinwohnerInnen. (vgl. Zauner 2014)

Zusätzlich besteht das Risiko, dass sich die derzeitige negative Entwicklung bzw. Schrumpfung der Region zu einer **Abwärtsspirale** bzw. einem **kumulativen Prozess** entwickelt: Nachfrageprobleme, weiteres Ausdünnen der Infrastruktur, steigende Infrastrukturkosten pro Kopf, sinkende Anzahl der Erwerbspersonen und folglich eine mögliche Vereinsamung der Menschen.

In der heutigen Gesellschaft führen zusätzlich das Verhalten zu Preisen dazu, dass bei einem Teil der Bevölkerung **mangelnde Bereitschaft** besteht **für Qualität zu zahlen**. So günstig wie möglich kaufen scheint bei einigen Menschen das Motto und macht es kleinen Nahversorgern schwer sich zu halten, wenn der Großteil der Menschen in die Zentren fährt, um dort günstiger einzukaufen.

Aber auch das Konkurrenzverhalten zwischen einigen Kommunen bzw. das **Kirchturmdenken** einiger PolitikerInnen kann alternative Projekte zur Sicherung der Daseinsvorsorge zum Scheitern bringen.

Die Abwanderung von Menschen führt zunehmend zu **Leerstand**, aber auch zu **Zersiedlung** durch Baulandausweisung außerhalb des Ortskerns und somit zu leeren bzw. „toten“ Ortskernen.

Außerdem muss darauf geachtet werden, dass die Kulturlandschaft des Waldviertels nicht



Foto 8: Verfallene und leerstehende Gebäude in Zwettl und St. Leonhard am Hornerwald (Eigene Aufnahme)

durch die **fehlende Übernahme von landwirtschaftlichen Betrieben** und den damit einhergehenden Rückgang der Landwirtschaft verloren geht bzw. die Region verwaldet. Ein weiteres Risiko sind **Insellösungen**, um auf regionale Veränderungen zu reagieren. Es bedarf Gesamtkonzepte um langfristig nachhaltige Effekte zu erzielen. Ein Risiko entsteht aber auch, wenn nicht auf die Trends reagiert wird und das Manko des Waldviertels (Verkehrsanbindung) nicht abgebaut wird, denn eine gute Verkehrsanbindung ist Voraussetzung um Betriebe, aber auch Familien anzusiedeln.

Um einen schnellen Überblick zu ermöglichen, wird in Abbildung 50 die SWOT-Analyse stichwortartig zusammen getragen.

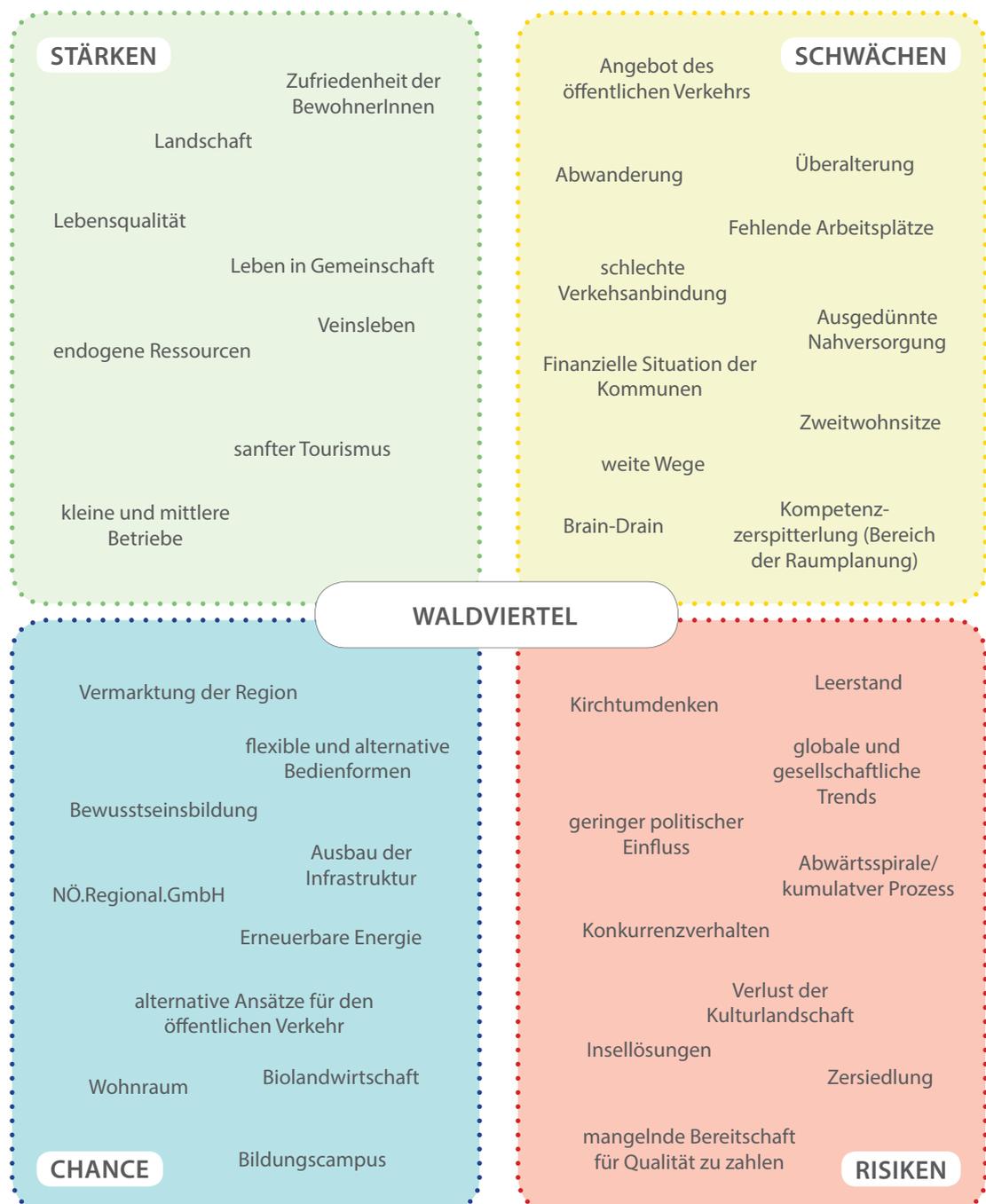


Abb. 50: Grafische Darstellung der SWOT-Analyse (Eigene Darstellung)



## **8 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND KONZEPTIONELLE VORSCHLÄGE FÜR DAS WALDVIERTEL**

**EIN INTELLIGENTES ÖV-SYSTEM ALS BASIS DER DASEINSVORSORGE  
INBETRIEBNAHME STILLGELEGTER BAHNSTRECKEN  
EIN BILDUNGSCAMPUS ALS MOTOR DER ZUKUNFT**

## 8 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND KONZEPTIONELLE VORSCHLÄGE FÜR DAS WALDVIERTEL

Prinzipiell sind beim Thema Daseinsvorsorge drei „Raumtypen“ zu unterscheiden. Zum einen Räume in denen die Daseinsvorsorge noch funktioniert und die Leistungen gewährleistet werden können, zum zweiten in denen die Daseinsvorsorge zu sanieren ist und anschließend wieder funktionieren kann und zum dritten in denen es eines enormen Aufwands bedarf die Leistungen der Daseinsvorsorge wieder in einem angemessenen Zustand aufzubauen.

In den folgenden Unterkapiteln werden Handlungsempfehlungen und konzeptionelle Vorschläge zur Sicherung und Verbesserung der Daseinsvorsorge für das Waldviertel gemacht. Die Schwerpunkte liegen hierbei auf dem öffentlichen Verkehr und dessen Vernetzung mit Radwegen und stillgelegten oder zum touristisch genutzten Schienenstrecken sowie auf dem Ausbau des Bildungsangebots.

Zu Beginn wird jedoch die Rolle des öffentlichen Verkehrs als Leistung der Daseinsvorsorge erläutert und Hinweise zur nötigen Verbesserung und einem Ausbau des Angebots gegeben. Nur durch die Gewährleistung der Erreichbarkeit von Einrichtungen und Leistungen der Daseinsvorsorge kann die Aufrechterhaltung dieser gesichert werden.

### 8.1 EIN INTELLIGENTES ÖV-SYSTEM ALS BASIS DER DASEINSVORSORGE

Die Mobilität der Menschen ist eine wesentliche Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und den überwiegenden Teil der Daseinsvorsorge erreichen bzw. in Anspruch nehmen zu können. Der öffentliche Verkehr ist eine Möglichkeit Mobilität zu gewährleisten. Diese ist jedoch im Waldviertel relativ schlecht aufgestellt.

Das bestehende Mobilitätsangebot des öffentlichen Verkehrs<sup>22</sup> im Waldviertel wird von folgenden Defiziten gekennzeichnet:

- Das ÖV-Netz ist nicht flächendeckend ausgebaut (einige Ortschaften haben keine Anbindung an das Netz).
- Die Kombination der Buslinien ist sehr zeitaufwändig und kompliziert.
- Fehlende Zubringerdienste: ein Umstieg vom Bus auf die Schiene bzw. umgekehrt ist nur an wenigen Bahnhaltstellen möglich.
- Es gibt Defizite in der Abstimmung der Fahrzeiten von Bus- und Bahnverkehr. Dies ist zum Teil mit langen Wartezeiten verbunden.

Aufgrund der geringen Nachfrage wurde das Angebot in den letzten Jahren deutlich ausgedünnt. In der Regel gibt es Probleme bei der Finanzierbarkeit und der Wirtschaftlichkeit des öffentlichen Verkehrs sowie bei der geringen Auslastung bzw. Nutzung der

<sup>22</sup> siehe Kapitel 6.2

vorhandenen Linien. Dies ist zum einem dem unattraktiven Fahrzeiten und Taktfolgen, die nicht den Bedürfnissen der BewohnerInnen vor Ort entsprechen und zum anderen der schweren sowie zeitlich anspruchsvollen Kombination der Linien zuzuschreiben. Auch die im Rahmen der Diplomarbeit durchgeführte Online-Befragung im Waldviertel bestätigt diese Tatsachen und die Unzufriedenheit der WaldviertlerInnen.<sup>23</sup>

Grundsätzlich können nicht alle BürgerInnen des Waldviertels auf einen eigenen Pkw zurückgreifen, dies betrifft vor allem Kinder und Jugendliche sowie vermehrt auch ältere Menschen. Vielerorts stellt mittlerweile der private Pkw die einzige Möglichkeit dar, Dienstleistungen der Daseinsvorsorge zu erreichen. Das bedeutet, *„insbesondere für ältere Menschen sowie für Kinder und Jugendliche [...] Abhängigkeit und Einschränkung der Lebensqualität.“* (BLE 2013: 15) Während Infrastruktureinrichtungen der Daseinsvorsorge bei Unterauslastung räumlich in zentralen Orten konzentriert werden können, kann der öffentliche Verkehr nicht gebündelt werden (vgl. ebd.: 13).

Schlussendlich bringt es nichts, Nahversorger in Ortschaften zu schließen und Schulen zusammenzulegen, wenn die Menschen nicht mehr zu den zentralen Orten der Stadt gelangen. Demzufolge muss der öffentliche Verkehr bei einem zentralisierten Angebot mehr leisten und größere Flächen bedienen. Die Mobilität jedes / jeder einzelnen WaldviertlerIn ist somit die Basis der Daseinsvorsorge. Folglich kann ohne eine Mobilitätsangebot die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Leistungen der Daseinsvorsorge nicht sichergestellt werden (vgl. ebd.: 14).

Flexible, innovative BürgerInnenmobilität, wie z.B. Bürgerbusse, Bürgerbahnen oder Anrufsammelbusse, müssen daher künftig das starre ausgedünnte Busnetz im Waldviertel ergänzen bzw. zum Teil ersetzen, um die Erreichbarkeit von bereits zentralisierten Bereichen der Daseinsvorsorge gewährleisten zu können.

So können die Verbesserung und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs im Waldviertel mit innovativen Modellen die Entwicklung der Region entscheidend prägen. Denn aktuelle demografische Trends machen langfristig ein zielgruppengerechtes Mobilitätskonzept im Bereich des öffentlichen Verkehrs unumgänglich. Eine flexible und bedarfsgerechte Gestaltung des Verkehrsangebots sowie die Kombination der Verkehrsträger Fahrrad, Pkw, Bus und Bahn können es auch im Waldviertel ermöglichen, Mobilitätsangebote wirtschaftlich zu betreiben.

Zentral ist jedoch auch, auf die Vermarktung des Angebots an öffentlichen Verkehrs zu setzen und das Auskunfts- und Informationsangebot über die Mobilitätsmöglichkeiten zu verbessern, um neue KundInnen zu gewinnen. So soll z.B. die Attraktivität des Schienenverkehrs im Waldviertel durch eine erhebliche Fahrzeitverkürzung auf der Strecke der Franz-Josef-Bahn erhöht werden, aber wenn dies in der Öffentlichkeit nicht richtig kommuniziert wird, können auch keine neuen KundInnen gewonnen werden.

<sup>23</sup> siehe Auswertung in Kapitel 6.2.2

Überdies bieten sich eine Durchführung einer flächendeckenden Befragung der BewohnerInnen des Waldviertels und eine Evaluation des bestehenden Angebots an. Defizite im derzeitigen Verkehrsnetz können so lokalisiert und das Netz des öffentlichen Verkehrs entsprechend anpassen werden. Für eine Anpassung des Angebots ist es außerdem entscheidend zu wissen, wie viele der BewohnerInnen überhaupt interessiert sind, den öffentlichen Verkehr im Waldviertel zu nutzen und wo Wunschrouten zu lokalisieren sind. Denn nur dort, wo potentielle Nachfrage ist, kann der öffentliche Verkehr effizient eingesetzt werden.

Zusätzlich kann eine Waldviertler internetbasierte „Mitfahrbörse“ dazu beitragen, ein gewisses Mobilitätsangebot zu sichern, um Mobilität auch unabhängig und ergänzend zum öffentlichen Verkehr zu ermöglichen. Daher bietet es sich an, eine Plattform aufzubauen, welche nach demselben Prinzip funktioniert wie „Blablacar“. Hier haben die BewohnerInnen die Möglichkeit, ihre Fahrten online zu registrieren und andere BewohnerInnen haben wiederum die Möglichkeit, einen Platz für eine bestimmte Strecke (z.B. Karlstein an der Thaya nach Schrems) zu reservieren.

Angesichts der aktuellen Angebotssituation empfiehlt es sich, ein neues Betriebskonzept zu erarbeiten, das die gesamte Region mit einbezieht, um so Synergieeffekte auf breiter Basis zu erzielen. Dabei sind außerdem die erhobenen Daten aus der bereits vorgeschlagenen flächendeckenden BürgerInnenbefragung einzubeziehen. Weiter sollte untersucht werden, welche Konstellationen von alternativen Mobilitätskonzepten (z.B. Bürgerbusse, Anrufsammelbusse) ergänzend zum neuen Betriebskonzept eingeführt werden könnten. Im Rahmen der Konzeptplanung sind sowohl regionale AkteurInnen, RaumplanerInnen als auch Verkehrsverbünde sowie die ÖBB, die NÖVOG etc. in den Prozess einzubeziehen, um eine möglichst zukunftsfähiges Mobilitätskonzept zu entwickeln.

## **8.2 INBETRIEBNAHME STILLGELEGTER BAHNSTRECKEN**

Wie bereits im Analyseteil zum Waldviertel<sup>24</sup> erwähnt, wurden in den vergangenen Jahrzehnten einige Bahnstrecken im Waldviertel für den Personenverkehr und größtenteils auch für den Güterverkehr stillgelegt. Hier besteht zum einen das Potential diese zunächst aus touristischer Sicht zu reaktivieren und langfristig darauf zu setzen, auch BewohnerInnen des Waldviertels anzusprechen und das Angebot des Personenverkehrs auf Schienen wieder zu vergrößern.

Abbildung 51 zeigt eine Karte auf der das Schienennetz des Waldviertels zu erkennen ist und zudem zwischen befahrenen und stillgelegten Strecken unterschieden wird.

Zusätzlich zu der Franz-Josef-Bahn, die das Waldviertel in Ost-West-Richtung bedient, gibt es die Kamptalbahn, die den Osten in Nord-Ost-Richtung von Hadersdorf am Kamp bis

<sup>24</sup> siehe Kapitel 6.2

Horn bzw. Sigmundsherberg bedient. Neben diesen Bahnstrecken des Personenverkehrs gibt es weitere Strecken, die überwiegend touristisch genutzt und nur selten befahren werden. So etwa die Waldviertlerbahn im Westen sowie der Reblaus Express im Osten des Waldviertels entlang der Tschechischen Grenze. Weitere Zubringerlinien zur Franz-Josef-Bahn wurden bereits stillgelegt: die Thayatalbahn, die Zwettlerbahn, die Raabser Bahn sowie die Pulkautalbahn. Tabelle 17 (Seite 130) listet die stillgelegten Bahnstrecken im Waldviertel auf und beschreibt deren aktuellen Zustand und „Nutzung“.

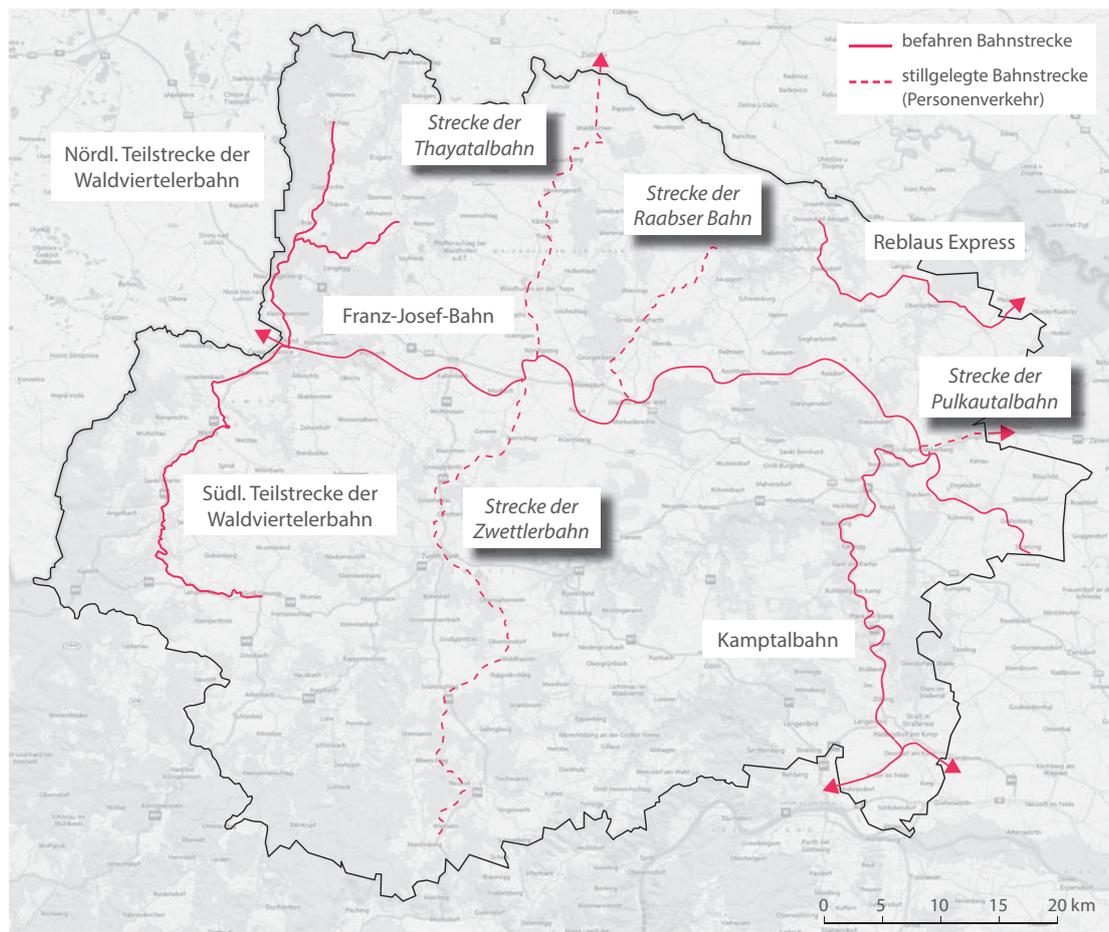


Abb. 51: Übersichtskarte mit Bahnstrecken im Waldviertel (Eigene Darstellung auf Basis von Routenplaner.vor.at)

Mit Hilfe eines Gesamtkonzeptes zur Reaktivierung der Bahnstrecken soll die gesamte Fläche des Waldviertels berücksichtigt werden, um so Synergien großflächig zu nutzen. Unter anderem sind touristisch genutzte Strecken, wie etwa die Waldviertlerbahn und der Reblaus Express in das Konzept zu integrieren. Die stillgelegten Strecken sind entsprechend ihres Zustandes, z.B. für den Fremden- oder Draisinenverkehr, einzubeziehen und ergänzen das bestehende Bahnnetz. Oberstes Ziel dieses Konzeptes ist es, die Trasse bzw. Korridore der Bahn zu erhalten und für die künftige räumliche Entwicklung des Waldviertels als Verkehrsachse zu sichern.

Um einen Teil dieser Strecken künftig für den Personenverkehr zu reaktivieren und den öffentlichen Verkehr dadurch zu verbessern, bietet es sich an, entlang der Trassen Orte zu schaffen, welche die Nutzung der Bahnlinie für den Personenverkehr effizient und sinnvoll machen können. Dies bedeutet nicht, dass „neue“ Orte geschaffen werden müssen,

Tab. 17: Zustand der stillgelegten Bahnstrecken im Waldviertel (Eigene Darstellung)

<b>Thayatalbahn</b>	<p>Diese Bahnstrecke kann in drei Teilabschnitte untergliedert werden (vgl. Verein „Neue Thayatalbahn“):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Teilstrecke von Schwarzenau bis nach Waidhofen an der Thaya ist noch funktionsfähig.</li> <li>• Die Strecke von Waidhofen an der Thaya bis Waidkirchen an der Thaya wurde bei einem Hochwasserereignis beschädigt und ist nicht mehr befahrbar.</li> <li>• Die ca. 7 km lange Teilstrecke von Waldkriechen an der Thaya bis zur Staatsgrenze wurde bereits abgetragen und zu einem Radweg umgewandelt.</li> </ul>
<b>Zwettlerbahn</b>	<p>Die Zwettlerbahn kann in zwei Teilabschnitte untergliedert werden (vgl. MLV):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Teilstrecke von Zwettl nach Waldhausen wird derzeit noch für den Güterverkehr und zweimal im Jahr für Sonderfahrten (Advent-Dampfbummelzüge) genutzt.</li> <li>• Der Streckenabschnitt Waidhausen bis nach Martinsberg ist noch funktionsfähig.</li> </ul>
<b>Raabser Bahn</b>	<p>Die Strecke der Raabser Bahn von Göpfritz an der Wild bis Raabs an der Thaya wurde im vergangenen Jahr abgerissen und soll zu einem Radweg umgewandelt werden (vgl. NIKIbahn).</p>
<b>Pulkautalbahn</b>	<p>Die Strecke der Pulkautalbahn ist funktionsfähig. Das Waldviertler Eisenbahn-museum Sigmundsherberg setzt sich für die Reaktivierung dieser Streck ein und übernahm diese von der NÖVOG. Erste Erkenntnisse einer Studie besagt, dass die Strecke durchaus touristisches Potential hat, wenn diese eine Verbindung nach Krems bzw. Retz hätte. (vgl. Interview Zauner 2014).</p>

sondern bestehende Einrichtungen genutzt oder auch ergänzt werden sollten. Diese Orte sind demnach Anlaufstellen, welche Schnittstelle zwischen Grundversorgung und touristisches Angebot ist, das heißt sowohl für die BewohnerInnen des Waldviertels als auch für BesucherInnen der Region interessant sind. Diese Orte entlang der Bahnstrecke sollen durch die Vernetzung von Bahnstrecken, Rad- und Wanderwege sowie Erlebnisbusse als Knotenpunkte entwickelt werden. Die Erlebnisbusse sollen die Fläche bedienen und die Fahrgäste an die Knotenpunkte bringen. Zusätzlich sollen durch die Erlebnisbusse Verbindungen zu den benachbarten Regionen entstehen und dadurch potentielle BesucherInnen in das Waldviertel holen.

Die Kombination aus Bahn, Bus, Draisinen, Rad und Wandern kann das Waldviertel zu einer Erlebnisregion machen und Synergien bündeln. Auf sogenannten „Erlebnisrouten“ kann das Waldviertel nach dem Motto „Der Natur auf der Spur“ mit den verschiedenen Verkehrsmitteln und zu Fuß entdeckt werden. Abbildung 52 definiert die neu geplante Nutzung der stillgelegten Bahnstrecken als Teil der Erlebnisrouten im Waldviertel.

Zur gezielten Verknüpfung von bereits ausgewiesenen Radwegen und den stillgelegten Bahnstrecken sowie befahrenen Strecken wurde eine Karte der Radwege mit der Karte in Abbildung 52 überlagert und im nächsten Schritt mögliche Knotenpunkte der Erlebnisrouten bestimmt (siehe Abb. 53, Seite 132).

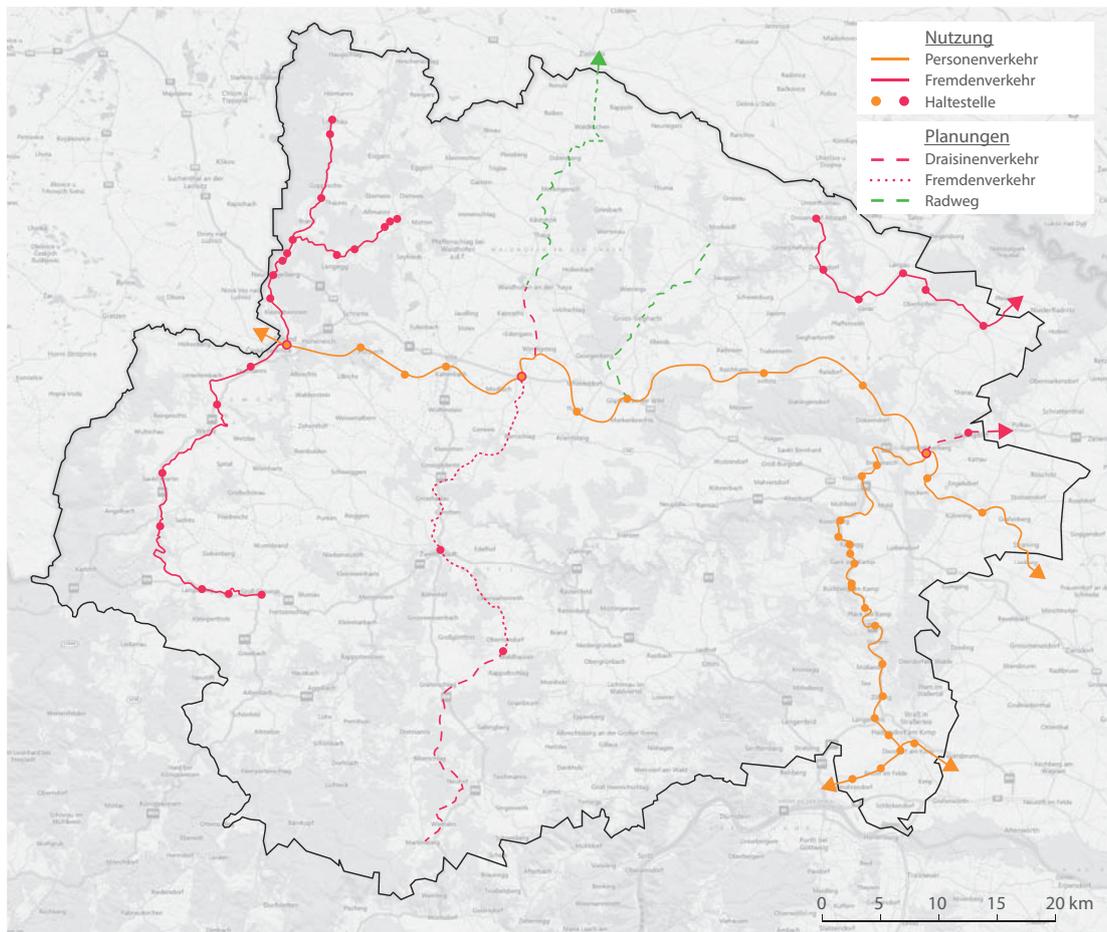


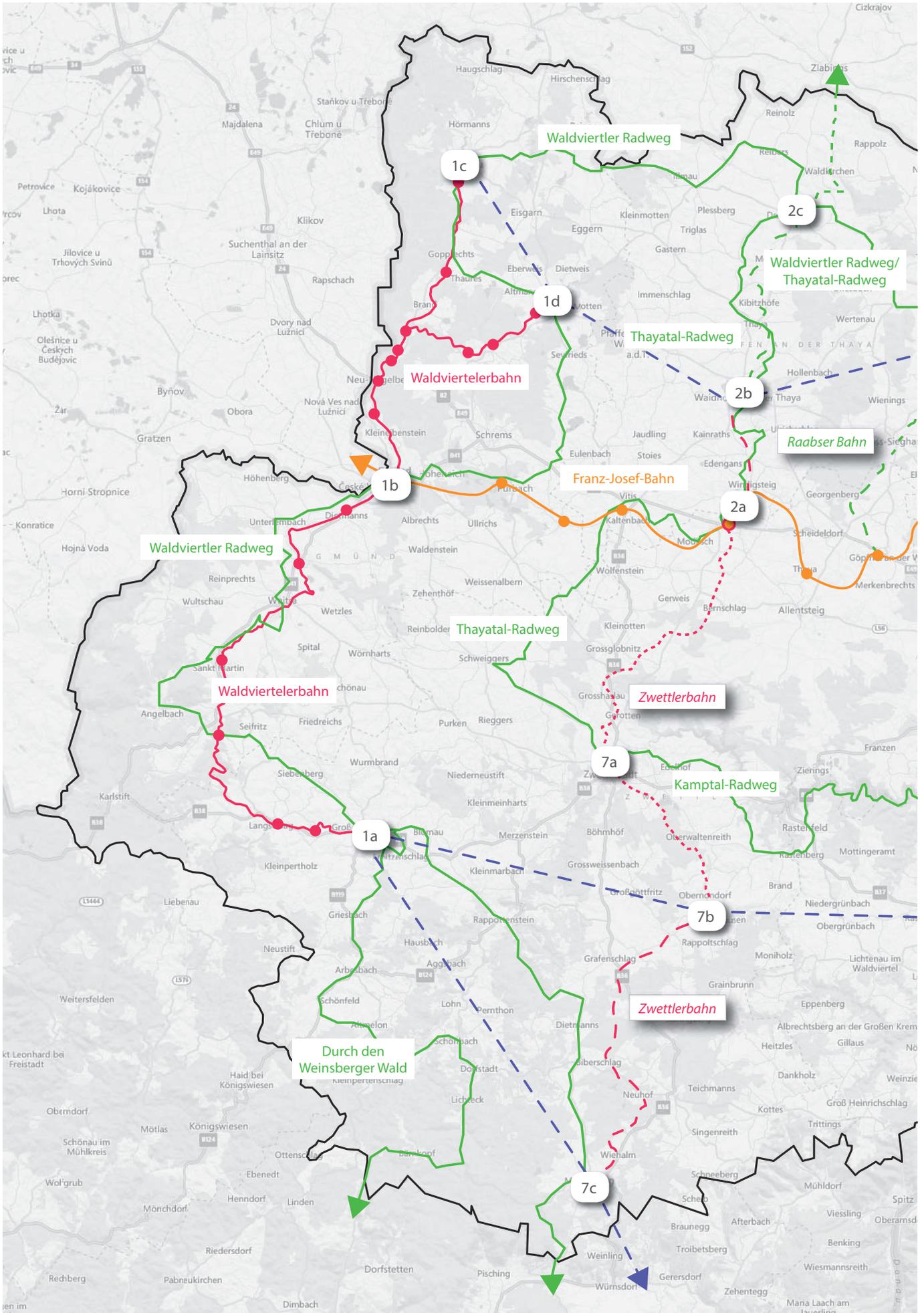
Abb. 52: Nutzung der Bahnstrecken im Waldviertel als Teil der Erlebnisrouten im Waldviertel (Eigene Darstellung)

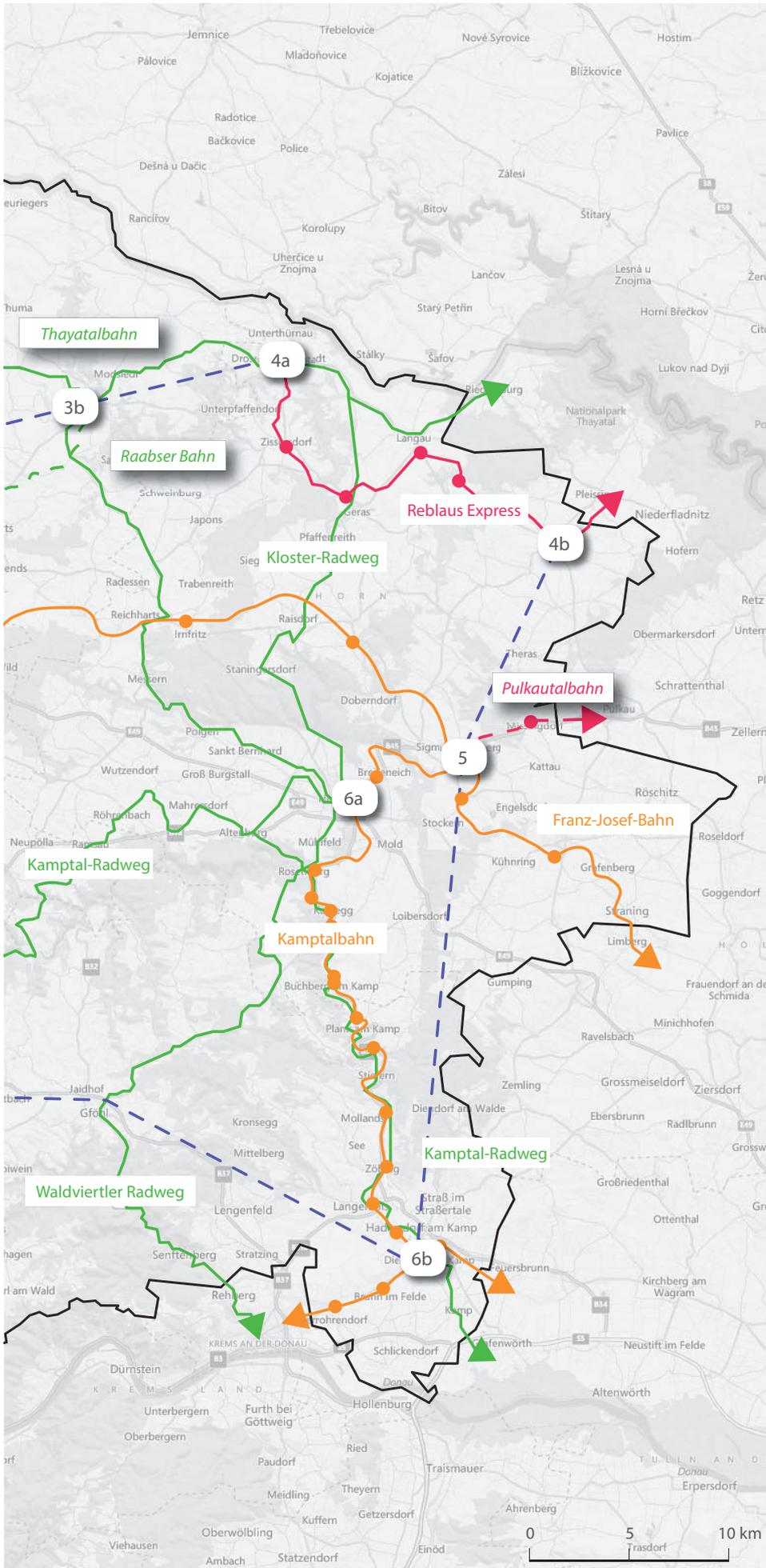
Diese Knotenpunkte und Verbindungen werden in der Tabelle 18 (Seite 134) definiert. Bei der Detailplanung dieses Konzeptes ist zu überprüfen, ob die definierten Knotenpunkte sinnvoll gewählt wurden oder ob andere bereits vorhandene Strukturen an anderen Haltestellen besser geeignet sind.

Abhängig von der Länge der Schienenstrecken sind Haltepunkte zu planen und vor allem der Draisinenverkehr zu organisieren. So sollte er in Teilstrecken mit Muskel- oder mit Motorantrieb ausgestattet sein. Außerdem ist darauf zu achten, dass die einzelnen Knotenpunkte der Routen entsprechende Infrastrukturen vorweisen müssen, um einen Wechsel von einem Verkehrsträger auf den anderen zu ermöglichen. Entsprechend dazu zeigt Abbildung 54 (Seite 135) eine Illustration der Bahnhofshaltestelle Schwarzenau auf der sowohl Familien als auch RadsportlerInnen auf die Bahn umsteigen.

Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass (Erlebnis-)Busse ergänzend zu den Radwegen die Haltestellen der Bahnen und Draisinen anfahren sollten, um ein in sich funktionierendes Netz aufbauen zu können.

Die Nutzung der stillgelegten Bahnstrecken mit Draisinen eignet sich vor allem für touristische Zwecke, denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass bspw. Familien mit kleinen Kindern dieselben Radstrecken schaffen, wie etwa ein Sportler bzw. eine Sportlerin.





## LEGENDE

### Derzeitige Nutzung

- Personenverkehr
- Fremdenverkehr
- ● Haltestellen
- Radweg

### Planungen

- - Draisinenverkehr
- - Fremdenverkehr
- - Radweg
- - Erlebnisbus

### Mögliche Knotenpunkte

(in Tab. 18 werde diese kurz beschrieben)

- 1a
- 1b
- 1c
- 1d
- 2a
- 2b
- 2c
- 3a
- 3b
- 4a
- 4b
- 5
- 6a
- 6b
- 7a
- 7b
- 7c

Abb. 53: Übersichtskarte mit eingetragenen Planungen und Knotenpunkten (Eigene Darstellung)

Tab. 18: Knotenpunkte der Routen (Eigene Darstellung)

<b>Waldviertlerbahn</b>	1a	Groß Gerungs	Umstieg auf den Erlebnisbus Richtung Waldhausen oder Martinsberg sowie auf die Radwege „Waldviertler-Radweg“ oder „Durch den Weinsberger Wald“.
	1b	Gmünd	Direkteanschluss zur Franz-Josef-Bahn und somit nach Wien und möglicher Umstieg aufs Rad.
	1c	Litschau	Endstation der Waldviertlerbahn mit Umstieg in einen der Erlebnisbussen und den Waldviertler Radweg.
	1d	Heindenreichstein	Endstation der Waldviertlerbahn mit Umstieg in einen der Erlebnisbusse und den Waldviertler Radweg.
<b>Thayatalbahn</b>	2a	Schwarzenau	Anschlussstelle Franz-Josef-Bahn, Thayatal-Radweg und die Zwettlerbahn.
	2b	Waidhofen an der Thaya	Endstation der Teilstrecke der Thayatalbahn die für de Draisinenverkehr geeignet ist und Verbindung an den Erlebnisbus und den Thayatal-Radweg.
	2c	Dobersberg	Kreuzung der Radwege „Waldviertler Radweg“ und „Thayatal-Radweg“.
<b>Raabser Bahn</b>	3a	Göpfritz an der Wild	Beginn der umgewandelten Raabser Bahn zum Radweg und Umstieg auf die Franz-Josef-Bahn.
	3b	Raabs an der Thaya	Ende des „Raabser Bahn-Radweges“ und Anbindung an den Erlebnisbus und weitere Radwege.
<b>Reblaus Express</b>	4a	Drosendorf an der Thaya	End- bzw. Anfangsstation des Reblaus Express mit Radweganschluss.
	4b	Niederfladnitz	Letzte Station des Reblaus Express innerhalb des Waldviertels. Umstieg auf den Erlebnisbus in Richtung Pulkautalbahnhof.
<b>Pulkautalbahnhof</b>	5	Sigmundsherberg	Zentrale Umstiegsstelle auf die Franz-Josefsbahn, Kamptalbahnhof, den Erlebnisbus und den Draisinenverkehr auf der Pulkautalbahnhofstrecke
<b>Kamptalbahnhof</b>	6a	Horn	Anschlussstelle an das Radwegenetz.
	6b	Hadersdorf am Kamp	Knotenpunkt der Route mit Überlagerung der Radwegestrecken, Kaptalbahnhof Richtung Wien und Krems sowie dem Erlebnisbus.
<b>Zwettlerbahn</b>	7a	Zwettl	Umstieg von der Sonderfahrten auf der Zettlerbahn auf das Radwegenetz der „Kamptal-Radweges“.
	7b	Waldhausen	Anbindung an den Erlebnisbus und Umstieg auf die Teilstrecke der Zwettlerbahn mit Draisinenverkehr.
	7c	Martinsberg	Endstation der Zwettlerbahn und Anschlussmöglichkeiten an das Radwegenetz und eine Busverbindung Richtung Donau.

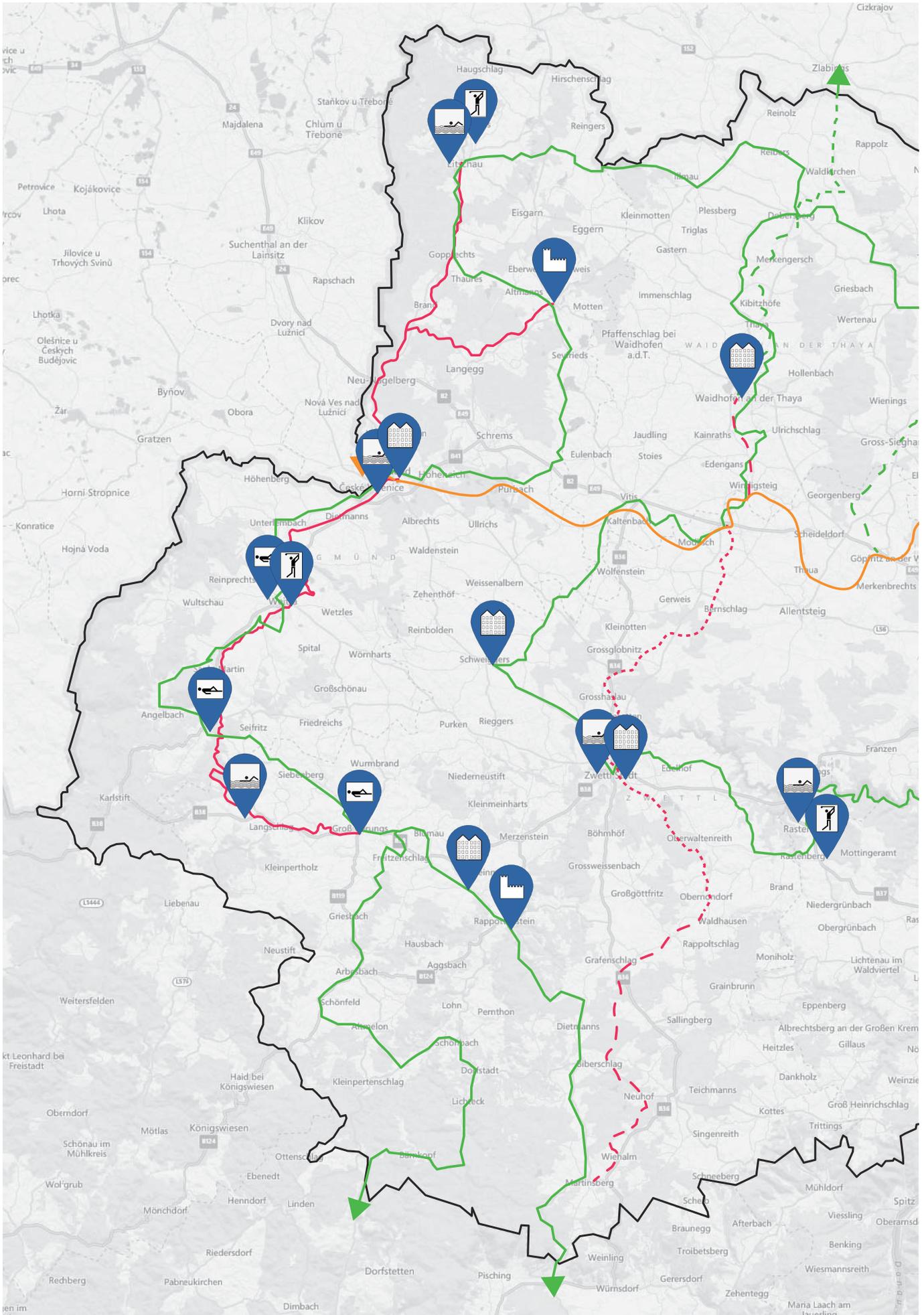


Abb. 54: Illustration (Eigene Darstellung)

Weiter sind Direktverbindungen zwischen einigen Endhaltestellen der Erlebnisbahnen und auch zwischen den Mittelhaltestellen zu errichten, sowohl für das Rad als auch per Bus. So z.B. zwischen den Knotenpunkten Groß Gerungs (1a) und Waldhausen (7b), Litschau (1c) und Heidenreichsstein (1d) sowie zwischen Heidenreichsstein (1d) und Drosendorf an der Thaya (4a). Der genau Einsatz der Erlebnisbusse muss in Abstimmung mit den bereits vorhandenen Waldviertlerbussen geplant werden. Bei Bedarf könnte es gelingen, die bis dato stillgelegte Zwettlerbahn von Martinsberg an die Donautalbahn südlich vom Waldviertel anzuschließen und so den öffentlichen Verkehr nicht nur über die Franz-Josef-Bahn zu führen, sondern die Zwettlerbahn als Zubringer zur Franz-Josef-Bahn zu nutzen und so auch die potentielle Nachfrage aus dem Süden zu befriedigen.

Schlüsselimmobilien mit modularen Einrichtungen, z.B. Nahversorger, Museum oder soziale Einrichtungen mit wöchentlich / monatlich wechselnden Veranstaltungen können die Ortschaften bzw. Knotenpunkte der Routen sowohl touristisch verbinden als auch für die BewohnerInnen interessant machen.

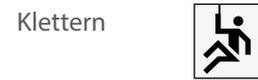
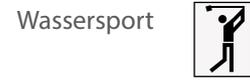
Zusätzlich sind auch Golfanlagen, Wellnesshotels und andere Sportangebote der Region gezielt in das Konzept der reaktivierten Bahnstrecken einzubeziehen, um die Erlebnisrouten zu bereichern. Dadurch kann auch das landschaftliche Potential des Waldviertels genutzt und Flora und Fauna erforscht werden. Abbildung 56 zeigt eine Draisine in mitten der Waldviertler Landschaft, nach dem Motto „die Landschaft mal anderes erleben.“ Auch kulturelle Besonderheiten, wie z.B. Schlösser Burgen und Ruinen, sind in die Routen einzubeziehen und dienen zusätzlich als Anlaufstelle und Einkehrort. Abbildung 55 zeigt eine Karte mit einigen verorteten Freizeitangebote entlang der Erlebnisrouten.



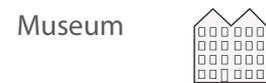


**LEGENDE**

**Sportangebot**



**Kulturelles Angebot**



**Erholung und Gesundheit**



Abb. 55: Übersichtskarte mit verorteten Freizeitangeboten (Eigene Darstellung auf Basis von WALDVIERTEL Tourismus)



Abb. 56: Draisinenverkehr im Waldviertel (Eigene Darstellung)

Ein breites Angebot an unterschiedlichen Aktivitäten, z.B. Draisinentouren, Museumsbesuche, Schlossbesichtigungen, Wellness oder Wassersport gewährleistet, dass auf den Erlebnisrouten für jeden etwas dabei ist, sowohl für Familien als auch für Senioren oder Paare. Unter anderem auch durch die Kombination von „Aktivsein“ (z.B. Radfahren) und „Nicht-Aktivsein“ (z.B. Busfahren). Durch die vielseitige Landschaft und den dadurch vorhandenen Rahmenbedingungen kann das Konzept über das ganze Jahr funktionieren, da auch im Winter Freizeitangebote genutzt werden können. Auch die Draisinen können ein Besondere für Weihnachtsfeiern sein.

Schlussendlich soll bzw. wird der öffentliche Verkehr innerhalb dieses Konzept eine Schlüsselrolle übernehmen, um spezielle Orte entlang der Routen, aber auch Bereiche der Daseinsvorsorge innerhalb der Region zu verknüpfen und das Waldviertel für BesucherInnen interessant zu machen und eventuell auch auf NeubürgerInnen zu setzen.

Die Besonderheit einer solchen flächendeckenden Verknüpfung bzw. Vernetzung der Bahn-, Busstrecken sowie Rad- und Wanderwege ermöglicht es, den NutzerInnen Ihre Route individuell zu planen und ist somit sehr flexibel. Das bedeutet, es gibt keinen definierten Anfangs- und Endpunkt.

Zusammenfassend soll durch dieses Konzeptes, die Daseinsvorsorge durch eine Nachfrageerhöhung, unter anderem aufgrund von BesucherInnen, erhalten bleiben und in einigen Ortschaften bzw. an Knotenpunkten der Erlebnisrouten ausgebaut werden. Ziel ist es außerdem darauf zu setzen, die bereits stillgelegten Strecken für den Personenverkehr zu reaktivieren und attraktiver zu machen, aber auch gezielt auf motorisierten Individualverkehr zu verzichten.

Mit einem solchen Konzept könnte den stillgelegten Bahnstrecken außerdem das Schicksal der Thayatalbahn und Raabser Bahn, die bereits abgerissen und zum Teil zu einem Radweg umgewandelt wurden, erspart werden. So soll die Möglichkeiten für die Zukunft zu erhalten bleiben, die Bahnstrecken der Zwettlerbahn und Pulkautalbahn, aber auch für die bereits touristisch genutzten Bahnstrecken der Waldviertlerbahn und den Reblaus Express für den normalen Personenverkehr auszubauen und zu nutzen. Oder alternativ diese Trassen als zentrale Verkehrsachsen auszubauen und dadurch das Verkehrsnetz des Waldviertels zu verbessern.

Im nächsten Schritt gilt es genau zu prüfen welche stillgelegten Bahnstrecken in welcher Form in Zukunft erhalten werden können. Abhängig ist dies unter anderem von der potentiellen Nachfrage, der Siedlungsstruktur entlang der Achsen und dem Zustand der Strecken (bauliche und technische Aspekte). Zu Überprüfung der Reaktivierungswürdigkeit einer Bahnstrecke kann eine Checkliste (siehe Tab. 19, Seite 138) als Hilfsmittel dienen.

Außerdem ist zu hinterfragen in welcher Form die Erlebnisrouten organisiert werden und wer z.B. für den Betrieb des Draisinenverkehrs oder für die Instandhaltung der Bahnstrecken verantwortlich ist. Weiter ist die Finanzierbarkeit und Wirtschaftlichkeit zu untersuchen und auch die finanzielle Unterstützung durch Förderprogramme zu untersuchen.

Sowohl regionale AkteurInnen, die Bevölkerung, Tourismusverbände, PlanerInnen und Verkehrsunternehmen u.ä. sind in den Prozess der detaillierten Planung und Umsetzung der Erlebnisrouten einzubinden, um einen möglichst zukunftsfähiges Konzept entwickeln zu können.

Tab. 19: Checkliste zur vereinfachten Überprüfung der Reaktivierungswürdigkeit einer Strecke (Hörl: 22ff zit. nach Herrmann, M. 1997)

Klärung der Randbedingungen / Voraussetzungen	Zutreffend	„Tendenz“
<b>1. Nutzung der Strecke</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strecke ist stillgelegt</li> <li>• Strecke ist nicht stillgelegt, aber ohne Zugverkehr</li> <li>• Strecke hat Güterverkehr</li> <li>• Strecke hat Personenverkehr / regelm. Museumsverkehr</li> </ul>		↓ ↘ → ↑
<b>2. Ausbauzustand / Erhaltungszustand der Strecke</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Trasse ist entwidmet</li> <li>• Trasse ist nicht entwidmet, aber Gleise sind abgebaut</li> <li>• Gleise sind überwuchert, Schwellen teilw. zerstört</li> <li>• Gleise sind betriebsbereit, aber Signaltechnik ist defekt</li> <li>• Gleise, Signale und Übergänge sind betriebsbereit</li> </ul>		↓ ↘ ↘ ↗ ↑
<b>3. Streckenvergleich Straße - Schiene (zu wichtigen Zielen)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schienenweg-Entfernung größer als 1,5 x Straßenentfernung</li> <li>• kleiner, aber kein regelmäßiger Stau auf der Straße</li> <li>• deutlich kleiner als 1,5 x Straßenentfernung, regelm. Stau, zu wenige Parkplätze am Ziel</li> </ul>		↘ → ↑
<b>4. Anbindung an weiterführendes Bahnnetz</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nicht vorhanden / wenige Verbindungen, „nirgendwohin“</li> <li>• vorhanden: RB, SE</li> <li>• vorhanden, Regionalexpreß, RB und SE</li> <li>• vorhanden, S-Bahn</li> </ul>		↘ → ↗ ↑
<b>5. Siedlungsstruktur</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Siedlung ungeordnet, dispers</li> <li>• Siedlung entlang der Bahnlinie verdichtet</li> <li>• Siedlung entlang der Bahnlinie verdichtet und in Richtung auf ein nahes Ober- oder Mittelzentrum, zu dem die Bahnlinie führt</li> </ul>		↘ ↗ ↑
<b>6. Bestehender Öffentlicher Personenverkehr (Bus)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• gut ausgelastet, kann mit Pkw konkurrieren, akzeptiert</li> <li>• macht weite Sammelfahrten, schlecht ausgelastet</li> </ul>		→ ↗
<b>7. Akzeptanz: Reaktivierung wird ...</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nicht von allen Kommunen-Anrainern unterstützt</li> <li>• vom Landrat nicht unterstützt</li> <li>• vom Ministerium / von der Aufsichtsbehörde abgelehnt</li> <li>• in der Politik bejaht</li> <li>• in der Politik bejaht und von den Bürgern wirklich gefordert</li> </ul>		↓ ↓ ↓ ↘ ↗ ↑

### 8.3 EIN BILDUNGSCAMPUS ALS MOTOR DER ZUKUNFT

Bildung ist ein wichtiger Teil der Daseinsvorsorge und in der heutigen Wissensgesellschaft ein zentrales Gut und zudem Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit einer ländlichen Region. Sie ist Basis, auf der wettbewerbsfähige Unternehmen gehalten und neue Unternehmen angesiedelt und / oder gegründet, aber auch Arbeitsplätze geschaffen werden können. Zusätzlich sind Bildungseinrichtungen vor allem im ländlichen Raum ein Ort des sozialen Lebens und ist somit Umfeld für die Entstehung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen. Schlussendlich stellt es ein wichtiges Infrastrukturangebot für eine Region dar und ist gleichzeitig ein Kriterium für den Zuzug in die Region. (vgl. Fückler; Otto;

Leyda: 13f) Ein gutes und vielseitiges Bildungsangebot ist somit eine Möglichkeit gezielt junge Familien anzusprechen und die Menschen in der Region zu halten.

Das Bildungsangebot im Waldviertel wurde in den letzten Jahren bereits ausgedünnt, da die SchülerInnenzahlen rückläufig sind. Vor allem das Angebot an weiterführenden Schulen ist kaum vorhanden. Da das Waldviertel über keinerlei höherbildende Bildungseinrichtungen wie Fachhochschulen oder Universitäten verfügt und das Angebot im Bildungsbereich insgesamt sehr dünn ist, bietet es sich an, in diesem Bereich der Daseinsvorsorge anzuknüpfen.<sup>25</sup> Das Bildungsangebot ist vor allem für junge Erwachsene bzw. ihre Familien ein wichtiges Argument zu entscheiden „wo ziehe ich hin“. Daher gibt es hier Handlungsbedarf, um gezielt junge Menschen anzusprechen und anzulocken.

Im Rahmen der Untersuchung wurde ein mögliches Potential im Bereich des Bildungsangebotes erkannt. So bietet sich eine Anknüpfung an eine bereits vorhandene Bildungseinrichtung im Themenbereich Technologie, in Norden des Waldviertels an. In Mitten eines ländlichen Raums kann ein Bildungscampus entstehen. Ähnlich wie in Hagenberg kann es gelingen mit einem solchen Campus auch Firmen und wissenschaftliche Institute anzusiedeln und aus endogenen Ressourcen heraus wie ein „Motor“ für die gesamte Region des Waldviertels zu wirken.

Als Standort für einen Technologicampus bietet sich die Marktgemeinde Karlstein an der Thaya im nördlichen Waldviertel an.<sup>26</sup> Eine Höhere Technische Bundeslehranstalt (HTL) für Mechatronik mit integrierter Fachschule für Mechatronik sowie für Präzisions- und Uhrentechnik und einer Berufsschule für Uhrmacher sind bereits ansässig. Neu eingerichtet wurde in Abstimmung mit der regionalen Wirtschaft ein Aufbaulehrgang für Mechatronik in Abendschulform. (vgl. HTL-Karlstein 2014) Foto 9a zeigt ein Luftbild der HTL und Foto 9b das moderne Gebäude der Bildungseinrichtung.



Foto 9: Luftbild und Ansicht der HTL Karlstein (HTL-Karlstein 2014)

Eine Besonderheit an dieser Bildungseinrichtung ist die noch heute einzige Fachschule für Uhrentechnik in ganz Österreich, die bereits 1874 entstand. (vgl. Marktgemeinde Karlstein an der Thaya a) Aus dieser langen Tradition der Uhrenmacherausbildung heraus,

<sup>25</sup> Eine detaillierte Untersuchung des Bildungsangebots im Waldviertel siehe Kapitel 6.3.

<sup>26</sup> ca. 1.500 EinwohnerInnen; knapp 31 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup>

„entwickelte sich in den letzten 25 ein breit gefächertes und modernes Bildungsangebot“. (ebd.)  
Forschungseinrichtungen und eine Fachhochschule könnten das bestehende Angebot ergänzen. Eine Verzahnung von Bildung, Forschung und Wirtschaft kann eine Aufwärtsspirale - Ansiedlung von Firmen, Schaffung von Arbeitsplätzen, Zuzug von Familien etc. - entstehen lassen und ein Impuls für die gesamte Region geben.



Foto 10: Ansicht der der Pollmann Austria GmbH  
(Marktgemeinde Karlstein an der Thaya b)

Zusätzlich hat die international agierende Pollmann Austria GmbH ihr Headquarter in Karlstein an der Thaya (siehe Foto 10). An diesem Standort wird sowohl geforscht als auch das Unternehmen weiterentwickelt (vgl. Pollmann International GmbH b). Pollmann ist Hersteller und Zulieferer für die Automobil-, Konsum-, Elektronik- und Medizintechnik-Industrie (vgl. Pollmann International GmbH a). Außerdem fertigt

Pollmann auch Uhren an und ist bereits Ausbildungsunternehmen.

Die Lage der HTL und der GmbH werden im Luftbild (siehe Abb. 57) deutlich und zeigt die direkte Nähe der Einrichtungen. Eine direkte Vernetzung von der Pollmann Austria GmbH und der Höher Technischen Lehranstalt Karlstein ist ein potentieller Einstieg, um ein Bildungscampus in Karlstein zu entwickeln.

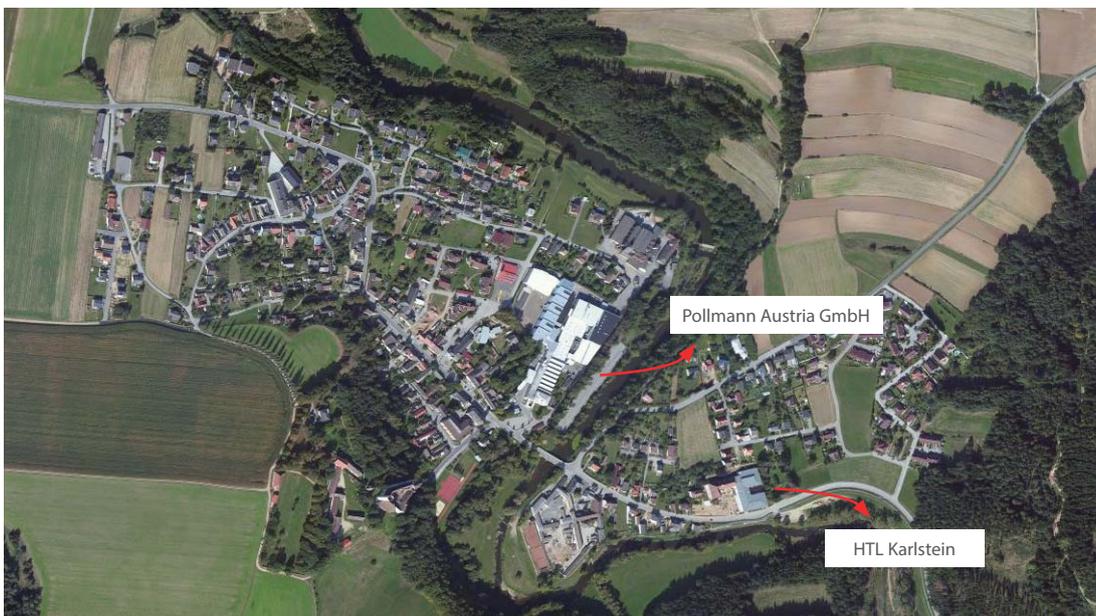


Abb. 57: Luftbild Karlstein an der Thaya mit Verortung der HTL Karlstein und der Pollmann Austria GmbH  
(Bing Maps)

Zusätzlich zu der Nutzung dieser kommunalen Potentiale der Marktgemeinde Karlstein würde ein regionaler Bezug den Bildungscampus für das gesamte Waldviertel attraktiver machen. So könnte z.B. der Aufbau eines Studiengangs zur Agrarwirtschaft, zum Tourismus

und / oder alternative Mobilität Stärken und Schwächen der Region aufgreifen. Ein Bezug zur Region wäre dadurch gegeben und könnte quasi praktisch erforscht und gelehrt werden. Hier hat eine Verzahnung von Forschung und Bildung einen direkte Anknüpfung an das Waldviertel.

Es ist jedoch darauf zu achten, dass entsprechende Infrastrukturen hergestellt werden, so z.B. der Ausbau des öffentlichen Verkehrs zur Schule, denn ein Anschluss an den öffentlichen Verkehr ist derzeit nur sehr schlecht. Ein ordentliche Anschluss durch den öffentlichen Verkehr ist langfristig jedoch unumgänglich, um junge Menschen ansprechen zu können. Entsprechend sind auch StudentInnenwohnheime zu errichten.

Aber auch der Ausbau des Verkehrsnetzes ist für die Ansiedlung von Unternehmen notwendig. Abbildung 58 zeigt die Anbindung Karlsteins an das Waldviertler Verkehrsnetz. Außerdem sind Straßenstrecken die für eine bessere Verkehrsanbindung ausgebaut werden sollten bzw. könnten gestrichelt dargestellt. Unter anderem sind Straßenzüge nach Tschechien auszubauen, um auch international interessant zu werden, sowohl für Betriebe als auch für SchülerInnen bzw. StudentInnen.

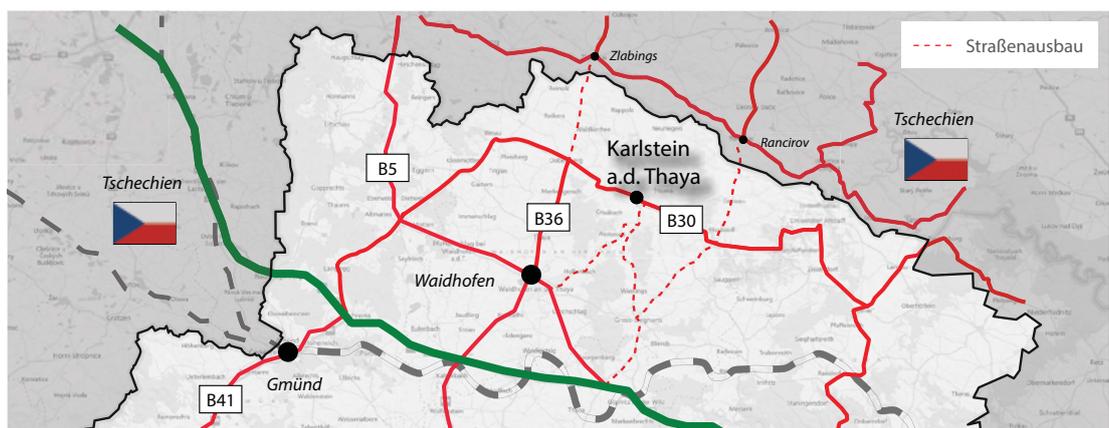


Abb. 58: Verkehrsnetz nördliches Waldviertel mit möglichen Ausbaustrecken (Eigene Darstellung)

Der Flächenwidmungsplan für Karlstein an der Thaya zeigt eine überwiegende Widmung der Gemeindefläche als Wohn- und Kerngebiet. Die Fläche der HTL ist als Sondergebiet und die der Pollmann Austria GmbH als Betriebsgebiet gewidmet. (siehe Abb. 59 und Tab. 19) Zum Ausbau der Bildungseinrichtung zu einem Campus mit integriertes Forschungseinrichtung wäre eine Flächenumwidmung von Grünland bzw. Land- und Forstwirtschaft in Bauland nötig, um den Flächenbedarf decken zu können.

Der Vergleich des Flächenwidmungsplans mit dem Luftbild (siehe Abb. 57) der Kommune zeigt jedoch freies Bauland im Innenbereich, die potentielle Flächen für Studentenwohnheime und andere Wohnformen wären.

Bei der detaillierten Planung des Bildungscampus bzw. eines Clusters für Bildung, Forschung und Wirtschaft muss der genaue Flächenbedarf ermittelt und ein „genauerer“ bzw. geeigneter Standort gesucht werden.

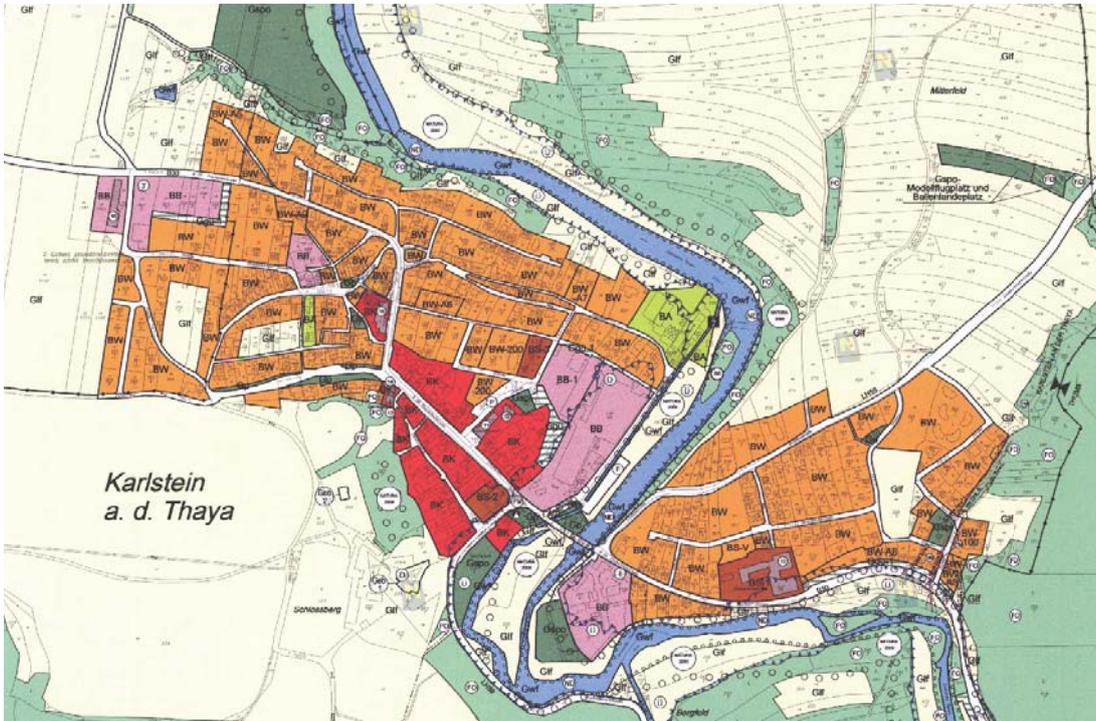


Abb. 59: Flächenwidmungsplan Karlstein an der Thaya (Land Niederösterreich)

Tab. 20: Flächenwidmungen in Karlstein an der Thaya (NÖ Planzeichenverordnung)

§8 Widmungsarten des Baulandes	Signatur / Farbe	
Wohngebiete	BW <span style="color: orange;">■</span>	
Kerngebiete	BK <span style="color: red;">■</span>	
Betriebsgebiete	BB <span style="color: pink;">■</span>	
Agrargebiete	BA <span style="color: lightgreen;">■</span>	
Sondergebiete	BS <span style="color: brown;">■</span>	
Vorbehaltsfläche	-V	im Anhang zur Signatur der Widmungsart
§10 Grünland	Signatur / Farbe	
Land- und Forstwirtschaft	Gif <span style="color: yellow;">■</span>	
Grüngürtel	Ggü <span style="color: green;">▬▬▬</span>	
Parkanlagen	Gp <span style="color: darkgreen;">■</span>	
Sportstätten	Gspo <span style="color: darkgreen;">■</span>	
Wasserflächen	Gwf <span style="color: blue;">■</span>	
§11 Kenntlichmachungen	Signatur	
Wald	FO	Flächen, die ausschließlich Grünland Land- und Forstwirtschaft gewidmet sind
Naturdenkmal	ND	
Überflutungsgebiet	Ü	
Europaschutzgebiet, Natura 2000 Gebiet	Europaschutzgebiet, Natura 2000	

Ziel eines solchen Bildungscampus ist es den Brain-Drain im Waldviertel möglichst zu stoppen und Abwanderung junger Menschen mit Hilfe eines breiten und vielfältigem Bildungsangebots zu verhindern. Außerdem ist der Bildungsstandort so zu stärken, dass sich Firmen ansiedeln können und wollen. Vielfältige Kooperationen und ein Miteinander eines solchen Clusters kann eine Bereicherung sein und Synergien erzeugen. Zwischen den unterschiedlichen Bildungseinrichtungen können gemeinsame Projekte und eine gemeinsame Cafeteria oder Campuszentrum ein Mittelpunkt der Bildungs- und Forschungseinrichtung sein. Dabei sind auch die Vernetzung und ein verstärktes Zusammenarbeiten der schulischen Einrichtungen mit den AkteurInnen der Region als zentrale Aufgabe zu verstehen und auszubauen. Win-Win-Situationen durch die Verzahnung von Bildung, Forschung und Wirtschaft sind Folgen bzw. Vorteile einer solchen Kooperation. Auch die Lage von Karlstein an Tschechien kann internationale Kooperationen fördern. Daher sind hierzu bspw. Austauschprogramme und Partnerschaften zwischen dem Bildungscampus in Karlstein und südböhmischen Schulen zu fördern und bei Bedarf mehrsprachige Studienangebote zu schaffen.

Folglich können durch den Bildungscampus Arbeitsplätze vor allem in Karlstein, neue Studiengänge und Bildungsstellen entstehen und auch weitreichende positive Folgen für die Entwicklung der gesamten Region haben, sowohl durch die Ansiedlung von Personen als auch von Unternehmen. Zudem können umliegenden Kommunen sowohl durch den möglichen Ausbau des Verkehrsnetzes als auch durch die Steigerung der Attraktivität der Region profitieren und als Wohnstandort, aber auch als Wirtschaftsstandort interessant werden. Auch die verkehrliche Anbindung des Waldviertels an Südböhmen kann durchaus positive Entwicklungen hervorrufen.

Eine Zukunftswerkstatt in der regionale AkteurInnen gemeinsam mit AkteurInnen der Wirtschaft und Politik sowie AkteurInnen aus Bildungseinrichtungen könnte dazu beitragen, Ideen und Versionen zu generieren. Aufbauend auf dieser ist dann ein, für das Waldviertel passendes, Konzept zum Ausbau des bestehenden Bildungsangebotes zu entwickeln. Zu bedenken ist dabei, dass es gerade in ländlichen Regionen, wie dem Waldviertel, richtige Bildungsangebote vor Ort langfristig nötig sind, damit die Region als Standort für die Menschen und die Wirtschaft attraktiv bleibt.





## 9 FAZIT

In Kapitel 9 werden die wesentlichen und wichtigsten Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst und die konzeptionellen Vorschläge aus Kapitel 8 in deren Reichweite sowie das weitere Vorgehen für die künftige Entwicklung des Waldviertels erläutert. Des Weiteren wird dieses Kapitel mit einer Methodenkritik ergänzt.

### 9.1 ZUSAMMENFASSUNG DER WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE

Abschließend betrachtet zeigt sich, dass die Entwicklung des Waldviertels stark von demografischen Veränderungen, so etwa von der steigenden Anzahl älterer und betagter Menschen sowie von Abwanderung vor allem junger Menschen beeinflusst wird. Es zeigen sich jedoch regional leichte Unterschiede, denn der Norden des Waldviertels bzw. die nördlichen Kommunen an der ehemaligen „toten“ Grenze zu Tschechien sind von Überalterung und Abwanderung am stärksten betroffen.

Die Daseinsvorsorge steht angesichts dieses Wandels unter enormen Druck. Während in einigen Bereichen der Daseinsvorsorge der Bedarf abnimmt, wie etwa bei Schulen, wächst er in anderen hingegen, so z.B. bei der Pflege und Altenbetreuung. Zusätzlich wird der finanzielle Handlungsspielraum aufgrund der negativen Bevölkerungsentwicklung eingeschränkt. Zudem ist die Verkehrsverbindung der Region, sowohl im Bereich des öffentlichen Verkehrs als auch im motorisiertem Individualverkehr, als ungünstig zu bewerten und als Schwachstelle zu definieren. Fehlende Schnellstraßen oder eine Autobahn kennzeichnen das Straßennetz der Region. Dennoch sind vor allem die Bezirkshauptorte aufgrund eines relativ gut ausgebauten Landstraßennetzes gut zu erreichen.

Im Bereich der Daseinsvorsorge ist das Angebot im Waldviertel, mit Ausnahme des öffentlichen Verkehrs, „den Umständen entsprechend gut“ bzw. wird von den TeilnehmerInnen der Online-Befragung als gut beurteilt. Grundsätzlich ist die Leistungen der Daseinsvorsorge im Waldviertel mit einem Pkw flächendeckend erreichbar. Es zeigt sich jedoch, dass schon heute bestehende Einrichtungen der Daseinsvorsorge (z.B. Schulen, Nahversorger) an der Grenze der Tragfähigkeit arbeiten. Daher ist auch das Waldviertel von einem gewissen Rückzug der Daseinsvorsorgeleistungen aus der Fläche gekennzeichnet, vor allem im Bereich des öffentlichen Verkehrs. Das Angebot wurde in den letzten Jahren bereits ausgedünnt und ist in seiner Nutzung relativ unflexibel, sodass die BewohnerInnen des Waldviertels auf einen eigenen Pkw, die Hilfe von anderen oder auf das wohnortnahe Angebot angewiesen sind, um die bereits zentralisierten Leistungen der Daseinsvorsorge (z.B. Nahversorger, schulische Einrichtungen) zu erreichen.

Folgen sind nicht nur Erreichbarkeitsprobleme sondern auch der Attraktivitätsverlust der Region bzw. Kommunen sowohl als Wohn- und Wirtschaftsstandort. Zu erwarten sind

demnach weitere Abwanderungen und Tragfähigkeitsprobleme einiger Einrichtungen. Im Waldviertel kann vor allem der Bereich der Mobilität als „Brennpunkt“ definiert werden. Dieser ist künftig schwerpunktmäßig zu bearbeiten bzw. zu verbessern. Mit einem funktionierendem Verkehrsnetz werden automatisch bessere Rahmenbedingungen für eine räumliche Verteilung der Daseinsvorsorge hergestellt. Hier ist außerdem zu klären welche Entwicklungsmöglichkeiten es im Bereich des öffentlichen Verkehrs gibt und wie dieser künftig wirtschaftlich und nachhaltig organisiert werden kann.

Angesichts der Angebotssituation und der prognostizierte Entwicklung für das Waldviertel erscheint es sinnvoll, Ressourcen zu bündeln, um die Daseinsvorsorge dauerhaft zu sichern. Langfristig wird dies jedoch nur funktionieren, wenn das vorhanden vorhandenes Potential in geeigneter Weise effizient und effektiv genutzt wird, denn jede Region hat ihr spezielles territoriales Kapital, das Vorteile und Stärken für bestimmte Aktivitäten mit sich bringt und genau diese sind herauszufiltern und zu nutzen.

Es ist jedoch festzuhalten, dass es nicht die eine richtige Lösung bzw. Standardlösung gibt, um Problemen bzw. Herausforderungen, die mit den aktuellen globalen und gesellschaftlichen einhergehen, zu begegnen. Dennoch ist es wichtig Maßnahmen (Um- oder Rückbau etc.) einzuleiten und dabei ist ein Engagement von Politik, regionalen AkteurInnen und Bevölkerung notwendig und auch Voraussetzung für eine nachhaltige Weiterentwicklung des Waldviertels. Die Bevölkerung zeigt bereits bei der Online-Befragung, dass sie bereit ist ihre Region mitzugestalten. Ein Teilnehmer / eine Teilnehmerin äußerte dies mit dem Satz *„[...] Ich würde gerne aktiver werden, weiß aber nicht wie und ich glaube, dass es vielen von uns so geht.“*

Zu erwähnen ist allerdings, dass die regionalen AkteurInnen in ihren Steuerungsmöglichkeiten zur Sicherung der Daseinsvorsorge begrenzt sind, denn die institutionellen Rahmen und die Finanzzuweisungen werden überwiegen von übergeordneten Ebenen bestimmt. Auch die Standortentscheidungen von privatwirtschaftlichen AkteurInnen (z.B. Nahversorgern) können regionale AkteurInnen nur in Maßen beeinflussen. (vgl. Küpper 2012: 95) Zuletzt entscheiden auch die BewohnerInnen des Waldviertels wo sie die Angebote der Daseinsvorsorge nutzen (wollen).

Die im Rahmen der Diplomarbeit entwickelten Konzeptvorschläge für das Waldviertel sind erste Ansätze, die zum einen das vorhandene Potential der Region aufgreifen und zum anderen gleichzeitig BesucherInnen und NeubürgerInnen in die Region ziehen und dadurch die Nachfrageseite nach Leistungen der Daseinsvorsorge erhöhen sollen. Wobei vor allem die Umsetzung des Bildungscampus ein langwieriger Prozess ist und erst nach Jahren erste Erfolge zeigen kann. Die Umsetzung der Erlebnisrouten kann hingegen Schritt für Schritt umgesetzt werden. Dennoch müssen bei beiden Konzepten, vor allem aber bei der Reaktivierung der stillgelegten Bahnstrecken viele AkteurInnen gemeinsam an einem Strang ziehen und vor alle Dingen das gleiche Ziel verfolgen.

Dennoch reichen solche Einzelkonzeptvorschläge nicht aus, um die Daseinsvorsorge einer Region langfristig zu sichern, vielmehr sind flächendeckende Strategien zu erarbeiten, die durch Bausteine, wie etwa solchen Konzepten umgesetzt werden. Nur eine Verzahnung von raumplanerischen Maßnahmen ist langfristig zielführend.

Angesichts des Handlungsbedarfs im Bereich der Daseinsvorsorge werden folgend einige allgemeinen Empfehlungen für die (regionalen) AkteurInnen der Raumplanung und Raumentwicklung des Waldviertels formuliert.

- **Definition von Zielstandards:** Um langfristig eine flächendeckende Verteilung einzelner Leistungen der Daseinsvorsorge sichern zu stellen, müssen angestrebte Zielstandards definiert werden, die als Orientierung dienen sollen.
- **Kooperation und Vernetzung:** Prinzipiell sind kooperative Ansätze zur Gewährleistung dieser „Versorgungs-Standards“ empfehlenswert. Es ist daher Aufgabe der Politik kooperative Ansätze und Netzwerke zu ermöglichen, zu stärken und zu forcieren und entsprechende Voraussetzung herzustellen.
- **Flächendeckende Strategie:** In der Regel sind ländliche Räume aufgrund ihrer Rahmenbedingungen nicht einfach zu bespielen. Infolgedessen sind langfristig flächendeckende Zielentwicklung und Strategien von großer Bedeutung. Insellösungen und kurzfristige Maßnahmen sind zu vermeiden.
- **Regionaler Zusammenhang:** Dies bedeutet auch, dass eine räumliche Planung in größeren regionalen und kommunalen Zusammenhängen erforderlich ist.
- **Einbeziehung von AkteurInnen:** Es ist darauf zu achten möglichst viele AkteurInnen in die Planung einzubeziehen, um unterschiedliche Ansichten und strategische Ziele zu bündeln sowie Schnittstellen zwischen diesen zu generieren. So sind sektorübergreifende Kooperationen für die Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge zielführend.
- **Bevölkerungsbeteiligung:** Unter anderem ist auch die Eigeninitiative der DorfbewohnerInnen zu fördern (Bottom-up-Ansatz), denn diese sind das endogene Potential einer Region. Sie kennen ihr Umfeld am besten und könnten gewisse Bereiche der Daseinsvorsorge sogar in Eigenverantwortung (z.B. Dorfläden) aufrechterhalten.

## 9.2 METHODENKRITIK

Für die Beantwortung der Forschungsfrage waren die gewählten Methoden, Literaturanalyse und Fallstudienanalyse, sinnvoll. Durch die Kombination dieser beiden Herangehensweisen ist es gelungen, eine differenzierte Sichtweise auf das Forschungsthema zu erlangen. Außerdem konnte die Mischung von Literatursauswertung, Interviews und Online-Befragung dazu beitragen, aus verschiedenen Blickwinkeln Erkenntnisse zu gewinnen. So zeigte sich z.B. bei der Recherche, dass die Zuständigkeit innerhalb der Raumplanung im Waldviertel undurchsichtig ist und beim Interview mit dem

Regionalmanagement stellte sich heraus, dass auf Seiten der Zuständigen gleiches erkannt und schon erste Veränderungen initiiert wurden.

Die gewählten Best-Practice-Beispiel konnten einen ersten guten Hinweis darauf geben, welche Maßnahmen für die Sicherung der Daseinsvorsorge zielführend sein können, sowohl für kleinere Regionen als auch für ganze Landkreise.

Im Rahmen der Diplomarbeit wurden keine regionalen AkteurInnen der Kommunalpolitik befragt. Es zeigte sich jedoch, dass die Einbindung dieser, z.B. BürgermeisterInnen, aber auch AkteurInnen von LEADER-Regionen oder Kleinregionen zu detaillierteren kommunalen Aussagen zum Thema Daseinsvorsorge hätte führen können.

Es wäre daher prinzipiell ein detaillierterer und noch umfangreicherer Blick auf die Thematik möglich gewesen, wenn nur eine Kleinregion betrachtet worden wäre. Im Nachhinein betrachtet hat die gewählte Methodik allerdings die bestmöglichen Ergebnisse für die Fragestellung der Arbeit gegeben. Es konnten die Entwicklung von ländlichen Räumen sowie die Folgen für die Daseinsvorsorge herausgearbeitet werden. Im Rahmen der Fallstudienanalyse konnten diese Erkenntnisse genutzt werden und ermöglichten es zum Ende der Arbeit konzeptionelle Vorschläge für den Untersuchungsraum zu formulieren.



# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

	<b>Seite</b>
<b>Abb. 1:</b> Schematische Darstellung der verwendete Methoden <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	18
<b>Abb. 2:</b> Regionaltypologie der OECD nach NUTS 3-Regionen <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014d	25
<b>Abb. 3:</b> Modifizierte Stadt-Land-Typologie der Europäischen Kommission nach NUTS 3-Regionen <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014d	26
<b>Abb. 4:</b> Stadt-Land-Typologie der Europäischen Kommission unter Berücksichtigung der Erreichbarkeit nach NUTS 3-Regionen <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014d	27
<b>Abb. 5:</b> Urbanisierungsgrad der Gemeinden nach der Europäischen Kommission <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014d	28
<b>Abb. 6:</b> Stadtregionen 2001 <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2013a	29
<b>Abb. 7:</b> Flussdiagramm der Gemeindetypisierung <b>Quelle:</b> Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 17	31
<b>Abb. 8:</b> Raum- und Gemeindetypisierung Niederösterreich <b>Quelle:</b> Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 18	32
<b>Abb. 9:</b> Globalisierung am Beispiel der Produktion – Eine Jeans reist um die Welt <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Brinkmann; Drews 2009	37
<b>Abb. 10:</b> Trends und ihre Folgen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	43
<b>Abb. 11:</b> Hauptregionen NÖ <b>Quelle:</b> RMNÖ – Büro Waldviertel 2006	64
<b>Abb. 12:</b> Hauptverkehrsadern im Waldviertel <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	67
<b>Abb. 13:</b> Bevölkerungsstruktur im Waldviertel (Stand 01.01.2013) <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria 2013c	68
<b>Abb. 14:</b> Anteil der Personen im Alter von unter 20 Jahren nach Gemeinden (Stand 01.01.2014) <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014a	69
<b>Abb. 15:</b> Anteil der Personen im Alter von 65 und mehr nach Gemeinden (Stand 01.01.2014) <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014a	70

	<b>Seite</b>
<b>Abb. 16:</b> Bevölkerung am 01.01.2014: Durchschnittsalter der Bevölkerung nach Gemeinden <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2014c	71
<b>Abb. 17:</b> Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel 2003 bis 2013 in % <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austria 2013c	72
<b>Abb. 18:</b> Arbeitsplätze je 100 EinwohnerIn (Stand 2010) <b>Quelle:</b> ÖROK 2014b	76
<b>Abb. 19:</b> EinpendlerInnenquote 2010 (EinpendlerInnen gesamt in Prozent der Erwerbstätigen am Arbeitsort gesamt) <b>Quelle:</b> ÖROK 2014b	76
<b>Abb. 20:</b> AuspendlerInnenquote 2010 (AuspendlerInnen gesamt in Prozent der Erwerbstätigen am Wohnort gesamt) <b>Quelle:</b> ÖROK 2014a	77
<b>Abb. 21:</b> Arbeitslosenquote insgesamt 2012 in Prozent <b>Quelle:</b> ÖROK 2014b	78
<b>Abb. 22:</b> Kleinregionen im Waldviertel <b>Quelle:</b> Amt der NÖ Landesregierung 2011	81
<b>Abb. 23:</b> LEADER-Regionen in NÖ 2007-2013 <b>Quelle:</b> Amt der NÖ Landesregierung 2011	82
<b>Abb. 24:</b> Wirtschaftsraum der EUREGIO Silva Nortica <b>Quelle:</b> EUREGIO Silva Nortica	83
<b>Abb. 25:</b> Europaregion Donau-Molda <b>Quelle:</b> Land Oberösterreich 2012: 2	84
<b>Abb. 26:</b> Altersstruktur der Befragten <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	85
<b>Abb. 27:</b> Heimatbezirk der Befragten <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	85
<b>Abb. 28:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie schätzen Sie die Lebensqualität im Waldviertel ein? Wie wohl fühlen Sie sich im Waldviertel? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	86
<b>Abb. 29:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Sehen Sie Ihre Zukunft im Waldviertel? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	87
<b>Abb. 30:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Was zeichnet das Waldviertel Ihrer Meinung nach aus? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	87

	<b>Seite</b>
<b>Abb. 31:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Was verbinden Sie mit dem Leben auf dem Land? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	88
<b>Abb. 32:</b> Zentrale Orte im Waldviertel <b>Quelle:</b> Amt der NÖ Landesregierung 2004b	95
<b>Abb. 33:</b> Konzept - Öffentlicher Verkehr Waldviertel <b>Quelle:</b> Amt der NÖ Landesregierung f	97
<b>Abb. 34:</b> Liniennetz der Waldviertel-Linie <b>Quelle:</b> VOR 2012: 2	98
<b>Abb. 35:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	100
<b>Abb. 36:</b> Ergebnis der Online-Befragung. Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr? [Verwaltungsbezirke] <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	101
<b>Abb. 37:</b> Anzahl der Schulen in den Kommunen des Waldviertels <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	103
<b>Abb. 38:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden Sind sie mit dem Bildungsangebot? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	106
<b>Abb. 39:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Bildungsangebot? [Verwaltungsbezirke] <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	106
<b>Abb. 40:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit der medizinischen Versorgung? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	107
<b>Abb. 41:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	109
<b>Abb. 42:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit den Sport- und Freizeitangebot? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	110
<b>Abb. 43:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit kulturellem Angebot? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	111
<b>Abb. 44:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit den Angebot für ältere Menschen bzw. Senioren? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	111

	<b>Seite</b>
<b>Abb. 45:</b> Anzahl der Kinderbetreuungseinrichtungen in den Kommunen des Waldviertels <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	112
<b>Abb. 46:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	113
<b>Abb. 47:</b> In welchen Bereichen sehen Sie Handlungsbedarf für das Waldviertel? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	114
<b>Abb. 48:</b> Ergebnis der Online-Befragung: Hat sich das Waldviertel in den letzten Jahren im Bezug auf Daseinsvorsorge eher positiv/ eher negativ geändert oder hat es keine Änderungen gegeben? <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	115
<b>Abb. 49:</b> Logo des Waldviertels <b>Quelle:</b> RMNÖ - Büro Waldviertel	120
<b>Abb. 50:</b> Grafische Darstellung der SWOT-Analyse <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	123
<b>Abb. 51:</b> Übersichtskarte mit Bahnstrecken im Waldviertel <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Routenplaner.vor.at	129
<b>Abb. 52:</b> Nutzung der Bahnstrecken im Waldviertel als Teil der Erlebnisrouten im Waldviertel <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	131
<b>Abb. 53:</b> Übersichtskarte mit eingetragenen Planungen und Knotenpunkten <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	132
<b>Abb. 54:</b> Illustration <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	135
<b>Abb. 55:</b> Übersichtskarte mit verorteten Freizeitangeboten <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	136
<b>Abb. 56:</b> Draisinenverkehr im Waldviertel <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	138
<b>Abb. 57:</b> Luftbild Karlstein an der Thaya mit Verortung der HTL Karlstein und der Pollmann Austria GmbH <b>Quelle:</b> Bing Maps	142
<b>Abb. 58:</b> Verkehrsnetz nördliches Waldviertel mit möglichen Ausbaustrecken <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	143
<b>Abb. 59:</b> Flächenwidmungsplan Karlstein an der Thaya <b>Quelle:</b> Land Niederösterreich	144

## FOTOGRAFIEN

	<b>Seite</b>
<b>Foto 1:</b> Logo des Eifel Bördeexpresses <b>Quelle:</b> Interessengemeinschaft Rurtalbahn e.V.	55
<b>Foto 2:</b> Projektgebiet und medizinisches Zentrum in Lappland <b>Quelle:</b> Varesmaa-Korhonen 2003	56
<b>Foto 3:</b> Landschaft in Güssing <b>Quelle:</b> Ringhofer	60
<b>Foto 4:</b> Landschaft in St. Leonhard am Hornerwald <b>Quelle:</b> Eigene Aufnahme	118
<b>Foto 5:</b> Veganer Biobauernhof Butolen <b>Quelle:</b> Eigene Aufnahme	119
<b>Foto 6:</b> Leerer 50-Sitzer auf der Strecke Zwettl nach Schwarzenau <b>Quelle:</b> Eigene Aufnahme	120
<b>Foto 7:</b> Veranstaltung in Wien „Waldviertelpur“ <b>Quelle:</b> Eigene Aufnahme	121
<b>Foto 8:</b> Verfallene und leerstehende Gebäude in Zwettl und St. Leonhard am Hornerwald <b>Quelle:</b> Eigene Aufnahme	122
<b>Foto 9:</b> Luftbild und Ansicht der HTL Karlstein <b>Quelle:</b> HTL-Karlstein 2014	141
<b>Foto 10:</b> Ansicht der der Pollmann Austria GmbH <b>Quelle:</b> Marktgemeinde Karlstein an der Thaya b	142

## TABELLENVERZEICHNIS

	Seite
<b>Tab. 1:</b> Bezirksdaten <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austria 2013b & 2013c	65
<b>Tab. 2:</b> Zuordnung der Waldviertler Gemeinden nach Gemeindetypen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Giffinger; Kramar; Kalasek; Riedl 2010: 23ff	67
<b>Tab. 3:</b> Altersstruktur im Waldviertels und in den Waldviertler Bezirke (Stand 01.01.2013) <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria 2013c)	69
<b>Tab. 4:</b> Bevölkerungsprognose 2020-2040 nach Prognoseregionen <b>Quelle:</b> Statistik 2013c	73
<b>Tab. 5:</b> Bevölkerungsprognose 2020-2040 nach Prognoseregionen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	73
<b>Tab. 6:</b> Wirtschaftsklassen im Waldviertel und in dessen Bezirken <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung nach AKNÖ 2014: 16ff	75
<b>Tab. 7:</b> Leitthemen der Strategie Waldviertel 2012+ <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von EUROPA Plattform Waldviertel	80
<b>Tab. 8:</b> Zentralitätsstufe und ihre zentralen Einrichtungen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis des Zentrale-Orte-ROPs NÖ	94
<b>Tab. 9:</b> Gemeindezentralitäten nach dem Zentralen-Orte-ROP <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	95
<b>Tab. 10:</b> Schulen 2012/13 nach Bezirken und Schultypen <b>Quelle:</b> Statistik Austria 2013	102
<b>Tab. 11:</b> Anzahl der Lehrbetriebe <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von AKNÖ 2014: 64	103
<b>Tab. 12:</b> Erwachsenenbildungslandschaft: Anzahl der Standorte im Waldviertel <b>Quelle:</b> AKNÖ 2014: 69	103
<b>Tab. 13:</b> SchülerInnen an allgemeinbildenden Pflichtschulen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von AKNÖ 2014: 43ff	104
<b>Tab. 14:</b> SchülerInnen an weiterführenden Schulen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis AKNÖ 2014: 56ff	105
<b>Tab. 15:</b> Prognose der SchülerInnenzahl 2030/2031 nach Bezirken und Schultypen <b>Quelle:</b> Eigene Darstellung auf Basis von Statistik Austrai 2012b	105
<b>Tab. 16:</b> (Standort)Potentialmodell <b>Quelle:</b> Amt der Niederösterreichischen Landesregierung 2013	116

	<b>Seite</b>
<b>Tab. 17:</b> Zustand der stillgelegten Bahnstrecken im Waldviertel	
<b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	130
<b>Tab. 18:</b> Knotenpunkte der Routen	
<b>Quelle:</b> Eigene Darstellung	134
<b>Tab. 19:</b> Checkliste zur vereinfachten Überprüfung der Reaktivierungswürdigkeit einer Strecke	
<b>Quelle:</b> Hörl: 22ff zit. nach Herrmann, M. 1997	140
<b>Tab. 20:</b> Flächenwidmungen in Karlstein an der Thaya	
<b>Quelle:</b> NÖ Planzeichenverordnung	144

## LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

**Amt der NÖ Landesregierung (a):** Download von Geodaten und Karten. Karten Download. URL: <https://www.noe.gv.at/Land-Zukunft/Karten-Geoinformation/Karten-Geodaten-Angebot/DownloadGeodatenKarten.html>, abgerufen am 10.07.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (b):** ERRAM CZ-AT. URL: <http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=329>, 01.09.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (c):** Kleinregionale Entwicklungskonzepte. URL: <http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=121>, abgerufen am 10.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (d):** Kleinregionale Rahmenkonzepte. URL: <http://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=116>, abgerufen am 10.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (e):** Kleinregionale Zusammenarbeit. URL: [http://www.noe.gv.at/Land-Zukunft/Raumordnung/Kleinregionen/kleinregionen\\_vorstellung.print.html](http://www.noe.gv.at/Land-Zukunft/Raumordnung/Kleinregionen/kleinregionen_vorstellung.print.html), abgerufen am 23.04.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (f):** Neues Buskonzept für das Waldviertel. URL: <http://www.niederosterreich.at/Verkehr-Technik/Oeffentlicher-Verkehr/Buskonzept-Waldviertel.print.html>, abgerufen am 15.07.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2004a):** Strategie Niederösterreich. Landesentwicklungskonzept. St. Pölten. URL: [http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root\\_raumordnung/infostand/landesentwicklung/landesentwicklungskonzept.pdf](http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root_raumordnung/infostand/landesentwicklung/landesentwicklungskonzept.pdf), abgerufen am 10.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2004b):** Zentrale Orte in Niederösterreich URL: [http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root\\_raumordnung/land/landesentwicklungsplanung/abb\\_2\\_zentrale\\_orte.pdf](http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root_raumordnung/land/landesentwicklungsplanung/abb_2_zentrale_orte.pdf), abgerufen am 10.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2005):** Perspektiven für die Hauptregionen. St. Pölten. URL: [http://www.noe.gv.at/bilder/d11/perspektiven\\_fuer\\_die\\_hauptregionen.pdf](http://www.noe.gv.at/bilder/d11/perspektiven_fuer_die_hauptregionen.pdf), abgerufen am 23.04.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2007a):** LEADER 2007-2013. URL: <http://www.noe.gv.at/Land-Forstwirtschaft/Laendliche-Entwicklung/LEADER/LEADER.html>, abgerufen am 11.07.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2007b):** Natura 2000 – Managementplan Region NÖ Mitte. URL: [http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura-2000/Natura\\_2000\\_Managementplan\\_Hauptregion\\_NOE\\_Mitte.html](http://www.noe.gv.at/Umwelt/Naturschutz/Natura-2000/Natura_2000_Managementplan_Hauptregion_NOE_Mitte.html), abgerufen am 11.07.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2008):** Niederösterreichische Charta für den Ländlichen Raum. Leitlinie für die Zukunft. Bekenntnis zu den Regionen. St. Pölten. URL: [http://www.noe-laendlicher-raum.at/docs/langfassung\\_noe\\_charta11286287046.pdf](http://www.noe-laendlicher-raum.at/docs/langfassung_noe_charta11286287046.pdf), abgerufen am 06.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2011):** LEADER-Regionen in NÖ 2007-2013. URL: [http://www.noe.gv.at/bilder/d54/leader\\_neu\\_pdf\\_118266.pdf?21841](http://www.noe.gv.at/bilder/d54/leader_neu_pdf_118266.pdf?21841), abgerufen am 10.05.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2013a):** ERRAM - Das Erreichbarkeitsbasierte-Raster-Raum-Analyse-Modell des Landes Niederösterreich. URL: [http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root\\_raumordnung/land/eu\\_regionalpolitik/1\\_Hemetsberger\\_21-5-2013.pdf](http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root_raumordnung/land/eu_regionalpolitik/1_Hemetsberger_21-5-2013.pdf), abgerufen am 01.09.2014.

**Amt der NÖ Landesregierung (2013b):** Gemeinsame Herausforderungen mit unterschiedlichen Lösungsansätzen: Regionalmanagement in NÖ. RAUMDIALOG. Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich Nr. 4/2013.

**Atteslander, P. (2006):** Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.

**Bibliographisches Institut GmbH (BI) (2013):** Globalisierung, die. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Globalisierung>, abgerufen am 18.05.2014.

**Brinkmann, K. (2009):** Eine Jeans reist um die Welt. Zeit Online, 2009. URL: [http://blog.zeit.de/kinderzeit/2009/12/03/eine-jeans-reist-um-die-welt\\_3677](http://blog.zeit.de/kinderzeit/2009/12/03/eine-jeans-reist-um-die-welt_3677), abgerufen am 02.07.2014.

**Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (2013):** Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen unter Druck. Wie reagieren auf den demografischen Wandel? URL: [http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/04\\_Partner/Daseinsvorsorge/Daseinsvorsorge\\_unter\\_Druck\\_BLE-SG-Infra\\_01\\_2013\\_Web.pdf](http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/04_Partner/Daseinsvorsorge/Daseinsvorsorge_unter_Druck_BLE-SG-Infra_01_2013_Web.pdf), abgerufen am 29.04.2014.

**BürgerBus Hoher Fläming e.V.:** Herzlich willkommen beim BürgerBus Hoher Fläming e.V.! URL: <http://www.buergerbus-hoherflaeming.de/>, abgerufen am 29.04.2014.

**convelop – cooperative knowledge design gmbh (2010):** Trends und Challenges. Zukunftsherausforderungen und Auswirkungen auf die Regionalpolitik. URL: [http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/3.Reiter-Regionalpolitik/2.EU-SF\\_in\\_OE\\_07-13/2.1\\_Nationale\\_Strategie/STRAT.AT\\_plus/Trends\\_Challenges\\_100130-endf.pdf](http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/3.Reiter-Regionalpolitik/2.EU-SF_in_OE_07-13/2.1_Nationale_Strategie/STRAT.AT_plus/Trends_Challenges_100130-endf.pdf), abgerufen am 17.05.2014.

**Dax, T. (2008):** Leader: das Programm der ländlichen Entwicklungspolitik zur Initiierung regionaler Entwicklungsimpulse. In: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hg.): Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs. Wien: Lit Verlag GmbH & Co. Kg, S. 53 - 65.

**derStandard.at (2013):** Metropole des Kleinmuts?. URL: <http://derstandard.at/1362107994600/Metropole-des-Kleinmuts>, abgerufen am 10.07.2014.

**Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu) (2012):** Difu-Bericht 1/2012 – Was ist eigentlich Daseinsvorsorge? URL: <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-12012/was-ist-eigentlich-oeffentliche-daseinsvorsorge.html>, abgerufen am 03.07.2014.

**Drews, J (2009):** Eine Jeans reist um die Welt. Zeit Online, 2009. URL: [http://blog.zeit.de/kinderzeit/2009/12/03/eine-jeans-reist-um-die-welt\\_3677](http://blog.zeit.de/kinderzeit/2009/12/03/eine-jeans-reist-um-die-welt_3677), abgerufen am 02.07.2014.

**EEE GmbH (2008):** Über das Modell Güssing - Vision oder Wirklichkeit?. URL: <http://www.eee-info.net/cms/>, abgerufen am 10.07.2014.

**Ernst Klett Verlag GmbH (2012a):** Geographie Infothek: Stadtgeographie, Standorttheorien. Infoblatt Modell der Zentralen Orte. URL: [http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=geo\\_infothek&article=Infoblatt+Modell+der+Zentralen+Orte&node=Stadtgeographie%2C+Standorttheorien](http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=geo_infothek&article=Infoblatt+Modell+der+Zentralen+Orte&node=Stadtgeographie%2C+Standorttheorien), abgerufen am 30.09.2014.

**Ernst Klett Verlag GmbH (2012b):** Infoblatt Theorie der endogenen Entwicklung. Einige Grundaussagen zu endogenen Entwicklungsstrategien. URL: [http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=geo\\_infothek&miniinfothek=&node=Regionale+Wachstums-+und+Entwicklungstheorien&article=Infoblatt+Theorien+der+endogenen+Entwicklung](http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=geo_infothek&miniinfothek=&node=Regionale+Wachstums-+und+Entwicklungstheorien&article=Infoblatt+Theorien+der+endogenen+Entwicklung), abgerufen am 04.07.2014.

**EUREGIO Silva Nortica (ERSN):** Grundinformationen über ERSN. URL: <http://www.silvanortica.com/de/section-28/grundinformationen-uber-ersn.htm?sub=2>, abgerufen am 27.09.2014.

**EUROPA Plattform Waldviertel:** Strategie Waldviertel 2015+. Ideen und Maßnahmen zum laufenden Strategieprozess. Zwettl.

**Europäische Kommission (2010):** Eine revidierte Stadt-Land-Typologie. In: Eurostat Statistical Books. Eurostat Jahrbuch der Regionen 2010, 239 - 253. URL: [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-HA-10-001-15/DE/KS-HA-10-001-15-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-HA-10-001-15/DE/KS-HA-10-001-15-DE.PDF), abgerufen am 25.04.2014.

**Europäische Union:** NUTS - Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. URL: [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/nuts\\_nomenclature/introduction](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/nuts_nomenclature/introduction), abgerufen am 20.02.2014.

**Faber, K.; Oswald, P. (Hg.) (2013):** Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Leipzig: Spector Books.

**Friedrich Ebert Stiftung (FES) (Hg.) (1996):** Wegbeschreibung für die kommunale Praxis. Die Verwaltungsgemeinschaft. Bonn. URL: [http://www.fes-kommunales.de/\\_data/S\\_Verwaltungsgemeinschaft.pdf](http://www.fes-kommunales.de/_data/S_Verwaltungsgemeinschaft.pdf), abgerufen am 03.07.2014.

**Fücker, M.; Otto, A.; Leyda, N.:** Kleine Schule. Bildungsversorgung im ländlichen Raum. URL: [http://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/philosophische\\_fakultaet/is/mikro/forsch/Abschlussbericht\\_Wehlen](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/philosophische_fakultaet/is/mikro/forsch/Abschlussbericht_Wehlen), abgerufen am 12.10.2014.

**Giffinger, R., Kramer, H. (2008):** Schrumpfung und Erosion im österreichischen Siedlungssystem: strukturelle Kennzeichen und regionale Perspektive. In: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hg.): Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs. Wien: Lit Verlag GmbH & Co. Kg, S. 9-25.

**Giffinger, R., Kramar, H., Kalasek, R., Riedl, V. (2010):** Raumtypisierung für das Gebiet des Landes Niederösterreich. Forschungsbericht des Fachbereichs Stadt- und Regionalforschung der TU Wien im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung: Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik.

**Herrmann, M. (1997):** Reaktivierungen im Schienenpersonennahverkehr: Ratgeber für Entscheidungsträger und Praxis. Darmstadt: Hestra-Verlag.

**Hörl, B.:** Vorlesungsunterlagen zu „Öffentlicher Personenverkehr und Transportlogistik

**HTL-Karlstein (2014):** HTL Mechatronik. Kolleg/Aufbaulehrgang für Mechatronik – Automatisierungstechnik. URL: <http://www.htl-karlstein.ac.at/j/index.php/kolleg-neu>, abgerufen am 15.10.2014.

**Interessengemeinschaft Rurtalbahn e.V.:** Der Eifel-BördeExpress. URL: <http://www.boerdeexpress.de/boerdeexpress.html>, abgerufen am 01.10.2014.

**Küpfer, P. (2012):** Sicherung der Daseinsvorsorge durch regionale Kooperation – Erfahrungen aus ländlichen Räumen. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hg.): Polyzentrale Stadtregionen – Die Region als planerischer Handlungsraum. Hannover, S. 86 – 98.

**Niederösterreich Arbeiterkammer (AKNÖ) (2013):** Zahlen/Fakten 2012. Meine Region Waldviertel. URL: [http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/broschueren/Meine\\_Region\\_Waldviertel\\_2013.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/broschueren/Meine_Region_Waldviertel_2013.pdf), abgerufen am 15.07.2014.

**Niederösterreich Arbeiterkammer (AKNÖ) (2014):** Zahlen/Fakten 2013. Meine Region Waldviertel. URL: [http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/broschueren/Meine\\_Region\\_Waldviertel\\_2013.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/noe/pdfs/broschueren/Meine_Region_Waldviertel_2013.pdf), abgerufen am 15.07.2014.

**Kettiger, D. (2004):** Gemeindefusion - ein Thema mit vielen Facetten. URL: , <http://www.gemeindefusion.ch/pdf/Aufsatz-Gemeindefusion-def.pdf>, abgerufen am 16.05.2014

Kramer, H.: Vorlesungsfolie: Entwicklungspotentiale peripher Regionen. URL: <http://www.srf.tuwien.ac.at/lva/peripher/Politik1.pdf>, abgerufen am 22.06.2014.

**Krajastis, C.:** Zur Typisierung von ländlichen Räumen im deutschsprachigen Raum – Konsequenzen für einen differenzierenden Umgang mit der sozio-demographischen Entwicklung. URL: <http://www.oekosozial.at/uploads/pics/krajastis.pdf>, abgerufen am 25.06.2014.

**Kromp-Kolb, H. (2012):** Herausforderung Klimawandel. In: Club of Vienna (Hg.): Schrumpfung. Die Achillesferse der (Raum)Planung. Wien, S. 157 - 162.

**Land Niederösterreich:** NÖ Atlas 4.0. Flächenwidmungspläne Ansicht 4. URL: [http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/\(S\(nrg0fpsdV0xbf1ynHljprn\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_flaechenwidmung&ks=planung\\_und\\_kataster&cms=atlas\\_raumordnung&redliningid=10rrotyvikzq4jeto3ah4lvz&layout=atlas\\_noe&box=544169.974882261;244801;870308.025117739;441162&rs=31259](http://atlas.noe.gv.at/webgisatlas/(S(nrg0fpsdV0xbf1ynHljprn))/init.aspx?karte=atlas_flaechenwidmung&ks=planung_und_kataster&cms=atlas_raumordnung&redliningid=10rrotyvikzq4jeto3ah4lvz&layout=atlas_noe&box=544169.974882261;244801;870308.025117739;441162&rs=31259), abgerufen am 22.10.2014.

**Land Oberösterreich (2012):** Europaregion Donau-Moldau. Ziele, Strategien und Organisation. URL: [http://www.evropskyregion.cz/download/databanka/26\\_37\\_de\\_201206\\_brosch-re\\_edm-ziele-strategie-organisation.pdf](http://www.evropskyregion.cz/download/databanka/26_37_de_201206_brosch-re_edm-ziele-strategie-organisation.pdf), abgerufen am 03.10.2014.

**Land Salzburg (2013):** Der demographische Wandel. Herausforderungen für Raumplanung und Regionalentwicklung. Ergebnisse des Alpenraumprojekts DEMOCHANGE für die Modellregion Pinzgu-Pongau-Lungau im Land Salzburg. 1. Auflage. Salzburg: Land Salzburg, Amt der Salzburger Landesregierung, Abt. 7 - Raumplanung.

**Linzer, H. (2002):** Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse im ländlichen Raum. Dissertation der Technischen Universität Wien, Band 93. Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, Wien 2002.

**Magistrat der Stadt Wien:** Daseinsvorsorge. URL: <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/daseinsvorsorge/>, abgerufen am 03.07.2014.

**Marktgemeinde Karlstein an der Thaya (a):** Höhere Technische Bundeslehranstalt (HTBLA) Karlstein. URL: <http://www.karlstein-thaya.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?typ=7&bezirkonr=0&detailonr=223700526-2057&menuonr=223511714>, abgerufen am 15.10.2014.

**Marktgemeinde Karlstein an der Thaya (b):** Pollmann International GmbH. URL: <http://www.karlstein-thaya.gv.at/system/web/gelbeseite.aspx?typ=1&bezirkonr=0&detailonr=223600260-2057&menuonr=223511677>, abgerufen am 25.10.2014.

**Museums-Lokalbahnverein (MLV):** Die Strecke Zwettl - Martinsberg. URL: [http://www.lokalbahnverein.at/deutsch/strecke\\_martin.php](http://www.lokalbahnverein.at/deutsch/strecke_martin.php), abgerufen am 15.10.2014.

**Niederösterreichische Dorf & Stadterneuerung (2014):** Die Ziele der NÖ Dorf- und Stadterneuerung. URL: <http://www.dorf-stadterneuerung.at/content.php?pagelid=803>, abgerufen am 26.06.2014.

**Niederösterreichische Verkehrsorganisationsgesellschaft m.b.H. (NÖVOG):** Wieselbusse. Fahrplan. URL: [http://www.noevog.at/de/default.asp?tt=NOEVOG\\_R142](http://www.noevog.at/de/default.asp?tt=NOEVOG_R142), abgerufen am 10.08.2014

**NIKibahn:** Abriss der Raabser Bahn hat begonnen. URL: <http://nikibahn.wordpress.com/2013/05/11/abriss-der-raabser-bahn-hat-begonnen/>, abgerufen am 15.10.2014.

**Oswalt, P. (2013):** Der ländliche Raum ist kein Baum: Von den zentralen Orten zur Cloud. In: Faber, Kerstin; Oswalt, Philipp (Hg.): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Leipzig: Spector Books, S. 6-16.

**Österreichische Austauschdienst GmbH (OeAD-GmbH) (2014):** Das österreichische Bildungssystem. URL: [https://www.oead.at/willkommen\\_in\\_oesterreich/bildung\\_forschung/das\\_oesterreichische\\_bildungssystem/](https://www.oead.at/willkommen_in_oesterreich/bildung_forschung/das_oesterreichische_bildungssystem/), abgerufen am 01.10.2014.

**Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2006):** Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit Ländlicher Räume. Dienstleistungen der Daseinsvorsorge und Regionale Governance: Veränderungen, Herausforderungen, Handlungsbedarf. Nr. 171. Wien.

**Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2010):** Ländliche Entwicklung 2007-2013. URL: <http://www.oerok.gv.at/eu-regionalpolitik/laendlicher-raum.html>, abgerufen am 25.06.2014.

**Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2011):** Österreichisches Raumentwicklungskonzept ÖREK 2011. Wien. URL: [http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum\\_u\\_Region/1.OEREK/OEREK\\_2011/Dokumente\\_OEREK\\_2011/OEREK\\_2011\\_DE\\_Downloadversion.pdf](http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/Dokumente_OEREK_2011/OEREK_2011_DE_Downloadversion.pdf), abgerufen am 04.04.2014.

**Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2014a):** AuspendlerInnenquote 2010 (AuspendlerInnen gesamt in % der Erwerbstätigen am Wohnort gesamt). URL: <http://www.oerok-atlas.at/#indicator/24>, abgerufen am 05.07.2014.

**Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2014b):** EinpendlerInnenquote 2010 (EinpenderInnen gesamt in Prozent der Erwerbstätigen am Arbeitsort gesamt). URL: <http://www.oerok-atlas.at/#indicator/24>, abgerufen am 05.07.2014.

**Pollmann International GmbH (a):** Geschäftsfelder. URL: <http://www.pollmann.at/de/geschaeftsfelder.html>, abgerufen am 15.10.2014

**Pollmann International GmbH (b):** Pollmann Austria GmbH – Headquarters. URL: <http://www.pollmann.at/de/standorte.html>, abgerufen am 15.10.2014

**Projektverein Waldviertel:** Wirtschaftsraum EUREGIO Sila Nortica. Zwettl.

**Proske, M. (2011):** Demographischer Wandel und Daseinsvorsorge. Auswirkungen kommunaler Angebote auf die Wohnortwahl. Dissertation am Fachbereich Raum- und Umweltplanung, Technischen Universität Kaiserslautern, Kaiserslautern.

**Regionalmanagement Niederösterreich (RMNÖ) - Büro Waldviertel (a):** Daten und Fakten. URL: [http://www.rm-waldviertel.at/15/Region\\_Waldviertel\\_Daten\\_und\\_Fakten](http://www.rm-waldviertel.at/15/Region_Waldviertel_Daten_und_Fakten), abgerufen am 23.05.2014.

**Regionalmanagement Niederösterreich (RMNÖ) - Büro Waldviertel (b):** Neues Buskonzept für das Waldviertel. URL: [http://www.rm-waldviertel.at/92/Ablage/1902/Neues\\_Buskonzept\\_fuer\\_das\\_Waldviertel](http://www.rm-waldviertel.at/92/Ablage/1902/Neues_Buskonzept_fuer_das_Waldviertel), abgerufen am 15.07.2014.

**Regionalmanagement Niederösterreich (RMNÖ) - Büro Waldviertel (c):** Organisationsstruktur im Waldviertel. URL: <http://www.rm-waldviertel.at/index.php?channel=1&content=240>, abgerufen am 23.05.2014.

**Regionalmanagement Niederösterreich (RMNÖ) – Büro Waldviertel (2011):** Kleinregionen des Waldviertels. URL: [http://static.rm-waldviertel.at/21/download/ch\\_region\\_waldviertel/kleinregionen\\_im\\_waldviertel\\_08.pdf](http://static.rm-waldviertel.at/21/download/ch_region_waldviertel/kleinregionen_im_waldviertel_08.pdf), abgerufen am 12.03.2014.

**Ringhofer, H.:** Webgalerie Ökoenergieland/Güssing. URL: <http://www.klimaundenergiemodellregionen.at/start.asp?ID=243905>, abgerufen am 06.10.2014.

**Sedlacek, S., Kurka, B., Maier, G. (2008):** Periphere ländliche Regionen und deren Kampf gegen die Abwanderung – Das Beispiel „Waldviertler Wohlviertel“. In: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Hg.): Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs. Wien: Lit Verlag GmbH & Co. Kg, S. 67 - 84.

**Softwarepark Hagenberg:** Geschichte. URL: <http://www.softwarepark.at/geschichte.html>, abgerufen am 13.10.2014.

**Sozialer Arbeitsmarkt Niederösterreich Beschäftigung GmbH (SAM NÖ) (2014):** SOMA Waldviertel mobil. URL: <http://www.soma-noe.at/standort/soma-waldviertel-mobil>, abgerufen am 01.10.2014.

**Susimaa, N. (2014):** Masterarbeit: Freiräume im Wohnumfeld. Über die Bedeutung gemeinschaftlich nutzbarer Freiräume für Lebensqualität in neuen Wohnquartieren am Beispiel der Stadt München. Kassel.

**Stadtgemeinde Güssing:** Nachahmenswert - Das Modell Güssing. URL: <http://www.guessing.co.at/>, abgerufen am 10.07.2014.

**Statistik Austria (2012a):** Kurzbeschreibung internationaler Verfahren zur Klassifizierung von Stadt und Land. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadt\\_land/](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/), abgerufen am 10.02.2014.

**Statistik Austria (2012b):** Schulbesuch. Schulbesuchsprognose bis 2030. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/formales\\_bildungswesen/schulen\\_schulbesuch/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html), abgerufen am 23.07.2014).

**Statistik Austria (2013a):** Stadtregionen. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadtregionen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadtregionen/index.html), abgerufen am 18.06.2014.

**Statistik Austria (2013b):** Bevölkerung. URL: <https://www.noe.gv.at/Land-Zukunft/Zahlen-Fakten/Bevoelkerung.html>, abgerufen am 23.05.2014.

**Statistik Austria (2013c):** NUTS-Einheiten. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/nuts\\_einheiten/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html), abgerufen am 23.05.2014.

**Statistik Austria (2014a):** Bevölkerung nach Alter und Geschlecht. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_alter\\_geschlecht/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html), abgerufen am 05.07.2014.

**Statistik Austria (2014b):** Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_staatsangehoerigkeit\\_geburtsland/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html), abgerufen am 08.07.2014.

**Statistik Austria (2014c):** Bevölkerungsveränderung nach Komponenten. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstand\\_und\\_veraenderung/bevoelkerungsveraenderung\\_nach\\_komponenten/](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/bevoelkerungsveraenderung_nach_komponenten/), abgerufen am 05.07.2014.

**Statistik Austria (2014d):** Stadt - Land. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadt\\_land/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html), abgerufen am 10.02.2014.

**Statistik Austria (2014e):** STATcube — Statistische Datenbank von Statistik Austria. URL: <http://statcube.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=debevstandjb>, abgerufen am 16.06.2014.

**Unterhuber, W. (2013):** Gemeinde-Fusionen: Von 320 auf 66. URL: <http://www.daseinsvorsorge.at/index.php/gemeinde-fusionen-von-320-auf-66/>, abgerufen am 04.07.2014.

**Varesmaa-Korhonen, L. (2003):** Die Gesundheitsversorgung und das Tellappi-Projekt in Nordfinnland. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 12.2003. S. 767-769. URL: [http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/12Korhonen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/lzR/2003/Downloads/12Korhonen.pdf?__blob=publicationFile&v=2), abgerufen am 11.07.2014.

**Verein „Neue Thayatalbahn“:** Die Strecke. URL: <http://www.thayatalbahn.at/index.php?hm=19>, abgerufen am 15.10.2014.

**Verein Regionalmanagement Niederösterreich (Verein RMNÖ):** Wir über uns. URL: <http://www.regionalmanagement-noe.at/wir-ueber-uns.html>, abgerufen am 10.08.2014.

**Verkehrsverbund Ost-Region Gesellschaft m.b.H. (VOR) (2012):** Mobil im Waldviertel. Fahrpläne – Preise – Tipps. Besser unterwegs. (Folder) URL: [http://static.rm-waldviertel.at/21/download/ch\\_bildung/folder\\_mobil\\_im\\_waldviertel\\_12\\_2012.pdf](http://static.rm-waldviertel.at/21/download/ch_bildung/folder_mobil_im_waldviertel_12_2012.pdf), abgerufen am 09.04.2014.

**Verkehrsverbund Ost-Region Gesellschaft m.b.H. (VOR) (2013):** Mobil im Waldviertel. Fahrpläne – Preise – Tipps. Besser unterwegs. (Fahrplanbuch) URL: [www.vor.at/fileadmin/user\\_upload/downloads/Fahrplanbuecher/Waldviertel\\_Fahrplanheft\\_2014.pdf](http://www.vor.at/fileadmin/user_upload/downloads/Fahrplanbuecher/Waldviertel_Fahrplanheft_2014.pdf), abgerufen am 09.04.2014.

**WALDVIERTEL Tourismus:** Ausflugsplaner Waldviertel. URL: <http://www.ausflugsplaner-waldviertel.at/default.asp?apmotiv=0>, abgerufen am 30.10.2014.

**Weber, G. (2014):** Schrumpfung - Sand im Getriebe des Wachstumsversprechens in der Planung. Vortrag vom 12. März 2014. Wien.

**Wonka, E.; Laburda, E. (2010):** Stadtregionen 2001 – Das Konzept. In: Statistische Nachrichten 12/2010, 1108-1118. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadtregionen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadtregionen/index.html), abgerufen am 25.06.2014.

**Wwoof Österreich (2011):** Was ist Wwoof? Wie funktioniert Wwoof?. URL: <http://www.wwoof.at/de/information-was-ist-woof/whats.html>, abgerufen am 28.03.2014.

**Wrona, T. (2005):** Die Fallstudienanalyse als wissenschaftliche Forschungsmethode. Berlin: ESCP-EAP Working Paper, Nr. 10. URL: [http://www.escpeurope.eu/uploads/media/TW\\_WP10\\_02.pdf](http://www.escpeurope.eu/uploads/media/TW_WP10_02.pdf), abgerufen am 01.07.2014.

## GESETZESTEXTE

**Zentrale-Orte-ROP** - Zentrale-Orte-Raumordnungsprogramm vom 24. März 1992 (LGB1. für NÖ 8000/24), das zuletzt am 06. Mai 1992 (LGB1. für NÖ 8000/24-1) novelliert wurde.

**NÖ Planzeichenverordnung** vom 13. Juni 2002 (LGB1. für NÖ 8000/2-0).

## INTERVIEWPARTNERINNEN

**InterviewpartnerIn (Ip) a:** Waldviertel, 21.08.2014.

**InterviewpartnerIn (Ip) b:** Waldviertel, 21.08.2014.

**Zauner, Gerhard:** Bewohner und Mitglied im Gemeindeausschuss der Marktgemeinde Sigmundsherberg. Wien, 01.09.2014.



## ANHANG

## ANHANG

	Seite
Anhang A - Leitfaden für die ExpertInneninterviews:	
InterviewpartnerIn (a) (am 21.08.2014) .....	171
InterviewpartnerIn (b) (am 21.08.2014) .....	171
Marktgemeinde Sigmundsherberg (am 01.09.2014) .....	172
Anhang B - Interviewtranskription:	
InterviewpartnerIn a & b	
<i>Transkription wurde aus zeitlichen Gründen nicht autorisiert.</i>	
Dipl.-HTL-Ing. Zauner .....	173
Anhang C - Begleitschreiben zur Online-Befragung .....	177
Anhang D - Verwendeter Fragebogen für die Online-Befragung .....	178
Anhang E - Die 99 Waldviertler Gemeinden (Gemeindeliste Stand Feb. 2014) .....	180
Anhang F - Europaschutzgebiete im Waldviertel .....	181

## **Anhang A - Leitfaden für die ExpertInneninterviews**

InterviewpartnerIn a (am 21.08.2014)

### **A. Allgemeines**

- (1) Wo liegen die konkreten Aufgaben des Regionalmanagements?
- (2) Wie erfolgt die Zusammenarbeit und Abstimmung mit anderen Institutionen und Organisationen? (z.B. LEADER)
- (3) Inwieweit kann das Regionalmanagement in die räumliche Planung des Waldviertels eingreifen?
- (4) Wie ist die Entwicklung der ländlichen Räume in die Raumplanung NÖs eingebettet?

### **B. Raumplanung im Waldviertel**

- (5) Welcher globale Trend ist im Waldviertel am stärksten zu spüren?  
(Demografischer Wandel, Globalisierung etc.)
- (6) Welche Schwerpunkte wurden in der Regionalentwicklung festgelegt?  
(z.B. Sicherung des Bildungsangebots, ÖPNV-Angebot)

### **C. DASEINSVORSORGE**

- (7) Wurde für das Waldviertel ein Mindestmaß an (Daseins)Versorgung festgelegt?
- (8) Gibt es spezielle Maßnahmen bzw. Pläne die auch zukünftig die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen sichern soll?  
(z.B. Masterplan Daseinsvorsorge)

### **D. Sonstiges**

- (9) Wo sehen Sie Entwicklungspotential im Waldviertel?  
(z.B. erneuerbare Energie, Tourismus etc.)

## **Anhang A - Leitfaden für die ExpertInneninterviews**

InterviewpartnerIn b (am 21.08.2014)

### **A. Allgemeines**

- (1) Was sind die Aufgaben des Mobilitätszentrums Waldviertel?
- (2) Wie ist der Modal Split im Waldviertel? Gibt es dazu Statistiken?
- (3) Wie wird derzeit das Angebot genutzt? Ist es finanziell noch tragbar?

### **B. Projekte im Waldviertel**

- (4) Gibt es derzeit Projekte im Waldviertel zur Verbesserung des Angebots am Öffentlichen Verkehr?
- (5) Wie verfolgen Sie die Debatte um die Thayatalbahn? Wiederinbetriebnahme als Motor für die Zukunft?
- (6) Sind Kooperationen mit Tschechen oder auch OÖ geplant?

## **Anhang A - Leitfaden für die ExpertInneninterviews**

Marktgemeinde Sigmundsherberg (Gemeindeausschuss:  
Wasserleitungen, Müllabfuhr, Friedhöfe, Energie) (am 01.09.2014)

### **A. Allgemeines**

- (1) Was verbindet Sie mit dem Waldviertel?
- (2) Welcher globale oder gesellschaftlicher Trend ist im Waldviertel am stärksten spürbar?
- (3) Wo sehen Sie Entwicklungspotential im Waldviertel?

### **B. Daseinsvorsorge**

- (4) Was ist für Sie persönlich das Mindestmaß an Daseinsvorsorg?
- (5) Was sind Faktoren mit denen man die Bevölkerung halten kann?

### **C. Öffentlicher Verkehr im Waldviertle**

- (6) Ist der ÖV der zentrale Faktor für eine nachhaltige Regionalentwicklung bzw. welche Rolle nimmt er im Rahmen der Regionalentwicklung ein?
- (7) Wie verfolgen Sie die Debatte um die Thayatalbahn?

## Anhang B - Interviewtranskription

Dipl.-HTL-Ing. Zauner

Datum & Uhrzeit: 01.09.2014, 11:00 Uhr bis 11:45 Uhr

Ort: Wien

### TeilnehmerInnen:

TU Wien: B.Sc. Leila J. Susimaa (Masterstudentin TU Wien)

Marktgemeinde Sigmundsherberg: Dipl.- HTL- Ing. Gerhard Zauner

(Gemeindeausschuss: Wasserleitungen, Müllabfuhr, Friedhöfe, Energie)

### *Begrüßung und Erläuterung der Diplomarbeit – Aufbau und Stand*

#### **Was haben Sie mit dem Waldviertel zu tun und was verbindet Sie mit dem Waldviertel?**

*Ich wohne in der Marktgemeinde Sigmundsherberg im Bezirk Horn. Ich bin dort im Gemeinderat und in verschiedenen Vereinen tätig, im besonderen im Waldviertler Eisenbahnmuseum Sigmundsherberg. Als solches befasst sich der Verein unter anderem mit der Reaktivierung der stillgelegten Bahnstrecke von Zellerndorf über Pulkau nach Sigmundsherberg. Im Falle der Pulkautalbahn ist die NÖVOG (Niederösterreichische Verkehrsorganisations Gesellschaft) nicht an einer Erhaltung der Bahnstrecke interessiert. Dieser Strecke wollten wir das Schicksal der Thayatalbahn ersparen und haben von der NÖVOG diese 17 Kilometer lange Strecke übernommen. Derzeit läuft eine Studie, die untersucht wie viel Potential sie vom Blickpunkt des Tourismus hat bzw. welchen touristischen Mehrwert die Strecke aufweisen könnte. Der bereits vorliegende Zwischenbericht besagt, dass mit einer Verbindung nach Krems bzw. Retz Potential geschöpft werden kann. Es besteht bereits ein touristisches Modell - Reblaus Express - der am Wochenende verkehrt und zudem von der NÖVOG betrieben wird. Dieser bringt 25.000 Fahrgäste im Jahr in die Region. Derzeit verkehren dort drei Zugpaare, also sechs Züge und derzeit wird darüber nachgedacht ein Zugpaar über Retz, Zellerndorf und Sigmundsherberg durchzubinden. Es wäre dadurch die Möglichkeit gegeben die Fahrgastfrequenz durch Gäste aus dem Kremser-Raum auf der Strecke Retz nach Drosendorf zu erhöhen.*

#### **Die Revitalisierung wird derzeit aus dem Blickpunkt Tourismus untersucht, wird auch der Personenverkehr auf dieser Strecke angedacht?**

*Nein, derzeit nicht. Die Revitalisierung könnte dann nicht mehr über den Verein gesteuert werden, denn die Verantwortung für den Öffentlichen Nahverkehr kann der private Verein nicht übernehmen. Wenn ein derartiger Gedanke anklang findet, dann ist es eine Sache der Politik und müsste massiv investiert werden. Die Strecke ist gegenwärtig nur für eine Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometer befahrbar. Ausgebaut und trassiert ist sie jedoch für 60 Stundenkilometer.*

*Auf Gemeindeebene sind wir auch in Sachen Verbesserung der Verkehrsanbindung an den Großraum Wien aktiv. Um eine Fahrzeitverkürzung zwischen Sigmundsherberg (auch dem oberen Waldviertel) und Wien zu erzielen, konnten wir gemeinsam mit den politischen Vertretern des Waldviertels die Anbindung der Franz-Josef-Bahn an die neue Westbahnstrecke im Großraum Tulln erreichen. Nunmehr ist es unser Ziel, in den diversen Fahrplankonferenzen mit den ÖBB zu erreichen, dass entsprechend schnelle Zugverbindungen die neu geschaffene Anbindung im Großraum Tulln nutzen. Dadurch könnte die Fahrzeit des schnellsten Zuges um etwa 15 Minuten auf etwa 50 Minuten zwischen Sigmundsherberg und Wien verringert werden. Damit soll außerdem ein Zuzug von jungen Familien erreicht werden. Zusätzlich haben wir in Sigmundsherberg ein großes Siedlungsprogramm gestartet. Im Rahmen des Programms werden Baugründe im großen Umfang zu günstigen Preisen zur Verfügung stellt. Dieses Angebot wird angenommen und erste Parzellen konnten schon verkauft werden.*

**In einigen Gemeinden führt das Ausweisen von neuen Baugrundstücken zum Aussterben des Dorfkerns. Wie verhält sich dies in Sigmundsherberg?**

*Diese Phänomen ist in Sigmundsherberg nicht der Fall.*

**Welchen globalen oder gesellschaftlichen Trend sehen Sie im Waldviertel am meisten und woran liegt dies?**

*Das ist der Demografische Wandel. Momentan haben wir ein massives Absiedlungsproblem und das liegt ganz klar an den fehlenden Arbeitsplätzen. Hochqualifizierte Menschen haben es sehr schwer einen Arbeitsplatz zu finden und müssen daher das Waldviertel verlassen. Demzufolge müssen sich langfristig Firmen ansiedeln.*

**Thema ÖV/Thayatalbahn: Ich persönlich kann nicht nachvollziehen warum die Thayatalbahn stillgelegt wurde. Dadurch ist der Norden des Waldviertels komplett abgeschottet.**

*Ein Hochwasserereignis hat die Bahntrasse fast komplett zerstört. Es hätte einen sehr hohen finanziellen Bedarf gegeben, die Strecke wieder komplett neu zu errichten. Vergleicht man diese Kosten mit den Einnahmen, so hat es aus wirtschaftlicher Sicht keinen Sinn gemacht.*

*In einer Reportage zum Thema Nebenbahnen in Deutschland, wurde von einer Bahnstrecke berichtet, die von der Deutschen Bahn zurückgelassen wurde. Infolgedessen wurde eine sogenannte Bürgerbahn installiert. Es ist gelungen die Fläche mit einem Bus zu bedienen, welcher die Fahrgäste zu den Bahnhöfen fährt. Das Angebot wird angenommen und es funktioniert offensichtlich sehr gut.*

*Im Waldviertel werden Buslinien parallel zu Bahnlinien geführt. Zusätzlich ist der Bahnhof leider immer außerhalb einer Ortschaft und wenn dann zur selben Zeit der Bus fährt, der im Zentrum der Ortschaft abfährt, dann nimmt man diesen einfach lieber. Das der ÖV dann nicht funktionieren kann ist demzufolge klar.*

**Zum einen nutzen die Menschen im Waldviertel das Angebot des ÖVs nicht ausreichen und bewerten es mangelhaft. Zum anderen muss das Angebot angesichts der geringen Ausnutzung aufgrund der finanziellen Lage weiter reduziert werden. Da stellt sich die Frage, wie kann diesem Phänomen entgegen gewirkt werden?**

*Genau, das ist die Abwärtsspirale und die geht immer weiter nach unten. Wir hatten vor etwa zehn Jahren den sogenannten „Austrotakt“. Für das komplette Schienennetz in Österreich wurde ein Taktverkehr eingerichtet. Man wusste genau, dass am Bahnhof xy ein Zug entweder alle zwei Stunden oder jede Stunde um fünf Minuten nach der vollen Stunde abfährt. Es hat einige Anlaufschwierigkeiten gegeben und einige Züge waren weniger ausgelastet als andere. Im zweiten Schritt hätte man von den Bahnstationen entsprechende Busverbindungen in die Fläche schaffen müssen, dies ist jedoch ausgeblieben. Daraufhin wurden die Züge nicht ausreichen ausgelastet und das Angebot musste aus Kostengründen reduziert werden.*

**Ich denke, die Nutzung des ÖVs hat auch viel mit Gewohnheit zu tun. Die Leute auf dem Land sind daran gewöhnt, dass sie ein eigenes Auto brauchen und es ist schwer es ihnen umzugewöhnen.**

*Ja, aber diese Leute werden auch älter. Bei uns in der Ortschaft gab es früher drei Lebensmittelgeschäfte und heute gibt es nur noch einen Laden und der sperrt an zwei Tagen unter der Woche nicht mehr auf, weil die Frequenz so gering ist. Die meisten fahren mit dem Auto nach Horn (10 km), um in den großen Supermärkten billiger einzukaufen. Jedoch rechnen sie die Kosten für die Fahrt mit dem Auto nicht mit ein. Erst wenn man als ältere Mensch die Nahversorgung im Ort braucht, nimmt man das fehlende Angebot wahr.*

**Ich denke es braucht Person die mit innovativen Projekten voranschreiten. Denn wenn es niemanden gibt, der die Initiative ergreift wird langfristig nichts passieren.**

*Ein Bürgerbus- oder Bürgerbahn-Projekt muss eben auch von einem Konsortium von Gemeinden und einem Verbund gemacht werden, dass kann der einzelne Verein nicht auf die Füße stellen. Da muss dann auch der politische Wille dahinter stehen.*

*Die Gemeinden, wie es im Waldviertel ist, sind finanziell sehr schlecht aufgestellt. Sie haben keine Einkünfte aus der Kommunalsteuer, denn es sind keine oder kaum Betriebe da. Die bekommen nur die Mittelzuweisung vom Bund die ihnen aufgrund der Einwohneranzahl zusteht. Dennoch sollen bzw. müssen sie alles leisten, was eine Großstadt leistet, denn alle möchten einen Wasseranschluss, einen Kanal, Strom und eine Straße. Aber die finanziellen Mittel in den Gemeinden sind nicht vorhanden. Auch für die vielen Zweitwohnsitze im Waldviertel bekommt die Gemeinde nichts. Diese Tatsache birgt ein großes Spannungsfeld.*

#### **Wo sehen Sie persönlich Handlungsbedarf oder auch Entwicklungspotential?**

*Im Bereich des sanften Tourismus und in der Verbesserung der Verkehrsverbindungen, denn das ist das A und O. Außerdem sollte die Franz-Josef-Bahn als Hauptschlagader ausgebaut werden. Ich persönlich glaube, dass es zukunftsfruchtig ist, den ÖV auszubauen. Die Ansätze sind bereits da, aber da fehlen die entsprechenden Züge. Wir können nicht garantieren, dass die Züge zu einem bestimmten Maß gefüllt sind und dies sind die wirtschaftlichen Überlegungen einer Firma. Da stellt sich die Frage, ob die Öffentliche Hand hier handeln sollte, aber dann könnte die ÖBB gleich wieder in die staatlichen Hände.*

#### **Die Franz-Josef-Bahn war früher zweigleisig, gibt es da derzeit Diskussionen diese wieder zweigleisig fahren zu lassen?**

*Die Franz-Josef-Bahn war in zwei Abschnitten zweigleisig, von Gmünd nach Sigmundsherberg und von Sigmundsherberg nach Absdorfs-Hippersdorf. Das ist eine Frage der Frequenz, wie viele Züge man auf dieser eingleisigen Strecke unterbringen kann. Und wenn nicht der Güterverkehr wäre, wäre die Strecke fast komplett erlegen.*

*Ein Großteil des Güterverkehrs wurde bereits auf die Straße verlegt. Früher hatten viele Lagerhäuser eine eigene Anschlussbahn. Nachdem die Preispolitik sich dazu entwickelt hat, dass der LKW billiger ist, hat sich der Güterverkehr verlagert. Die Schiene erhält sich nach wie vor ihren Fahrweg selber, also aus eigenen Mitteln heraus. Die Straße ist hingegen quersubventioniert. Der LKW zahlt nicht für die tatsächlichen Kosten die er verursacht und das ist evident. Und daher ist es möglicherweise so, dass der Transport auf der Schiene teurer ist, als auf der Straße. Die Unternehmen denken wirtschaftlich.*

#### **Thema Tourismus: Der Tourismus im Süden von Tschechien, oberhalb vom Waldviertel, boomt. Wie gelingt es die Grenze durchlässiger zu machen und die Touristen anzulocken?**

*Ich glaube, dass es eine sprachliche Barriere gibt. Speisekarten etc. gibt es außerhalb Österreichs (z.B. Tschechien) meist auch auf Englisch oder sogar Deutsch. Geht man jedoch im Waldviertel (z.B. Horn) in ein Lokal, bekommt man die Speisekarte nur auf Deutsch. Man möchte zwar den Tourismus haben, aber passt sich nicht an. Die Touristen fühlen sich nicht wohl und haben das Gefühl nicht willkommen zu sein und das ist eben auch ein Hemmnis.*

*Ein Kollege aus Tschechien sagt, es wäre super, wenn die Strecke Zellerndorf - Sigmundsherberg wieder befahrbar wäre. So wäre der Raum Brunn, Znaim mit Budweis Pilsen wunderbar auf kürzestem Wege verbunden und die Zeitersparnis sagenhaft.*

**Das sind eigentlich Kleinigkeiten, die schnell umgesetzt werden können, aber trotzdem eine große Wirkung haben können. Wenn man dies dann auch ordentlich vermarktet.**

#### **Thema Daseinsvorsorge: Was ist für Sie das Mindestmaß an Daseinsvorsorge?**

*Wir brauchen zumindest die Nahversorger. Es gibt bereits Gemeinden in denen der Kaufmann mit einem Autobus die Grundnahrungsmittel anbietet. Beim Thema ärztliche Versorgung sind wir in Sigmundsherberg momentan noch gut aufgestellt, aber die Ärzte sind im fortgeschrittenen Alter und*

*ob sich in Zukunft noch ein Nachfolger/eine Nachfolgerin findet, dass weiß man nicht. Das sind zwei Faktoren die nicht unwesentlich sind.*

*Insgesamt würde ich es auf drei Sachen reduzieren: Nahversorgung, die ärztliche Versorgung und die verkehrliche Anbindung. Wenn diese Faktoren funktionieren, dann haben wir in der Region möglicherweise wieder Chancen.*

**Sie haben drei Aspekte genannt und wie ist es mit dem Bildungsangebot?**

*Wir haben in Sigmundsherberg eine Volksschule. Eine Hauptschule und weiterführende Schulen sind in der Bezirksstadt, dorthin fahren die Schüler mit dem Autobus und das funktioniert.*

**Wir hatten letzte Woche die Diskussion darüber, ob im Waldviertel nicht ein ähnliches Projekt wie die Hochschule Hagenberg in Oberösterreich funktionieren würde und man dadurch Betriebe ansiedeln kann. Was halten Sie davon?**

*Ja, aber was. Vereinzelt Hotspots gibt es im Waldviertel schon, aber es baut sich nichts rundherum auf. Die Verkehrsanbindung ist einfach ausschlaggebend für erfolgreiche Projekte und das ist das Manko im Waldviertel.*

**Wie sehen Sie das Thema erneuerbare Energie?**

*Derzeit läuft mit Geras ein Projekt zur Aufstellung von Windrädern. Dies ist ein schweres Thema und wie es derzeit aussieht, nicht umsetzbar. Es wird wahrscheinlich an der Bevölkerung scheitern. Solange der Strom im Übermaß da ist, ist kein Verständnis dafür vorhanden Windräder aufzustellen.*

**Viele Politiker trauen sich nicht Themen aufzugreifen, die gewagt sind und möglicherweise Stimmenverluste mit sich bringen.**

*Das ist klar, die Politik lebt von den Stimmen die sie bekommt. Was unpopuläres wird nicht angegriffen, obwohl diese Themen womöglich gemacht werden müssten. Aber das ist in der großen Politik genau so. Außerdem hat der kleine Politiker nicht so viele Möglichkeiten, wenn es bspw. um die Verkehrsanbindung nach Wien geht. So interessiert sich der große Politiker viel mehr für die Ballungszentren, weil er so einige 10.000 Wählerstimmen mehr erreichen kann, als von einem Dorf im Waldviertel mit 500 EinwohnerInnen.*

*Mit Dank beendet.*

## Anhang C - Begleitschreiben zur Online-Befragung

Sehr geehrte (ehemalige) Waldviertlerin, Sehr geehrter (ehemaliger) Waldviertler,

im Rahmen meiner Diplomarbeit - „Leben auf dem Land. Sicherung der Daseinsvorsorge am Beispiel des Waldviertels“ - am Fachbereich für Örtliche Raumplanung der Technischen Universität Wien führe ich eine Untersuchung zur aktuellen Situation der Daseinsvorsorge im Waldviertel durch.

Als Daseinsvorsorge bezeichnet man die grundlegende Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen.

Aktuelle Trends, wie etwa der demographische Wandel, stellen vor allem ländliche Regionen vor große Herausforderungen.

Schrumpfung und Überalterung der Bevölkerung stellen viele Kommunen vor die Frage, wie die Daseinsvorsorge zukünftig gestaltet und finanziert werden könnte.

Mit Hilfe dieser Online-Umfrage möchte ich mir einen Eindruck zur Zufriedenheit der Bevölkerung über die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge im Waldviertel machen.

Bitte bedenken Sie, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wichtig ist vor allem Ihre persönliche Einschätzung und Meinung.

Die Auswertung der Umfrage erfolgt anonym. All Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt und es können keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden.

Wenn Sie Fragen, Anmerkungen oder Kritik haben, würde ich mich über eine Email freuen.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Leila Susimaa  
susimaa.leila@gmail.com

## Anhang D - Verwendeter Fragebogen für die Online-Befragung

### Daseinsvorsorge im Waldviertel

\* Erforderlich

#### Allgemeines zu Ihrer Person

**Wie alt sind Sie? \***

unter 15 Jahre alt  
 15 bis 24 Jahre alt  
 25 bis 39 Jahre alt  
 40 bis 65 Jahre alt  
 über 65 Jahre alt

**Welches Geschlecht haben Sie? \***

weiblich  
 männlich

**In welchem Verwaltungsbezirk wohnen Sie? \***

Horn  
 Gmünd  
 Waldhofen an der Thaya  
 Zwettl  
 Krems-Land (nördlicher Teil)  
 in keinem der Bezirke

**Sind Sie berufstätig, SchülerIn/StudentIn, Hausfrau/Hausmann ...? \***  
Mehrfachnennungen sind möglich.

Berufstätig  
 SchülerIn/StudentIn  
 Hausfrau/Hausmann  
 Arbeitssuchend  
 Sonstiges:

**Wohnen Sie alleine oder mit Anderen zusammen? \***  
Mehrfachnennungen sind möglich.

allein  
 mit (Ehe-)Partner  
 mit Kind/Kindern  
 mit Anderen

**Sehen Sie Ihre Zukunft im Waldviertel? \***

Ja  
 Nein  
 Unsicher

**Wenn 'Nein' oder 'Unsicher', begründen Sie bitte Ihre Antwort.**

**Was bedeutet für Sie das Leben auf dem Land? \***

40 % abgeschlossen

### Daseinsvorsorge im Waldviertel

#### Allgemeines zum Waldviertel

**Was zeichnet das Waldviertel Ihrer Meinung nach aus? \***  
Mehrfachnennungen sind möglich.

Landschaft  
 Lebensqualität  
 Sport- und Freizeitangebot  
 Bevölkerung  
 Sonstiges:

**Wie wohl fühlen Sie sich im Waldviertel? \***

1 2 3 4 5  
sehr unwohl      sehr wohl

**Wie schätzen Sie die Lebensqualität im Waldviertel ein? \***

1 2 3 4 5  
sehr niedrig      sehr hoch

**Wo sehen Sie Entwicklungspotentiale in der Region? In welchen Bereichen liegen Ihrer Meinung nach die großen Zukunftschancen? (z.B. Tourismus, erneuerbare Energie etc.) \***

60 % abgeschlossen

### Daseinsvorsorge im Waldviertel

#### Leben im Waldviertel

Sollten Sie nicht mehr im Waldviertel leben, überspringen Sie die ersten beiden Fragen dieses Abschnittes. Sollten Sie im Waldviertel wohnen, überspringen Sie die dritte und vierte Frage.

**Ist Ihr Arbeitsplatz/Ihre Bildungseinrichtung im Waldviertel? \***

Ja, in meinem Bezirk  
 Ja, in einem der anderen Bezirke  
 Nein

**Wie lang ist Ihre durchschnittliche Fahrzeit zum Arbeitsplatz/zur Bildungseinrichtung? \***

unter 15 Minuten  
 zwischen 15 und 45 Minuten  
 mehr als 45 Minuten

**Wieso leben Sie nicht mehr im Waldviertel? \***

**Würden Sie in Zukunft gerne wieder zurück ins Waldviertel ziehen? \***

Ja  
 Nein  
 Vielleicht

80 % abgeschlossen

# Daseinsvorsorge im Waldviertel

## Daseinsvorsorge

Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot im öffentlichen Nahverkehr?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit dem Bildungsangebot?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit der medizinischen Versorgung?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit dem Sport- und Freizeitangebot?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit dem kulturellem Angebot?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot für ältere Menschen bzw. Senioren?

	sehr zufrieden	zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht
im Waldviertel	<input type="radio"/>				
in Ihrem Bezirk	<input type="radio"/>				

Gibt es etwas, was Sie speziell in Ihrem Bezirk vermissen?

Hat sich das Waldviertel in den letzten Jahren im Bezug auf Daseinsvorsorge eher positiv/eher negativ verändert oder hat es keine Veränderungen gegeben?

- eher positiv
- eher negativ
- keine Veränderung

In welchen Bereichen sehen Sie Handlungsbedarf für das Waldviertel?

Mehrfachnennungen sind möglich.

- Wasserver- und Entsorgung
- Müllentsorgung
- Öffentlicher Nahverkehr
- Nahversorgung
- Bildungsangebot
- Ärztliche Versorgung
- Sport- und Freizeitangebot
- Kulturelles Angebot
- Breitband-Internet
- Angebot für Kinder und Jugendliche
- Angebot für ältere Menschen
- Sonstiges:

Gerne können Sie hier Anmerkungen und Kommentare ergänzen!

## Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung:  
[susimaa.lesia@gmail.com](mailto:susimaa.lesia@gmail.com)

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

100 %: Sie haben es geschafft.

## Anhang E - Die 99 Waldviertler Gemeinden (Gemeindeliste Stand Feb. 2014)

Bezirk Gmünd	BürgermeisterIn
Marktgemeinde Amaliendorf- Aalfang	Hr. Prohaska
Marktgemeinde Bad Großpertholz	Hr. Artner
Marktgemeinde Brand-Nagelberg	Hr. Freisehner
Marktgemeinde Eggern	Hr. Zimmermann
Marktgemeinde Eisgarn	Hr. Schalko
Stadtgemeinde Gmünd	Hr. Beer, MA
Marktgemeinde Großdietmanns	Hr. Weissenböck
Marktgemeinde Großschönau	Hr. Bruckner
Gemeinde Haugschlag	Hr. Kainz
Stadtgemeinde Heidenreichstein	Hr. Kirchmaier
Marktgemeinde Hirschbach	Hr. Schäfer
Marktgemeinde Hoheneich	Hr. Wallner
Marktgemeinde Kirchberg am Walde	Hr. Panagl
Stadtgemeinde Litschau	Hr. Huslich
Gemeinde Moorbad Harbach	Fr. Göll
Gemeinde Reingers	Hr. Schlosser
Stadtgemeinde Schrems	Hr. Österreicher
Marktgemeinde St. Martin	Hr. Höbarth
Gemeinde Unserfrau- Altweitra	Hr. Kowar
Gemeinde Waldenstein	Hr. Strondl
Stadtgemeinde Weitra	Hr. Fuchs

Bezirk Horn	BürgermeisterIn
Gemeinde Altenburg	Hr. Reichenvater
Gemeinde Brunn/Wild	Hr. Gumpinger
Gemeinde Burgschleinitz-Kühnring	Hr. Winkelhofer
Stadtgemeinde Drosendorf	Hr. Spiegl
Stadtgemeinde Eggenburg	Hr. Jordan
Marktgemeinde Gars am Kamp	Hr. Falk
Stadtgemeinde Geras	Hr. Glück
Stadtgemeinde Horn	Hr. Maier
Marktgemeinde Irnfritz-Messern	Hr. Gruber
Marktgemeinde Japons	Hr. Braunsteiner
Marktgemeinde Langau	Hr. Linsbauer
Gemeinde Meiseldorf	Hr. Daniel
Marktgemeinde Pernegg	Hr. Huber
Gemeinde Röhrenbach	Hr. Hainzl
Gemeinde Röschitz	Hr. Krottendorfer
Gemeinde Rosenburg-Mold	Hr. Schmöger
Marktgemeinde Sigmundsherberg	Hr. Göd
Gemeinde St. Bernhard-Frauenhofen	Hr. Gabler
Gemeinde Straning-Grafenberg	Hr. Holluger
Gemeinde Weitersfeld	Hr. Neubert

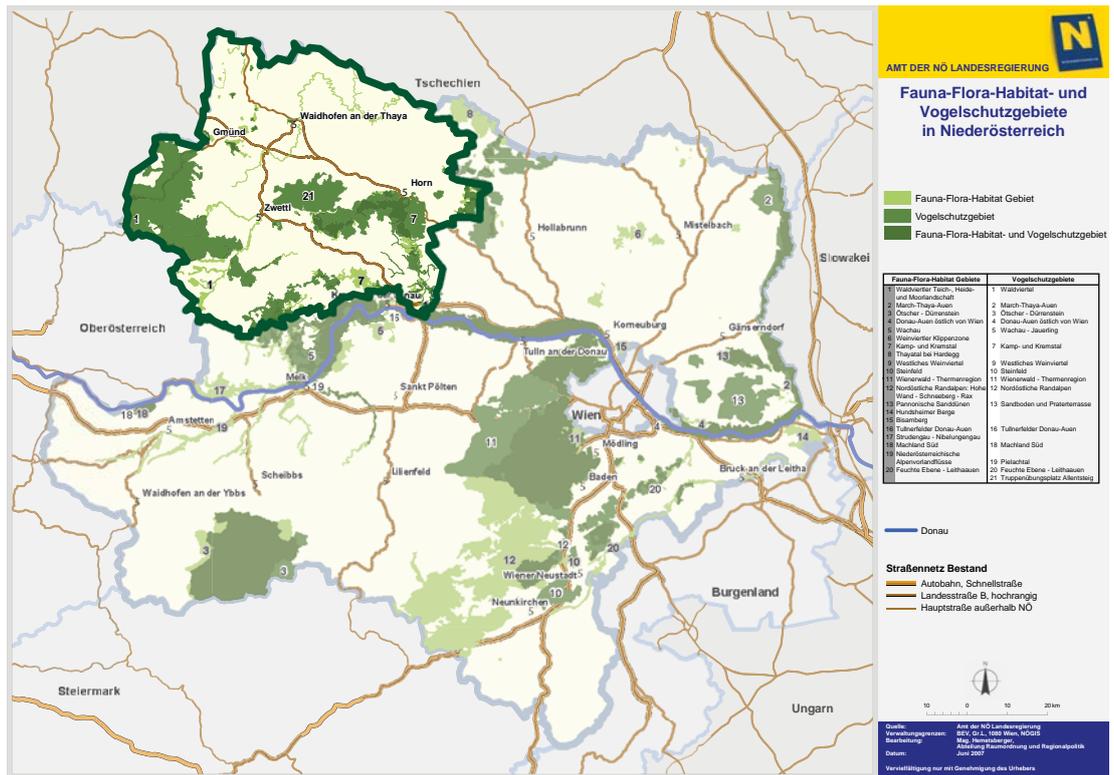
Bezirk Krems-Land (nördl. Teil)	BürgermeisterIn
Gemeinde Albrechtsberg	Fr. Kleber
Gemeinde Dross	Hr. Neuwirth
Marktgemeinde Grafenegg	Hr. Pfeifer
Gemeinde Gedersdorf	Hr. Brandl
Stadtgemeinde Gföhl	Fr. Etzenberger
Gemeinde Hadersdorf-Kammern	Fr. Golda
Gemeinde Jaidhof	Hr. Aschauer
Marktgemeinde Krumau am Kamp	Hr. Sinhuber

Stadtgemeinde Langenlois	Hr. Meisl
Marktgemeinde Lengenfeld	Hr. Gschwantner
Marktgemeinde Lichtenau	Hr. Pichler
Marktgemeinde Rastenfeld	Hr. Wandl
Gemeinde Rohrendorf	Hr. Tastl
Marktgemeinde Schönbach	Hr. Fröschl
Marktgemeinde Senftenberg	Hr. Steger
Marktgem. St. Leonhard a. Hornerwald	Hr. Steininger, MSc
Gemeinde Straß im Straßertal	Hr. Harauer
Marktgemeinde Stratzing	Hr. Schmid
Gemeinde Weinzierl am Walde	Hr. Prandtner

Bezirk Waidhofen an der Thaya	BürgermeisterIn
Marktgemeinde Dietmanns	Hr. Hofbauer
Marktgemeinde Dobersberg	Hr. Deimel
Marktgemeinde Gastern	Hr. Datler
Stadtgemeinde Groß Siegharts	Hr. Matzinger
Marktgemeinde Karlstein/Thaya	Hr. Herynek
Gemeinde Kautzen	Hr. Wühl
Gemeinde Ludweis-Aigen	Hr. Schuecker
Gemeinde Pfaffenschlag	Hr. Pollak
Stadtgemeinde Raabs/Thaya	Hr. Mayer
Marktgemeinde Thaya	Hr. Köck
Marktgemeinde Vitis	Fr. Töpfl
Stadtgemeinde Waidhofen/Thaya	Hr. Altschach
Gemeinde Waidhofen/Thaya-Land	Hr. Drucker
Marktgemeinde Waldkirchen/Thaya	Hr. Hofstätter
Gemeinde Windigsteig	Hr. Herynek

Bezirk Zwettl	BürgermeisterIn
Stadtgemeinde Allentsteig	Hr. Kramer
Marktgemeinde Altmelon	Hr. Stauderer
Marktgemeinde Arbesbach	Hr. Hennerbichler
Marktgemeinde Bad Traunstein	Fr. Fichtinger
Gemeinde Bärnkopf	Hr. Bauernfried
Marktgemeinde Echtenbach	Hr. Baireder
Marktgemeinde Göpfritz/Wild	Hr. Gressl
Marktgemeinde Grafenschlag	Hr. Hafner
Stadtgemeinde Groß Gerungs	Hr. Igelsböck
Marktgemeinde Großgöttfritz	Hr. Hofbauer
Marktgemeinde Gutenbrunn	Fr. Ebner
Marktgemeinde Kirchschatz	Hr. Stieger
Marktgemeinde Kottes-Purk	Hr. Vogl
Marktgemeinde Langschlag	Hr. Gottsbachner
Marktgemeinde Martinsberg	Hr. Fürst
Marktgemeinde Ottenschlag	Fr. Jager
Marktgemeinde Pölla	Hr. Müllner
Marktgemeinde Rappottenstein	Hr. Wagner
Marktgemeinde Sallingberg	Hr. Bock
Gemeinde Schönberg/Kamp	Hr. Heindl
Marktgemeinde Schwarzenau	Hr. Elsigan
Marktgemeinde Schweiggers	Hr. Hölzl
Marktgemeinde Waldhausen	Hr. Häusler
Stadtgemeinde Zwettl	Hr. Prinz

# Anhang E - Europaschutzgebiete im Waldviertel



Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2007b